JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE

UND DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.

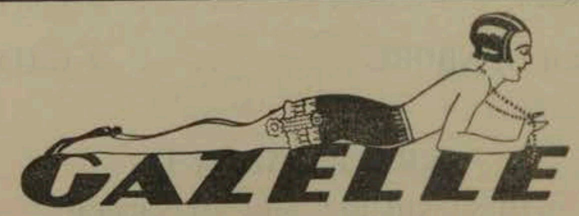
*

No. 3

5692

1931/1932

DRUCK U. VERLAG ACKERMANN & WULFF NACHFLG., HAMBURG


GAZELLE

JAHRBUCH

FÜR DIE JÜDISCHEN GEMEINDEN

SCHLESWIG-HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE

UND DER LANDESGEMEINDE OLDENBURG

*

HERAUSGEGEBEN VON DEM VERBANDE
DER JÜDISCHEN GEMEINDEN SCHLESWIG-
HOLSTEINS UND DER HANSESTÄDTE E. V.

*

No. 3

5692
1931/1932

DRUCK U. VERLAG ACKERMANN & WULFF NACHFLG., HAMBURG

Inhaltsverzeichnis

Rückblick und Ausblick.

In krisenbanger, sorgenschwerer Zeit geht unser Jahrbuch als Neujahrsgruß an unsere Gemeinden hinaus. Alle Besorgnisse, die uns bei Beginn des scheidenden Jahres erfüllt haben, sind in deutschen Landen zu trauriger Wirklichkeit geworden. Die Hydra des Antisemitismus, die Schmach des Jahrhunderts nach Kaiser Friedrichs Wort, genährt von der wirtschaftlichen Unzufriedenheit, schüttelt ihr Haupt und vergiftet die Kreise der naiven, an kritisches Denken nicht Gewöhnten, den deutschen Bauern, der durch alle Jahrhunderte mit dem Juden im besten Einvernehmen gelebt hat und die Jugendlichen, denen er für ihren gedrückten nationalen Stolz eine Kompensation in Rassendünkel und verleumderischer Erniedrigung des Mitbürgers darreicht. Wären wir nicht das ewige Volk, das seine Gegenwartsbeurteilung immer aus den Erfahrungen der Jahrtausende nimmt, wir müßten vielleicht für unsere Zukunft bangen. Aber es wird der Partei der Friedhofsschänder, der Phantasten, des Hasses und der Brutalität, der Lüge und Verleumdung, deren Sprache der Gassenton gemeinster Schmähung, nicht gelingen, uns den Glauben an Zukunft und das Vertrauen auf alle wohlgesinnten Deutschen zu rauben. Und die Ereignisse gerade der jüngsten Zeit haben diesen Helden des Überfalls, der Heimtücke, die sich das Judentum nur deshalb zum Kampfobjekt genommen haben, weil es schwach ist und mit dem Schwachen gut kämpfen ist, die Maske vom Gesicht gerissen und ihr sittliches Niveau vor aller Welt enthüllt. Die Feindschaft solchen Pöbels, die mit schamloser Unverblümtheit die ethische Pflicht „liebe deinen Nächsten wie dich selbst" für sich in ihrem Parteiprogramm abgeleugnet haben, die sich damit außerhalb der Kulturwelt stellen und Deutschlands Ruf im Ausland aufs schwerste schädigen, kann uns nur eine Ehre sein. Wir können sie nur bemitleiden. Wie sagt noch Jesajas?

> Zur Abendstunde herrscht der Schreck vor ihnen.
> Bevor der Morgen graut, sind sie nicht mehr.
> So geht es denen, welche uns befehden,
> So ist das Los derer, die uns ausplündern wollen.

Auch für Deutschland wird der Morgen einer besseren Zeit kommen und dann werden die Gespenster der Nacht, der Feindschaft und des Hasses, des Boykotts und der Unterdrückung sich beschämt in ihre Schlupfwinkel zurückziehen.

Nur in einem Punkt dürfen wir nicht sorglos sein: in der Wahrung unserer seelischen und geistigen Güter, unseres Judentums und unserer Humanität. Es erfüllt uns mit besonderer Genugtuung, daß trotz der schweren Zeit es mit Gottes Hilfe gelungen ist, in allen uns angeschlossenen Gemeinden den Standard des jüdisch-geistigen Lebens aufrechtzuerhalten, daß durch die Opferwilligkeit der

Gemeindemitglieder, durch die Unterstützung des preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden selbst in den kleineren Provinzgemeinden die Beamtenschaft, der Religionsunterricht und die Institutionen erhalten werden konnten. Es verdient Bewunderung, daß die führende unter unseren Gemeinden, daß Hamburg in ganz großzügiger Weise sein Schulwerk ausgebaut und konsolidiert hat, daß durch das Gemeindehaus das Vereinsleben und besonders die Arbeit der Jugend stets neue Impulse empfangen hat, ja, daß man sogar eine prächtige Synagoge in der Oberstraße anstelle des Tempels in der Poolstraße ihrer Vollendung entgegenführt. Aber auch in den anderen Gemeinden ist die tätige Teilnahme an der Fortführung des Gemeindelebens nicht erschlafft, vor allem in den größeren Gemeinden Altona, Bremen, Lübeck und Kiel ist vielleicht sogar ein Aufschwung des geistigen Lebens festzustellen. Überall aber hat die jüdische Wohltätigkeit Triumphe gefeiert und hat das immer schrecklicher um sich greifende Elend durch energische und kluge Arbeit der Wohlfahrtsämter gelindert. Auch unser Verband konnte trotz seiner beschränkten Mittel nicht nur den ihm angehörigen Juden, soweit eine Ortsgemeinde fehlte, seine Fürsorge angedeihen lassen, sondern hat sie sogar über den Rahmen unseres Verbandes hinaus an Juden unserer Nachbargebiete, die zu keiner Gemeinde gehören, erweitert.

Hierin hat sich aufs glänzendste bewiesen, daß der Grundgedanke unseres Verbandes ein richtiger war, daß trotz der schlechten materiellen Vorbedingungen der ideale Geist immer hilft, Werke des Segens zu stiften. Es gereicht uns zur besonderen Genugtuung, daß wir wenigstens in bescheidener Weise der unter unsäglichen Opfern kämpfenden Oldenburgischen Landesgemeinde und zuletzt auch der Lübecker Gemeinde eine Hilfe leisten konnten. Es ist uns ferner gelungen, bei den größeren Landesverbänden eine Hilfsaktion für die isolierten Gemeinden des deutschen Reiches in die Wege zu leiten. Der in unserem Ausschuß gefaßte Entschluß, einen Antrag auf Errichtung eines Hilfsfonds für notleidende Landesverbände zu stellen, ist von unserem Vertreter bei der Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft, Herrn Dr. Landau, Lübeck, erfolgreich durchgeführt worden und die Gründung eines solchen Fonds der Reichsarbeitsgemeinschaft jüdischer Landesverbände beschlossen worden.

Der Verband hat im laufenden Jahre nach vielen Mühen die Rechtsfähigkeit erlangt und kann nunmehr darangehen, das Eigentum der verlassenen Kleingemeinden zwecks dauernder Sicherung zu übernehmen. Das Interesse für die Denkmäler des Nordens ist durch die Tätigkeit des Verbandes allseitig gewachsen. Auch die nichtjüdische Öffentlichkeit hat den kulturhistorischen Wert unserer Friedhöfe und der Zeugnisse altjüdischer Grabmals- und sakralen Kunst anerkannt. Wir hoffen auf den Gemeindetag, dem wir uns entgegenrüsten, in einer Ausstellung einen Überblick über die

gesamten Leistungen jüdischer Kunst im Nordwesten Deutschlands geben zu können.

Leider ist es unserer rührigen Rechtskommission, die immer mit größtem Erfolg die innerrechtlichen Fragen unserer Gemeinden und ihrer gegenseitigen Beziehungen zu lösen verstanden hat, noch nicht gelungen, in einem Punkte einen Fortschritt zu erzielen: in der Frage der Realkirchensteuer. Wir werden aber unseren Kampf gegen diese ungerechte, der Reichs- und Staatsverfassung widersprechende Steuer nicht aufgeben. Wir erklären es für ein Unding, daß die Juden, die Grundbesitz in der Provinz erwerben, für die Zwecke der Kirche veranlagt werden dürfen. Wir erklären es als eine Verkümmerung der Gewissensfreiheit, daß für den Grund und Boden der Synagogen und jüdischen Institutionen an die Kirche Abgaben geleistet werden müssen. Wir stehen auch vor einem Rätsel, wie eine solche Steuer sich mit den Prinzipien einer Kulturreligion überhaupt vertragen kann. Diese Steuer ist um so ungerechter, als unsere Gemeinden selbst mit den schwersten finanziellen Problemen zu kämpfen haben. Es ist allerhöchste Zeit, sie so umzuwandeln, daß jeder für seine Glaubensgemeinschaft allein durch seinen Obolus beiträgt.

Noch immer ist in deutschen Landen, wenn auch dem Juden als Bürger die volle Gleichberechtigung zuteil geworden ist, dem Judentum als Religionsgemeinschaft eine Aschenbrödelrolle zugewiesen. Während sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche durch die mit ihnen geschlossenen Konkordate in alle Zukunft für ihre Bedürfnisse durch den Staat gesichert sind, ist der jüdischen Glaubensgemeinschaft eine ähnliche Sicherung nicht zuteil geworden und die für Rabbinen und Lehrer gewährten staatlichen Subventionen entsprechen nicht entfernt dem Anspruch, den die Juden ihrer Seelenzahl wie ihrer Steuerleistung nach zu beanspruchen hätten. Es wird die Aufgabe der Landesverbände der jüdischen Gemeinden sein, immer wieder für die Gleichberechtigung auch unserer religiösen Belange einzutreten.

Das wird die beste Erfüllung des vom Rat des Preußischen Landesverbandes in seiner letzten Tagung gefaßten Beschlusses sein, die Rechte der preußischen Juden gegenüber den Behörden zu vertreten. Damit wird er eine wertvolle Ergänzung der von privater Seite geleisteten Abwehrtätigkeit sein, über deren Umfang und Bedeutung auch in unserem Verbande mannigfache Beratungen gepflogen sind, die dann letztlich mit zum Zustandekommen des obengenannten Beschlusses geführt haben.

In der letzten Sitzung des großen Verbandsausschusses vom 12. Juli ist die Berufung eines allgemeinen Gemeindetages für das Ende dieses Jahres definitiv beschlossen worden. Wenn, wie wir hoffen, bis dahin die Weltlage sich etwas freundlicher gestaltet haben wird, dann wollen wir von fern und nah zusammen-

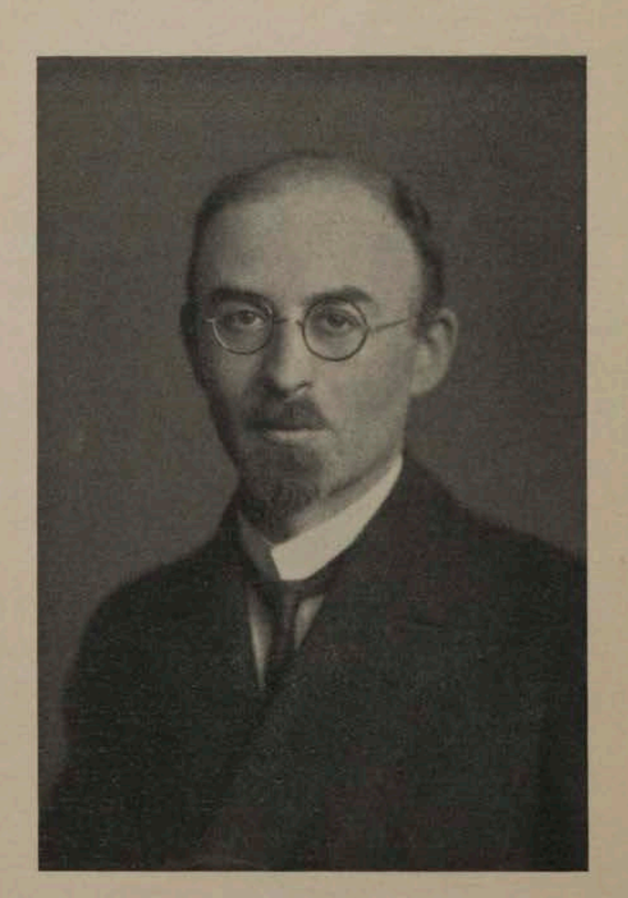
kommen, um uns in Gemeinschaft unseres alten Kulturgutes zu freuen und den Willen zur Zusammengehörigkeit in uns zu kräftigen. Schon heute ergeht an alle Beteiligten dazu die Einladung, dem ersten Gemeindetag in Hamburg/Altona beizuwohnen. Unsere Kommissionen werden ihr Bestes daran setzen, daß der Verlauf dieses Tages ein geistiges Erlebnis für uns alle werden wird.

So möge denn der Beginn des neuen Jahres auch der Beginn einer neuen, freudigen und hoffnungsreicheren Weltepoche sein, in der wir von all den drückenden Ängsten und Sorgen früherer Krisen aufzuatmen berechtigt sind. Möge es auch für das Judentum eine Zeit der Besinnung und Vertiefung, neuer Hoffnung und neuer Leistung werden.

Rabbiner Dr. Moses Jacobson s. A.

Einen schweren Verlust hat das vergangene Jahr durch den Hintritt eines geistigen Führers in Israel, des Rabbiners Dr. Moses Jacobson, der Hamburger Judenheit gebracht. Selten wohl hat eine Persönlichkeit sich solcher allgemeinen Beliebtheit, solcher Herzensverbundenheit mit allen Gliedern der Gemeinde erfreut wie dieser Mann, der, ein Hamburger Kind, nach 40jähriger rabbinischer Tätigkeit in den Gemeinden des Ostens (Schrimm und Gnesen) seine letzten Jahre in Hamburg als Lehrer der Jeschiwa, als Rabbiner der Synagoge Hoheluft und als Maggid der Chewra Kadischa verbrachte. Einer hochangesehenen Hamburger Familie entsprossen, hat er durch den Unterricht der berühmten Rabbiner Anschel Stern, Seligmann Bär Bamberger, Esriel Hildesheimer, Mordechai Amram Hirsch, Wolf Feilchenfeld und Salomon Pleßner, ihr Andenken sei gesegnet, die besten Traditionen des deutschen Judentums in sich vereinigt. Er wurde der Schwiegersohn seines Lehrers, des unvergeßlichen Oberrabbiners Hirsch, dessen Berufsauffassung und Berufsübung, dessen umfassende Milde und edle Menschenliebe er auch für sich als seines Lebens und Wirkens Leitstern erwählt und betätigt hat. Schön an Leib und schön an Seele war er der Liebling aller, die ihn kannten. Ein Meister des Worts, vom edlen Pathos jüdischer Begeisterung getragen, mit fast dichterischem Schwung der Sprache und edelster Diktion hat er in mannigfachster Weise der Verbreitung der höchsten Gedanken der Bibel und unserer Weisen seine Tage gewidmet, ein machtvoller Interpret jüdischer Sittlichkeit und jüdischer Gottesauffassung. Am Versöhnungstage während des Neilahgebets versagte ihm plötzlich die Kraft, um nicht mehr ihm wiederzukehren. Als er nach kurzem

Rabbiner Dr. M. Jacobson



Dr. Tannenwald

Krankenlager am 16. November starb, bereitete ihm bei seiner Bestattung die Schar seiner Verehrer und Schüler ein gewaltiges Leichenbegängnis als Ausdruck ihrer Liebe und wehmütigen Dankbarkeit. Die Trauerrede auf ihn klang in die Prophetenworte als das Motto und die Charakteristik seiner Persönlichkeit aus:

> **„Die Lehre der Wahrheit war in seinem Munde und Unrecht ward nicht gefunden auf seinen Lippen, in Frieden und Redlichkeit wandelte er mit Mir und viele brachte er zurück von der Sünde. Einem Priester gleich hüteten seine Lippen die Gotteserkenntnis, und Thora konnte man fordern von seinem Mund, denn ein Bote des Weltengottes war er."**

Dr. Bruno Tannenwald s. A.

Am 24. Juli 1931 starb nach langem schweren Leiden der ehrenamtliche Geschäftsführer unseres Verbandes, Rechtsanwalt Dr. Bruno Tannenwald, Hamburg, im 48. Lebensjahre. Unser Verband hat durch das Ableben dieses vortrefflichen edlen Mannes einen unersetzlichen Verlust erlitten. In Rendsburg geboren, wo sein Vater, der spätere Leiter der Hamburger jüdischen Mädchenwaisenanstalt, Lehrer war, ließ er sich nach Beendigung seiner Studien in Hamburg als Rechtsanwalt nieder. Schon als Student hatte er sich der zionistischen Bewegung angeschlossen, der er bis zu seinem Tode ein treu ergebener Diener war. Durch seine zionistische Tätigkeit wurde er auf die wichtigen Aufgaben der jüdischen Gemeindepolitik aufmerksam. Als unser Verband im Jahre 1912 zunächst für die Kleingemeinden der Provinz Schleswig-Holstein gegründet wurde, schloß er sich demselben als außerordentliches Mitglied an und hielt auf dem konstituierenden Gemeindetage in Kiel das wichtige Referat über die Stellung des jüdischen Gemeindebeamten im Versicherungsgesetz für Angestellte. Die eigenartige Struktur der Hamburger Gemeinde veranlaßte ihn, ein grundlegendes Werk über die rechtlichen Verhältnisse der Juden in Hamburg zu schreiben, das noch heute für jeden Hamburger Gemeindepolitiker ein unentbehrliches Rüstzeug bedeutet.

Nach dem Kriege gelangte er auf der Wahlliste der jüdischen Volkspartei in die Hamburger Repräsentantenversammlung, woselbst er alsbald eine bedeutsame Rolle spielte. Auf Grund seiner hervorragenden Kenntnisse des Gemeinderechts wurde er im Jahre 1923 zum hauptleitenden Beamten der Hamburger Gemeinde gewählt. Seiner Tatkraft auf allen Gebieten der Gemeindearbeit ist die Wiederherstellung

des Glanzes der Hamburger Gemeinde nach den schweren Kriegs- und Inflationsjahren zu danken. Dabei blieb sein Interesse für die Aufgaben und Arbeiten unseres Verbandes ungeschwächt. Die Erweiterung des Verbandsgebietes auf die Hansestädte und Oldenburg ist seiner vermittelnden Tätigkeit zu verdanken. Aus einer Kleingemeinde stammend, hatte er besonderes Verständnis für die Sorgen und Nöte der Kleingemeinden. In selbstloser Aufopferung erbot er sich Anfang des Jahres 1930, die immer umfangreicher werdenden Geschäfte des Verbandes von Altona nach dem Hamburger Gemeindebüro zu übernehmen und die ehrenamtliche Geschäftsleitung des Verbandes zu führen. Nur ein Jahr lang konnte er dieses wichtigen Amtes walten; eine tückische Krankheit schwächte seine Tatkraft und warf ihn auf das Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Die Gemeinden unseres Verbandes trauern um das frühe Ableben dieses ausgezeichneten verdienstvollen Mannes und werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

„Trenne Dich nicht von der Gemeinde".

Von Oberrabbiner Dr. Carlebach.

Die Not der jüdischen Gemeinden ist groß. Viele von denen, die ihre Geber waren, sind verarmt, sind Empfänger geworden. Ihre Wohlfahrtspflichten sind ins Unermeßliche gestiegen. Die Sorge für Waisen und Witwen, für Alte und Kranke, für die körperliche und geistige Entwicklung mittelloser Jugendlicher nehmen den Hauptteil ihrer Etats in Anspruch.

Das Wirtschaftsleben hat zugleich unerhört schwere Formen angenommen. Der Mensch bedarf mehr denn je für sich und seine Kinder geistige Stütze, Anregung, Seelsorge, Betreuung.

Die politische Leidenschaft ist zudem unter dem Druck der Zeit mehr und mehr gestiegen. Die jüdische Ehre bedarf des Rechtsschutzes. Die Gemeinden als die einzige Rechtsvertretung der jüdischen Interessen haben eine weit höhere Bedeutung für jeden Einzelnen als je sonst vordem.

In dieser Not wolltest Du aus der Gemeinde austreten??! Wolltest die Kämpfende ihrem Schicksal überlassen, ihre geistige Wirksamkeit ohne Förderung, ihren Rechtskampf ohne Deine Unterstützung lassen, Deine armen Brüder ihrem Los des Elends preisgeben?

Und welche Gründe bewegen Dich zum Austritt? Angeblich Deine Stellung zum „Kultus", zur religiösen Betätigung der Gemeinde. Aber bedenkst Du nicht, daß Du diese öffentliche Rechtsinstitution

als Ganzes betrachten mußt in ihrer vielseitigen philantropischen, geistig-kulturellen, sozialen und religiösen Wirksamkeit? Daß sie allen Juden gerecht werden will, mit denen Du durch Bande der Geschichte und des Blutes und der Solidarität, der gemeinsamen historischen Verantwortlichkeit verknüpft bist? Willst Du nicht einsehen, daß ihr Niedergang und Verfall jeden Juden, auch Dich selbst und Deine Familie, empfindlich schwächt? Welche Achtung kann noch der einzelne Jude in den Augen der Nichtjuden, vor Behörden und Körperschaften genießen, wenn seine offizielle Vertretung in Ohnmacht, ein Zwerggebilde, die Niederlage des Judentums verrät?

Ich schleudere Dir den Vorwurf ins Gesicht: Du bist ein Judenfeind! Du der wahre Antisemit, ein Bundesgenosse Hitlers! Keine nationalsozialistische Verleumdung vermag die Würde unserer Jahrtausende alten ethisch-monotheistischen Religion, unserer großen Vergangenheit zu treffen, aber Deine Untreue wirft einen Schatten auf Deine Gemeinschaft, entehrt das Judentum, zerstört seine innere Einheit.

Wir glauben Dir Deine Freigeisterei nicht! Gerade diese müßte Dir sagen: wenn der moderne Staat die christlichen Konfessionen erhält und fördert, auch mit den vom Juden gezahlten Steuern die Konkordatsverpflichtungen gegen sie erfüllt, dann muß ich aus Gründen der Gerechtigkeit und des Männerstolzes zeigen: wir lassen das Judentum nicht unterdrücken und untergehn. Wenn der Staat uns als quantité négligeable vernachlässigt, so werde ich nicht diese Politik der Parteilichkeit, der Bevorzugung der mächtigen Kirchen, der Aschenbrödelrolle der Mutterreligion tatlos mitansehen. Wie Lessing, der große Deutsche, das Judentum verteidigte, weil er Freigeist war, weil er als freier Mensch keine direkte oder indirekte religiöse Ungerechtigkeit dulden konnte. Darum wurde er Anwalt der Juden. Und Du willst mit dem Vorwand der religiösen Uninteressiertheit die Gemeinde verlassen, die in ihren Pflichten und ihrem Wirken kein Ansehen der Person, der Partei, der religiösen Standpunkte kennt??

Nein, es ist keine Gewissenfrage für Dich, sondern eine Geldfrage, ein grober Materialismus, daß Du, dem es noch gut geht, die Ärmeren, die sozial Bedürftigen von Dir abschüttelst, unter der Maske des Freigeistes mitleidslos und ehrlos Fahnenflucht treibst. Weil Dir jeder Idealismus fehlt, willst Du die jüdische Gemeinde, die nur und ausschließlich idealen Zwecken dient, nicht kennen, verleugnest Deine Geschichte, Deine Ahnen, die alle mit der Gemeinde und von der Gemeinde gelebt, aus ihr die geistigen Kräfte und den sittlichen Lebensschwung gezogen haben, verachtest Deine mit dem Schicksal ringenden Brüder und treibst, selbst ohne es zu beabsichtigen, die Geschäfte unserer Gegner und Feinde!

Was früher die Taufe war, das ist heute der Austritt aus der jüdischen Gemeinde. In den Motiven

sind beide ganz gleich niedrig, materiell, vorteilssüchtig, egoistisch; in ihren Auswirkungen ganz gleich entehrend und verhängnisvoll. Wenn noch ein Funke Ehrgefühl in Dir wohnt, eine Spur von Dankbarkeit für alles, was Du bist, für die bürgerliche Emanzipation, deren Du Dich erfreust, die die Gemeinden Dir erkämpft haben, für die Achtung, die Du genießt, die die Gesamtheit aller jüdischen kulturellen Persönlichkeiten Dir errungen hat, dann erkenne die Pflicht Deiner Gemeindezugehörigkeit, dann opfere auch Du willig auf den Altar der Liebe und Gerechtigkeit und Geistigkeit des Judentums, dann diene der jüdischen Gesamtheit als treues Glied mit allem, was Du bist.

Schande aber, ewige Schande Deinem Materialismus, der schnöden Gesinnung der Steuerflucht, des Austritts aus der Gemeinde!

Das Wort eines der größten Juden der letzten Vergangenheit, des großen Philosophen und Religionsphilosophen Geh. Rat Prof. Dr. Hermann Cohen, des Begründers der Neukantianischen Schule in Marburg, schreiben wir diesen Fahnenflüchtigen ins Stammbuch:

Die Verantwortlichkeit für das Kulturrecht der Religion ist dem Juden abhanden gekommen, der sich die Freiheit herausnimmt, aus der Gemeinde auszutreten, welche die lebendige, die einzige Einheit der jüdischen Religion ist, die hinwiederum eines der wichtigsten Medien seines eigenen soziologischen Daseins bildet. Und zu dieser Freiheit erniedrigt er sich in einer Zeit, in der seine Milieugenossen verfolgt und hintergangen, verleumdet und beschimpft, gekränkt und unterdrückt werden. Zu dieser Freiheit erniedrigt er sich in einer Zeit, in der seinen Milieugenossen der Verdacht entgegengeschleudert und zur Entschuldigung jener „Schmach des Jahrhunderts" verwendet wird: daß die Juden in ihrem Materialismus ja überhaupt keine Religion hätten, und daß ihr religiöses Scheinleben nur die Maske für ihren Völkerbetrug sei. In einer Zeit solcher geistigen, solcher sittlichen Verwilderung kann es Juden geben, die es über sich bringen, die Gemeinde zu verlassen, die solchen Ausbrüchen des Zeitgeistes standhalten muß, — die zudem an unserer großen Zeitenwende sich auf noch kaum geahnte gewaltige Aufgaben rüsten muß, die ihr bevorstehen, die sie in die Hoheit ihrer Pflichten wird eingliedern müssen. (Jüd. Schriften S. 159.)

Nachwort.

Wir haben nur den Austritt aus den Gemeinden geißeln wollen, dessen Motiv nicht im Idealen liegt. Wir können aber die schwere Verantwortung auch derer, die aus religiösen Motiven einer Einheitsgemeinde den Rücken wenden, ohne in aller Öffentlichkeit mit genau derselben Steuerleistung einer anderen Gemeinde sich anzuschließen, nicht stillschweigend übergehen. Gewiß ist subjektiv ihr Motiv ein reineres und edleres, aber sie bereiten denen den Weg und den Vorwand, die aus geldlichen Gründen ihre jüdische Urpflicht ab-

lehnen. „Halte dich fern von dem Häßlichen und von dem, was ihm ähnlich sieht", sagt ein Talmudwort, das jedem zur Pflicht macht, seine Handlungsweise auch daraufhin zu prüfen, wie sie von andern, innerlich Fernstehenden, gewertet wird. Es muß natürlich merkwürdig berühren, wenn z. B. Laien für sich dort religiöse Gründe vorschützen, die sämtliche Rabbinen einer Gemeinde als für sich bestehend nicht anerkennen. Theoretisch begehen sie denselben Fehler wie jene, die für sich persönlich den Kultus und jede religiöse Betätigung der Gemeinden ablehnen. Beide bedenken nicht, daß die Gemeinden in einer Zwangslage sich befinden, daß ihre Beschlüsse nicht den Launen Einzelner erwachsen, sondern aus der Gesamtkonstitution der Gemeinde sich ergeben, an die von allen Seiten Forderungen gestellt werden, daß die Gemeinde heute nicht mehr die äußere Macht hat, auch Widerstrebende zu zwingen. Es kann in unserer heutigen Lage kein absoluter Maßstab an die Gemeinden angelegt werden. Auch hier gilt allein der Gesichtspunkt, ob nicht für das große Ganze die Leistung der Gemeinden eine unentbehrliche ist. Gilt dieser Gesichtspunkt, so kann der Einzelne nicht in der Willkür seines Herzens handeln, sonst läuft er Gefahr, ein Genosse desjenigen, der ethisch schlecht handelt, zu werden.

Heiteres und Ernstes von Gabriel Riesser.

Der 125. Geburtstag des großen Vorkämpfers für die Emanzipation der Juden in Deutschland hat in der dankbaren Erinnerung der deutschen Juden diese edle machtvolle Kämpfergestalt wieder lebendig werden lassen. Wir wollen dem großen Sohne Hamburgs, dem Enkel des Altonaer Oberrabbiners Raphael Cohn s. A., durch einige anekdotische Mitteilungen ein Denkmal setzen, die ihn uns menschlich näherbringen und in etwas intimer Weise sein Seelenleben uns vor Augen führen. Unsere Quelle ist das Werk: „Gabriel Riesser's gesammelte Schriften", herausgegeben von Dr. M. Isler.

Handfest.

Einst machte Riesser mit einer Schwester und mehreren Freundinnen eine Spaziertour in Hamburgs Umgebung: auf einem schmalen Weg begegnete ihnen eine andere Partie, und einer der männlichen Teilnehmer fing an, die Juden zu verspotten und zu beschimpfen. Riesser geleitete erst seine Damen ruhig hindurch, dann kehrte er um, wandte sich zu dem Beleidiger und prügelte ihn tüchtig durch. Bald nachher begegnete ihnen dieselbe Gesellschaft; der Held der-

selben war jetzt aber ganz schweigsam, und ging beschämt vorüber. (Band I Seite 530.)

Riesser hatte einst bei Frl. Rosa, Tochter des Dr. Würtzer, Tanzstunde und brachte aus Ungeschick oder Mutwillen die Kette in Unordnung. Die Dame in ihrem Unwillen gab ihm einen Backenstreich. Bald darauf tat es ihr leid, sie ging zu ihm und sagte: „Du bist mir wohl recht böse wegen der Ohrfeige?" „Ach," sagte er, „was von Rosenhänden kommt, schmerzt nicht!". (I, 532.)

Recht wider Recht.

Emanzipierte Frauen waren nicht gerade sein Geschmack. Einst zündete sich bei ihm, dem Nichtraucher, eine solche eine Zigarre an. „Dazu werden Sie mir als Vorkämpfer für Recht und Freiheit doch wohl das Recht einräumen", meinte die Dame. Riesser antwortete: „Nein, denn es gehört zu den ersten Menschenrechten, die man allezeit in Anspruch nehmen kann, reine Luft einzuatmen." (I, 535.)

Kontraktbruch.

In seiner letzten Krankheit pflegte ihn Frau Bürgermeister Haller hingebend. Da er des Dankes kein Ende finden konnte, schlossen sie den Kontrakt, daß er nicht während der Krankheit, sondern erst nach erfolgter Genesung danken solle. Zwei Tage vor seinem Tode schrieb er mit kaum lesbaren Zügen für seine Schwägerin auf: Das Kranksein wird durch die erfinderische Liebe der Freunde zum Luxusartikel. Er bat Frau Bürgermeisterin, den Brief zu lesen und dann an seine Schwägerin zu expedieren, und lächelte sie freundlich an, stolz, daß es ihm gelungen war, seinen Kontrakt zu brechen. (I, 536.)

Mangel an Witz.

Witz war nicht die hervortretende Seite seines Geistes. „Wäre ich witzig," sagte er einmal, „so brauchte ich nicht halb so grob in meinen Schriften zu sein." (I, 540.)

Ursache und Wirkung.

Auf einer Gesellschaft in Heidelberg hatte Riesser im Gespräch hell aufgelacht. Ein fremder Student trat an ihn heran mit der drohenden Frage: „Warum lachten Sie soeben, als ich tanzte?" „Ei, warum tanzten Sie eben, als ich lachte?" erwiderte Riesser. (I, 541.)

Reichliche Bewirtung.

Von Karlsbad aus machte Riesser mit Freunden einen Ausflug und kam unterwegs in ein Wirtshaus. Hier war man jedoch mit dem Großreinemachen beschäftigt. Die hungrigen Gäste bestellten allerlei. Der Wirt bat, in einer Art ländlichen Tanzlokal im ersten Stock Platz zu nehmen; die Gäste warteten aber vergebens auf das Bestellte. Die Ermüdeten nahmen zunächst Platz, weil nichts anderes zu nehmen war. Riesser ließ sich die Laune nicht verderben: „Es scheint, man bewirtet uns hier nur mit Raum und Zeit!" (I, 383.)

Ein Tagebuch.

Der Vater empfiehlt dem Sohn die Anlegung eines Tagebuches. Du nimmst dir einige Quartblätter, und wenn die vollgeschrieben sind, so couvertirst du sie an den Herrn L. J. Riesser in Hamburg und schickst sie am ersten Postorte ab, und kaufst dir dann neue Blätter, und so fort bis du wieder gesund und munter und hocherfahren will's Gott in Heidelberg eintriffst. Der alte L. J. Riesser in Hamburg ist ein sehr ordnungsliebender Mann, er wird die Blätter in gute Verwahrung nehmen, sie recht oft durchlesen und den Inhalt, so weit er mitteilbar ist, seinen Lieben mitteilen, und was er etwa nur allein wissen soll, verschwiegen halten; denn er ist von Natur sehr verschwiegen. (I, 44.)

Schlafmittel.

Eine Freundin litt unter Schlaflosigkeit. Riesser schreibt ihr einen langen mit literarischen Mitteilungen gespickten Brief und schließt: „Könnte ich doch etwas für Ihren Schlaf tun, bestes Fräulein! Lesen Sie diesen Brief einmal vor dem Schlafengehen, vielleicht hilft er was." (I, 317.)

Hohe Motive.

Riesser wollte gern Dozent für Juristerei in Heidelberg werden. Er wurde abgelehnt, weil die Zahl der vorhandenen Privatdozenten bereits mehr als hinreichend sei. Riesser in seiner Unschuld konnte nicht begreifen, was man gegen die Zahl der Dozenten, die dem Staat nichts kosteten, haben können, während die juristische Fakultät von Leipzig z. B. mehr als viermal soviel Dozenten wie Heidelberg hatte. Er erfuhr die inneren Motive jener Beschränkung: „erstlich wolle man durch die Konkurrenz solchen wenig beliebten und wenig gehörten Professoren, für die man doch einmal sorgen müsse, möglichst wenig schaden; zweitens werde das Ministerium durch die auf keinerlei Ansprüche gestützte zudringliche Bettelei der vorhandenen Dozenten um Anstellungen auf eine widrige Weise belästigt; drittens erlaubten sich hie und da Dozenten allerlei unanständige Mittel, um Zuhörer zu erhalten." Riesser tröstete sich: *Es gibt eben noch Krämergeist außerhalb des Krämerstandes.* (I.25.)

Die Zahl der Spötter.

Ein Schriftsteller Marggraff hatte den Juden den Vorwurf gemacht, daß so viele ihrer Literaten ihren Spott gegen das Christentum und dessen Lehren richten. Riesser erwiderte: „Wer sind die vielen Juden, die ihren Spott gegen das Christentum richten? Das sind: *erstens Heine, zweitens Heine und drittens Heine.*" (IV, 163.)

Derselbe Marggraff meinte: Die Juden hätten zu wenig gegen Talmud und Rabbinismus zur Aufklärung ihrer eigenen Glaubens-

genossen geschrieben. „Dies Urteil, erwidert R., ist so leichtfertig, daß eigentlich dem Verfasser die Strafe auferlegt werden müßte, alles zu lesen, was seit 60 Jahren von jüdischen Schriftstellern gegen Talmud und Rabbinismus geschrieben worden. „Aber", fügt Riesser hinzu, „die Strafe wäre ein wenig zu hart." (IV, 163.)

Anonym.

Warum veröffentlichen viele ihre Schmähungen gegen die Juden ohne Nennung ihres Namens? Weil sie den Anspruch auf Ehre gleich an der Schwelle ihrer Schrift durch Bewahrung der Anonymität bescheidentlich ablegen. (IV, 324.)

Die Mutigsten unserer Gegner.

Die mutigsten unserer Gegner sind diejenigen, welche die Gefahr nicht scheuen, schon durch den Augenschein Lügen gestraft zu werden. (II, 509.)

Demut.

Ihr meint, sagt Riesser, es geziemt dem Schwachen nicht, auf die Güte seiner Sache zu trotzen, ihm gezieme Demut und Bescheidenheit. Ich denke darüber anders. Bescheidenheit dünkt ihm erhaben, wenn sie dem Auge des Schwachen die Überlegenheit des Starken verhüllt; schön, wenn sie im geselligen Leben über alle inneren und äußeren Unterschiede einen freundlichen Schleier wirft; aber häßlich bis zum Ekel, wenn sie der Übermacht den feigen Tribut der Untertänigkeit zollt. Jene feudale Demut sollte man lieber bei ihrem wahren Namen — Niedrigkeit — nennen. (II, 7.)

Einem Pamphletisten Ed. Meyer aus Altona, der gegen den wahrheits- und ehrvergessenen Börne eine üble Schimpfkanonade gerichtet hatte, erwiderte Riesser mit beißendem Spott: „Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit, wählte er sich zum Motto, damit er sich nicht weise dünke." (I, 137.)

Altona und Altenburg.

Meyer hatte zu Altona seine Broschüre gegen die Juden drucken lassen. Die Altonaer Zensur verbot aber den Druck von Riessers Erwiderung. Dieser ließ seine Erwiderung dann in Altenburg erscheinen, wo die Zensur zeitweilig etwas milder verfuhr. Wenn ein Altona versagt, giebt es immer noch ein Altenburg. (I, 131.)

Deutschtum.

Dieser Meyer hatte allen Juden, ob getauft oder nicht, ihr Deutschtum abgesprochen. Riesser, der ihn mächtig heimleuchtete, meint: „Vielleicht wird mein Gegner an dem derben Ernste meiner Streiche den Deutschen erkennen." (I, 138.)

Ein jeder fege vor der eignen Tür.

Der Judenfeind Ed. Meyer warf den Juden viele häßliche Eigentümlichkeiten, insbesondere „die unter ihnen so häufige Unverschämtheit und Anmaßung, die Unsittlichkeit und Leichtfertigkeit, ihr vorlautes Wesen und ihre oft so gemeine Grundgesinnung“ vor. Riesser erwiderte ihm: Ich will mich an einem langsamen Feuer braten lassen, ich will verdammt sein, Herrn Dr. Meyer und alle, die ihm gleichen, als edle und weise Menschen zu verehren, ich will auf alle Liebe und Achtung der Menschen in diesem und auf die Gnade Gottes in einem anderen Leben verzichten, wenn ich nicht jeden dieser Fehler nach der sorgfältigsten Prüfung im Verhältnis eben so oft bei Individuen christlicher Religion, oder, wie Herr Dr. M. will, europäischer Abkunft, wie bei Juden vorgefunden. (IV, 322.)

Freude der Begegnung.

Meyer bekennt, daß es auch edlere Individuen unter den Juden gibt und er sich stets freue, wenn ihm dergleichen begegnen. Riesser meint: Nur schade, daß *solch edlere Individuen sich gar nicht freuen werden, Meyer und seinesgleichen zu begegnen.* (IV, 324.)

Verstand und Anstand

„Im Leben ist sittliches Wollen die Hauptsache, Verstand Nebensache. In der Literatur aber, da ist es unverständig, so wenig Verstand zu haben.“ (IV, 317.)

Neue Judensteuer.

In einem kurhessischen Flecken hatten die Juden durch Gesetz das Recht erhalten, gleich den übrigen Bewohnern in der Waldung Holz zu fällen. Die christliche Liebe aber dieser wollte das Holz für sich allein behalten. Die Holzmonopolisten rächten sich an den Fensterscheiben der Juden. Riesser machte darum den Vorschlag, daß die sämtlichen deutschen Juden sich mit einer freiwilligen Tür- und Fenstersteuer belegten, um den Schaden an Fenstern und Türen, welchen etwa die Emanzipation herbeiführen könnte, solidarisch zu tragen. (II, 653.)

Der deutsche Judenhaß.

Im Hinblick aber auf dieses Fensterscheibenheldentum urteilt Riesser: „Das, was in Deutschland als Judenhaß grassiert, hat nur die Energie des Gewerbneides, nicht die des Fanatismus; es schlägt Keinen todt; denn es fehlt ihm dazu die Leidenschaft sowohl, als auch die Lust, mehr zu riskieren, als etwa 24stündigen Polizeiarrest; es hält sich am Liebsten an das Zerbrechlichste, an Fensterscheiben.“ (II, 652.)

Fortschritt und Emanzipation.

Von Rotteck meinte, daß die Aussicht auf Emanzipation für die Juden als Sporn zum Fortschreiten wirken würde. Darauf Riesser: Die Gegner der Emanzipation versöhnt keine Ausbildung, kein Fortschreiten; das Widerstreben wird durch das alles nur gereizt. Die politische Bildung der christlichen Majorität muß Fortschritte machen, die Fortschritte unserer Bildung haben die Emanzipation auch nicht um einen Schritt näher gebracht. (II, 649—50.)

Wer ist reif für die Emanzipation?

Nur bei Aufgabe des Zeremonialgesetzes sind die Juden reif zur Emanzipation, hatte man gesagt. Die daran festhalten, müssen ausgeschlossen werden. Also, sagte Riesser, müßte z. B. Moses Mendelssohn zu den Ausgeschlossenen gehören, denn er hat alle Zeremonien mit der gewissenhaftesten Strenge beobachtet. (II, 539.)

Gefährliche Lage.

Der Kanzler von Ankenried erzählte in der Württembergischen Kammer, er habe schon mehrere Male in einer so gefährlichen Lage geschwebt, daß ein Jude ihn gefragt habe: „nichts zu handeln?" Aber, fährt Riesser fort, mit der einfachen Antwort „nein" war die ganze Gefahr verschwunden. (II, 127.)

Menschliche Empfindung.

Landesgerichtsdirektor Koch aus Culm hatte ein dickleibiges Buch: Die Juden im Preußischen Staate geschrieben und ausdrücklich alle „Rücksichten der Humanität" als nicht maßgebend für seine Untersuchung hingestellt. Riesser urteilt darüber:

Mit Ausnahme der einzigen Leidenschaft, ein Buch, und zwar ein möglichst dickes Buch, zu schreiben, ist in der ganzen Arbeit von menschlicher Empfindung keine Spur anzutreffen. (III, 22.)

Antisemitische Lehrer.

Ich halte es für meine Pflicht, die Eltern solcher Kinder darauf aufmerksam zu machen, daß keine menschlich gesinnte Schulbehörde ihnen das Gesuch abschlagen kann, ihre Kinder von dem Unterricht eines solchen Menschen zu dispensieren, und daß es ihre Pflicht ist, eine solche Dispensation nachzusuchen, weil kindlichen Gemüthern nichts gefährlicher ist, als das Gefühl unverschuldeten Hasses, weil es auch unverträglich mit der Achtung ist, die Schüler ihren Lehrern zollen sollen, daß sie einen Menschen zu ihren Lehrern zählen, den sie verachten müssen, wenn sie sich selbst, wenn sie ihre Eltern und Angehörigen nicht frühzeitig zu achten verlernen sollen. (IV, 324.)

Schamhaft.

Bei der Beratung der Judenemanzipation in Bayern, welche die Regierung 1819 bereits versprochen hatte, fragte 1831 ein Abgeordneter, „welche Gründe die Regierung vermocht haben, das königliche Wort bisher ungelöst zu lassen?" Der Regierungsvertreter erwidert ausweichend: die Stimmung der Gemüter, die Macht eingewurzelter Vorurteile, die Verhältnisse, die der Angelegenheit hemmend in den Weg treten und so fort. Riesser meint, es wäre doch erfreulich zu sehen, wie Volksvertreter und Regierende beide die Schuld der langen Fortdauer des bestehenden Unrechts von sich abwälzen, jeder sie dem andern zuschiebe. (II, 383.)

Vox populi.

Aber diese Stimmung, diese Vorurteile, die öffentliche Meinung? Riesser meint: Könnte das verworrene Durcheinander-Schreien eines Schwarmes von Wahnsinnigen Harmonie erzeugen, ehe jenes bunte Gemisch der verschiedenartigsten Vorurteile und Leidenschaften eine einige öffentliche Meinung bilden könnte. Wohl ist des Volkes Stimme eine Gottes-Stimme; aber auch sie hat ihre trügenden oder betrogenen Priester, die ihre falschen Orakel trüglich verkünden; die ihre Offenbarung aus den nebelbedeckten Höhlen der Vorurteile und der Leidenschaften hervorzaubern und erraten wollen. (II, 384.)

Ein mutiges Wort.

Die Abneigung des Christen gegen Juden, so hatte sich jemand geäußert, ist eine „physisch-moralische Idiosyncrasie, gegen die sich eben so schwer ankämpfen läßt, wie gegen den Widerwillen, den Manche gegen Blut oder gegen Insekten haben". Diese Frechheit brachte Riesser in Harnisch und er erwiderte: „Wenn das Scheußliche, was sich in diesen Worten zusammendrängt, der wirkliche Inhalt der Stimmung des „Christen gegen den Juden" wäre, wie es hier in frevelhafter, unmenschlicher Allgemeinheit vorausgesetzt wird: dann sei in Gottes Namen das Band der Menschheit zwischen uns zerrissen, dann sei das Streben nach Sympathie, nach liebender Teilnahme, nach geistigem Einklange in den höchsten Interessen der Menschheit aufgegeben, wie eine eitle Thorheit, wie ein leerer Traum der Kindheit! Dann werde Abscheu mit Abscheu, Ekel mit Ekel, Verachtung mit Verachtung erwidert! Wir stehen dann mitten in der Fülle unserer Civilisation den Christen wie ein wilder Stamm dem andern, wie Barbaren den Barbaren — wenn nicht gar wie ein feindliches Tiergeschlecht dem anderen — gegenüber, die sich nicht kennen und nicht verstehen, die sich nur hassen und würgen können. Nun denn, so wollen wir wenigstens das Einzige, was sittlichen Wert hat auf dieser Stufe des Menschheitslebens, auf die man unsere Zeit zurückschleudern will — wir wollen die Ehre und die Treue, die zu den gedrückten und gehaßten Ihrigen halten und den Feind mit Aus-

dauer und Tapferkeit abwehren, festhalten, statt die einer solchen Stimmung gegenüber ehrlose Stellung des Duldens und Schonens anzunehmen, die uns hier angeraten wird! Dann sei unser Leben ein Liebe-erfülltes nach innen und ein Kampf-gerüstetes nach außen gegen die Todfeinde des Hasses, des Ekels, der Verachtung!" (IV, 277.)

Die Gemeinden und ihre Beamten der Provinz Schleswig-Holstein während der Amtszeit des Altonaer Oberrabbiners Jacob Ettlinger vom Jahre 1836–1871.

Veröffentlicht von Rabb. Ed. Dukeß.

Im Altonaer Gemeindearchiv befindet sich ein Büchlein, in dem Oberrabbiner Jacob Ettlinger mit seiner zierlichen Handschrift 310 Trauungen registriert hat, die während seiner Amtszeit in der Provinz Schleswig-Holstein stattfanden und zu deren Vornahme er den dortigen Gemeindebeamten die Erlaubnis erteilte. Aus diesen Aufzeichnungen lernen wir die Gemeinden der Provinz kennen, die heute nicht mehr bestehen, wie auch die Namen der dortigen Gemeindebamten, die es verdient haben, daß ihr Andenken erhalten bleibt. Die Trauungsangaben sind dort chronologisch verzeichnet. Der besseren Übersicht halber habe ich diese Gemeinden alphabetisch geordnet. Am Schluß des obengenannten Büchleins hat Oberrabbiner Dr. Löb, mit Amtssiegel versehen, folgende Worte geschrieben:

> „Daß vorstehende dreihundertzehn Eintragungen von der mir genau bekannten Handschrift des seligen Oberrabbiners Ettlinger herrühren, wird hierdurch bescheinigt.
>
> Altona, den 11. März 1887. Der Oberrabbiner. Dr. Löb".

1. *Ahrensburg*

1839 traut ein Vorbeter in Ahrensburg, ohne Angabe des Namens, den Benjamin Ullmayer aus Fürth mit Mirjam, Tochter des Salomon Beyreuth.

1850 traut der Beamte Isaac Salomon aus Wandsbek.

1858 10. Marcheschwan heiratet Lehmann, Sohn des Zebi Hirsch aus Ahrensburg, die Reichel, Tochter des Elieser Lazarus. Die Trauung vollzieht Isaac Salomon aus Wandsbek.

1861 heiratet David Meier aus Altona die Rosa, Tochter des Michael Lehmann. Trauung Isaac Salomon, Wandsbek.

2. *Appenrade.*

1839 Am 28. Teweth traut der Schleswiger Beamte Isaac Hirsch den Benjamin Bendit aus Schwendburg mit Hanna, Tochter des Sender Levy aus Appenrade.

3. *Burg auf Fehmarn*

1840 18. Adar II. traut der Beamte Chaim Schrage Blumberg in Burg auf Fehmarn den Selig Jacob aus Moislingen mit Witwe Scheine Oldenburg.

4. *Elmshorn*

1837 Rabbi Elias Ahron, Schochet und Sekretär, den Salomon Treppe aus Fulda mit Hewe, Tochter des Sanwil Frank, Elmshorn.

1840 heiratet Josef Asher Levy in Pinneberg. Rabbi Elias Ahron traut.
Rabbi Elias Ahron amtiert dann in Elmshorn bis 11. Tischri 1862.

1862 Am 23. Kislew fungiert als Vorbeter und Sekretär David Burgheim und traut den Kalmen, Sohn des Zebi aus Elmshorn mit Gitel, Tochter des Josef Levy.

5. *Fackenburg*

1846 Juda Möller, Schochet und Bodek in Fackenburg. Juda, Sohn des Josef Möller, erhielt 1823 die Kabboloh als Schochet von Oberrabbiner Akiba Wertheimer. Er war zuerst in Fackenburg, dann in Kiel als Beamter tätig. In den letzten Jahren zog er zu seinen Kindern nach Altona, wo er am 3. Januar 1869 starb. Er ist in Ottensen beigesetzt, das Grab ist überbrückt.

1848 Juda Möller.

1850 traut dort Elias Ahron aus Elmshorn.

6. *Flensburg*

1852 traut Isaac Löb aus Rendsburg.

1853 traut dort ebenfalls Isaac Löb und wird als „Schochet in Flensburg" bezeichnet.

7. *Friedrichstadt*

1837 Marcus Josef Cohn, Schochet.

1840 Jesaia Graf, Lehrer.

1840 Jedidja, Sohn des Ascher Behrens, Vorbeter und Schochet, amtiert während der ganzen Amtszeit Ettlingers. Die letzten drei Eintragungen Ettlingers sind in Friedrichstadt für Jedidja Behrens, und die letzte, No. 310, vom Donnerstag, den 17. Kislew 5632, acht Tage vor seinem Tode am Donnerstag in der Nacht des ersten Chanukahtages 1871.

8. *Glückstadt.*

1847 17. Cheschwan. Abraham Wolfsohn, Vorbeter und Beglaubigter.
1851 Ahron, Sohn des Moses Baresch, Schochet.
1854 Jacob, Sohn des Jehuda Löb, Schochet.
1854 Josef, Sohn des Löb Henau, Schochet.
1857 Josef, Sohn des Löb Henau, Schochet.

9. *Husum*

1850 27. Kislew traut der Friedrichstädter Jedidja Behrens in Husum.
In diesem Jahr war Friedrichstadt belagert, und es flüchteten viele Gemeindemitglieder nach Husum.

10. *Kiel*

1837 Zebi, Sohn des Menachem Nachmann, Vorbeter in Kiel.
1849 Zebi, Sohn des Menachem Nachmann.
1852 12. Schewat Juda Möller, Vorbeter, früher in Fackenburg.
1854 Juda Möller.
1869 Benjamin Levy, Schochet und Beamter.

11. *Rendsburg*

1836 Nehemias Isaacsohn, Lehrer, Thorarollenschreiber und Sekretär. Er amtierte 57 Jahre lang und starb am 7. Tamus 1874. Seine Tochter Minna heiratete Julius Simon, dessen Sohn Dr. Simon in Hamburg und dessen Enkel Dr. Buchholz in Altona ist.
1837 27. Tamus traut er den Moses Jechiel aus Kappeln.
1845 traut Isaac Löb, Schochet und Beglaubigter in Rendsburg.
1845 Nehemias Isaacsohn.
1852 6. Ijar heiratet Meier Philipp die Tochter des Hamburger berühmten Gelehrten Chaim Michel, Trauung Nehemias Isaacsohn.
1855 7. Adar traut der Altonaer Dajan Rabbi Jecheskel Joelsohn seine Schwägerin, Tochter des Vorstehers Baruch Nachmann, mit Samuel aus Schwerin.

12. *Schleswig*

1837 Donnerstag, den . . . Tamus, heiratet der Schochet und Bodek in Schleswig, Isaac, Sohn des Zebi Hirsch. Die Trauung vollzieht der Schleswiger Mendel, Sohn des Mosche Meier Cohn.
1851 Eljokim (Gettschlik) Isaac Frankfurter, Vorbeter in Schleswig.
1853 Isaac Löb aus Flensburg.

13. *Segeberg*

Die erste Trauung ist vom 28. Marcheschwan 1836 in Segeberg eingetragen. Schochet und Bodek Mosche Salomon Friedberg.
1852 Mordechai Elieser, Schochet.
1853 Eljokim (Gettschlik) Isaac Frankfurter, früher in Schleswig.

1854 Eljokim (Gettschlik) Isaac Frankfurter.
1855 Moses, Sohn des Isaac, Lehrer in Segeberg.
1859 Kalmen, Sohn Isaac Gossels, Vorbeter und Lehrer.
1863 traut Dajan Rabbi Jekew Cohn aus Altona den Meyer Leon Meyer mit Sophie Heilbronn aus Altona.
1864 Dajan Rabbi Jekew Cohn bei Wolf Levy, Segeberg.

14. *Wandsbek*

1837 13. Aw traut Rabbi Hirsch, Vorbeter und Beglaubigter, den Jacob Marcus Kyk Lazarus aus Hamburg mit Zippora Ahrenthal.
1837 12. Adar traut Rabbi Hirsch den Selig Levy aus Beverstedt mit Rebekka, Tochter des Marcus Beit aus Emden.
1841 traut der Gelehrte, Lehrer Jacob Oberdorfer.
1845 Isaac, Sohn des Salomon, Vorbeter.
1853 Jacob Oberdorfer.
Bis 1863 fungieren abwechselnd Isaac Salomon und Jacob Oberdorfer.
1863 5. Tamus traut Menachem Mendl Bodenheimer den David Goldschmidt aus Ritzebüttel mit Esther Rosenstern. Er war ein Schüler des Jacob Ettlinger, kurze Zeit Lehrer in Wandsbek und dann Waisenvater in Hamburg. Er starb 1902.
1864 Donnerstag, den 27. Ijar erteilt Jacob Ettlinger dem Dr. David Hannover die Autorisation, den Salomon Flies mit Friedericke Seligmann zu trauen.
Dr. Hannover amtierte als geistlicher Beamte in Wandsbek bis zum Jahre 1901. (Siehe Chachme AHW, Seite 52, die Biographie des Dr. David Hannover.)

Jakob Loewenberg.

Unveröffentlichtes aus Tagebüchern und Briefen.

Mitgeteilt von Ernst Loewenberg.

Deutscher und Jude. Jakob Loewenberg kannte keinen Zwiespalt in seinem Wesen. Aus zwei Quellen strömten ihm die starken Wasser seiner Lebenskraft. Er hat es oft abgelehnt, diese Quellen zu scheiden. Über Deutschtum und Judentum stand ihm der Mensch. Daß das Judentum die Gedanken des Reinmenschlichen so früh kündete, machte ihn zu seinem stolzen Bekenner. So sieht er in allen Leiden der jüdischen Geschichte den Kampf um die Verwirklichung des Menschentums.

Es ist oft die Frage gestellt worden, wie man sich die Entwicklung des Juden Jakob Loewenberg vorzustellen habe. Aus seiner Lebens-

geschichte*) wissen wir, daß er nach Aufgabe seines Amtes als Lehrer und Kultusbeamter, das er acht Jahre lang in kleinen Gemeinden Westfalens und in Rendsburg ausgeübt hatte, 1881 als 25jähriger nach London ging. Dieser Sprung in die Weite war das äußere Zeichen für die Loslösung aus aller Enge. Loewenberg hat später über die religiöse Lösung in dem Roman „Aus zwei Quellen" (S. 140) berichtet, wobei man bedenken muß, daß bei aller Strenggläubigkeit des Elternhauses Westfalen und das Seminar in Münster immer liberaler Boden war. Wie aber die jüdische Note weiter klingt, zeigen die ersten Tagebücher, wie es auch aus den Werken der 90er Jahre hervorgeht. „Lieder eines Semiten", „Aus jüdischer Seele", „Aus zwei Quellen", Vorträge über Riesser, über jüdische Erziehung. Mehr als das eigentlich Religiöse treten die historische Verbundenheit, der Kampf gegen Unterdrückung, die Abwehr aus dem Stolz des Judeseins, aus der Empörung des Menschen in den Vordergrund.

In dem Jahrzehnt vor dem Kriege überwiegt das Pädagogische. Der Lehrer hat den Dichter in den Hintergrund gedrängt. Als aber im Verlauf der Kriegszeit und Nachkriegszeit die alten Kämpfe neu auftauchen, ist auch der alternde Dichter wieder auf dem Posten (als Dichter in den Novellen „Der gelbe Fleck", in dem unvollendeten Drama „Süßkind von Trimberg"), als Streiter gegen Stapels Deutsches Volkstum" 1919).

Jakob Loewenberg war ein unermüdlicher Briefschreiber. Aus der Fülle der uns erhaltenen Briefe ist nur wenig gesichtet. Aber wir kennen seine Tagebücher. Das erste erhaltene ist ein kleines Wachstuchheft, das in London beginnt, — aber schon hier heißt es am 31. Dezember 1881: „Seit acht Jahren, so lang ich Lehrer bin, sitze ich jeden Sylversterabend und schreibe mich hinüber in das neue Jahr". Es sind vor allem persönliche Notizen, Augenblicksstimmungen — in London der Schmerz um den Verlust der Lieblingsschwester Julie (gestorben 1881). Nach den beiden Jahren aus der Studentenzeit fängt das nächste erst im Cholerajahr an, überspringt also die ersten sechs Jahre in Hamburg. Die Eintragungen werden sehr spärlich, das Heft reicht bis an den Krieg — eine letzte Notiz stammt von 1921. Es enthält nur Allerpersönlichstes, das oft stenographiert ist, um es vor fremden Augen zu schützen.

Vom 1. August 1914 aber fangen regelmäßig, bis 1920 täglich geführte Tagebücher an, die bis in den Winter 1928 hinein — als die immer schwächer werdende Hand das Schreiben unmöglich machte, alles Bemerkenswerte aus dem Leben Jakob Loewenbergs erzählen, Die Reihenfolge ist die chronologische.

Die folgenden Auszüge sollen vor allem die jüdische Saite klingen lassen, soweit aus der Harmonie dieses Lebens ein Einzelton herauszulösen ist.

*) Alle näheren Angaben über das Leben Jakob Loewenbergs in Jakob Loewenberg. Lebensbild eines deutschen Juden von Ernst Loewenberg. Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur Bd. 29. 1931. Bruno Italiener, Jakob Loewenberg. „Morgen", August 1930. (VI, 3.)

Rabbiner Dr. M. Lerner

(vergl. Jahrbuch 2, Seite 12)

29. 10. 1881. (London.)

Zur neuen Synagoge. Schöner Gesang. Wohltuendes Gefühl, die vertrauten Worte zu hören. Predigt über: Gras verdorrt usw.

19. 11. 81.

In der portugiesischen Synagoge gewesen. Große Enttäuschung. Das sollen Nachkommen jener ruhmreichen Geisteshelden, jener edlen Märtyrer sein. So können die Sprößlinge von Jehuda Halevi, von Salmon Gabirol, von Aben Esra nicht entarten. Ein Funke wenigstens jener Geistesritterschaft sollte in ihren Augen blitzen!

25. 11. 81.

Ich freue mich, daß ich Deutscher, daß ich Jude und Lehrer bin; ich bin stolz darauf und doch sind alle drei stark genug um vor dem Hungern, vielleicht vor dem Verhungern zu schützen?

Ideale! O wie schön, wie groß, wie erhaben! Aber wo bleiben sie, wenn dein Magen dich frägt: Wovon leben?

2. 12. 81.

Freitag abend! O wie manche liebliche Erinnerung, wie manche traute Stunde rufst du in meiner Seele wach. Draußen stürmt der Wind, die Schneeflocken fliegen ans Fenster und wir sitzen im heimlichen Stübchen, dicht und liebevoll beisammen. Ich lese, sie lauschen — Du lauschst. Sonst bei jedem Buch, das ich las, war mein Gedanke, was wirst Du davon sagen? Wie wird es Dich erfreuen? Und nun lese ich all die herrlichen Werke allein, und kann Dir nimmer davon schreiben, nimmer davon erzählen, sie nimmer Dir vorlesen. Und doch denke ich immer dabei an Dich. Kömmt da niemals eine Zeit, wo wir schöne Bücher zusammen lesen?

1. Februar 82. Meeting im Mansionhouse.

Trotz aller Kriege, trotz aller Rohheiten und Laster, die Menschheit ist doch vorangeschritten auf der Bahn der Bildung und Gesittung. Wann anders als in unserer Zeit war eine solche Versammlung möglich? Israel vertrieben von König John und Israel verteidigt durch Englands erste Männer. Welch eine Kluft! Und die Religion? Sind das die Priester derselben Religion wie die des Mittelalters, ist Religion in ihnen, was sie in Tausenden vor und noch vielleicht in Hunderten ist? Oder ist Religion vielleicht nicht auch vorangeschritten, oder hat sich mitziehen lassen durch humane Bildung? Lessing — dein Geist ist es auch, der mit in dieser Versammlung gelebt, sie mit erwirkt hat.

1883. Paris.

Will man Eindrücke sich bewahren, so muß man sie gleich niederschreiben, wartet man eine kurze Zeit, so sind es kaum Eindrücke mehr. Von London nach Paris: von der Schwerfälligkeit zur Beweglichkeit, von düsterem Ernste zur lichten Freude, aber auch von der Arbeit zum Vergnügen, vom Denken zum Sprechen, vom Sein zum Schein . . .

16. Sept. 83.

Den ersten Jahrzeitstag des sel. Vaters nicht an seinem Grabe verbracht. Möge seine Rechtschaffenheit mir beistehen, sein grader Lebenswandel mir immer Vorbild sein.

Heidelberg. 31. 12. 84.

Am 27. 12. im Goethehaus gewesen. Ein Schauer der tiefsten Andacht durchdrang mich, als ich die Stätte betrat, „wo sich das Götterbild entwickelt hatte", als ich durch das Fenster schaute, durch das der Knabe mit sehnsüchtigem Auge über die Gärten hinaus in die weite Welt geblickt; als ich das Pult berührte, auf dem seine Bücher gestanden. Ich hätte beten können an dem Ort wie in keinem Tempel, das Herz war mir so voll und doch war ich so traurig, eine unendliche Wehmut preßte mir die Tränen in das Auge. Warum? Warum?

31. 12. 85.

Das Jahr geht zu Ende und du mein Büchlein auch. Von Paris bis Heidelberg hast du hergehalten. Ich hab dir nicht viel vertraut und habe doch in den Tagen gar manches erlebt. Das Beste und Schwerste und Tiefste, was man erlebt, wer kanns denn sagen; all was wir niederschreiben sind doch nur wie Kreuze, die man statt eines Namens macht. Dabei kann ein Dritter sich wenig denken, aber wer das Kreuz gemacht hat, der weiß, was es bedeutet.

* * *

Hamburg. 13. 7. 1892.

B. hat an der Schule eine Probelektion gegeben, hat gefallen und ist doch nicht engagiert worden. Vielleicht, weil der Direktor den von Hoche vorgeschlagenen Lehrer nehmen mußte, vielleicht auch, es ist zu schrecklich, es zu denken. Aber es sind doch Kollegen gekommen und haben den Direktor gebeten, keinen jüdischen Collegen anzustellen. Sechs Jahre an der Schule gearbeitet mit redlichem Willen, mit eisernem Fleiß — den Collegen gegenüber gefällig, zuvorkommend und wieder zurückhaltend gewesen — sie müßten mich für das Ideal eines Lehrers halten — und doch Jude! Jude ist der einzige Gegengruß, den man in ihrer Brust geweckt.

Testament aus der Cholerazeit.

Wenn ich durch mein Tun und Streben erreicht habe, daß der eine oder der andere ein bißchen besser über die Juden denkt, bin ich zufrieden.

25. Okt. 95.

In der Abenddämmerung fällt mir ein, daß heute der Todestag der Mutter ist. Auch das kann man vergessen. Meine Pläne schlafen: Lebensroman, Ahasver, Salomons Ring, Wieland der Schmied. Wer weckt sie zum Leben?

21. 12. 1907.

Vergangene Nacht hatte ich einen seltsamen Traum. An der Grenze zwischen dem christlichen und jüdischen Friedhof in Ohlsdorf half ich einen nahen Verwandten beerdigen, erst wars mein Bruder Nathan, dann meine Schwester Julie. Aber der Sarg stand zu hoch, fast in gleicher Ebene mit dem Rasen. Und ich dachte, wir müssen ihn tiefer betten, sonst kann man nicht einmal Blumen darüber pflanzen. Und ich grub mit den Händen die Erde unter dem Sarg fort, immer tiefer, aber immer noch nicht tief genug. Da sagte ich: Man muß doch in seinem letzten Bett ordentlich liegen können, und als ich bei den Worten ins Schluchzen kam, richtete die Tote den Kopf halb auf und ich sah die lieben bleichen feinen Züge, daß ich laut aufschrie und erwachte.

* * *

1914.

20. Sept. Rauschhaschonoh abend. Wie mag heute unsern jüdischen Kämpfern zu Mute sein, wenn sie des Elternhauses, ihrer Lieben gedenken, der frohen vergangenen Feststunden gedenken? Immer, wenn einem ein bißchen Freude die Stunde erhellen will, muß man an unsere Krieger im Felde denken.

30. Sept. Jom Kippur vor Metz.

Wie heute die jüdischen Soldaten wohl beten und wo? Ob die christl. Kameraden wohl irgendwelche Trennung darin finden? Gewiß nicht. Wie der Krieg die Völker trennt, so eint er das Volk. So andächtig wie heute die Mütter beten, haben sie gewiß lange nicht gebetet. Und die Väter auch. Nun sind die Menschen mit einmal wieder gläubig geworden. Sie fühlen, es schwebt ein gewaltiges, großes Schicksal über ihnen, das kann kein Werk der Menschen sein, es wäre zu niederdrückend, da muß eine höhere Macht mit höheren unbekannten Zwecken walten.

1. Nov. 14. (Brief an E. L., Berlin.)

Hab nur Vertrauen zu den Menschen, es gibt immer noch mehr gute als böse, und selbst in diesen steckt noch immer etwas Gutes. Das wollen wir auch bei einer großen Gesamtheit von Menschen, bei ganzen Völkern nicht vergessen, selbst wenn sie wie jetzt unsere Feinde sind. Von allem, was der Krieg Schlimmes bringt, ist das das Schlimmste: der Haß und das Mißtrauen der Völker gegeneinander ... Das alte Testament mit seiner Kriegsbegeisterung und seinen herrlichen Kriegsliedern ist augenblicklich wieder so zeitgemäß und so neu, als sei es gestern geschrieben. Es steht doch an Kraft und Schönheit turmhoch über dem neuen. Aber wer kennt es?

27. 12. 14.

In den ernsten Stunden der Liberalen Vereinigung des Judentums hab ich über den Krieg als Erzieher gesprochen. Ich hab es auch

gesagt, wenn man den Krieg jetzt von allen Kanzeln und Rednerbühnen so rühmen hörte, könnte man glauben, es gäbe nichts Schöneres, Gottgefälligeres auf der Welt. Sein Bestes wäre aber, wenn er die Menschheit zum Frieden erzöge.

1. 2. 15.

Das Kriegsbrot regiert . . . Nun lernen auch unsere Kinder mal, was das liebe Brot heißt. Uns war es schon früh eingepflanzt. Ein Krümchen Brot auf der Erde liegen lassen oder gar darauf treten war eine Sünde. „Gottes Brot und Gottes Wort" — ein Blatt mit hebräischen Wörtern — standen darin einander gleich.

31. 3. 15. Paderborn.

Ich bin mit zur Synagoge gegangen. Es waren viele Soldaten da, die andächtig beteten, und der arg zusammengestückten Predigt andächtig lauschten. Unsere Soldaten werden fromm. E.., der gewiß kaum noch wußte, was Jude oder vielmehr was jüd. Religion ist, schreibt aus dem Schützengraben: Vater, laß mir einen Mischebeirach machen. Die Nähe des Todes stimmt nachdenklich, und der Mensch sucht in der Zeit, wo alles um ihn zusammenstürzt, nach einem Halt.

Die feindliche Kugel fragt nicht, ists ein Jude oder ein Christ, den ich treffe? aber die Menschen fragen es noch immer.

4. Juni 15.

Tag um Tag bringt Neues, Gewaltiges, Wichtiges, Unerwartetes. Und Tag um Tag scheint im alten Geleise hinzugehen. Auch an den Krieg gewöhnt sich der Mensch. Er kann sich schließlich an alles gewöhnen, der Erdklumpen. Daß wir jeden Tag in unserer Zeitung von den schwersten und grausamsten Kämpfen lesen, ist uns fast zum Bedürfnis geworden. Und das Leben in den Schützengräben und Unterständen wird unsern Kriegern auch zur Gewohnheit geworden sein. —

Italien hat den Krieg erklärt, am 23. Mai, am ersten Pfingsttag. Das ist der heilige Geist, der sich über die Menschheit ausgegossen: Treubruch, Verrat, Hinterlist, heilige Selbstsucht, Rechtsverdrehung, Bestechlichkeit, Zerstörungssucht, Mordsucht, Krieg! —

O du heiliges Buch der Bücher, wie weit sind wir von deiner prophezeiten Menschlichkeit, da die Schwerter zu Sicheln werden. Umgekehrt, die Sicheln werden jetzt zu Schwertern. Du kanntest die Menschennatur, heiliges Buch, darum sprichst du soviel von Kampf und Krieg. Du weißt, wie der Jezer hora, der Trieb zum Bösen, so tief in ihr wurzelt. Wie oft hat unsere Mutter uns Kinder vor ihm gewarnt, hütet euch vor dem Jezer hora! Überhaupt, von wieviel tieferem, klarerem Verständnis des Menschengeistes, der Menschenseele, zeugt das alte Testament als das neue, oder vielmehr das Judentum als das Christentum, wie viel logischer, wie viel psychologischer ist es.

26. 5. 15.

Sender gefallen. Sender, der Lehrer, der Jude, der Ritter beider Kreuze, der todesmutige Held! Nun auch er dahin. Ich habe ihn lieb gehabt, sehr lieb. Ich hab um ein Wort von ihm mich bemüht, wie ein Jüngling um einen Gruß seiner ersten Liebe. Es war wie eine Erfüllung. Auf ihn konnte man zeigen: Seht, so ist der Jude, seht, so ist ein jüdischer Lehrer.

26. 2. 16.

Abends bei Sonderling: Friedensarbeit im Kriegsgebiet; er hat viel Interessantes, Ergreifendes von den Ostjuden erzählt. Ostjuden. Mit einmal hat die ganze Welt Interesse für diese armen, geknechteten, verleumdeten Menschen, sogar die — Westjuden.

Und das „Mauscheln", das doch nur eine Abart des Jiddischen ist, kommt — wenigstens bei allen Sprachverständigen — zu Ehren. Ich hatte schon anf. der 90er Jahre S. geraten, seine Dissertation über das Jiddische zu schreiben.

23. 12. 16.

Chanukkafeier und Weihnachtsfeier. Und doch kann ich an beiden mit meinem Gefühl teilnehmen. Was die Weihnachtsfeier so schön macht, ist zum großen Teil das, was allen jüdischen Festen innewohnt: das Familienhafte, das Gemütvolle. Schon daß sie am Abend stattfindet, wo „des Lichtes gesellige Flamme" alle, Groß und Klein, vereint, wo der frohe Blick auf den noch kommenden Festtag heiter stimmt, schon das ist etwas Jüdisches, denn alle unsere Feiertage beginnen am Abend. Und der tiefe ethische Grund der Feier ist erhebend.

12. 5. 17.

„Deutschtum und Judentum" hat Prof. Cohen sein neuestes Buch genannt. Darin will er nachweisen, wie innerlich verwandt die beiden sind. Ähnlicher als jetzt im Verleumdetwerden sind sie es nie gewesen. — Im übrigen, wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdets nie erjagen. Nicht hüben und nicht drüben. Ich f ü h l e mich als Deutscher und Jude. Nun komme ein Hallunke von hier und von dort und bestreite es mir einmal.

12. 6. 17. (an E. L.)

. . . Hermann Cohens „Deutschtum und Judentum". Es ist für einen 75jährigen eine höchst erstaunliche Leistung. Auch verhältnismäßig frisch und klar geschrieben. Er selbst gibt in seinem Nachwort zu, daß er in seinen Analogien vielleicht zu weit gegangen, aber sicherlich hat er in vielem recht, was er sagt, wenn ich ihm auch in der Musik und in der Lyrik — wo das Volkslied die tiefste Wurzel ist —, nicht folge. Was mir an dem Werkchen besonders gefällt, ist der vornehme, wissenschaftliche Ton und vor allem das schöne edle Selbstbewußtsein, der Monotheismus, die unerreicht hohe Menschenwürde der Propheten, der Zukunftstraum des messianischen Reiches

auf Erden — das sind Vorzüge, die das Judentum in erste Reihe stellen. Und ein Jude, der nicht stolz ist auf jüdische Geschichte und Schrifttum, ist entweder ein Am Hoorez, ein Unwissender, oder ein Chammer, ein Esel.

Gewiß, zwischen der jetzigen Lage der Deutschen und der seit Jahrhunderten ertragenen der Juden ist eine auffallende Ähnlichkeit. Aber Du hast recht. Neid und Mißgunst allein sind nicht die einzigen Ursachen, auch im Fall der Deutschen nicht. Taktlosigkeit, Mangel an Anstand und schlechte Kinderstube spielen auch nur eine untergeordnete Rolle. Was wollen die bedeuten, wenn man den Wert, die Seele eines Menschen wiegt. Da liegt es vor allem, man wiegt sie eben nicht, kennt den Juden und seine Geschichte nicht. Man kennt vielleicht gar keinen oder nur zufällig einen und danach urteilt oder handelt man. Das Fremdartige kommt hinzu. Er hat andere Haare, eine andere Nase als wir, er ißt andere Speisen — darum ist der Mensch anders als wir. Und dazu wirkt noch still, unbewußt, aber darum nicht minder tief das uralte religiöse Vorurteil nach, die Juden haben Christum getötet, deshalb sind sie verflucht. Solch ein geistiges Erbteil geht oft tiefer und weiter auf Geschlechter über als ein leibliches. Was dazu tun? an sich selber arbeiten, seine Pflicht tun, gut sein. Und wer kämpfen kann, soll kämpfen. Mein Deutschtum, das ich fühle, kann man mir so wenig nehmen, wie man mir meine Heimat nehmen kann, meine Sprache, meine Eltern.

Obs nach dem Kriege besser wird? Im Großen, Ganzen, im Staate ja, im Einzelnen kaum. . . . Also geht man unbeirrt seinen Weg, blickt nicht nach links und rechts, freut sich seines Deutschtums und Judentums und läßt die Zeit wirken. Die Zeit, die aus Rußland eine Republik gemacht, wird auch das alte Vorurteil gegen uns schwinden lassen. Vieles, um das Gabriel Riesser noch gekämpft — schärfer, schlagfertiger, volkstümlicher als Cohen — ist schon erreicht und anderes wird noch erreicht werden. . . .

17. 9. 17. Rauschhaschonohmorgen. (E. L.)

. . . Hermann Jacob*) ist ein feiner, tiefdenkender Kopf mit einem warmen, tieffühlendem Herzen . . . Vieles, was er Dir sagt, ist echt und wahr und unterschreibe ich; aber es führt mich nicht zu dem Kernpunkt seines Lebens. Die Juden aller Welt haben noch viel Gemeinsames, aber sie sind kein Volk mehr. Vielleicht vor zwei-, vor dreihundert Jahren hätte man so etwas sagen können. Ein Meschiach hätte sie wieder verschmelzen können, wie man das auch von Sabbatai Zewi erwartete. Was ihnen allen da noch gemeinsam war und ihr ganzes Leben durchdrang, war die Religion, dieselbe Religion, kein orthodoxer, liberaler oder moderner oder angekränkelter Glaube, nein, fast ausnahmslos schwuren alle auf dasselbe. Heute, wo die Juden sich mit dem Volke ihres Landes so eins fühlen, daß nicht

*) Hermann Jacob, ein Freund aus der Rendsburger Zeit, der — er war Führer der Stettiner Zionisten — mit J. L. und später mit seinem Sohn über die Probleme des Zionismus viel korrespondierte.

nur ein orthodoxer englischer Jude alle deutschen Juden henken möchte, daß selbst auch die bisher so geknechteten russischen Juden sich als Russen fühlen und gegen die „Feinde des Vaterlandes" freiwillig ziehen, heute kann man von einem nur halbwegs einheitlichen Judenvolk nicht mehr sprechen. Gibt es noch ein Band, so kann es nur die gemeinsame Religion sein und die gemeinsame Geschichte bis zur Vertreibung. Aber die Religion ist den Zionisten selber Nebensache. . . . Und die Geschichte? Lassen sich 2000 Jahre so überspringen? Was ist uns Moses Mendelsohn, und was ist er einem türkischen, persischen Juden? . . . Deutschtum und Judentum. Recht hat er, Cohen will zuviel beweisen und beweist darum gar nichts. Unrecht hat er, denn es besteht doch eine Wesensverwandtschaft. Heine hat sie übrigens schon ausgesprochen. Bestände sie nicht, so hätte die Bibel nicht solchen Einfluß auf deutsches Wesen gewinnen können. Völkisch folgerichtig — auch im Sinne der Zionisten — denken darum die Antisemiten, die zur Wodansreligion zurückkehren wollen. Aber diese Menschen hüpfen über 2000 Jahre Geschichte wie ein Kind über ein Springseil. . . .

H. J. meint auch, die Juden des Ghettos seien aufrechte Menschen geblieben. Ach, du lieber Gott! Aufrecht! Ja, in einer Beziehung doch, in ihrer Selbstschätzung. Sie hielten sich (wie wir als Kinder auch noch) für etwas Besseres, Höheres, als die, die um sie lebten, aber sobald sie mit ihnen zusammenkamen, krümmten sich wie ein Wurm, auch da, wo sie nicht getreten wurden. Und davon ist heute leider! noch ein gut Stück haften geblieben. . . . Und über die strittigen Punkte entscheidet letzten Endes das Gefühl. Ich fühle mich als Deutscher oder als Jude oder als Deutscher u n d Jude.

25. 9. 17.

Stimmungsloser Gottesdienst, inhaltslose Predigt. Die deutschen Gebete sind zum großen Teil von einer unerträglichen Wässrigkeit. Die altjüdischen entsprechen ja nicht immer unserm Empfinden, das Anhäufen von Ausdrücken für einen Begriff, oft zehn hintereinander, ist übel; aber sie haben die Patina der Zeit. Da kommen dann die Herren Prediger und setzen ihr modernes Leitartikeldeutsch an die Stelle der alten Gebete . . . Wie im Druck der Zeit so manches Gebet neue starke Bedeutung gewinnt! Bewahre uns vor Schwert, Hungersnot, Pest — oder dem Verleumder bleibe keine Hoffnung — oder gib Früh- und Spätregen zu seiner Zeit — oder ich werde Kraut dir vom Felde geben für dein Vieh — und du wirst essen und dich sättigen.

3. 12. 18.

Pogrom in Lemberg, Judenverfolgungen in Prag. Wo die dumme Menschheit zu klagen hat, wo die Raubgier plündern will, immer muß der Jude zuerst leiden. Die Geschichte vom Krug. Geächtet von den Polen und Tschechen, weil sie deutschfreundlich sind, und zurückgestoßen von den Deutschen, weil sie Juden sind. Auch in

Deutschland regt sich heimlich, vergiftend, der Judenhaß, der Antisemitismus, weh uns, wenn die Reaktion kommt.

21. 1. 19.

Abends gehe ich zur Zionistischen Versammlung, zur Vorbereitung des Kongresses. Ich wollte nicht sprechen und sprach doch, als einer in der Diskussion sagte: Die deutschen Juden haben sich nie als Juden gefühlt. Da mußte es heraus, was ich als Deutscher fühlte. Prof. Löwe trieb Geschichtsklitterung im zionistischen Sinne, dazwischen etwas Chuzpe und einige jüdische Witzchen. Und dann die Zumutung schriftlich zu erklären, daß man sich zum jüdischen Volke zähle, das heißt nicht zum deutschen rechne!

1. 12. 20.

Mein Rübezahl im Schillertheater. Großer Beifall . . . Aber Größeres wollt ich. Die Geister so mancher Dramen spuken noch in mir. Ein Jonathan, ein Kohlhaas, ein Süßkind von Trimberg, und ein Roman eines deutschen jüdischen Jünglings. Deutschtum, Judentum, Zionismus, Menschentum. Schatten! Schatten!

24. 8. 26.

Heute war nach jüdischem Datum der 50. Jahrzeitstag unseres Vaters. Ich erging mich in Erinnerungen . . . Nachmittags ging ich zum Friedhof nach Ohlsdorf. Auf dem Heimwege fragte mich ein kleiner Junge, vielleicht drei bis vier Jahre alt, der vor einem Hausgärtchen stand: Wo wohnst du? Willst du jetzt nach Hause gehen? Bald gehe ich nach Hause, dachte ich. — —

Die drei Begründer der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Von Max Markreich.

Tanta moles erat condere gentem.

„Neben den Bürgern wohnen im Mauerring der Stadt Bremen Leute, die nicht im Besitz des Bürgerrechts sind und daher auch nicht zur Stadtgemeinde gehören; es sind dies: die sogenannten Ein- und Mitbewohner und die in der Stadt ansässigen Juden, die Geistlichen und die Ritter. — Seit 1246 tritt der Erzbischof von Bremen als Fürst auf. Die von Bürgern und Fremden zu entrichtende Verkehrsabgabe, die Hansa, war schon 888 dem Erzbischof übertragen, Münze und Zoll 965, die Jahrmarkts-Gerechtigkeit mit dem Marktzoll und der Wechselgerechtsame 1035, das Forstregal 1062. Wann die übrigen Regalien (Geleit, Judenschutz und anderes) in den Besitz des Erzbischofs gekommen sind, ist unbekannt..... Ob das Judenregal überhaupt ausgeübt ist, wissen wir bei der Dürftigkeit der Urkunden nicht... Große Bedeutung haben die Juden in Bremen nicht gehabt."

W. Varges, Verfassungsgeschichte der Stadt Bremen im Mittelalter.

Es ist urkundlich nachgewiesen, daß vom 11. bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts Juden in Bremen wohnhaft waren. Nach der Zeit des schwarzen Todes schweigen die Urkunden. Die letzte Erwähnung von Juden geschieht 1373. Der Rat von Bremen scheint sich von da an streng an den Grundsatz zu halten: „Die Handelsstadt Bremen sammt demselbigen ganzen Stifft leidet keine Juden". Die Eingaben aus den Jahren 1550 und 1616, beide die Übersiedlung jüdischer Familien betreffend, lehnt der Rat trotz erzbischöflicher Befürwortung ab, und selbst privilegierten Juden, wie dem Hofjuden Leffmann in Stade und dem Medikus Salomon Hirschaider, Silberlieferant für die erzbischöflich-bremische Münze in Vörde (Bremervörde), wird das „gegönnte Geleit" aufgekündigt. Ausnahmen werden nur bei einigen Juden und Jüdinnen gemacht, die sich durch Glaubenswechsel das Entreebillet zur bremischen Kultur erkaufen. Noch anno 1826 wird selbst dem Sohn eines mit Schutzbrief des Senats versehenen Juden Niederlassung und Ausübung der ärztlichen Praxis verboten.

Ein Ansiedlungsversuch größeren Stils wurde am Ausgang des 18. Jahrhunderts wiederholt: eine Gesellschaft reicher Juden wollte sich am Werder ankaufen und eine ansehnliche Summe dafür bezahlen. Aber ein „Hochedler, Hochweiser Rath" schlug das Anerbieten ab. Werden die Namen der Antragsteller auch nicht überliefert, so ist doch unschwer zu erkennen, daß es sich um die drei Familien handelt, die schon längere Zeit auf hannoverschem Grund und Boden in Hastede und am Barkhof saßen, wo sie den

Schutz der königl. Regierung in Stade genossen. Wohnten sie seit 1786 ante portas, so sind sie zweifelsohne in Bremen als handeltreibende Juden bekannt genug gewesen, und als durch den Regensburger Reichsdeputationshauptschluß von 1802 die erwähnten Dörfer von Hannover an Bremen abgetreten worden waren, konnte der Rat nicht umhin, notgedrungen auch die Dorfjuden als „Bremische Judenschaft" zu übernehmen.

Moses Levy Abraham, geb. 1753, war schon am 4. Februar 1789 von der Stader Regierung concessioniert worden, 3 Jahre in Hastedt wohnen zu dürfen; unterm 14. Mai 1792 erhielt er Prolongation auf unbestimmte Zeit und 1795 für die Dauer seines Lebens. Während der Franzosenzeit zog er nach Bremen und erscheint 1812 als zweiter auf der Liste der Jüdischen Notabeln zwecks Bildung eines Jüdischen Konsistoriums für das Gebiet der Wesermündung; er wohnte an der Obernstraße, wo er am 1. August 1820 verstarb. Seine Witwe Sophie geb. Heine (geb. 1757) mußte schon im folgenden Jahre Bremen-Stadt verlassen und wieder nach Hastedt ziehen; zu Michaelis 1821 mietete sie bei Cord Sanders zu 100 Reichsthaler jährlich und erwarb zehn Jahre später ein eigenes Grundtsück. Am 13. Juni 1826 hatte sie einen Judenschutzbrief vom Senat erhalten und mußte alljährlich 4 Reichsthaler Cassengeld als Schutzgebühr entrichten. Von ihren vier Töchtern war die jüngste Esther (Elise) mit Alexander Lazarus, genannt Lazarus Sander, verheiratet, der seit 1813 in Bremen weilte, in den Jahren 1854 bis 1856 als erster Vorsteher fungierte und im Gemeindehause Marienstraße 12 wohnte. Er war der Onkel des Völkerpsychologen Professor Moritz Lazarus, dessen Hastedter Aufenthalt vom September 1843 bis März 1844 Prof. Lazarus in seiner Biographie „Aus meinem Leben" selbst erzählt. Von den drei Kindern des L. Sander heiratete der Sohn Levy (Leopold) Mathilde Berendt in Copenhagen, wodurch verwandtschaftliche Beziehungen zu den dänisch-jüdischen Familien Jacobsen und Menke entstanden, während der jüngste Sohn von Hesekiel Abraham, Elias, bekannt unter dem Namen „Onkel Eduard", ebenfalls eine Frau aus der Familie Behrendt-Copenhagen, Galathea, ehelichte und so zugleich die alte Verwandschaft zwischen den Gründerfamilien Levy und Hesekiel Abraham erneuerte.

Hesekiel Jacob Alexander, geb. 1758, mit Susanne geb. Heine verheiratet, hatte im Jahre 1785 von der Regierung in Stade die Erlaubnis erhalten, zunächst auf vier Jahre und dann auf Lebenszeit in „Hastädt" zu wohnen. Er siedelte 1807 nach Bremen über und bezog ein Haus an der Wachtstraße. Im Jahre 1811 errichtete er eine Lederfabrik in Hastedt, deren Weiterführung ihm jedoch 1814 auf Betreiben des bremischen Lohgerberamtes untersagt worden war. Seinetwegen intervenierte Fürst von Metternich 1815 beim Senat „wegen der harten Maßnahmen und Kränkungen, die gedachte Nation in Bremen mit bezeigender Gleichgültigkeit erfährt". Als sich alle Bemühungen als vergeblich erwiesen hatten, wählte Alex-

anders ältester Sohn, der als solcher tätig war, aus Verzweiflung den Freitod und erschoß sich am 6. September 1816 im elterlichen Hause. Einem jüngeren Sohn, Dr. med. Abraham Alexander, verweigerte die bremische Regierung das für das Landgebiet beantragte Niederlassungsrecht und jegliche Wirksamkeit als Arzt. — H. J. Alexander amtierte in den Jahren 1837/38 als Vorsteher der Hastedter Juden. Als Besitzer eines Hausgrundstückes, das er 1834 noch vergrößerte, war er nicht schutzgeldpflichtig. — Hesekiel A b r a h a m, geb. 1765, ursprünglich am Barkhof wohnhaft, in erster Ehe mit einer geb. Heine, in zweiter Ehe mit Hanna Aronson aus Ritzebüttel verheiratet, erhielt 1795 Judenschutz seitens der Stader Regierung für vier Jahre und darnach auf Lebenszeit. Im Jahre 1807 zog er — wahrscheinlich gemeinsam mit den beiden übrigen Familien — nach

... im Jahre ... ezwungen ... e er sich ... en beiden ... n Isaac, ... braham, ... ite Sohn ... achte es ... Berühmt- ... em Vermögen von 60 Millionen Dollars im Jahre 1880 in San Francisco. Aus der zweiten Ehe des Hesekiel Abraham sind die Namen weiterer neun Kinder bekannt. Während Alexander acht und Levy Abraham nur sechs Kinder hinterließ, durfte der kinderreiche Hesekiel bei der polizeilichen Vernehmung Anfang Januar 1826 stolz zu Protokoll geben: „Zehn Kinder am Leben". Von letzteren haben sich zwei Männer mit besonderem Eifer dem Dienst der Israelitischen Gemeinde gewidmet: nach Wiedererrichtung der Gemeinde im Jahre 1848 übernahm Jacob Hesekiel Abraham (geb. December 1809, gest. 2. April 1877) das Amt des ersten Vorstehers, das er von 1848 bis 1854 und von 1856 bis 1861 innehatte; er bewies eine besonders glückliche Hand in der Berufung von Samuel Marcus G o l l a n c z (aus Witkowo bei Bromberg), der von 1850 bis zu seiner Übersiedlung nach London 1854 als Prediger und Lehrer die Grundlagen zum Aufblühen der Israelit. Gemeinde erneuerte und gemeinsam mit dem amtierenden Vorsteher überaus segensreich wirkte. J. H. Abraham betrieb im Hause Herrlichkeit 14 ein Manufacturwaren-Engros-Geschäft. Sein Teilhaber und jüngster Bruder, der bereits erwähnte Eduard Abraham, geb. 1825, gest. 1916, übernahm 1861 den Posten des zweiten Vorstehers und entfaltete sowohl als Synagogen- wie als Armenvorsteher eine allgemein anerkannte Tätigkeit, bis der Tod dem 91jährigen das Heft aus der Hand nahm. — Ein Urenkel des Gemeindegründers Hesekiel Abraham, sein Namensträger Dr. Hugo Abraham, ein bekannter bremischer Rechtsanwalt,

[1]) Einige Druckfehler seien hier berichtigt. S. 32/33 muß heißen: Alexanders ältester Sohn, der als Lohgerber ge-nt und zuerst in Hastedt, dann in Brinkum als solcher ig war, . . . — S. 34 Fußnote: Reichsthaler statt Rhein-ler. — S. 35 Zeile 7: Schwabe statt Schwab. — S. 35 Zeile 28: den Ausgaben und Kosten in Frankfurt und Wien nebst besonderen Kosten zur Erhaltung des Domizils.

Schutz der königl. Regierung in Stade genossen. Wohnten sie seit 1786 ante portas, so sind sie zweifelsohne in Bremen als handeltreibende Juden bekannt genug gewesen, und als durch den Regensburger Reichsdeputationshauptschluß von 1802 die erwähnten Dörfer von Hannover an Bremen abgetreten worden waren, konnte der Rat nicht umhin, notgedrungen auch die Dorfjuden als „Bremische Judenschaft" zu übernehmen.

Moses Levy Abraham, geb. 1753, war schon am 4. Februar 1789 von der Stader Regierung concessioniert worden, 3 Jahre in Hastedt wohnen zu dürfen; unterm 14. Mai 1792 erhielt er Prolongation auf unbestimmte Zeit und 1795 für die Dauer seines Lebens. Während der Franzosenzeit zog er nach Bremen und erscheint 1812 als zweiter auf der Liste der Jüdischen Notabeln zwecks Bildung eines Jüdischen Konsistoriums ...
er wohnte ...
Seine Wi...
Jahre Br...
Michaelis ...
jährlich ...
13. Juni ...
und mu...
entrichte...
mit Alex...
seit 1813 in Bremen weilte, in den Jahren 1854 bis 1856 als erster Vorsteher fungierte und im Gemeindehause Marienstraße 12 wohnte. Er war der Onkel des Völkerpsychologen Professor Moritz Lazarus, dessen Hastedter Aufenthalt vom September 1843 bis März 1844 Prof. Lazarus in seiner Biographie „Aus meinem Leben" selbst erzählt. Von den drei Kindern des L. Sander heiratete der Sohn Levy (Leopold) Mathilde Berendt in Copenhagen, wodurch verwandtschaftliche Beziehungen zu den dänisch-jüdischen Familien Jacobsen und Menke entstanden, während der jüngste Sohn von Hesekiel Abraham, Elias, bekannt unter dem Namen „Onkel Eduard", ebenfalls eine Frau aus der Familie Behrendt-Copenhagen, Galathea, ehelichte und so zugleich die alte Verwandschaft zwischen den Gründerfamilien Levy und Hesekiel Abraham erneuerte.

Hesekiel Jacob Alexander, geb. 1758, mit Susanne geb. Heine verheiratet, hatte im Jahre 1785 von der Regierung in Stade die Erlaubnis erhalten, zunächst auf vier Jahre und dann auf Lebenszeit in „Hastädt" zu wohnen. Er siedelte 1807 nach Bremen über und bezog ein Haus an der Wachtstraße. Im Jahre 1811 errichtete er eine Lederfabrik in Hastedt, deren Weiterführung ihm jedoch 1814 auf Betreiben des bremischen Lohgerberamtes untersagt worden war. Seinetwegen intervenierte Fürst von Metternich 1815 beim Senat „wegen der harten Maßnahmen und Kränkungen, die gedachte Nation in Bremen mit bezeigender Gleichgültigkeit erfährt". Als sich alle Bemühungen als vergeblich erwiesen hatten, wählte Alex-

einzusetzen. Er betonte sehr stark den Unterschied zwischen der Aufbauarbeit im Heiligen Lande und dem philanthropischen Charakter aller übrigen jüdischen Arbei... in den anderen Ländern der Erde, und legte dar, daß, we... für die Arbeit in Palästina sich einsetze, von einem starke... Glauben an eine Zukunft erfüllt sein müsse, die man selb... vielleicht nicht erlebt. Nach Weizmann, dem bei Begin...

anders ältester Sohn, der als solcher tätig war, aus Verzweiflung den Freitod und erschoß sich am 6. September 1816 im elterlichen Hause. Einem jüngeren Sohn, Dr. med. Abraham Alexander, verweigerte die bremische Regierung das für das Landgebiet beantragte Niederlassungsrecht und jegliche Wirksamkeit als Arzt. — H. J. Alexander amtierte in den Jahren 1837/38 als Vorsteher der Hastedter Juden. Als Besitzer eines Hausgrundstückes, das er 1834 noch vergrößerte, war er nicht schutzgeldpflichtig. — Hesekiel Abraham, geb. 1765, ursprünglich am Barkhof wohnhaft, in erster Ehe mit einer geb. Heine, in zweiter Ehe mit Hanna Aronson aus Ritzebüttel verheiratet, erhielt 1795 Judenschutz seitens der Stader Regierung für vier Jahre und darnach auf Lebenszeit. Im Jahre 1807 zog er — wahrscheinlich gemeinsam mit den beiden übrigen Familien — nach Bremen und nahm in der Faulenstraße Wohnung, bis er im Jahre 1821 nach vielen vergeblichen Bemühungen polizeilich gezwungen wurde, sein Domizil nach Hastedt zu verlegen. Hier mietete er sich bei Johann Klatte zu 80 Reichsthaler p. Jahr ein. Von seinen beiden Kindern aus erster Ehe gründete sein erstgeborener Sohn Isaac, geb. 1798, den Hamburger Zweig der Familie, die sich nicht Abraham, sondern Hesekiel (Ton auf der ersten Silbe) nennt. Der zweite Sohn Alexander, geb. 1800, wanderte nach Columbien aus und brachte es als „Kornkönig von Californien" zu einer amerikanischen Berühmtheit; er starb mit Hinterlassung von zwei Kindern und einem Vermögen von 60 Millionen Dollars im Jahre 1880 in San Francisco. Aus der zweiten Ehe des Hesekiel Abraham sind die Namen weiterer neun Kinder bekannt. Während Alexander acht und Levy Abraham nur sechs Kinder hinterließ, durfte der kinderreiche Hesekiel bei der polizeilichen Vernehmung Anfang Januar 1826 stolz zu Protokoll geben: „Zehn Kinder am Leben". Von letzteren haben sich zwei Männer mit besonderem Eifer dem Dienst der Israelitischen Gemeinde gewidmet: nach Wiedererrichtung der Gemeinde im Jahre 1848 übernahm Jacob Hesekiel Abraham (geb. December 1809, gest. 2. April 1877) das Amt des ersten Vorstehers, das er von 1848 bis 1854 und von 1856 bis 1861 innehatte; er bewies eine besonders glückliche Hand in der Berufung von Samuel Marcus Gollancz (aus Witkowo bei Bromberg), der von 1850 bis zu seiner Übersiedlung nach London 1854 als Prediger und Lehrer die Grundlagen zum Aufblühen der Israelit. Gemeinde erneuerte und gemeinsam mit dem amtierenden Vorsteher überaus segensreich wirkte. J. H. Abraham betrieb im Hause Herrlichkeit 14 ein Manufacturwaren-Engros-Geschäft. Sein Teilhaber und jüngster Bruder, der bereits erwähnte Eduard Abraham, geb. 1825, gest. 1916, übernahm 1861 den Posten des zweiten Vorstehers und entfaltete sowohl als Synagogen- wie als Armenvorsteher eine allgemein anerkannte Tätigkeit, bis der Tod dem 91jährigen das Heft aus der Hand nahm. — Ein Urenkel des Gemeindegründers Hesekiel Abraham, sein Namensträger Dr. Hugo Abraham, ein bekannter bremischer Rechtsanwalt,

führt die Tradition des Hauses fort und ist seit dem Jahre 1911 Mitglied des Repräsentanten-Kollegiums (Gemeinderats) und Sachberater der Gemeindeverwaltung, die in ihm eine unentbehrliche Stütze besitzt. — Alex Abraham, der jüngste Sohn von J. H. Abraham, gehörte — neben Aug. Cohen — eine Zeitlang der Bremer Bürgerschaft an.

Neben der zahlreichen Kinderschar, die sich um Hesekiel Abraham tummelte, gehörte eine große Reihe Hausgenossen und „Anhang", neun an der Zahl, zu seinem Haushalt. Von den drei Schwägern aus erster Ehe war schon 1799 Abraham Heine, kaum 6 Jahre alt, von ihm aufgenommen und am Barkhof erzogen worden. Wahrscheinlich hatte er sich im 20. Lebensjahre selbständig gemacht; er wohnte 1813 bei seinem Schwager an der Faulenstraße, 1826 an der Tiefer 53. Im Jahre 1815 ersuchten die bremischen Weinhändler den Senat, „dem Juden Abraham Heine den Weinhandel zu verbieten", aber Heine gelang es, seinem Beruf treubleiben zu können und seine amtlich gebuchte „vorübergehnde Anwesenheit" bis zu seinem Lebensende fast 50 Jahre auszudehnen. 1822 hatte ihm die Polizei sogar gedroht: „wenn er sich nicht von hier begebe und da er in Deutschland kein Unterkommen zu finden vorgäbe, solle er nach Amerika transportiert werden". Abraham Heine hat indes mit Rücksicht auf die noch fehlende Columbus-Klasse des Norddeutschen Lloyd von der liebenswürdigen Einladung zu solcher Amerikareise keinen Gebrauch gemacht. — Neben den Heines gehörten eine Schwester und zwei Brüder seiner Frau zu seinem engeren Kreise, ferner eine Dienstmagd und der Händler Israel Marcus aus Arnstein, der seit 1805 „bei dem Israeliten Hesekiel" wohnhaft war.

Einer Familientradition zufolge waren Hesekiel Alexander, Levy und Hesekiel Abraham*) aus Holland nach Deutschland eingewandert. Nach ihrem Namen zu urteilen, waren sie untereinander verwandt, jedenfalls wurde das gemeinsame Band durch die Verheiratungen mit Töchtern der Familie des Rabbiners Isaac Heine in Nienburg (Weser) — gestorben 1804 — immer fester geschlungen und bildete den Kern zu einer unlöslichen Verbindung zur Bildung einer jüdischen Gemeinde, die allen Schikanen und feindseligen Handlungen zum Trotz, sich langsam, aber stetig weiterentwickeln konnte, bis eine aufgeklärte Zeit die einfachsten Grundsätze der Menschlichkeit anerkannte, bis Recht und gesetzmäßige Verfassung zur Grundlage der deutschen Regierungen wurde.

Wenn bisher Namen und Daten der drei Gründerfamilien aufgeführt worden sind, so darf vor allem auch die Erwähnung derjenigen Stätte nicht fehlen, die den gemeinsamen Mittelpunkt aller in Schmerz und Freude bildete: die gottesdienstliche Veranstaltung und ihre Organisation; die Synagoge, ihre Vorsteher und Beamte.

*) Das Vermögen der drei Genannten wurde Ende 1813 durch Vorsteher Schwab bei der Steuerbehörde wie folgt angegeben: Alexander 6—7600 Rheinthaler, Levy Abraham 14—15 000 Rheinthaler, Hesekiel Abraham 8—10 000 Rheinthaler.

Es ist auffällig, daß vor der Erwähnung des Jahres 1837, in dem H. J. Alexander als Vorsteher genannt wird, weder Moses Levy noch Hesekiel Abraham als Mitglieder des Gemeindevorstandes angeführt werden. Wohl werden Levy Abraham und Moses Aronson als Deputierte für das jüdische Konsistorium vorgesehen, doch an der Spitze der Vorschlagsliste steht ein anderer Name: Bendix Gumpel Schwab, Großhändler in Kolonialwaren, 1811 nach Bremen zugezogen, ein recht wohlhabender und, wie auch die Judengegner eingestehen, ein durchaus weltgewandter Mann, wie ihn die Gemeinde sich in der schweren Übergangszeit nicht besser wünschen konnte. Schon ein Jahr nach seinem Zuzug wird B. G. Schwabe 1. Vorsteher und reicht der bremischen Steuerbehörde 1813 das Mitgliederverzeichnis über 28 männliche Personen ein. 1814 fordert er vom Senat die Gewährung des Bürgerrechts, der Handelserlaubnis, des Grunderwerbsrechts, der freien Religionsübung und Befugnis zum Bau eigener Synagogen und Schulen und zur Anstellung von Lehrern. Die 1817 erneuerten Eingaben führen zu keinem Ergebnis. 1820 eilt Schwabe nach Frankfurt am Main und sucht durch Rothschilds Vermittlung Hilfe bei den Gesandten der europäischen Großmächte, er wiederholt 1821 den gleichen Versuch, aber alles vergebens: der einstmalige Theologe und unerbittliche Judenfeind Bürgermeister Smidt hat schon auf dem Wiener Kongreß 1815 in völlig judenfeindlichem Sinne gewirkt und erklärt 1821 die „völlige Austreibung der Kinder Israel aus der bremischen Republik" als dringende Staatssorge. — Schwabe hat alles darangesetzt, um seiner Gemeinde das Schlimmste zu ersparen. Sein Handelshaus hat durch seine Abwesenheit große Verluste erlitten, ganz zu schweigen von seinem Anteil an den Ausgaben und Kosten zur Erhaltung des Domozils, die er aus seinen Mitteln von 1815 bis 1820 mit 6500 Reichsthalern bestritt. An Schutzbürgergeld hatte Schwabe jährlich 300 Reichsthaler, ferner 40 Reichsthaler Personensteuer zu entrichten, außerdem wurden am 23. September 1814 zur Verleihung der Equipierung 100 Reichsthaler Beitrag an den Bürgerpark von ihm erhoben. Er besaß am Markt 3 und in Aumund eigene Grundstücke. Schwabe hatte sich im Dienst seiner Gemeinde und seiner neunköpfigen Familie aufgeopfert. Infolge der Verluste und fortwährenden Polizeischikanen war sein Vermögen geschwunden und es blieb ihm nichts übrig, als Bremen den Rücken zu kehren. Seine Frau zog nach Aumund, seine Söhne wanderten später nach den Vereinigten Staaten aus.

Es war die große Tragik im Leben von B. G. Schwabe, in der Franzosenzeit ohne ordentlichen Schutzbrief eingewandert zu sein. Ähnlich wie ihm erging es auch Gottschalk Herz Schwabe (Herrlichkeit 14), der sich 1815 etabliert hatte, und Lazarus Delbanco, der 1813 von Hamburg nach Bremen gekommen war.

Es will uns scheinen, als ob die ursprüngliche Sippe der Abraham und Alexander trotz aller Widerwärtigkeiten, denen sie selbst aussetzt war, dennoch mehr Achtung bei den bremischen Behörden

genoß als diejenigen, die schließlich samt und sonders gezwungen waren, Bremen wieder zu verlassen, während den Familien Abraham und Alexander immerhin eine gewisse Anerkennung als Schutzjuden zuteil wurde. Hatte doch sogar Senator Smidt 1803 ein „öffentliches Judengebet" zum Gebrauch in ihrer „Synagoge und Schule" für sie verfaßt.

Mit einer Synagoge und Schule sollte es indes noch gute Weile haben. Bis zum Jahre 1848 fand der Gottesdienst im Hause Hastedter Heerstraße Nr. 8 statt; nach der Wiederansiedlung in Bremen war die Synagoge zunächst im Hause Marienstraße 12, dem Geburtshause des im November 1930 in London verstorbenen Sir Hermann Gollancz; später in der Hankenstraße 9, einer Gesellenherberge. Im Januar 1861 reichen Jacob Hes. Abraham und Abraham Hammerschlag eine Bittschrift an den Senat ein, zum Bau einer Synagoge einen zentral gelegenen Platz, möglichst in der Nähe des Bahnhofs, zur Verfügung zu stellen. Die Eingabe wird in der Senatskommission für die kirchlichen Angelegenheiten behandelt, der Bürgermeister Carl Friedrich Mohr präsidiert. Trotz aller verfassungändernden Staatsumwälzung, die kaum 12 Jahre zurückliegt, herrscht aber der Geist der Unduldsamkeit weiter. „Die Juden genießen ja alles, was die Verfassung gewährt; sie sind keine anerkannte Religionsgesellschaft, stehen den drei christlichen Konfessionen sicherlich nicht gleich, können sich darauf nicht einmal de aequo berufen. Die reine Gutmütigkeit paßt auch nicht hier, wo man principaliter von den Juden nichts wissen will. Man sollte sie daher ohne Phrasen abweisen." Und demgemäß ergeht der Beschluß des Senats am 11. Januar 1861: „daß dem Gesuch nicht zu willfahren sei". Die Senatoren der kirchlichen Angelegenheiten (Johann Daniel Meyer, Georg Wilh. Albers, Herm. Alb. Schumacher, Alex. Karl C. A. Kottmeier und an ihrer Spitze Senatspräsident Mohr) haben obsiegt und schädigen so das bremische Stadtbild um den repräsentativen Monumentalbau der Israeliten, den jede andere deutsche Stadt aufzuweisen hat. Die kleine leistungsschwache Gemeinde war eben auf die „reine Gutmütigkeit" der Hohen Herren angewiesen, aus eigener Kraft konnten sie keine, einer Handelsstadt wie Bremen angemessene Synagoge bauen. So waren sie nach einer Vorbereitungszeit von weiteren 15 Jahren und nach Überwindung innerer Zwistigkeiten, die eine Zeitlang zur Bildung einer Synagogen- neben der Israelitischen Gemeinde führte, zu dem Ausweg gezwungen, ein Familienhaus umbauen zu lassen, das als Synagoge dienen konnte, eine Etagen-Synagoge, wie man sie wohl in Italien kennt, die aber in Deutschland einzig dasteht und eine Sehenswürdigkeit wider Willen für Bremen bildet.

Ganz im Gegensatz zu Bremen handelte der Senat der Freien Hansestadt Lübeck, durch dessen fianazielle Beihilfe im Jahre 1880 die Bebauung eines großen Komplexes mit Synagoge, Gemeindehaus

und Rabbinerwohnung ermöglicht wurde. Damit hat die Stadt gleichsam das in früheren Jahren an den Juden begangene Unrecht wieder gutmachen wollen.

Erst zum Neujahrsfest 5636 (September 1876) konnte der Gottesdienst der Israelit. Gemeinde Bremen zum ersten Male in der eigenen Synagoge, Gartenstraße 6, stattfinden. —

Von den *Lehrern*, deren Namen überliefert sind, fehlt jede Angabe aus der Zeit vor 1820. Von Ostern 1820 bis zum 11. September 1821 amtierte

Josuah Frank aus Barby, preußischer Staatsbürger und Soldat in den deutschen Freiheitskämpfen.

Am 28. Juli 1821 bittet Vorsteher Schwabe den Senat, dem Lehrer David Rossbach den Aufenthalt als Rabbiner zu gestatten, was Senatspräsident Smidt zugleich mit dem Bemerken ablehnt, Schwabe habe sich der Bezeichnung des Vorstehers einer jüdischen Gemeinde gänzlich zu enthalten; dagegen wird Rossbach unterm 17. April 1822 als Schullehrer erwähnt.

Bei einer Vernehmung, die am 27. Dezember 1825 stattfindet, gibt Hesekiel Abraham Auskunft auf die Frage, in welchem Verhältnis sie zu ihrem Rabbiner stehen: ihr jetziger Lehrer heiße

> Gedacke *Poznanski*, aus Storchnest (Großherzogtum Posen) stammend, unverheiratet, mit Erlaubens zum temporären Aufenthalt als Fremder; er stehe mit ihnen in freiem Contractverhältnisse, sodaß jeder Teil kündigen kann. Sie könnten einen solchen Mann als Lehrer und, um das Vieh zu schächten, nicht entbehren; nach ihrer Religion könne letzteres keiner tun als der es ordentlich erlernt hat und dann von einem Oberrabbiner examiniert und zugelassen sei; andere Gewerbe dürfe er nicht betreiben; sie unterhielten ihn auf ihre Kosten, hätten ihm ein Logis bei Hammerschlag gemietet, und er speise bei ihnen. —

In Angelegenheit dieses Lehrers ergeht folgender Senatsbeschluß vom 28. April 1826:

> „diesem sowie allen künftig an seiner Stelle eintretenden „Lehrern, die auf Verheiratungen, Geburten und Todesfälle „auch Scheidungen sich beziehende Vorschriften bekanntzu- „machen und ihnen anzubefehlen: bei Strafe von 14 Tage Ge- „fängnis und sofortiger Ausweisung alle diese Fälle jedesmal „zur Anzeige zu bringen."

Der eben erwähnte Samuel Hammerschlag war ca. 1814 zugezogen; ihm wurde am 28. April 1826 gestattet, noch fünf Jahre in Hastedt zu bleiben. Der in den Jahren 1868 bis 1872 amtierende 1. Vorsteher Abraham Hammerschlag wurde am 10. Dezember 1816 in Hastedt geboren.

> Im Jahre 1841 amtierte als Lehrer für die vier Familien: Gottschalk Blumann aus Poppenburg, Amt Gronau.

In Ritualangelegenheiten hatte sich die Gemeinde Hastedt den Landrabbiner von Stade weiter unterstellt. Moritz Lazarus erzählt in seinen Lebenserinnerungen von einem Besuch des „Landesältesten" Pessach 1844, der ihm, dem 20jährigen, anbot, das damals erledigte Landrabbinat zu übernehmen. Der Name dieses Gewalthabers wird nicht genannt; Lazarus erwähnt ihn nur als Abkömmling des bekannten Kabbalisten R. Mose ben Jacob Cordovero, des Verfassers von „Pardes rimmonim".

Eine Koscher-Restauration betrieb 1822 H. Aaron Goldschmidts geschiedene Ehefrau Caroline im Hause Papenstraße 27; ihr Vater wohnte in Odensee — Goldschmidt war 1810 nach Bremen gekommen (Wohnung 1813 in der Sögestraße), befand sich aber 1822 in Holland.

Außer den schon erwähnten Kaufleuten G. H. Schwabe und deren Inhaber der Firma Elias M. Samson Delbanco sind noch zu nennen:

Jacob Seligmann aus Hamburg, geb. 1747, der seit 1774 unter dem Schutz des Senats stand und jährlich 20 Rth. Schutzgeld zahlte; er wurde noch 1826 als vorübergehend anwesend erwähnt, während sein Name in der Liste von 1842 nicht mehr erscheint.

Samuel Meyer, wohnhaft 1813 Bödekerstraße, handelte mit Gold und Juwelen (Liste von 1826: Samuel Israel Meyer aus Hamburg, geb. 1749, Althändler, wohnhaft Steintorsteinweg 8 L, 6 Kinder. — Liste von 1842: Jeanette Meyer, Israel, Ephraim, Elise und Rosette Meyer).

Samuel Jacobson war Optikus und wohnte 1813 an der Pelzerstraße.

Abraham Jacobson, „Banquier", Knochenhauerstraße 38, wird 1813 als bedeutender Mannn im Wechselgeschäft genannt.

Als Petschierstecker wird Kitzelaf, Molkenstraße 10, 1813 erwähnt.

Aaron Wulff aus Hamburg, geboren 1784, etabliert seit 1814 als Warenmakler in Twist, Baumwolle und Indigo, arbeitete 1821 bei Ablauf der allgemeinen Aufenthaltserlaubnis für Juden mit folgenden Firmen, die für ihn intervenieren: H. H. Meier, A. W. Gruner, Lürmann und Sohn, Gebrüder Focke, J. H. & A. Hirschfeld usw.

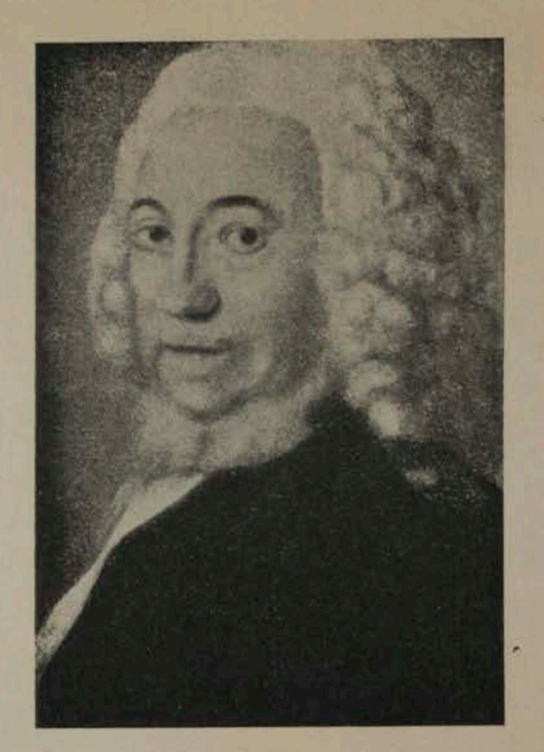
Als Zahnärzte werden aufgeführt:

Aaron Goldschmidt, Sögestraße; Philipp Levy, Schüsselkorb; Jacobi, zwischen den Brücken (Ende 1813).

Joseph Simon Eisenhard aus Braunschweig (1813) Hühneraugenoperateur, Bödekerstraße 6, gest. 1825; seine Witwe Blondine wird noch 1842 erwähnt, während sein Sohn Samuel sich 1836 taufen ließ. Letzterer gründete 1852 die Neue Sparcasse und schuf 1872 in Vegesack die „Freie Presse an der Unterweser", wo er am 1. April 1896 verstarb. 1848 beantragte er in der Bremer Bürgerschaft, Bremen für die Einwanderung der Juden freizugeben.



Grabstein



A. David

Als „bevollmächtigter Israelitischer Weinversiegler" fungiert 1836 der Lotteriekollekteur Simon Katzenstein aus Schwalenberg (Lippe).

Auch an jüdischen Handwerkern mangelte es in Bremen nicht. So arbeiteten 1821 Süsskind und Michael Salomon bei Gerhard Meyer. Bei Carsten Rosenhagen war schon seit 1812 der Zigarrenmacher Samuel Graff aus Hamburg beschäftigt; als ihm Ausweisung droht, bittet sein Chef die Behörde, ihn noch hier zu belassen, und stellt ihm folgendes Zeugnis aus: „seine Geschicklichkeit geht so weit, daß er Cigarren dreht, die nicht von den aus der Havannah kommenden zu unterscheiden sind". Als die Polizei wegen Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis Schwierigkeiten macht, gibt Graff als ausschlaggebenden Grund für sein ferneres Hierbleiben seine beabsichtigte „Bekehrung" an. Am 17. Oktober 1821 fragt die Polizei die Judenkommission des Senats: „Soll Samuel Graff ferner Zeit zu seiner Bekehrung gelassen werden?" Doch Graff scheint für den Übertritt nicht die gleiche Geschicklichkeit aufzubringen wie für sein Zigarrendrehen, und so heißt es in dem nächstjährigen Bericht über ihn: „Samuel Graff will sich bekehren lassen, jedoch soviel die Kommision in Erfahrung gebracht hat, immer noch unbekehrt".

Alexander David

Kammeragent des Herzogs von Braunschweig, geb. 1685, gest. 1765.

Seine Familie in Hamburg-Altona.

Von Rabbiner Ed. Duckesz.

Im Hamburger Gemeindearchiv befindet sich ein „Pinkas H'Schtoraus", eine Sammlung von Briefen, die der Gemeindevorstand der Drei-Gemeinden an andere Gemeinden oder an berühmte Persönlichkeiten richtete.

Darin findet sich ein begeistertes Dankschreiben des Hamburger Gemeindevorstandes an Rabbi Sender Braunschweig für seine erfolgreiche Fürsprache am Wiener Hofe für die mit Ausweisung bedrohten Juden Böhmens. Wer dieser Sender Braunschweig war, ersehen wir aus folgender Familiengeschichte der Charlotte Warburg, die ein Nachkomme des Alexander David war.

Aus dem Ahnensaal der Charlotte, Frau des Hamburger Bankiers Moritz Warburg, Warburg, geb. Oppenheim

geb. 29. Februar 1842 in Frankfurt a. M.

Frau Charlotte Warburg, eine vornehme und hochgebildete Frau, hatte einen ausgeprägten Familiensinn und beabsichtigte, die Chronik ihrer Familie selbst zu schreiben, doch starb sie am 13. Oktober 1921, bevor sie ihre Absicht verwirklichen konnte. In

trefflichen, liebevollen Worten hat Herr Dr. Carl Melchior an ihrer Bahre ihre Persönlichkeit und ihr segensreiches Wirken wie auch ihr Elternhaus in Frankfurt geschildert.

Über das Leben ihres Vorfahren, des Braunschweiger Herzoglichen Kammeragenten Alexander David, sammelte sie Notizen, um später seine Familiengeschichte zusammenzustellen. Ihre Aufzeichnungen finden ihre Bestätigung in einem Leitartikel des Braunschweigischen Magazins vom März 1907. Es war ihr Lieblingswunsch, Ergänzungen zu dem Lebensbild dieses hervorragenden Mannes zu sammeln. Im Archiv der Hamburger Gemeinde fand ich, daß Alexander David in enger Verbindung mit Hamburg stand, und ich habe dieses auch in der Familiengeschichte Warburg vermerkt.

Am 17. Januar 1687 wurde Alexander David in Halberstadt als Sohn des David Federschneider geboren. David hatte drei Söhne, die im öffentlichen Leben wirkten. Abraham David war Kammeragent in Kassel, Michel David Kammeragent in Hannover und Alexander David Kammeragent in Braunschweig. Alexander David heiratete im Mai 1708 in Hamburg Sara Hanna, Tochter des Moses Kleve aus Amsterdam, dessen Genealogie in Kapitel III ausführlich behandelt ist. Sein Geschäft, der Import von Tabak und Edelsteinen von Amsterdam führte ihn sehr oft nach Hamburg, wo er Mitglied der Gemeinde wurde und namhafte Gemeindesteuern zahlte.

In Hamburg siedelten sich auch seine Söhne Philipp und Samson und zwei Enkelinnen, erstens Brendel und nach ihrem Tode ihre Schwester Betty, Töchter des David Alexander, an. Beide Enkelinnen waren mit dem königlich dänischen Hoflieferanten Daniel Jechiel Wallich in Hamburg verheiratet.

Nach seiner Hochzeit ließ er sich in Braunschweig nieder. Am 19. März 1709 erhielt er vom Herzog Anton Ullrich in Braunschweig ein Privileg mit weitgehenden Rechten, welche sein Nachfolger August Wilhelm am 29. März 1715 noch erweiterte, um die Industrie in seinem Lande zu fördern. Am 21. Dezember 1715 ernannte er ihn „aus besonderen Gnaden und wegen seiner auswärtigen guten Correspondenz" zum Agenten, Verleger und Provisor der neu zu gründenden fürstlichen Tabaksfabrik. Die Fabrik blühte. In Tonnen und Fässern verpackt, fand der zollfreie Tabak den Weg bis ins entfernteste Dörfchen des Landes. Am 1. Mai 1717 wurde er zum herzoglichen Beamten ernannt und der Gerichtsbarkeit des Magistrats entzogen. Er erlangte auch vom Herzog die mündliche Zusage, mit englischen und holländischen Tüchern und Brabanter Spitzen Handel treiben zu dürfen.

1729 kaufte er von der herzoglichen Verwaltung in Braunschweig das an der Ecke des Kohlenmarktes und der Schanzenstraße gelegene Grundstück, wo er ein eigenes Haus mit Synagoge und Lehrhaus erbaute. Um dieses Haus entbrannte ein Rechtsstreit, in

welchem sich der Herzog auf die Seite Alexander Davids stellte, und dessen Sache zu der seinigen machte.

Der Thronwechsel im Jahre 1731 brachte keine Änderung in der Stellung A. Davids zum Hofe. Ludwig Rudolf wußte die Dienste des klugen, geschäftsgewandten Kammeragenten nicht minder zu schätzen, wie sein verstorbener Bruder August Wilhelm. Der neue Herzog stand als Vater der Kaiserin Elisabeth Christina in enger Beziehung zum Wiener Hofe, und A. David erhielt von seinem Herrn bald nach dessen Regierungsantritt den Auftrag, sich zur Abwicklung von Geschäften nach der Hauptstadt Österreichs zu begeben. Dort erfreute er sich besonders des Wohlwollens der Kaiserin, und ihr gefällig sein zu dürfen, betrachtete er als eine hohe Ehre. Elisabeth Christina war häufig in Geldverlegenheit und mußte zu Manichäern ihre Zuflucht nehmen, die ihr nie unter 6 % borgten. Auch A. David lieh ihr 15 000 Mark, nahm aber an Zinsen nicht mehr als die landesüblichen 5 %. Die Kaiserin, von dem Verlangen erfüllt, seine Uneigennützigkeit zu belohnen, stellte ihm einen Wunsch frei. Er erbat sich weder Geld noch Gut, noch Ehren und Würden, nichts weiter als ein kunstvolles, blaues Gewebe mit Silberstickereien aus dem Thronsaal der Hofburg, um es, wie er ehrfurchtsvoll erklärte, als Vorhang vor dem Thoraschrein in seiner Synagoge zu benutzen und sich zeitlebens an heiliger Stätte der Gnade der Kaiserin zu erinnern.

Das Wesen und kluge Benehmen des Mannes gefielen überall. Im Auftrage Karls I. mußte er wieder einmal zur Erledigung von Geschäften nach Wien reisen. Elisabeth Christinas große Tochter, die Kaiserin Maria Theresia, empfing ihn sehr gnädig, sagte ihm, das spanische Kompliment (die Arme vor der Brust zu kreuzen) sei ihm erlassen, und stellte ihn den Erzherzögen vor. — Durch seinen Einfluß bei der Königin Maria Juliane von Dänemerk, einer braunschweigischen Prinzessin, wurde 1752 vom Hofe in Kopenhagen der langjährige Amuletten-Prozeß gegen den Oberrabbiner Jonathan Eybeschütz in Altona niedergeschlagen.

Wie bereits oben erwähnt, stand Alexander David in hoher Gunst bei der Kaiserin Maria Theresia, und gelang es seiner Bemühung, Fürsprecher seiner mit Ausweisung bedrohten Glaubensbrüder zu werden. — Im Jahre 1745 wurden die Juden Böhmens und Mährens ausgewiesen. Die Ausweisung hatte schon teilweise begonnen und wurde dann plötzlich eingestellt. Lange Zeit wußte man nicht, wie und wodurch das bewirkt wurde. Aus einem Schreiben des Hamburger Gemeindevorstandes ersehen wir, daß Alexander David dieser Fürsprecher war.

Am 17. Jjar 1745 schickte er Stafetten-Boten aus Wien nach Hamburg, wo viele Familien aus Prag wohnten und für das Geschick ihrer Angehörigen in Böhmen bangten, mit der Freudenbotschaft, daß die Ausweisung zurückgenommen sei. Der Hamburger Gemeinde-

vorstand dankte ihrem Führer und Fürsprecher Alexander David für die große Tat, die er in Wien vollbracht hatte. (Archiv der Hamburger Gemeinde. Pinkas H'Schtonaus, Seite 83.)

Er errichtete ein Lehrhaus in Braunschweig, und die Gelehrten, die sorgenlos dort wirken konnten, haben in ihren Werken das Andenken Alexander Davids länger und leuchtender erhalten, als der bereits verwitterte Grabstein in Halberstadt.

Samuel Elkan, der sich stolz „Jelid Altona" (Kind Altonas) nennt, berichtet in seinem Werke „Mekom Schmuel", gedruckt 1738, daß David Alexander jede freie Zeit benutzte, sich mit seinen Kindern in das Studium der heiligen Wissenschaft zu vertiefen. Auch in Halberstadt stiftete er ein Legat von 200 Thalern für wohltätige Zwecke. Er fundierte die Braunschweiger Institutionen derart, daß sie für alle Zeiten gesichert waren. Er richtete ferner sein Augenmerk auf das von ihm gegründete Lehrhaus, in dem die Gelehrten Wohnung und Unterhalt fanden und sorgenlos sich dem Studium hingeben konnten. Ein herrliches Gedicht verfaßte Samuel Elkan auf den Fürsten, Fürsprecher und Führer seines Volkes, Herrn Sender Alexander Braunschweig, in dem er Redlichkeit, Aufrichtigkeit und sein Wohltun im Verborgenen besingt. Das Gedicht ist ein Akrostichon mit den Buchstaben Alexander, Sohn des David Levita. Er schreibt dort ferner: ich will danken meinem Schöpfer, daß er mich in dieses Fürstenhaus geführt, dessen Kinder ihm gleichen. Besonders drei Söhne mögen hier zum Guten erwähnt werden. Als erster der gelehrte, ausgezeichnete und scharfsinnige Führer (Mehuror) Moses Levite, der seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. genommen hatte. Es ist dies der Ahnherr der Charlotte Warburg.

Ferner erwähnt er die beiden gelehrten Brüder David in Braunschweig und Abraham in Fürth. David war der Nachfolger seines Vaters, sowohl am Hofe des Herzogs, in allen seinen ausgedehnten geschäftlichen Unternehmungen und auch als Vorsteher der Braunschweigischen Gemeinde.

Für Halberstadt, wo er (David Alexander) zur letzten Ruhe gebettet sein wollte, vermachte er 18 000 Mark zur Förderung der Wissenschaft und der Gelehrten. (Auerbach, Geschichte Halberstadts.) Seine Bescheidenheit und Zurückhaltung unterscheidet ihn vorteilhaft von dem Juden Süss, der an der Tafel der Fürsten teilnahm und mit den Töchtern des Landes verkehrte und dadurch glaubte, seine Stellung zu befestigen und die Gunst des Volkes dauernd zu erhalten.

Alt und lebenssatt, wie es auf seinem Leichensteine heißt, schloß er am 14. Oktober 1765 für immer die Augen. Sein fürstlicher Herr ehrte ihn auch im Tode noch. Ein herzoglicher fürstlicher Leichenwagen, begleitet von Bediensteten des Hofes, brachte die irdische Hülle des Entschlafenen an die für ihn vorgesehene Stätte.

Seine erste Frau Sara Channe Cleve war bereits am 18. Januar 1746 in Braunschweig gestorben und dann nach Halberstadt überführt worden. An ihrer Seite wurde auch er bestattet. Man kann noch jetzt einen Teil der Inschrift des großen Grabsteines, mit einer ausgemeißelten Kanne verziert, lesen.

Er hinterließ sechs Söhne. Von der ersten Frau, die den Familiennamen Braunschweig annahmen, drei Söhne:

1. David,
2. Moses,
3. Philipp,

und von der zweiten Frau Deborah

4. Simon,
5. Hertz,
6. Samson.

Bewegt und abenteuerlich war das Leben Philipp Alexanders in seiner Jugend. Kaum zwanzigjährig verheiratete er sich mit seiner Base Crona aus Cassel, führte ein tolles, unordentliches Leben, worüber seine Frau sich bitter beklagte. Er machte ihre Pretiosen und Möbel zu Geld und entzog sich schließlich seinen Gläubigern durch die Flucht. Unmittelbar vorher war er zum tiefen Schmerze seines Vaters zum Christentum übergegangen. Bald aber gereute ihn dieser Schritt wieder. Ende März 1753 schrieb er aus Amsterdam und Mitte Mai aus Leipzig an den Hofrat Isenbart: Der angeborene Glaube sei bei ihm derartig wieder rege geworden, daß er sich unvermögend fühle, solchen Trieben zu widerstehen.

Vater und Schwager nahmen sich des Reumütigen an, bezahlten seine Schulden und söhnten ihn auch mit seiner Frau, die sich ins Elternhaus geflüchtet und auf Herausgabe ihrer vier Kinder geklagt hatte, wieder aus. Das Ehepaar lebte später in Altona-Hamburg. Seine Buße und Rückkehr zum Väterglauben waren tief und aufrichtig, er zählte bald zu den angesehensten Gemeindemitgliedern Hamburgs, wo er ein namhaftes Handelshaus gründete und sich in seinen freien Stunden, wie in seiner frühesten Jugend, in die heilige Wissenschaft vertiefte und zahlreiche Werke des Wohltuns übte. Er nahm auch den jüngeren Bruder Samson zu sich und ließ ihm eine gute Erziehung zuteil werden. Am 16. Oktober 1761 starb seine Frau Crona. In zweiter Ehe verheiratete er sich mit Mirjam Sara, Tochter des Hamburger Gemeindepräses Hirsch Breselau. Diese starb am 24. Dezember 1798; er selbst erreichte ein hohes Alter und starb am 17. Oktober 1807. Auf seinem Grabstein auf dem Altonaer Friedhof in der Königstraße, Grab Nr. 5563, wird er als der gelehrte Philipp, Sohn Alexanders Braunschweigs, Levite, bezeichnet.

Sein Sohn nannte sich Moses Alexander Philipson und wurde später ein namhafter Gelehrter. Professor Heinrich Lüdtke schreibt in seinem Buch „Lessings Beziehungen zur Niederelbe", Seite 84: „Moses Alexander Philipson, ein geborener Altonaer, schrieb fünf Jahre nach Lessings Tode Folgendes: Prägung der vom Wandsbeker Dichter Claudius recensierten zwei Recensionen Mendelssohns und Jacobis von einem dem Pfade Mendelssohn nachwandelnden jüdischen Gelehrten, nebst einer von demselben zum Andenken des verstorbenen Weisen entworfenen Ode, mit einer Vorrede herausgegebene und von dem Verfasser der Lieblingsstunden (Cranz), Hamburg, J. Jk. Knauf. 1786. 8. 24 Seiten (—,20 steht Philipsons Name.) — Er verfaßte auch eine Cantate auf Lessings Tod, die Großmann in „Lessings Denkmal, eine vaterländische Geschichte, dem deutschen Publikum zum Urkundex vorgelegt"), (Hannover 1791) hat abdrucken lassen, und die Musikdirektor Weber in Musik gesetzt hat."

Der Ahnherr der Charlotte Warburg war Moses Alexander Braunschweig, geboren ca. 1712. Er verlobte sich mit Merla, Tochter des Model Salomon Haas. Ein böswilliger, neidischer Verleumder versuchte, die züchtige und brave Jungfrau zu verunglimpfen, indem er ein beleidigendes Pasquill verbreitete. Er wurde in Altona in den Bann getan. Im Hamburger Staatsarchiv ist dieses Bannurteil mit Begründung erhalten. Moses Braunschweig war Kaufmann, betätigte sich im Frankfurter Gemeindeleben als Armenvorsteher und war mit dem Ehrentitel „Morenu" ausgezeichnet. Er starb am 21. April 1755, seine Frau Merla am 2. April 1776. Dr. Horowitz zitiert in seiner Schrift „Die Inschriften des alten Friedhofes in Frankfurt", Seite 400, Nr. 3547, den Wortlaut der Grabinschrift. Es hat sich dort ein Druckfehler eingeschlichen, denn es muß anstatt Mindela „Merla" heißen. (Siehe Senatsakten Hamburg und Ascedenz-Stammbaum von Benedict Salomon Goldschmidt, aufgestellt von Professor Dr. Stefan Meyer und Dr. Wilhelm Pappenheim in Wien.) Die Inschrift lautet in deutscher Übertragung:

> „Hier ruhet die geachtete, fromme Frau Mindela, Frau des verstorbenen „Morenu", unseres Lehrers Moses Braunschweig, Levyte, Tochter des verstorbenen Moddel Haas, gestorben und begraben mit einem guten Namen, am Dienstag, den 13. Nissan 1776. Eine würdige, geachtete Frau, die ehrlich in Handel und Wandel war. Ihr Haus war ihre Welt, den eitlen irdischen Freuden entzog sie sich. Besonders verehrte und unterstützte sie die Gelehrten, übte Wohltun den Fremden und selbstverständlich den Verwandten. Mit offenem Auge und ganzem Herzen förderte sie alle guten Einrichtungen. Lange Zeit ertrug sie die heftigsten Leiden in Geduld und Ergebung im Willen G'tts. Ihren Geist und ihre Seele hauchte sie in Reinheit aus, am" usw.

Ein Sohn des Moses Braunschweig hieß nach dem Großvater in Frankfurt Moddel Braunschweig, der am 31. Oktober 1764 die Jeanette (Schönchen) Kann heiratete. — Moddel Braunschweig war ebenfalls ein sehr wohltätiger Kaufmann. Er erlangte ein hohes Alter.

Seine Grabinschrift in Frankfurt, Nr. 5219, lautet:

> „Hier ruht der Greis, der gelehrte Moddel, Sohn des verewigten Moses Braunschweig, Levite, gestorben am Sonnabend, den 22. Cheschwan 5585. Er erfüllte in allen seinen Handlungen den Schriftvers: „Bescheiden und zurückhaltend sollst Du vor G'tt wandeln". Seine Vorzüge und Tugenden dürfen hier nicht erwähnt werden, da er sich lobenden Nachruf verbeten hat. Daher ist Schweigen hier höchstes Lob. Durch das Verdienst seines Thoralernens, seines g'ttgefälligen Wandels und seines Wohltuns sei seine Seele eingetan in den Bund des ewigen Lebens."

Seine Frau Jeanette Schönchen, geboren 1746, starb am 19. September 1822. Ihre Grabinschrift lautet:

> „Hier ruht ein sittenreines, edles Biederweib, Schönchen, Tochter des verstorbenen Präses der Gemeinde Löb Kann."

Der Streit um den Friedhof zu Ottensen.

Ein Beitrag zur Frühgeschichte der deutsch-israelitischen Gemeinde in Hamburg.

Von Bernhard Brilling.

Vorwort.

In der Frühgeschichte der Dreigemeinde Ahu waren zuerst allein die Portugiesen in Hamburg als eine jüdische Gemeinde anerkannt. Nicht so die Aschkenasim. Diese waren ursprünglich, wie bekannt, nur in Altona auf dänischem Gebiet zur Schaffung einer Gemeinde und öffentlich anerkannter jüdischer Institutionen berechtigt.

Aber es ist interessant zu beobachten, wie bereits von Anfang an die Hamburger Siedlung nach Selbständigkeit strebte. Wenn wir die Frage aufwerfen: wann wurden die Hamburger aschkenasischen Juden ein eigentliches Gemeinwesen? dann führt uns die Beantwortung in die Zeit von 1600—66, wo die Hamburger Juden sich selbständig einen Friedhof zu erwerben versuchten.

Denn nach jüdischem Recht gehört zu den Vorbedingungen für die Anerkennung einer selbständigen Gemeinde der Besitz eines Friedhofes. Daher ist jede jüdische Gemeinde bestrebt, sich einen solchen zu erwerben. Auch die Hamburger Aschkenasim waren bestrebt, sich

sofort als äußeres Zeichen ihrer gemeindlichen Existenz und ihrer Unabhängigkeit eines eigenen Friedhofes zu versichern. Dessen Besitz und alleinige Benutzung hieß damals soviel als die Anerkennung einer neuen selbständigen jüdischen Gemeinde seitens der Nichtjuden, da ja der Kauf erst mittels Eintragung in ihre Grundbücher rechtsgültig wurde und diese Behörde der betreffenden jüdischen Gemeinde bzw. deren Vorstehern die Genehmigung dazu vorher erteilen mußte. Das hieße also, daß die Hamburger jüdisch-aschkanesische Gemeinde mit dem Moment des Besitzes eines eigenen Friedhofes de facto seitens des Staates als eigene, selbständige Gemeinde anerkannt wäre und von dieser Zeit an ihre offizielle Existenz datieren könne.

Die Erwerbung eines ersten eigenen Friedhofs — es ist der in Ottensen — und der Kampf um seine Erwerbung und das Begräbnisrecht ist also mit Fug ein wichtiges Kapitel in der Frühgeschichte der Hamburger Gemeinde, zeigt er doch, mit wieviel Schwierigkeiten diese zu kämpfen hatte, wer darin ihre Gegner waren und wie sich trotz alledem die Gemeinde entwickelte.

1. Kapitel.

Die Hamburger Gemeinde erwirbt den Friedhof Ottensen. 1663.

1. Der erste mißglückte Versuch.

Die Hamburger aschkenasische Gemeinde hatte sich gegen 1660 von der engen Zusammengehörigkeit mit den Portugiesen losgelöst. Das Bestreben der Portugiesen, sie sich einzugliedern, war nicht von langer Dauer gewesen, und die Hamburger Judengemeinde stand jetzt ganz ohne Schutz in Hamburg da. Ihre Mitglieder standen nicht, wie die aus Altona eingewanderten und dorthin Schutzgeld erlegenden Juden unter dem Schutz der dänischen Regierung, denn sie gehörten der Altonaer Gemeinde nicht an, was die Voraussetzung dafür gewesen wäre. Sie standen auch nicht, wie die portugiesischen Juden, unter dem Schutze des Senats, noch hatte dieser ausdrücklich seine Einwilligung zu ihrem Zuzug ausgesprochen. Sie standen lediglich unter dem Schutze einer Gemeinschaft, die gleichfalls sehr schutzbedürftig war, die sich gleichfalls noch kein festes Bürger- und Wohnrecht in Hamburg erworben hatte, die sich die Duldung ihres (freilich für den Verkehr und Handel unentbehrlichen) Aufenthalts in Hamburg immer von neuem durch den Abschluß sogenannter Kontrakte (bis 1710[1]) erkaufen mußten.

Es war klar, daß dieser Zustand wohl in ruhigen, d. h. nicht ausgeprägt judenfeindlichen Zeiten ungestört blieb, im Falle antijüdischer Bewegungen aber durchaus keine Gewähr für eine weitere Existenz bot. Außerdem war man in einer sehr wichtigen Beziehung von der Altonaer Gemeinde abhängig, da diese einen Friedhof besaß, auf dem auch die Hamburger aschkenasischen Juden (wahrscheinlich gegen Erlegung einer besonderen Gebühr) ihre Toten beerdigen mußten.

[1]) Hierüber s. Schwabacher S. 13 ff. Feil. S. 272.

Die Altonaer Juden gedachten nun durch ihren Friedhof die Hamburger Juden zwingen zu können, entweder ihrer Gemeinde beizutreten oder wenigstens höhere Gebühren bei einer Beerdigung zu bezahlen. Es gab wahrscheinlich Hamburger Juden, die sich weigerten, diese Mehrkosten zu erlegen. In einem solchen Fall hatten die Altonaer zu einem Mittel gegriffen, das uns heute nicht ganz richtig erscheint. Sie ließen gegen die religiöse Vorschrift den zur Hamburger Gemeinde gehörenden Toten drei Tage und drei Nächte lang unbestattet auf ihrem Friedhof stehen. Dieses war natürlich ein Gewissenszwang, der auf den Hamburger Juden lastete und sie zur Errichtung ihrer Mehrgebühren zwingen mußte[2]).

Solange aber die Hamburger Gemeinde nicht im Besitz ihres eigenen Friedhofes war, waren also ihre Mitglieder, um diesem Gewissenszwang zu entgehen — auf ihnen lastete nämlich teilweise die Schuld, die durch die Nichtbeerdigung des Toten entstand —, gezwungen, die Forderungen der Altonaer Juden zu erfüllen.

Diese Abhängigkeit und das Gefühl ihrer unsicheren Rechtslage waren geeignet, die weitere Entfaltung der Hamburger Gemeinde aufzuhalten.

Die Hamburger aschkenasische Gemeinde sah das Mißliche ihrer Lage wohl ein, und sie versuchte selbstverständlich beidem abzuhelfen. Es schien ihnen — nachdem die Portugiesen die Aufnahme in ihre Gemeinde doch verweigert hatten — das richtige und beste, sich unter den Schutz der Macht zu begeben, die auch andere Juden beschirmte. Den Hamburger Juden schwebte die unvergleichlich günstigere Lage ihrer Brüder, der Altonaer Juden, vor, die unter dänischem Schutz standen und an den dänischen Behörden einen gewissen Rückhalt hatten (wenngleich auch die Hamburger Behörden diesem nicht zu große Bedeutung beilegten); aber dieser Schutz der dänischen Regierung bedeutete doch eine gewisse Sicherung.

So entschlossen sich nun — zwischen 1660 und 1663 — die Hamburger hochdeutschen Juden, wie man aus dem Text ihrer Eingabe herauslesen kann, um einer neuerdings drohenden Austreibung aus Hamburg zuvorzukommen, an die dänische Regierung heranzutreten und ihr den Vorschlag zu machen, sie unter ihren Schutz zu nehmen. Jacob Soßmann, ihr Vertrauensmann, reichte nun dem Oberkanzler, Theodor Ceuthe, ein Gesuch ein, das *das älteste Dokument der Hamburger aschkanesischen Gemeinde* ist. Es folgt hier im Wortlaut[3]):

„E. H. Excell. gebe ich alss Bevollmächtigter hiemit im Nahmen etlicher in Hamburg anietzo sesshafften hochteutschen Juden im Gemüth zu vernehmen: Was massen wir bey jetzigen zweifelhafften Zeiten, unss absonderes in I. K. M. von Dänemark, Norwegen allergnädigste Protection und Schutz zu untergeben gern entschlossenen

[2]) Dieser Vorfall wird im weiter unten gebrachten Brief der Hamburger Gemeinde an den Wa'ad arba arazoth mitgeteilt.

[3]) Arch d. D. I. G. Hbg. E 21a vol. I Nr. 1.

Vorhabens, zu welches mehren behuff denn unser gantz unterthäniges Ersinnen, daß von I. K. M. denjenigen Juden, denen inskünfftig beliebig seyn würde, nicht allein in dem Dorf Ottensen unfern von Hamburg die Privilegia gleich anderen unter I. K. M. Jursidiction gesessenen Juden, zu wohnen, sondern auch unsere eigene Begräbnis daselbsten anzurichten gnädigst gestattet und vergönnt werden möge.

Seind wir in Erfolge dessen dess unterthänigen Erbiethens, uns dem Amptsbuch zu Pinnenberg solcher Gestalt nahmentlich einverleiben zu lassen, daß, so balten sich einer von den Unserigen in gedachtem Dorffe Ottensen niederzulassen willens, er alsbalt I. K. M. gebührendes Schutzgelldt jährlich abzutragen verpflichtet seyn sollen.

Bitten derowegen E. H. Excell. gantz unterdienstliches hohen Fleißes, Sie wollen doch dies unser Besinnen bey I. K. M. möglichst zu befördern sich belieben lassen, und unserer Seiten sich eines dankbahren Gemüthes alleweg versichert hallten,

verbleibende

E. Hochd. Excell.
Unterdienstlichst
geflissenste
Jacob Sossmann."

Wie man aus diesem Schreiben ersieht, wollten die Hamburger deutschen Juden zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Sie wollten sowohl gesichert sein, indem sie sich unter den Schutz der dänischen Regierung stellten, und von der Altonaer Gemeinde unabhängig werden, indem sie um die Erlaubnis zur Anlegung eines Friedhofes in Ottensen baten.

Daß die Hamburger Juden in Ottensen eine Zufluchtsstätte für eine eventuelle Ausweisung und einen Friedhof für ihre Toten einrichten wollten, ist wohlbegründet. Ottensen, in der Nähe Hamburgs und Altonas gelegen (heute ist es in Altona eingemeindet), war damals ein kleines, unbedeutendes Dörfchen, das zuerst unter schauenburgischer Herrschaft stand und mit Altona zugleich an Dänemark überging.

Bereits 1583[4]) erhielt der Perlenhändler Isaak aus Salzuflen die Genehmigung, sich in Altona oder Ottensen niederlassen zu dürfen. Und auch das erste Niederlassungsprivileg der Schauenburger vom Jahre 1584 galt unterschiedslos für Altona und Ottensen.

Altona und Ottensen waren beide ursprünglich Dörfer gewesen. 1604 wurde Altona vom Grafen Ernst III. von Schauenburg zum Flecken[5]) erhoben und 1664 zur Stadt[6]). Hierdurch wurden die Juden veranlaßt, sich in Altona niederzulassen. Ottensen aber blieb weiter ein Dorf, in dem wahrscheinlich Juden nicht wohnten. Aber das

[4]) Gru DJ S. 6/7.
[5]) Feil. S. 274.
[6]) Feil. S. 324.

Privileg vom Jahre 1584, das sowohl für Altona als für Ottensen galt, war wahrscheinlich nicht aufgehoben worden und demzufolge weiter in Geltung geblieben.

Die Hamburger aschkenasischen Juden, die die dänische Schutzherrschaft über sich anerkennen wollten, mußten — wenn und da sie nicht in Altona zuständig sein wollten — sich einen solchen Ort wählen, von dem aus sie Hamburg auch als „dänische Schutzverwandte", aber nicht als „Altonaer in Hamburg" aufsuchen konnten, falls sie doch einmal gezwungen würden, dort ihren Wohnsitz aufzugeben. Daher mußte Ottensen selbstverständlich diese Juden anlocken, dort festen Fuß zu fassen und einen Rückhalt für Zeiten der Austreibung zu finden.

Es ist merkwürdig: während die Altonaer Juden danach strebten, unter dänischen Schutz in Hamburg verbleiben zu dürfen und sich für etwaige gefährliche Zeiten dort einen Rückhalt sicherten, wollten die Hamburger Juden erst dann dänische Untertanen — „Schutzverwandte" — werden, wenn sie aus Hamburg vertrieben würden, um dann als Ottenser Schutzverwandte und dänische Untertanen wieder in Hamburg sich aufhalten zu dürfen. Nach dieser Konzeption hätte es dann in Hamburg zwei getrennte Gemeinden dänischer Schutzverwandter gegeben.

Wie man hieraus besonders deutlich ersehen kann, war das Hauptbestreben der Hamburger deutschen Juden, von den Altonaer Juden unabhängig zu sein. Denn sonst wäre es ihnen doch sicherlich ein Leichtes gewesen, gegen Erlegung des Schutzgeldes auch Mitglieder der Altonaer Schutzverwandten-Gemeinde zu werden. Es ist uns heute nicht recht verständlich, aus welchen Gründen sich die Hamburger deutschen Juden gegen eine Vereinigung mit den Altonaer deutschen Juden, die auch in Hamburg wohnten, sträubten. Ob persönliche Zwistigkeiten oder eine frühere Verweigerung der Aufnahme in die Altonaer Gemeinde durch die dortigen Juden (denn die dänische Regierung hätte doch ebensowenig gegen ihre Aufnahme in Altona etwas einzuwenden gehabt, wie sie es in Ottensen getan hätte) bei dieser gewollten Trennung eine Rolle gespielt haben, ist aus den bis jetzt vorliegenden Akten nicht zu ersehen. Es ist aber verständlich, daß in Hamburg, einer Stadt, in der es sowieso schon zwei jüdische Gemeinden gab (die portugiesische und die Altonaer), die Anregung zur Bildung einer dritten Gemeinde auf einen verhältnismäßig günstigen Boden fiel.

Wenn aber dieser Gedanke sich verankert hatte, so war es klar, daß die Hamburger Gemeinde daran gehen mußte, ihre Verselbständigung ganz durchzuführen. Das eine stand ihr aber immer noch hemmend im Wege, nämlich das Fehlen eines eigenen Friedhofes. Solange man diesen nicht besaß, so war man, wie bereits gesagt, in gewisser Beziehung an die Altonaer Gemeinde gebunden. Um auch dieses letzte Band zu zerschneiden, hatte man zugleich mit dem Antrag

auf Aufnahme in den dänischen Schutzverwandtenverband in Ottensen die Bitte um Überlassung eines Friedhofgrundstückes verbunden.

Wie die Antwort auf das von Jacob Sossmann vorgetragene Anerbieten, im Falle einer Austreibung dänische Schutzverwandte werden zu wollen, ausgefallen ist, wissen wir nicht. Wir können nur vermuten, daß sie negativ gewesen ist, was wahrscheinlich auf den Einfluß der Altonaer Judengemeinde zurückzuführen wäre. Dies letztere ist gar nicht so aus der Luft gegriffen, wie es manchem scheinen möchte. Auch in dem sich jetzt entwickelnden Konflikt hat die Altonaer Gemeinde ihren Einfluß gegen die Hamburger Gemeinde eingesetzt.

2. Der Friedhof wird erworben. 1663.

Am 22. Oktober 1663 hielten „Magnus Natan[7]) und Consorten umb gnädigen Consens zue einer Begräbnis" in einer „unterthänigen Supplication an dero zu Dennemarck und Norwegen Königl. Maj. wohlbestalte Herren Generalfeldmarschall und Droste wie auch Ambtmann der Herrschafft Pinnenbärge" an. Jetzt waren aber die hamburgischen Juden schon klüger geworden. Sie machten kein Anerbieten mehr, durch das sie die Altonaer Juden vor den Kopf stoßen und die dänische Regierung in Verwunderung (über ihr Sondervorgehen) versetzen konnten. Sie fragen jetzt nur ergebenst an, ob die dänische Regierung bereit wäre, die Erlaubnis zur Erwerbung eines Grundstückes zu erteilen, das „in dero Kgl. Maj. Hoheit und Gebiete" läge, um dort einen Friedhof einzurichten. Auch der Name des Ortes ist in diesem Schriftstück nicht genannt, obwohl es sich selbstverständlich wieder um Ottensen handelte.

Die Eingabe, deren Text jetzt folgt[8]), eröffnet die Kämpfe um den Ottenser Friedhof.

„Hochwohlgebohrener Herr General Feldtmarschall und Drost, auch Wohledler, Vest- und Hochgelahrter Herr Rath und Ambtmann der Herrschafft Pinnenbärg, sonders hochgebietende Herren.

Ew. Excell. undt hochgel. Herre geben wier von vielen Jahren hero zue Hamburg wohnenden teutsche Juden hiermit unterthänig zu vernehmen, wie daß wier in achtzehen Familien begriffen, wohl resolviret und miteinander vereiniget wehren, in dero zu Dennemarck und Norwegen Kgl. Maj. Hoheit und Gebiete von einem deroselben Unterthanen und gueten bekannten Mann ein Stückchen Landes zu kauffen, woselbst wier unsere Todten begrueben, wen[n] nur wier zuvor wissen mögten, daß Ew. Excell. und hochgel. Herrl. darinnen gnädigst consentiren, oder uns gegen eine leidliche jährliche Remuneration insoweit privilegiren wollten;

gelanget diesem nach an Ew. Excell. und hochgel. Herrlichkeit unsere unterthänige Bitte, Sie wollen uns diese hohe Gnade er-

[7]) Auch beiläufig bei Gru DJ S. 10, Anm. 1 erwähnt.
[8]) Arch. d. D. J. G. Hbg. E 21a vol. 1 Nr. 2.

weisen und hierauff durch eine gnädige und hochgünstige Resolution Ihren Consens, dass nembl. wier unsere Begräbnus in mehr höchstgedachte Ihro Kgl. Maj. Gebiet haben mögen, gnädig vernehmen lassen.

Wier sind solches zeit unsers Lebens in Unterthänigkeit Vermögens nach, danckbarlich zu erkennen bereit, undt thuen Sie hiermit göttlicher Beschirmung zue gueter beständiger Gesundheit undt obrigkeitlichem Wohlergehen getreulichst empfehlen

Ew. Excell. undt Hochgel. Herrlichkeit
Unterthänige
Magnus Nathan und Consorten."

Datum Hamburg den 22. Octob. A. 1663.

Auf dieses Schriftstück hin erhielten die Hamburger Juden die langersehnte Genehmigung zur Anlegung eines eigenen Friedhofs, die sie in Zukunft, wie sie hofften, ganz von der Altonaer Gemeinde unabhängig machen würde. Aber die Erlangung dieser Genehmigung machte ihnen erhebliche Unkosten. Sie kostete sie 45 Mark (20 Mark Reiseunkosten nach Pinneberg, 9 Mark Herstellungskosten der Bittschrift; 16 Mark zahlten sie für die von den Beamten erteilte Erlaubnis, sich den Platz für den Friedhof auswählen zu können). Auch der weitere Verlauf kostete die kleine Gemeinde erhebliche Geldmittel.

Froh über die endlich erlangte Erlaubnis, machten sich die Hamburger daran, einen geeigneten Platz zu erwerben. Es wurde von dem dortigen Einwohner Hans Haken für 100 Mark erstanden. Der Kaufbrief darüber wurde ihnen in Pinneberg ausgestellt. Sie entrichteten sogleich ihr Schutzgeld von 18 Mark für das erste Jahr und begannen den Platz auszumessen. Auch die rituelle Einweihung wird wohl damals vor sich gegangen sein.

So konnten nun die Hamburger daran gehen, ihre Toten auf ihrem eigenen Friedhof zu bestatten. Damit war, wie sie glaubten, die endgültige Trennung von der Altonaer Gemeinde erfolgt.

2. Kapitel.

Die Altonaer Gemeinde greift ein.

1. Die portugiesische Gemeinde lehnt ihre Einmischung ab.

Die Hamburger sollten sich nicht lange ihres so schnell errungenen Sieges freuen. Die Altonaer, wahrscheinlich über den Entgang von Einnahmen aus den Friedhofsgebühren erbost und selbstverständlich Gegner des Selbständigkeitsdranges der Hamburger aschkenasischen Juden, wollten ihrem Vorhaben einen Riegel vorschieben. Sie versuchten zuerst auf dem Wege über die bisherigen Schutzherren dieser Gemeinde: die Hamburger sephardische Gemeinde,

[9]) Die Quelle für diese Zahlenangaben und einen Teil der im folgenden erzählten Vorgänge ist eine „Specificatio aller Gelder, Ausgaben und Unkosten" v. J. 1664, Arch. d. D. J. G. Hbg. E 21 a vol. I.

einen Druck auf sie auszuüben, wenn nicht das Vorhaben völlig zu verhindern, so doch jedenfalls seiner Vergrößerung vorzubeugen.

Daher begaben sich die beiden Altonaer Vorsteher Nathan b. Aron Fulda[1]) und Nathanael b. Chajim Fürst[2]) am 11. Mai 1664 (16. Ijar 5424)[3]) in die Sitzung des sephardischen Gemeindevorstandes und versuchten ihn dadurch in den Kampf mit hineinzuziehen, daß sie sie auf die unvorschriftsmäßige Vermehrung der Hamburger Aschkenasim hinwiesen. Sie deuteten die Unannehmlichkeiten an, „welche daraus erwachsen können, daß fremde Tudescos ohne unsere Erlaubnis und ohne die ihrige sich in hiesiger Stadt niederlassen". Sie hielten es daher für angebracht zu beantragen, daß sie bekanntmachten, daß „bei Strafe des Cherem (Bannes) kein deutscher oder polnischer Jude sich hierorts niederlassen dürfe, ohne zunächst von unserem Vorstand und dem ihrigen zugelassen zu sein".

Die Sephardim stimmten ihnen insoweit zu, als man es den Altonaern, als denjenigen, „die es am meisten angeht", überließ, die Bekanntmachung zu erlassen und „die sonstigen, ihnen geeignet erscheinenden Maßregeln" zu treffen. Man gestattete ihnen ferner, diese Bekanntmachung „mit dem Einverständnis des Maamad" (des Vorstandes) den unter dem Schutz der Portugiesen wohnenden, 18[4]) zugelassenen aschkenasischen Familie mitzuteilen, „damit dieselben keinen anderen unter sich aufnehmen, der nicht zuvor in obiger Weise zugelassen worden".

Hierdurch hatten die Altonaer die Gewißheit erlangt, daß vorläufig wenigstens eine Vergrößerung der aschkenasischen Gemeinde nicht eintrete, da diese nur mit ihrer Genehmigung und mit der der Portugiesen geschehen konnte.

Aber die Portugiesen machten für sich einen Vorbehalt, der den Erfolg der Altonaer bald illusorisch machen mußte. Sie behielten sich nämlich ausdrücklich vor, daß, wenn der jetzige oder künftige Vorstand der sephardischen Gemeinde „einen oder mehrere deutsche oder polnische Juden" in die Gemeinde aufnehmen wollte, solches „nicht unter den Cherem oder das Verbot" falle. Vorläufig aber war daran nicht zu denken. Die Altonaer konnten nun, hierauf gestützt, den Feldzug gegen die Hamburger deutschen Juden weiter fortführen.

---

[1]) Er unterschrieb den Vertrag der Altonaer Juden mit den Portugiesen in Hamburg. Gru PG. S. 42.

[2]) Feil. S. 280 hat beide irrtümlicherweise für Vorsteher der Hamburger Gemeinde gehalten und aus dieser Vermutung irrige Schlüsse auf die damalige Selbstverwaltung der Hamburger deutschen Juden gezogen.

[3]) C V, S. 249/50. Inhaltlich auch gebracht bei Feil. S. 280/81.

[4]) 1654 waren es 19 zugelassene Juden. Gru PG. S. 40/41. Der 19., Daniel Geis, wohnte allerdings auf der Freiheit, wurde daher wahrscheinlich zu diesen 18, die auf Hamburger städtischem Boden wohnten, nicht gerechnet. (Es könnte auch einer von den 19 inzwischen verstorbenen sein.)

Die Hamburger sephardische Gemeinde ließ sich also nicht, wie die Altonaer wahscheinlich mit ihrem Antrag beabsichtigt hatten, in ihren Streit mit den Hamburgern hineinziehen.

2. Eingreifen der dänischen Behörde.

Nachdem die Altonaer sich dessen versichert hatten, daß die portugiesische Gemeinde vorläufig wenigstens keine Vermehrung der Hamburger aschkenasischen Juden zulassen würde, zugleich aber die Gewißheit erlangt hatten, daß sie ihnen auch nicht helfen würde, deren Selbständigkeitsgelüste niederzuzwingen, entschlossen sie sich, die wirksamste Waffe zu ergreifen. Sie veranlaßten die dänische Behörde, einzugreifen.

Die Hamburger Gemeinde erhielt also plötzlich ein Verbot von der dänischen Regierung zugestellt, daß sie den Friedhof nicht umzäunen („bepflanken") dürften. Sie beschwerten sich darauf in Pinneberg, dem zuständigen Gerichtssitz. Aber gleich darauf, am 17. Juni 1664[5]) erhielten sie ein zweites Verbot der dänischen Behörde mitgeteilt. Darin teilte der Drost und Altmann zu Pinneberg, Gregorius Kröger, mit, daß ihm die schutzverwandten Juden zu Altona mitgeteilt hätten, „daß zwey Kinder von Juden, so nicht im Schutz begriffen, auff dem newen Kirchhoff zu Ottensen am vergangenen Sontage . . . begraben sein", und daraufhin verbiete er die Beerdigung von Verstorbenen vorläufig überhaupt auf diesem Platz. Die Verordnung selbst war am 15. Juni ausgestellt und dem Vogt zu Ottensen, Anton Goltbacher, am 17. Juni zugestellt worden.

Es ist eigentlich unerklärlich, wieso auf Grund der oben angegebenen Beschwerde der schutzverwandten Altonaer Juden das Beerdigungsverbot erlassen werden konnte. Denn der Friedhof war doch an die Juden, „so nicht im Schutz begriffen", verkauft worden. Anscheinend stützten die Altonaer Juden ihre Beschwerde darauf, daß in dem confirmierten Privileg vom 1. August 1641 nur ihnen seitens des Königs Christian IV. von Dänemark die Erlaubnis erteilt worden war, einen Friedhof zu besitzen, von den Friedhöfen anderer jüdischen Gemeinden, und deren Berechtigung, fremde Juden dort begraben zu lassen, darin aber nicht die Rede war. (Wenn sie das als Grund anführten, vergaßen sie, daß auch die sephardischen Juden Hamburgs, ohne deswegen auch dänische Schutzverwandte geworden zu sein[6]), in Altona ihren Friedhof besaßen, den sie 1611 von dem Grafen Ernst von Schauenburg käuflich erworben hatten.

Christian IV., auf dessen Privileg sich die Altonaer vermutlich berufen hatten, war längst (1648) gestorben. Das Privileg hatte trotzdem seine Gültigkeit behalten. Bisher hatten, wie es scheint, die

[5]) Arch. d. D. I. G. Hbg. a. a. O. Das Reskript enthält auf der Rückseite die Bemerkung des Ottenser Vogtes A. Goltbacher „ist mir den 17. Junii umb 5 Uhr insinuiret".

[6]) Gru PG. S. 73 ff.

Altonaer Juden eine weitere Confirmierung des 1641 bestätigten Privilegs der Schauenburger nicht benötigt oder nicht für nötig gehalten. Jetzt beeilten sich aber beide Gruppen der aschkenasischen Juden, sowohl die schutzverwandten Altonaer als auch die fremden Hamburger, eine Bestätigung ihrer Privilegien auch vom damaligen König Friedrich III. (1648—1670) zu erhalten. Die Altonaer wollten darin die Bestimmung verankert wissen, daß außer ihrem Friedhof kein anderer für deutsche Juden in der Nähe Altonas angelegt würde, d. h., daß sie die ausdrückliche Genehmigung erhielten, auch fremde Juden auf ihrem Friedhof zu beerdigen.

Aber selbstverständlich erfuhren die Hamburger deutschen Juden davon und sie bemühten sich, auch die Erlaubnis zur Anlegung ihres eigenen Friedhofs in Ottensen in den jetzt von neuem bestätigten Privilegien festzulegen. Beiden aschkenasischen Judengemeinden gelang ihr Vorhaben, da die dänischen Behörden beiden entgegenkamen. Und so sahen — einen Monat nach dem Erlaß des Verbotes, in Ottensen weiter Beerdigungen vornehmen zu dürfen — nämlich am 15. Juli 1664, beide Parteien ihre Wünsche erfüllt.

Die Altonaer Juden fanden zu ihrer Befriedigung im Punkt 2 — er lautete[7]): „Von den Fremden und nicht im Schutz begriffener Judentodten, welche auf dem Vorstadtenkirchhof (in der Königstraße) beerdigt werden, sollen sie (die Altonaer) uns von dem, was von ihnen dafür eingenommen wird, ein gewisses Quantum, und zwar von alten gewachsenen Menschen zwey Reichsthaler und vom Kinde einen Reichsthaler, in unser Register abtragen." — die Erlaubnis (die sie natürlich schon vorher gehabt hatten) endlich verbrieft, auch nicht unter dänischem Schutz befindliche Juden (d. h. hier natürlich die Hamburger Juden) gegen Entrichtung einer besonderen Gebühr auf ihrem Friedhof bestatten zu dürfen.

Damit hätten die Altonaer wohl zufrieden sein können. Leider aber stand im § 7 desselben Privilegs auch die Erlaubnis für die Hamburger aschkenasiche Judengemeinde verbrieft, den Friedhof in Ottensen weiter besitzen zu dürfen. Wie es im Text lautet[8]): „Wie wirs auch dabei bewenden lassen, daß einigen fremden Juden aus Hamburg auf unsere Ratification ein geringer Platz zum Kirchhof in Ottensen concediret."

So hatten denn die Hamburger Juden eigentlich gesiegt. Die rechtlichen Einwände der Altonaer waren unbeachtet geblieben. Die Erklärung des ersten Privilegs vom Jahre 1641 (das nur einen Friedhof kannte) sowie des § 2 des jetzigen Privilegs war durch den § 7 desselben Privilegs zugunsten der Hamburger aufgehoben worden. So konnten die Hamburger Juden nach der durch das Verbot vom

[7]) Zitiert nach der im Arch. d. D. I. G. Hbg. a. a. O. befindlichen Abschrift des Privilegs. Diese Stelle wird auch — aber ganz aus dem Zusammenhang gerissen— bei M. Haarbleicher, Zwei Epochen, S. 444 gebracht, wie ich bereits im ersten Kapitel bemerkt habe.

[8]) Feil, S. 378, Anm. 2.

15. Juni veranlaßten Unterbrechung wieder daran gehen, ihre Toten weiter in Ottensen zu bestatten. Das Privileg vom 15. Juni ermächtigte sie ja dazu, wenn auch nicht expressiv verbis, so doch dem Sinne nach, denn die Konzession des „geringen Platzes" zum Friedhof wäre ja unsinnig und zwecklos gewesen, wenn damit nicht zugleich die Erlaubnis, Tote dort beizusetzen, verbunden gewesen wäre.

So war der von den Altonaern begonnene Kampf in seiner ersten Phase zu ihrem Nachteil ausgegangen. Ihr Einwand, den sie bei den Behörden geltend gemacht hatten, war durch ihr eigenes Privileg entkräftet worden. Wie eine Ironie mußte sie jetzt der zweite Punkt dieses Privilegs anmuten, der ihnen — dazu noch gegen Entrichtung einer besonderen Gebühr an die dänische Behörde — gestattete, fremde Juden auf ihrem Friedhof beizusetzen[9]. .

Die Hamburger Juden machten natürlich von dieser Genehmigung keinen Gebrauch und begannen nun wieder, ihre Toten auf ihrem eigenen Friedhof in Ottensen zu beerdigen.

3. Kapitel.

Der Waad Arba arazoth als Schiedsrichter.

Die Altonaer Gemeinde aber setzte ihren Kampf gegen die Hamburger Nachbargemeinde weiter fort. Es gelang ihr wiederum die dänische Behörde in Pinneberg zu veranlassen, den Hamburger Juden das weitere Beerdigen auf dem Ottensener Friedhof zu verbieten. Allerdings hatten die Altonaer jetzt ein besseres Motiv für ihr Vorgehen gefunden. Sie hatten nämlich den dänischen Beamten mitgeteilt, daß die Anlegung des Friedhofs von Ottensen nach dem jüdischen Religionsgesetz unzulässig sei. Sie führten dafür als Grund die nach jüdischem Recht als ein großes Vergehen angesehene „Beleidigung der Toten" an, die dadurch hervorgerufen wäre, daß die Hamburger Juden ihre Toten an dem nicht voll belegten Friedhof der Altonaer Juden in der Königstraße zwecks Beerdigung auf ihrem eigenen Friedhof vorbeiführten. Die dänischen Beamten sahen dies als einen stichhaltigen Grund für das Verbot an.

Die Hamburger Juden, die ihren Friedhof weiter benutzten, erhielten plötzlich zu ihrer großen Überraschung dieses Verbot zugestellt. Daher beeilten sie sich, den Grund dieses Verbotes zu erfahren, um seine baldige Aufhebung in die Wege leiten zu können. Sie reisten nach Pinneberg und erfuhren dort — sicherlich mit Erstaunen — von den Beamten, daß die Altonaer Juden ihnen Übertretung ihres Religionsgesetzes vorgeworfen hatten.

Die Hamburger Juden mußten sich bestreben, diese Begründung als unrichtig erkennen zu lassen. Wo war aber die jüdische Autorität, an die sie sich deswegen hätten wenden können?

---

[9]) Auch die Wandsbeker Juden hatten seit dem 10. Nov. 1637 das Recht, fremde Juden auf ihrem Friedhof zu beerdigen. Gru DJ. S. 186 Anm.

Es gab damals im 17. Jahrhundert zwei jüdische Behörden in Europa, deren Entscheidung die Juden anrufen konnten. Es waren dies der Waad arba arazoth und das Prager Oberrabbinat als die Oberrichter der Prager und böhmischen Landjudenschaft. Die Organisation, die damals den besten Ruf bei allen Juden hatte, war der Waad arba arazoth.

Dieser Waad (der Vierländertag)[1]) war die Organisation des polnischen Judentums. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden, hatte sie sich große Macht und Ansehen bei Juden und Nichtjuden zu erwerben gesucht. Der oberste Gerichtshof, der diesem Waad arba arazoth angegliedert war, genoß gleichfalls hohes Ansehen bei allen europäischen Juden. Nicht nur die Aschkenasim wandten sich an ihn, sondern auch die Sephardim. Denn bereits 1661 (später noch einmal im Jahre 1671) hatten sich die sephardischen Juden Amsterdams an den Waad zwecks Schlichtung ihrer Streitigkeiten mit den dortigen aschkenasischen Juden gewendet[2]). Daher ist es auch selbstverständlich, daß sich auch die Hamburger aschkenasische Gemeinde mit dem Ersuchen an den Waad wandte, in dieser Friedhofsangelegenheit endgültig zu entscheiden. Sie glaubte nämlich mit Recht, daß sowohl die Altonaer Juden den Spruch dieses Gerichtes, das die ausgezeichnetsten Juristen der damaligen Zeit zu seinen Mitgliedern zählte, nicht verwerfen könnten, und daß ferner die dänische Behörde ihr letztes Verbot zurückziehen müßte, wenn sie ihr den Spruch der jüdischen Zentralinstanz Polens vorlegen würden. Auch an das Prager Oberrabbinat wandte man sich aus demselben Grunde.

Wie vorauszusehen, fielen die Antworten beider Instanzen zugunsten der Hamburger aus. Der Bescheid der Prager Juristen ist nicht erhalten. Dafür aber das Antwortschreiben des Waad[3]).

Die Hamburger Juden hatten ihren Brief an den Waad durch zwei Abgesandte aus Hamburg, namens Daniel[4]) und Jacob[5]), übermitteln lassen. In dem Schreiben hatten sie außer der Anfrage noch die Tat-

---

[1]) Über den Waad arba arazoth s. den Artikel von Dubnow, Council in der Jew. Enc.; ferner in der Einleitung zu dem von Dubnow (Berlin 1925) herausgegeb. „Pinkas medinath litta".

[2]) Hierüber s. J. Mahrschen, Der Waad und d. Gemeinden i. Amsterdam i. 17. Jahrhundert (hebr.) im „Hazofeh" VIII (1924), S. 289 ff. Zuletzt vergl. darüber die (gleichfalls hebr. geschriebene) Arbeit von J. D. Markon über die „Statuten der polnisch-jüdischen Gemeinde i. Amsterdam v. J. 1672" in Zijunim (Sammelband z. Andenken a. J. N. Simchoni) Bln. 1929 S. 162 ff.

[3]) Arch. d. D. J. G. Hbg. Dieser Brief wird vom Verf. mit Übersetzung in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Juden i. Deutschland veröffentlicht werden.

[4]) Daniel ist wahrscheinlich mit Daniel Hirsch identisch, der, wie aus dem nächsten Kap. hervorgeht, mit anderen Juden zusammen am 22. November 1664 eine Bittschrift an die dänische Behörde einreichte. — 1654 gab es in Hamburg ferner einen Daniel Geis (Gru PG. S. 41).

[5]) Jacob ist wahrscheinlich mit Jacob Sossmann identisch, der bereits mehrfach erwähnt wurde.

sache mitgeteilt, daß sie sich deshalb einen eigenen Friedhof gekauft hätten, weil die Altonaer Vorsteher ihre Toten drei Tage und drei Nächte hindurch unbeerdigt gelassen hatten, wahrscheinlich, um von den betreffenden Angehörigen etwaige Beiträge zu erlangen. Jedenfalls war dieses Vorgehen der Altonaer nach jüdischem Recht ein wirkliches Vergehen[6]).

Die Tagung der Vierländersynode, die über diesen Streitfall entschied, wurde damals in Danzig abgehalten, wo sie wahrscheinlich während eines Marktes stattfand. Der Spruch ist vom 28. Ab 5424 = 19. August 1664 datiert und zeigt, mit wieviel Klugheit und Diplomatie die jüdischen Behörden arbeiteten. Nach einer Einleitung, in der der Inhalt der an sie gerichteten Frage präzisiert wird, geben sie ihre Bedenken wieder, die sie eigentlich gehabt haben sollten, weil die Fragesteller nicht in einem Gebiet wohnten, das ihrer Jurisdiction unterstände. Aber die Frage der Aufrechterhaltung des Friedens, der hier gefährdet schien, habe diese Bedenken niedergeschlagen. Der dann folgende Bescheid wurde, wie es im Brief heißt, einstimmig gefaßt. In ihm hieß es, daß es nach jüdischem Gesetz erlaubt sei, einen Toten an einem jüdischen Friedhof, auch wenn auf ihm noch unbelegte Teile wären, vorbeizuführen und ihn auf einem anderen jüdischen Friedhof beizusetzen, wenn dies vorher bestimmt wäre. Dies sei ein „Minhag", ein rechtskräftig gewordener Brauch, den man auch in Polen, wie z. B. in Krakau, befolge, ohne daß er von den dortigen Rabbinern als anstößig empfunden würde.

Diese Entscheidung sollte, wie es in dem Schreiben weiter hieß, nur als vorläufige gelten. Die endgültige Entscheidung wurde auf den kommenden Lichtmeßmarkt in Lublin verschoben, wohin beide Parteien beschieden wurden. Um dieser Aufforderung mehr Gewicht zu verleihen, hieß es am Schluß des Briefes, daß die nicht erscheinende Partei ihrer Ansprüche verlustig gehe, und der Beschluß dann vollständig nach dem Willen der anwesenden Partei ausgefertigt würde.

So hatten die Hamburger Juden einen zweiten Sieg erfochten. Es war ihnen gelungen, die gegen sie erhobene Beschuldigung wirksam zu entkräften. Allerdings reichte der Arm des Waad arba arazoth nicht so weit, um seinem Spruch, der die Beerdigung von Juden in Ottensen erlaubte, auch gegen die dänische Behörde, die es verboten hatte, Geltung verschaffen zu können. Die Hamburger Juden mußten es nun als ihre vornehmste Aufgabe ansehen, den dänischen Behörden die für sie günstigen Bescheide aus Prag und Polen möglichst schnell mitzuteilen, da dadurch die Voraussetzungen für das letzte Verbot hinfällig wurden.

[6]) Die Mischna Sanhedr. 6, 5 sagt: wer einen Toten über Nacht unbestattet läßt, übertritt ein biblisches Gebot.

4. Kapitel.

Die Hamburger Juden werden vorgeladen.

Sofort nach Erhalt der günstigen Bescheide vom Waad aus Polen und vom Prager Rabbinatsgericht begannen die Hamburger, sich bei der dänischen Behörde um die Wiedereröffnung ihres Friedhofs zu bekümmern. Sie hielten vorläufig beim Drosten in Pinneberg darum an, ihren Friedhof wieder „beplanken" (umfriedigen) zu dürfen, so daß damit das erste ihnen zugekommene Verbot rückgängig gemacht würde. Sie erhielten auch die Erlaubnis dazu. Sie konnten sich jetzt schon die Hoffnung auf völlige Wiedereröffnung ihres Friedhofs machen. Aber die Altonaer machten ihnen weiter Schwierigkeiten. So ließen sie verlauten, daß sie vor den jetzt eingefriedigten Friedhof ein Schloß legen würden, um so etwaige Beerdigungen verhindern zu können.

Wieder mußten sich die Hamburger nach Pinneberg begeben, um diesem zuvor zu kommen. Sie reichten dort — um weiteren Belästigungen seitens der Altonaer aus dem Wege zu gehen, eine Supplikation an den dänischen König und seine Beamten ein[1]), in der sie wahrscheinlich um die bedingungslose Wiedereröffnung des Friedhofs baten.

Am 30. September 1664 antworteten die dänischen Behörden darauf. Der Drost und Amtsmann zu Pinneberg, Gregor Kröger, teilte dem Amtsvogt zu Ottensen, Anton Goldbacher, mit[2]), er möge die Hamburger Juden auffordern, sich am Montag, dem 3. Oktober d. J., um 7 Uhr morgens in Altona einzufinden. Ein Verzeichnis der ausgelegten Kaufgelder und der bisher gehabten Unkosten sollten sie mitbringen. Aus dieser Aufforderung konnten die Hamburger ersehen, daß die Altonaer Juden trotz der für sie ungünstigen Entscheidungen ihre Forderungen ziemlich durchgesetzt hatten: denn was sollte die Aufforderung, die Unkostenrechnung mitzubringen, anderes bedeuten, als daß sie den Altonaer Juden zur Abgeltung der für den Friedhof gemachten Ausgaben übergeben werden sollte.

Sie stellten nun, wie vorgeschrieben, ihre Rechnung auf: die Summe aller ausgelegten Gelder betrug 871 Mark. Die Rechnung, die den ganzen bisherigen Verlauf des Streites aufs beste illustriert, sei hier im folgenden wiedergegeben[3]):

---

[1]) Text der Supplik ist nicht erhalten. Sie wird aber in der weiter unten gebrachten Abrechnung erwähnt.

[2]) Arch. d. DJG. Hamburg, Akta Ottensen I.

[3]) Nach der a. a. O. liegenden Kopie. Dort befindet sich auf der letzten Seite noch eine jiddische Inhaltsangabe:

חשבן, דען מיר הבין איברגעבן פון וועגן דש ב"ע' דש אונש דיא
אלטצר הבן זולן וידרגעבן.

(= Rechnung, die wir übergeben haben wegen des Friedhofs, damit uns die Altonaer wiedergeben sollen.)

Specification aller Gelder, Ausgaben undt Unkosten, so wir von Anfang an den in Ottensen belegenen Kirchhoff gewandt, auch jeder Zeitt mit wahren Worten dargethan undt bekrefftiget werden kann.

	Mk.	Sgr.
Erstlich angehalten umb Vergonnung einer Begräbnuss zu kauffen, verzehren undt an Unkosten	20	7
Darauff an die sämptlichen Herren Beambten suppliciret . . . . Unkosten	9	5
Hierauff uns von den Herren Beambten vergonnet, einen Platz zu erwehlen	16	—
Den Platz gefunden, undt darauff nach dem Pinnenberg, den Kauffbrieff zur Richtigkeit zu bringen	16	—
Den Kauffbrieff in Altona schreiben lassen und nach dem Pinnenberg gebracht	15	—
Den Platz zu kauffen	100	—
Bey Eröffnung des Platzes verunkostet	6	—
Den Kauffbrieff abzufodern, nach dem Pinnenberg gereiset, verunkostet, und nicht bekommen	8	13
Noch nacher dem Pinnenberg, den Kauffbrieff abzufodern, welcher nacher der Glückstadt zu dem Herrn Drosten gesandt, selbigen undter zu schreiben . . .	17	—
Wiederumb nach dem Pinnenberg gereiset, den Kauffbrieff empfangen	12	2
dem H. Drosten für seine Mühe	60	—
an Unkosten, verzehret	7	2
Dem Herrn Ambtmann für seine Mühe	60	—
an Unkosten hieran	6	12
Ins Ambtbuch zu schreiben	10	10
Dem H. Ambtsschreiber	15	—
Dem H. Voigt für seine Mühe	50	—
Der Frawen, der der Platz zugehöret	12	—
Schutzgeldt für ein Jahr entrichtet	18	—
Den Platz zuzumessen . . . . Unkosten	6	—
Dem H. Pastori zu Ottensen	6	—
Hierauff ein Verbott kommen, den Platz nicht zu bepflanken, worauff nach dem Pinnenberg gezogen Unkosten	19	—
Wieder ein Verbott kommen[4]), keine Todten zu begraben, wieder nach dem Pinnenberg gereiset, verunkostet	8	12
Dem H. Drosten verehret	30	—
Dem H. Ambtmann verehret	30	—
Wieder nach dem Pinnenberg gereiset, angehalten[5]) (um Beerdigungserlaubnis), auch Erlaubnis bekommen . .	7	6
Dem H. Ambtsschreiber	18	—
Dem H. Voigt verehret	12	—
Nachdem, da wir mehr Todten gehabt und begraben, wieder ein Verbott kommen, keine Todten zu begraben Auff das Verbott wieder nach dem Pinnenberg gereiset, und von den H. Beambten keiner zu Hause gewesen, Unkosten	5	13

[4]) Am 15. Juni 1664 s. oben Kap. 5.
[5]) Am 15. Juli 1664 s. oben a. a. O.

	Mk.	Sgr.
Wiederümb nach dem Pinnenberg gefodert[6]) undt uns vorgehalten, daß sich unser Gegenpartt beklaget, (daß) wir gegen unsere jüdische Ceremonien thäten, Unkosten	7	7
Darauff Brieffe in Pohlen[7]) undt nacher Prage geschickt, auch gute Antwortt bekommen, verunkostet . . .	15	—
Wiederumb nach dem Pinnenberg und, den Platz zu bepflanken, angehalten . . . . Unkosten	7	9
Den Platz zuzumessen und zu planken . . . Unkosten	6	—
Unkosten der Pflanken belaufft sich in Summa . . .	184	—
Unser Widerpart haben sich verlauten lassen ein Schloß für die Begrebnis zu legen, darauff nach dem Pinnenberg gereiset . . . . Unkosten	12	2
Eine Supplication an Ihr. Maj. und H. Beambten zum Pinnenberge . . . . Unkosten	15	12
Noch hin und wieder verunkostet an die Diener . . .	8	—
Noch zu behuff des Kirchhoffes in alles verunkostet	11	—

Nachdem uns unterzeichneten Juden von Hamborg wegen unseres in Ottensen gelegenen Kirchhoves, zu Altona in unserer sämptlichen Gegenwartt erkanndt, unsere an Kauffgeldern auch wohl berechneten Unkosten richtige Rechnung denen sämptlichen Herren Beamten zum Pinnenberge einzubringen,

als betraget sich die Summe solcher Ausgaben in allem auf 871 Mk.

Lazarus Meyer
Isaac Joseph

5. Kapitel.

Die dänische Regierung entscheidet, aber der Streit geht weiter.

Die beiden Vorsteher der Hamburger Judengemeinde, Lazarus b. Meir Bak und Isaak b. Josef hakohen, begaben sich nun mit der Rechnung in der Tasche am 3. Oktober 1664 nach Altona. Sie legten sie dort vor und mußten den dänischen Behörden die weitere Entscheidung in dieser Angelegenheit überlassen. Ende des Monats wurde deren Sentenz den Hamburgern mitgeteilt. Sie bedeutete den Sieg der Altonaer Juden. Diese sollten den Hamburger Juden Kaufgelder und Unkosten — die auf 650 Mk. heruntergesetzt waren — ersetzen und dann damit in den Besitz des Friedhofs gelangen.

Die Altonaer waren mit diesem Urteil zufrieden. Sie ließen es dabei. Aber sie taten keinen Schritt, es auszuführen. Der Friedhof blieb weiter geschlossen, und sie zahlten auch keine Abfindungssumme. Sie ließen sich auch nicht auf die Vorschläge der Hamburger ein, die sehr weitgehend waren. Sie hatten nämlich nach dem für sie ungünstigen Entscheid der dänischen Behörden den Weg gütlicher Abfindung mit den Altonaern versucht. Sie hatten ihnen — um ihren

[6]) = vorgefordert.

[7]) Die Antwort vom Waad arba arazoth ist vom 19. August 1664 datiert. S. oben Kap. 6.

Wünschen so weit als möglich entgegenzukommen — die Hälfte des Friedhofs mit einem eigenen Schlüssel dazu angeboten, und von ihnen als Gegenleistung nur den halben Beitrag zur „Grundheuer" (Grundmiete) des Friedhofs (d. h. 3 Rtl. jährlich) verlangt.

Die Altonaer lehnten diese sehr weitgehenden Vorschläge der Hamburger ab. Ihr Ziel war ja, den Hamburgern den Besitz eines eigenen Friedhofes überhaupt, und sei er noch so klein, unmöglich zu machen. Die Hamburger Juden aber konnten natürlich nicht so lange warten wie die Altonaer Juden. Und so entschlossen sie sich, am 22. November 1664 (Arch. d. DJG. Acta Ottensen Vol. I) durch ihre Vorsteher Isaak b. Josef hakohen und Daniel Hirsch bei der dänischen Regierung eine Eingabe zu machen, in der sie ihnen ihre abgelehnten Vorschläge mitteilten, und in der sie sie zugleich unter Hinweis darauf aufforderten, die Altonaer Juden zu veranlassen, sich entweder dem Entscheid der dänischen Regierung zu fügen, d. h. ihnen den Friedhof abzukaufen, oder ihre gütlichen Abfindungsvorschläge anzunehmen.

So blieb also die weitere Entscheidung wieder der dänischen Regierung überlassen. Sie ging — wie man wohl voraussehen konnte — darauf hinaus, das bereits erlassene Urteil noch einmal zu bekräftigen. Gegen Erlegung des Kaufgeldes und der für den Friedhof aufgewandten Unkosten sollten die Altonaer den Ottenser Friedhof erwerben dürfen. Aber die endgültige Entscheidung in diesem Streit und der Beschluß dieses Streites war nicht von dem Bescheid der dänischen Regierung abhängig. Eine unvorhergesehene Bewegung sollte zwei Jahre später diesen „Sturm im Wasserglas" beendigen helfen.

6. Kapitel.

Die Sephardim zeigen sich nochmals uninteressiert.

Inzwischen aber blieb der Streit ungeschlichtet. Die Altonaer versuchten noch am Ende dieses ereignisreichen Jahres 1664, die Hamburger sephardischen Juden an ihrem Streit mit den Aschkenasim wieder zu interessieren, obwohl die Sephardim auch beim ersten Mal bereits ihre Einmischung abgelehnt hatten. Auch diesmal sollte der Vorstoß der Altonaer ergebnislos bleiben.

Am 29. Dezember 1664/11. Tebet 5425[1]) wandten sich die Altonaer an den Vorstand der sephardischen Gemeinde in Hamburg. Sie machten ihnen die Mitteilung, daß sich unter den in Hamburg ansässigen deutschen Juden, die selbstverständlich nicht zur Altonaer Gemeinde gehörten, Personen befänden, welche „in gewissenloser Weise Geldhandel trieben, und falsche Dukaten und Schillinge im Besitz hätten".

Der Vorstand der Sephardim war hiervon so überrascht und hielt die Sache für so ernst, daß er sofort eine besondere Sitzung abhielt,

[1]) CVS. 264.

zu der die Mitglieder des früheren Vorstandes herangezogen wurden. Münzfälschung und Münzbeschneidung war damals ein den Juden gegenüber häufig ausgesprochener Vorwurf, der aber nur zum geringsten Teil auf Wahrheit beruhte. Ein solches Vergehen konnte, wenn es auch nur einem einzelnen Juden nachgewiesen oder sogar nur vorgeworfen wurde, schwere Nachteile für die ganze Gemeinde nach sich ziehen.

Bereits einmal hatten die Hamburger deutschen Juden die Wirkungen dieser Beschuldigungen gespürt. 1614[2]) sollen, wie es heißt, die wenigen sich in Hamburg aufhaltenden deutschen Juden wegen einer Kipper- und Wipperbeschuldigung aus Hamburg ausgewiesen worden sein. Auch in Breslau hatten in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhundert Ausschreitungen gegen vereinzelte sich dort aufhaltende Juden stattgefunden[3]).

Die jüdischen Gemeinden erachteten es als eine Pflicht der Selbsterhaltung, solche Schädlinge in ihren Reihen nicht zu dulden. Sie erließen Strafbestimmungen gegen solche Juden und belegten sie mit dem Bann. Der Bann hatte u. a. auch die wohltätige Wirkung, daß der Betreffende gezwungen war, den Ort seiner, die Allgemeinheit schädigenden Handlung zu verlassen. So verlangten die Altonaer von den Sephardim, den einen betreffenden Hamburger aschkenasischen Juden, namens Joseph, mit dem Bann zu belegen. Denn auf etwas anderes wollten sich die sephardischen Juden nicht einlassen. Sie hatten nämlich beschlossen, daß sie keinen Anlaß hätten, sich in diese Angelegenheiten der Aschkenasim einzumischen, wenn auch die Altonaer Juden übertreibenderweise von mehreren Personen gesprochen hatten, die sich mit Münzfälschung abgäben.

Nur dem Verlangen, den einen, dem dieses Vergehen nachgewiesen werden konnte, mit dem Bann zu belegen, gaben sie nach, und das auch erst nach mehrmaligem Bitten der Altonaer.

Auch diesmal mußten die Altonaer erkennen, daß sich die Sephardim in Hamburg nicht besonders für ihren Zwist mit den Hamburger Aschkenasim interessierten, und daß auch dort, wo es um das Wohl der Aschkenasim ging — denn diese waren zuerst durch verbrecherische Handlungen einzelner Aschkenasim bedroht —, auf keine besondere Unterstützung[4]) von ihnen zu hoffen war.

---

[2]) Gru DJ. S. 8. Nach Clemens, Hamburgs Gedenkbuch S. 366. — Nach Grunwald ist diese Notiz unkontrollierbar.

[3]) F. Friedensburg, Schlesiens neuere Münzgesch. (Cod. dipl. Silesiae Bd. XIX) Bresl. 1899 S. 49 Anm. 7.

[4]) Allerdings versprachen die Sephardim, „wenn in Zukunft irgend eine Fürsprache nötig sei, werde man es an dieser nicht fehlen lassen".

7. Kapitel.

Der erste Vertrag zwischen der Altonaer und Hamburger Gemeinde: aber nicht wegen des Friedhofs.

So entschlossen sich nach der abermaligen Ablehnung der Sephardim die Altonaer schließlich doch dazu, wenigstens in solchen Angelegenheiten, die die aschkenasischen Juden betrafen, sich mit den Hamburgern zu verständigen.

Am 19. Juli 1665 traten die Vorsteher der beiden Gemeinden zusammen und vereinbarten folgendes:

In Bezug auf die Speisung der durchreisenden fremden Juden solle folgende Regelung eingeführt werden. Die jedem fremden Juden zugeteilten „Pletten" („Billette" für je eine Mahlzeit) werden von beiden Gemeinden gemeinsam bezahlt. Jede Gemeinde solle einen Vertrauensmann stellen, der die Einschätzung für seine Gemeinde übernehmen solle. Diese beiden Vertrauensleute sollten einem Dritten, der zu keiner der beiden Gemeinden gehörte, die Pletten übergeben.

Ein anderer Punkt, der zugleich damit geregelt wurde, waren die Geldausgaben, die man bei Beschuldigungen gegen Juden aufzuwenden hatte. Auch diese sollten von beiden Gemeinden gemeinsam getragen werden.

Für die Hamburger Juden, deren Gemeinde nun von den Altonaern hierdurch offiziell anerkannt war, unterzeichneten diesen Vertrag Löser b. Meir Bak, Samuel b. Ephraim Heckscher, Mose b. Uria und Isaak b. Josef hakohen. Für die Altonaer unterzeichneten Elia b. Moses Balin, Nathan b. Aran Neumark, Nathanael b. Chajim Fürst, Nathan b. Moses, Jacob b. Samuel, Jacob b. Ruben und Mose b. Samson[1]).

So war es den Hamburger Juden gelungen, wenigstens in einem Punkte mit den Altonaern zu einer Einigung zu kommen. Es war dies auch für beide aschkenasischen Gemeinden sehr nötig gewesen, denn nur durch ihre Zusammenarbeit konnten die durch die Vereinbarung bekämpften Mißbräuche wirkungsvoll bekämpft werden.

Seitdem die portugiesische Gemeinde im Jahre 1659 aufgehört hatte, auch für die aschkenasischen Armen zu sorgen[2]), lag die Last, für die durchreisenden Emigranten aus Polen und aus Deutschland zu sorgen, allein auf der Altonaer Gemeinde. Die Hamburger aschkenasische Gemeinde hatte sich bisher unter dem Schutz der Portugiesen den Aufwendungen hierfür entziehen können. Nun aber war sie auch gezwungen, ihren Anteil beizutragen. Sie hatten aber

[1]) Der Text dieses Vertrages ist in Übersetzung (aus dem jiddisch-hebräischen Original) wiedergegeben bei Gru. DJ. S. 183/84. Bei den Unterschriften ist zwischen den Altonaer und Hamburger Juden in dieser Wiedergabe keine Trennung gemacht worden. — Der erste Name Elia b. Mose Berlin ist als Balin zu lesen.

[2]) s. oben Kapitel 3.

zugleich damit das erreicht, worum sie lange gekämpft hatten: nämlich von den Altonaern als eine eigene Gemeinde anerkannt zu werden.

Jetzt konnte auch der Zeitpunkt nicht mehr fern liegen, in dem man mit den Altonaern auch in der leidigen Friedhofsangelegenheit zu einer Einigung gelangen konnte.

8. Kapitel.

Sabbatai Zwi schließt den Frieden.

Die Hamburger konnten jetzt — nach ihrer Anerkennung als Gemeinde — darauf rechnen, daß die Altonaer auf ihre gütlichen Vorschläge wegen des gemeinsamen Besitzes des Friedhofes in Ottensen eingingen. Allerdings hatten diese nicht viel Veranlassung dazu; denn sie hatte den Entscheid der dänischen Regierung erhalten, der diesmal endgültig war, daß sie gegen Bezahlung der Kaufgelder und Unkosten den Friedhof von den Hamburgern erwerben könnten.

Der Hamburger Gemeinde kam aber ein ganz ungewöhnlicher Umstand zu Hilfe, so daß sie doch einen für sie günstigen Vergleich mit den Altonaern abschließen konnten.

Inzwischen war nämlich das Jahr 1666 herangerückt, das Jahr, in dem die Juden ihre Erlösung (nach gewissen kabbalistischen Berechnungen) erwarteten. Die Hoffnungen der aufs tiefste niedergedrückten polnischen Juden, die Erwartungen der flüchtigen sephardischen Juden hatten sich auf dieses eine Jahr konzentriert. Eine ungeheure Erregung hatte sich also in den letzten Jahren der osteuropäischen und der sephardischen Judenheit bemächtigt, die durch die Nöte und die starken Judenmetzeleien, die infolge der Kosakenaufstände und der Kriege in Polen gewütet hatten, noch gesteigert wurde. Im Dezember des Jahres 1665 hatte sich Sabbatai Zwi zum Messias in Smyrna ausgerufen, und mit wenigen Ausnahmen glaubte die ganze jüdische Welt an ihn.

Bis zu den nördlichsten jüdischen Siedlungen Europas, bis nach Amsterdam und auch bis nach Hamburg, waren die Auswirkungen dieser großen jüdischen Volksbewegung gedrungen[1]).

Vor allem waren es die sephardischen Gemeinden, die trotz ihrer relativen Geborgenheit bereit waren, dem Rufe des vermeintlichen Erlösers zu folgen.

Glückel von Hameln berichtet in ihren Memoiren[2]), wie die Hamburger Sephardim auf diese Heilsbotschaft reagierten. Sie lasen in ihrer Synagoge die aus der Türkei eintreffenden Briefe ihrer Korrespondenten vor, und freuten sich über die Nachrichten so sehr, daß man sich in die Zeiten des längst verschollenen Freudenfestes des „Wasserschöpfens", das man nur noch aus den Gebeten kannte,

---

[1]) s. über die Auswirkungen der Sabbatai Zwi-Bewegung auf die europäische Judenheit Josef Kastein, Sabbatai Zwi (Bln. 1930) im Kap. „Echo" S. 215 ff.

[2]) Glückel v. Hameln, Memoiren ed. Kaufmann, S. 80—83.

zurückversetzt glaubte. Die Jugend der Sephardim trug grüne breite Seidenbänder auf ihren Feiertagskleidern, denn das war die Livree des Sabbatai Zwi.

In ihrer Synagoge wurde nicht nur am Sonnabend, sondern auch am Montag und Donnerstag ein Gebet für Sabbatai Zwi gesprochen, und die Ungläubigen gezwungen, in der Synagoge zu verbleiben, um sich durch ein lautes „Omen" daran zu beteiligen[3]).

Sogar so gebildete Leute, wie der Leibarzt der Königin von Schweden, der Benedikt de Castro (Baruch Nehemia), damals Vorsteher der Sephardischen Gemeinde, und Manuel Taxeira, der Resident und Bankier der Königin, waren überzeugte Anhänger des Sabbatai Zwi.

Der einzige Gegner dieser Bewegung, der als solcher hervortrat, war der Rabbiner Jacob Sasportas, der von London wegen der Pest nach Hamburg geflüchtet war. Man hätte ihn dort wegen seines Auftretens gegen Sabbatai Zwi abreisen sehen[4]). Aber auch er konnte nicht verhindern, daß die Gemeinde offiziell an den Messias glaubte. Privatpersonen begannen schon ihre Häuser zu verkaufen[5]) (dasselbe wird auch aus Bayern und Ungarn berichtet), und auch die sephardische Gemeinde beschloß am 26. Adar 5426 (Februar-März 1666)[6]) „die Häuser der Gemeinde durch Anschlagzettel zum Verkauf anzubieten . . ., um . . . uns zu dem Wege bereit zu machen, den wir mit der göttlichen Hilfe bald zu gehen hoffen."

So war also die sephardische Gemeinde von dem Glauben an die Erlösung ganz erfüllt. Es wird daher nicht wundernehmen, wenn auch die aschkenasischen Juden mit in diese Begeisterung hineingerissen wurden, hatten sie doch viel größere Leiden hinter sich, die nach damaliger Anschauung geradezu auf ein Kommen des Messias hindeuteten. Daher entschlossen sich nun die beiden Gemeinden, der Hamburger und der Altonaer aschkenaischen Juden, den Streit, der durch die sowieso sicher eintretende Erlösung unwichtig wurde, schon jetzt beizulegen, um nicht in die Messiaszeit mit einem Streit hineinzugehen.

Am 3. Mai 1666 schlossen beide Gemeinden vor dem Amtsmann der Grafschaft Pinneberg, Gregor Kröger, einen Vergleich, den für die Hamburger, Samuel b. Ephraim Hekscher und Isaak b. Josef Hakohen, für die Altonaer Juda Nathan b. Moses, Elia b. Mose, Josef Balin und Nathan b. Aron Neumark unterzeichneten[7]).

Die Bedingungen dieses Vertrages entsprachen ungefähr dem Vergleich, den die Hamburger bereits 1664 angestrebt hatte. Die Altonaer

---

[3]) s. Graetz, Gesch. d. Juden Bd X, 227, 238.

[4]) s. dazu C V 284, 289, 294; C IV, 9.

[5]) s. Glückel a. a. O. — Für Bayern s. M. Weinberg in d. bayr. isr. Gemeindeztg. 1928 Nr. 1, S. 2/3.

[6]) C VI, S. 6/7.

[7]) Der Text der Urkunde ist abgedruckt (ohne die Unterschriften) b. Gru DJ. S. 182—183.

Gemeinde bezahlte die Hälfte der Kaufgelder und wurde so Miteigentümer des Friedhofs. Beide Gemeinden konnten nun ihre Toten auf diesem Friedhof unterschiedslos begraben, und jede besaß auch einen eigenen Schlüssel zum Friedhof. Bei auswärtigen Juden (unter die fortan die Hamburger nicht mehr gerechnet wurden) blieb es beim alten Entschädigungssatz an die Regierung, die für einen erwachsenen Juden 2 Rtl. und für ein Kind 1 Rtl. als Erlaubnisgebühr für die Beerdigung erhielt; die Einnahmen von Begräbnissen fremder Juden teilten sich beide Gemeinden.

Die Ausgaben für den Friedhof sollten auch beide Gemeinden gemeinsam tragen; so die Grundabgabe an die Regierung mit 6 Rtl. jährlich und die Ausgaben für die Baulichkeiten und die Umfriedigung.

So waren nun für die dänischen Behörden die Akten über den Streit zwischen den beiden Gemeinden geschlossen.

Die beiden jüdischen Gemeinden aber begnügten sich mit diesem vor den christlichen Behörden geschlossenen Vertrag nicht. Sie schlossen am Mittwoch, dem 12. Mai 1666 (7. Ijar 5426) noch einen Vertrag über den Friedhof zu Ottensen, der von dem anderen Vertrag in einem Punkte beträchtlich verschieden ist, wie sich aus folgender Übersetzung des Textes[8]) ergibt:

„Heute, am Mittwoch, den 7. Ijar 5426, haben wir Endesunterzeichnete, d. h. die altona-hamburger Gemeinde uns mit der hamburger Gemeinde verglichen wegen des Friedhofs zu Ottensen. Und beiderseits ist ein „Mantelgriff"[9]) auf unseren Vergleich und Einigung auf folgende Art getan worden:

1. wegen der Ausgaben bei der Regierung, solches zu bewerkstelligen und ins Amtsbuch einzuschreiben: soll die altonaer-hamburger Gemeinde der unten erwähnten hamburger Gemeinde 4 Rtl. als Zusteuer zur Ausgabe geben, und das übrige werde allein auf ihre Kosten gehen.

2. Sobald dieses erledigt ist, soll die hamburger Gemeinde der altonaer-hamburger Gemeinde ohne jegliche Verzögerung und Einwand 100 Rtl. in bar geben für das halbe Anrecht, das sie an dem Friedhof haben soll, und zu Chanukka 5427 noch 25 Rtl. und zum Neujahr 5428 noch 25 Rtl.: zusammen 150 Rtl.

Auch wenn die Erlösung, um unserer Sünden willen, vor dieser Zeit, d. h. vor Chanukka 5427, eintreffen wird, soll die hamburger Gemeinde der altonaer Gemeinde die 50 Rtl. doch geben, und die altonaer Gemeinde soll sie „zur Einrichtung des Tempels" geben. Wenn aber die Erlösung zwischen Chanukka 5427 und Neujahr 5428 eintreffen wird, dann

[8]) Arch. d. DJG., Hbg.

[9]) So lautet in den Akten die Übersetzung des Terminus Technicus קנין אגב סודר, eines Aktes, der nach jüdischem Recht erst einen Kauf gültig machte.

sollen von den 50 Rtl. nur 25 „für die Einrichtung des Tempels" gegeben werden.

3. Die Steuer vom Friedhof oder die Planken des Friedhofs zu unterhalten und die übrigen Ausgaben — es sei was es wolle — sollen beide Teile in gleicher Weise tragen. Und ebenso sollen, wenn fremde reiche Leute hier auf diesem Friedhof zu liegen kämen, keine der beiden Gemeinden ohne Erlaubnis der anderen sie darauf beerdigen dürfen, und was davon einkommt, soll beiden Gemeinden je zur Hälfte zufallen.

All dies oben Erwähnte haben wir beide obenerwähnten Parteien auf uns genommen, bei Strafe des schweren Bannes, mit Schwur und mit Handschlag, ebenso wie tatsächlich bei einem „Mantelgriff", es zu bekräftigen und zu bestärken. Und wir erklären von jetzt ab alle Einwendungen, sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft für ungültig. Und was geschehen ist, geschah zur oben erwähnten Zeit.

(Altona-Hamburg	(Hamburg)
Nathan b. Moses	Löser b. Meir Bak
Nathan b. Aron Neumark	Samuel b. Ephraim Heckscher
Jacob b. Reuben	Jacob b. Meschulam
Nathanael b. Chajim Fürst	Isaak Itzig b. Josef Hakohen

Dieser Vertrag unterscheidet sich also ganz beträchtlich von dem offiziell geschlossenen Vertrag. Er sieht umgekehrt wie der offizielle Vertrag eine Zahlungspflicht der Hamburger an die Altonaer vor. Die Hamburger Gemeinde verpflichtet sich zur Zahlung von 150 Rtl., von denen sie 100 Rtl. sofort in bar erlegen muß. Kennzeichnend für den Glauben an die unmittelbar bevorstehende Erlösung sind die Bedingungen über die Verwendung der in zwei Raten nachzuzahlenden 50 Reichstaler, die man, wenn die Erlösung noch vor Chanukka des Jahres 5427/1666 eintreffen würde, ganz für die Einrichtung des Tempels in Jerusalem zur Verfügung stellen würde; sollte die Erlösung aber erst nach diesem Termin, aber vor Neujahr 5428/1667, vor sich gehen, dann wären die Altonaer nur verpflichtet, die Hälfte dieser Summe für den erhofften Tempelbau zu zahlen.

So hatten sich die aschkenasischen Juden Altonas und Hamburgs für das Kommen Moschiachs gerüstet. Alle Streitigkeiten waren beigelegt. Die Hoffnung der Juden wurde zunichte. Einen dauernden Erfolg aber hatte diese Bewegung für die Hamburger und Altonaer Aschkenasim zu verzeichnen: der Kampf um den Friedhof zu Ottensen war beendigt und blieb beendigt. Die Hamburger blieben im Besitze ihres Friedhofes, wenn sie ihn auch mit den Altonaern teilen mußten, und war von nun an eine selbständige jüdische Gemeinde.

Merkwürdig ist, daß die Portugiesen sich um diese ganzen Streitigkeiten, die doch die unter ihrem Schutz befindlichen Aschkenasim betrafen, nicht kümmerten. Sie allerdings erkannte die

Hamburger aschkenasische Gemeinde nicht an. Erst im Jahre 1669, drei Jahre später, kam es zu einem Vertrag zwischen den Altonaer deutschen Juden und der sephardischen Gemeinde[10]), dem der Vertrag der Portugiesen mit der Hamburger aschkenasischen Gemeinde folgte[11]).

Während sie im Jahre 1666 von den Altonaern als selbständige Gemeinde anerkannt wurde, erfolgte ihre völlige Loslösung von der sephardischen Gemeinde erst 1669. Aber mit der Erwerbung des Friedhofs Ottensen begann doch die erste Eigentätigkeit der Hamburger aschkenasischen Gemeinde, aus der die heutige blühende deutsch-israelitische Gemeinde in Hamburg herausgewachsen ist.

---

[10]) Der Vertrag ist abgedruckt bei Gru PG. S. 42.
[11]) Arch. d. DJG, Akta betr. die portugies. Gemeinde, vol. I.

Die Gemeinden Schleswig-Holsteins und ihre Verwaltungen.

Ahrensburg.

Vorsteher: Herr H. Lehmann.
Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Altona.

Hochdeutsche Israeliten-Gemeinde.

Büro: Breitestraße 15. — Fernspr.: D 2 Klopstock 5051.

Vorstand:

Sanitätsrat Dr. Louis Franck, Vorsitzender
Iska Goldschmidt, stellvertr. Vorsitzender
Dr. Moses Levi
Julius Isaacs
Karl Kunreuther
Paul Möller.
Dr. A. Chwolles.

Gemeindevertreter:

Dr. Julius Jonas, Vorsitzender
Jos. Schulz, stellvertr. Vorsitzender
Max Lehmann, Schriftführer
Wolf Rechtschaffen
Alfred Neumann
A. Stahl
Dr. Jul. Möller
W. Steinfeld
P. Adest

Oberrabbinat:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Behnstraße 39, Fspr.: D 2 Klopstock 0270.

Sprechzeit: Mittwochs 5 bis 6 Uhr nachmittags.

Assessoren:
Rabbiner E. Duckesz, Sonninstraße 14, Fspr.: D 2 Klopstock 4916.
Rabbiner Jac. B. Cohen, Turnstraße 7, Fspr.: D 2 Klopstock 6592.

Für die einzelnen Verwaltungszweige bestehen folgende Kommissionen:

Die Kommission für die Haupt- und Kassenverwaltung:

Vom Vorstand:
Iska Goldschmidt, Vorsitzender,
Paul Möller, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:
Max Lehmann
A. Stahl.

Gemeindebürger:
Direktor G. Lichtheim
Max Moritz
Arthur Hollander
Jul. Levy.
Dr. Hans Neumann.

Grundstücks-Kommission.

Vom Vorstand:
Julius Isaacs
Paul Möller.

Von den Gemeindevertretern:
W. Rechtschaffen
Alfred Neumann.

Gemeindebürger:
B. Reich
Jacob Heilbut
W. Lehmann
Dr. Carl Cohn
A. Stoppelmann.
M. Rosenfeld.

Synagogen-Kommission:

Vom Vorstand:
Paul Möller.

Von den Gemeindevertretern:
Jos. Schulz
Alfred Neumann.

Gemeindebürger:
Walter Lehmann
Julius Levy.

Schul-Kommission:

(Kommission für das Unterrichtswesen)
S. Ehrw. Oberrabbiner Dr. Carlebach
Hauptlehrer: W. Bachrach.

Vom Vorstand:

K. Kunreuther

Von den Gemeindevertretern:

A. Stahl
Dr Jul. Möller.

Gemeindebürger:

Dr. A. Chwolles
Gotthelf Cahn
Bernh. Koppel
Dr. Ernst Jacobson.

Kommission für die Stiftungen und die freiwillige Armenpflege:

Vom Vorstand:

Sanitätsrat Dr. L. Franck, Vorsitzender.
Paul Möller, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:

Jos. Schulz
W. Steinfeld
P. Adest.

Gemeindebürger:

Emil Goldschmidt
Dr. M. Strauss
Apotheker L. Böhm.

Die Wohlfahrtspflege wird in Gemeinschaft mit dem isr. Hum. Frauen-Verein e. V., Altona, ausgeübt. Näheres s. dort.

Begräbnis-Kommission:

Vom Vorstand:

Paul Möller.

Von den Gemeindevertretern:

Wolf Rechtschaffen
P. Adest.

Gemeindebürger:

Moritz Cohn
Carlo Koppel
P. Stimler,

außerdem ein Mitglied der Direktion des Beerdigungs-Vereins.

Einschätzungs-Kommission:

Vom Vorstand:

Iska Goldschmidt, Vorsitzender
Dr. A. Chwolles, stellv. Vorsitzender.

Von den Gemeindevertretern:

Jos. Schulz
Wolf Rechtschaffen
Max Lehmann.

Gemeindebürger:

Jacob Heilbut
Carl Koppel
W. Bock
A. Stoppelmann
P. Schreiber
Max Salomon

Anleihe-Kommission:

Dr. Chwolles
Paul Möller
Jos. Schulz.

Kultus-Kommission:

Oberrabbiner Dr. Carlebach
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner Jac. B. Cohen.

Vom Vorstand:

D. M. Levi (kooptiert).

Gemeindebürger:

Siegm. Haurwitz
Mendel Diener
Arje Stahl
Sally Klausner.

Im Gemeindebüro
Fspr.: D 2 Klopstock 5051
Breitestraße Nr. 15,
befinden sich:

das Sekretariat,
Gemeindesekretärin: Frl. J. Hagenow,
Sprechstunden täglich vormittags von 10—1 Uhr,

die Kasse,
geöffnet täglich vorm. von 9—1 Uhr.
Kassierer: Meno Cohen.

Kultusbeamte:

Oberkantor:

Stellvertreter: P. Ziegel.

Unterkantor:

Meno Cohen.

Schächter:
A. Wisansky.

Begräbnis-Beamter:
Josef Leider, Turnstraße 6,
(Fernspr.: D 2 Klopstock 4211)

Israelitisches Altenhaus
Blücherstraße 18—20.
Arzt: Dr. H. Goldschmidt.
Ökonomin: Frau E. Levy Ww.

Rituelle Badeanstalt (Mikwoh)
Hochstraße 50.
Aufseherin: Frau Ed. Cohn.

Synagoge:
Breitestr. 50 — Kl. Papagoyenstr. 7/9.
Küster: J. Jüdell.

Friedhof:
Bornkampsweg 149.
Friedhofsaufseher:
Alb. Karsten (Fspr.: D9 Bahrenfeld 1793).

Mohelim:
Rabbiner E. Duckesz, Sonninstr. 14, pt.
Paul Möller, Palmaille 10, I.

Israelitische Gemeindeschule
Palmaille 17.

Die Israelitische Gemeindeschule ist eine öffentliche Schule im Sinne des preußischen Gesetzes vom 14. Juli 1863 und 15. Oktober 1872. Sie besteht aus 4 aufsteigenden Grundschulklassen und 2 Oberklassen in 4 Stufen. Neben den Unterrichtsfächern der preußisch-öffentlichen Volksschulen wird in den Oberklassen auch Unterricht im Englischen erteilt. Die Aufgabe der Schule ist es außerdem, den Kindern eine erweiterte Ausbildung in den hebräischen Fächern und gründliche Kenntnisse in der jüdischen Geschichte zu vermitteln.

Lehrer:
Schulleiter: Hauptlehrer W. Bachrach.
M. Sommer
Ph. Moddel

Lehrerinnen:
Frl. Paula Cohn
Frl. E. Wechsler.

Schulgeld wird nicht erhoben, für den fremdsprachlichen Unterricht jedoch RM. 5 vierteljährlich und ein Büchergeld von

RM. 5,— für Kl. I u. II
RM. 3,— für Kl. III/IV
RM. 2,50 für Kl. V
RM. 2,— für Kl. VI

pro Quartal.

Elternbeirat der Gemeindeschule:
Frau Betty Levy, Vorsitzende, Grünestraße 5
Herr Hermann Sommer, Schriftführer, Reichenstraße 14
Frau R. Moritz, Palmaille 31
Herr H. Senensieb, Große Rosenstraße 3
Herr Leo Knopf, Parallelstraße 12.

Als Ersatz:
Frau S. Appelberg, Königstraße 273
Frau H. Krauthammer, Lerchenstraße 76
Herr Berthold Treidel, Behnstraße 65.

Religionsschule der Hochd. Israeliten-Gemeinde Altona für Knaben und Mädchen:
(Gemeinsamer Unterricht für sämtliche die städt. Schulen Altonas besuchenden Kinder)
Leiter: Se. Ehrw. Oberrabbiner Dr. Carlebach
Lehrer: M. Sommer, Frl. J. Franck.

Israelitische Vereine und Stiftungen zu Altona.

Klaus-Institut
Kl. Papagoyenstraße 5.

Verwaltung:
Paul Möller, Präses
Walter Lehmann
S. Haurwitz
M. Heilbut
Max Moritz.

Klausner:
Rabbiner E. Duckesz
Rabbiner J. B. Cohen
Hauswartin: Frau A. Opitz

Jessaudei Tauroh
(Jüd. Jugend-Lern-Verein)
Vorstand:
Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Rabbiner E. Duckesz
Arje Stahl
Ch. Reiser
S. Gutfreund.

Lehrkräfte:
Rabbiner J. B. Cohen
Schamai Eisner
M. Weißfisch

Abr. Sumbel Klaus-Stiftung.
Bibliothek:
Kl. Papagoyenstraße 5.

Verwaltung:
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach
Dr. J. Luria, Hamburg.

Klausner:
Rabbiner J. B. Cohen
Rabbiner E. Duckesz.

Verein „Ahavat Thora" E. V.
Synagoge u. Lehrhaus: Wohlersallee 62.

Vorstand:
S. Drapler, 1. Vorsitzender
S. Wulf, 2. Vorsitzender
S. Friedmann, Kassierer
A. Spiegel, Synagogenvorsteher
H. Friedfertig, Schriftführer.

Israelitisch-Wissenschaftlicher Verein.
Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Carl Koppel, Kassierer.

Bikur Chaulim-Verein
Krankenbesucher- und Unterstützungs-Verein.

Vorsteher:
Rabbiner E. Duckesz
N. Nathanson
Max Lehmann, Kassierer.

Deputierte:
P. Stimler
Salomon Friedmann
Hermann Hammer.

Kabronim (Beerdigungs)-Verein.
Vorsteher: Rabbiner E. Duckesz
Paul Möller
Walter Lehmann.

Deputierte:
Jos. Schulz
P. Stimler
M. Heilbut.

Kassierer: Leon Cohen

Bote: Jos. Leider,
Fernspr.: D 2 Klopstock 4211.

Ettlinger-Verein von 1861.
Verein zur Bekleidung hilfsbedürftiger Schüler und Schülerinnen der israelitischen Gemeindeschule.

Dr. Jul. Möller, Vorsitzender
Max Lehmann, Kassierer
Iska Goldschmidt
Hugo Kahn
Jac. Heilbut
Bote: Moritz Heilbut.

Israelitischer humanitärer Frauen-Verein.
Örtliche Zentrale für jüd. Wohlfahrtspflege / Arbeitsgemeinschaft des Isr. Hum. Frauenvereins und der Kommission für Stiftungen.

Ehrenvorsitzende: Frau Paula Neumann, Altona.

Vorstand:
Frau Toni Oppenheimer, 1. Vorsitzende.
„ Gertrud Kunreuther, 2. Vors.
„ Lina Mayer
„ Annie Jacobsohn
„ Margarete Lichtheim
„ Jenny Kahn

Leitende Fürsorgerin:
Schwester Recha Ellern.
Büro: Grünestraße 5.
Fernspr.: D 2 Klopstock 5243.
Sprechstunde: Montags u. Donnerstags v. 10—12 Uhr, Dienstags u. Freitags v. 3—5 Uhr.

Kindertagesheim:
Grünestraße 5; geöffnet von 8½—5 Uhr für Kinder von 3—6 Jahren.
Säuglingssprechstunde: Jeden Dienstag von 11—12 Uhr Wohlersallee 58.

Jüdisches Volksheim, Hamburg-Altona, E. V.
Ehrenvorsitzender: Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona.

Vorstand:
Frau Paula Neumann, Altona, Ehrenvorsitzende

Frau Schindler, Vorsitzende
„ Tilly Zuntz, Hamburg
„ Erna Doernberg, Hamburg
„ Edith Buchholz, Altona
„ Irma Strauß, Altona
Dr. Louis Levy, Hamburg
Dr. Kurt Freundlich, Hamburg
Vom Vorstand der Deutsch-Isr. Gem. Hamburg: Jacob Heckscher (kooptiert).
Vom Vorstand der Hochd. Isr. Gem. Altona: Sanitätsrat Dr. Franck und Paul Möller (kooptiert).
Leiterin: Frl. Gertrud Rosenbaum

Kindergarten:
Geöffnet von 9—1 Uhr für Kinder von 3—6 Jahren.

Kinderhort:
Geöffnet von 3—6 Uhr für Schulkinder.

Israelitischer Frauenverein,
gegründet 1865.
Frau Sara Cohn
„ E. Koppel.

„Ahavath-Chessed"
Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Juden.

Vorstand:
.... 1. Vorsitzender
Leo Blatt, 2. Vorsitzender
Hermann Rappaport
Paul Schreiber
A. Spiegel
Herm. Hammer
M. Hoffmann

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder.
Apotheker S. Memelsdorf, Vorsitzender
Carl Koppel, Kassierer
Max Lehmann, Schriftführer
Paul Möller
Sanitätsrat Dr. Hugo Majud
Max Moritzson
Frau Paula Neumann
Frl. R. Ellern.

Verein zur Unterstützung durchreisender Israeliten.
....
E. Koppel.

Fleischverteilungsverein v. 1815.
A. Pintscher, Vorsitzender
W. Lehmann
Julius Koppel
Leon D. Cohen.

S. J. Herz-Stift.
Sonninstraße 12—16.
Administratoren:
Gotthelf Cahn.
....

Leja-Stift,
Gr. Berg- und Gr. Gärtnerstraße
Emil Thönert, Vorsitzender
Iska Goldschmidt, Schatzmeister
Fritz Zorn, Stadtverordneter, Beisitzer.

Jüdischer Chorverein Altona.
Carl Koppel, Vorsitzender
Max Cohn
Jacob Kokotteck.

Elmshorn.

Vorstand:
John Meyer, Vorsitzender
Julius Hasenberg, Schulvorsteher
Otto Oppenheim, Rechnungsführer.

Deputierte:
Siegmund Stern und Julius Stoppelmann.
Stellvertretender Vorsteher: Hugo Hertz.
Stellvertretender Deputierter: Albert Hirsch.

Vereine:
Israelitischer Männer-Verein, Israelitischer Frauen-Verein.

Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Lehrer: D. Baum

Friedrichstadt.

Vorstand:

J. Behrend, Vorsitzender
Leopold Heymann
Adolf Heymann
Leopold Meier
Willy Wolff, Schriftführer und Kassierer.

Institutionen:

Synagogen, 2 Friedhöfe, Ritualbad.
Kabronim (Beerdigungsverein) für Männer und für Frauen.
Chewras-Noschim-Frauenverein.

Der Religionsunterricht wird von Rabbiner Dr. B. Cohen erteilt, der als Bezirksrabbiner für Friedrichstadt und Flensburg seinen Sitz in Friedrichstadt hat.

Schächter: D. Baum, Elmshorn.

Kiel.

Vorstand:

M. Jonas, Düppelstr. 18, 1. Vorsitz., Fernruf 3979
Gustav Engel
Georg Schumm
Emil Goldmann
J. Herzberg
Rechtsanwalt Tannenwald
Ernst Friedmann
Salo Roher
Alwin Hürtig.

Post für den Vorstand ist zu richten an Rechtsanwalt Tannenwald, Holstenstr. 19.

Rabbinat: Rabbiner Dr. A. Posner, Sophienblatt 60 (Fernruf 7198), Gerson Chaim, Lehrer, Kantor und Schochet.

Der Aufsicht des Rabbinats unterstehen:

1. Der Fleischverkauf und die Wurstfabrikation der Koscher-Abteilung der Fa. H. Hüls, Kiel, Koldingstraße 27, Eingang Annenstraße. (Fernspr.: 5980); daselbst ist auch Tomor, Würfel, Mostrich usw. koscher zu haben.
2. Der Fleischverkauf im Koscherraum der Fa. M. Baumann, Kiel, Brunswickerstraße 45.

Koscherwein ist zu haben bei S. Petersеil, Schasstraße 4, und M. Intrator, Koldingstraße 15.

Einer dem Vorstande angegliederten Gemeindekommission gehören an Markus Bombach, Benzion Thurm und Simon Winzelberg.

Kommissionen:

Hilfskasse: E. Friedmann, Kehdenstraße 8—10, 12.
Kaschruthkommission: G. Engel, Holtenauerstraße 21.
Friedhofskommission: S. Roher, Knooperweg 48a.
Schulkommission: M. Jonas, Düppelstraße 18.
Synagogenkommission: G. Engel, Holtenauerstraße 21
Synagogenvorsteher sind: G. Engel und J. Herzberg.

Vereine:

Jüdischer Jugendbund: Frl. Edithruth Karlsberg, Kaiserstraße 75.
Misrachi Ortsgruppe: B. Thurm, Schülperbaum.

Öffentliche Kurse: täglich eine halbe Stunde vor dem Morgengebet Talmud, am Sabbath eine halbe Stunde vor Schachrith Chaje odom und eine Stunde vor Minchoh Ramban zum Wochenabschnitt.

Mohel: Herr Lehrer Cheim, Preußerstraße 20.

Neumünster.

Gemeindemitglieder:

Dr. Martin Abendstern
Dr. Paul Oppenheimer
Karl Schohl
Jonas Eiser
Kurt Levi
Werner Samuel
Moses Preminger
Gustav Weisbaum
Jacob Feldmann.

Rendsburg.

Vorstand:

Julius Benjamin
Julius Magnus.

Deputierte: B. David und Max Ring.

Institutionen: Synagoge und Friedhof.

Segeberg.

Vorstand:

Ludwig Levy, Vorsitzender
Levi Meier
Moritz Steinhof.

Gemeindemitglieder:

Ludwig Levy
Levi Meier
Moritz Steinhof
Adolf Levy
Frau Leo Baruch
Frau A. Levin
Frl. S. Baruch
Goldstein, Fahrenkrug p. Segeberg
O. Alexander, Bad Bramstedt
Leo Levy, Ratzeburg
Frau Mai, Sonderburg, z. Z. Segeberg.

Institutionen:

Synagoge, Friedhof, Männerverein, Frauenverein.

Erholungsheim des Isr. hum. Frauenvereins Hamburg mit Haushaltungsschule.

Lehrer: Leopold Bornstein.

Wandsbek.

Gemeindebüro: Langereihe 13/14, geöffnet Montags vorm. von 7½— 9 Uhr. Fernsprecher: B 8 Claudius 1755.

Sekretär: Rabbiner S. Bamberger. Fernspr.: B 8 Claudius 1755.

Vorstand:

B. Beith, Vorsitzender.
Max Moses, Kassenführer,
J. Fränkel, Synagogenvorsteher,
L. Levisohn, stellvertr. Vorsteher.

Gemeindevertreter:
Dr med. S. Levy,
Hermann Semler,
S. Franck, stellvertr. Gem.-Vertreter.

Rabbinat: Rabbiner S. Bamberger, Schloßstraße 2d.

Gemeindebote: . . . .

Hilfskantor und Hilfsschochet: G. Bleiweiß.

Beerdigungsbote: H. Frankenthal.

Religionsschule: Unterricht am Montag und Donnerstag nachmittag.

Mohel: Dr. Hugo Zuntz, Hamburg, Klosterallee 2.
Dr. E. Heppner, Wandsbek, Rennbahnstraße 48.

Institutionen:

Synagoge: Langereihe 13/14.
Küster: P. Bergmann.

Friedhöfe: Langereihe 35 und Jenfelder Weg.
Friedhofaufseher: D. Hinsch.

Vereine:

Esras Achim (Brüderlicher Hilfsverein von 1847), Vorsitzender: Rabbiner Bamberger.

Kabronim (Beerdigungsverein), Vereinsprediger: Rabbiner Bamberger; Vorsitzender: Louis Levisohn; Vereinsbote: H. Frankenthal.

Israelitischer Unterstützungs- u. Wanderverein, Vorsitzender: Rabbiner Bamberger.

Israelitischer Frauenverein von 1876, Vorsitzende: Frau B. Bamberger, Rabbiner Bamberger.

Jüdischer Gemeindeverein von Wandsbek und Umgebung, Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Viktor, Dr. S. Levy.

Zusammenkünfte von Lernenden: Talmud und Schulchan Aruch wöchentlich (lt Anschlag in der Synagoge).

Die Gemeinden der Hansestädte und ihre Verwaltungen.

Hamburg.

Deutsch-Israelitische Gemeinde.

Rothenbaum-Chaussee 38.
H 1 Hansa 3684/85, H 2 Elbe 1899
Bankkonten: Deutsche Bank, Filiale Hamburg — Dresdner Bank, Depositenkasse Harvestehude. — M. M. Warburg & Co. — Reichsbank.
Postscheckkonto: Hamburg 499.

Vorstand:
Alfred Levy, Vorsitzender,
Heinrich Levy, stellv. Vorsitzender,
Aby S. Warburg,
Dr. Hermann Samson,
Rechtsanwalt Bernhard David,
Hermann Philipp,
Dr. Arnold Herzfeld,
Direktor Martin Engel,
Nathan H. Offenburg.

Repräsentanten-Kollegium:
Alfred Lisser, Vorsitzender,
Alexander Levy, stellv. Vorsitzend.,
Bernhard Heinemann, Schriftf.,
Dr. Isaac Wohlgemuth, stellv. Schriftführer,
Anni Bauer,
Phoebe Caro,
Dr. Ludwig Fränkel,
Waldemar Graetz,
Simon Horowitz,
Robert Isaacsen,
Dr. Ernst Kalmus,
Dr. Ernst Loewenberg,
Dr. Edgar Marx,
Dr. Hugo Meyer,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Kurt Nathan,
Philipp Peine,
Dr. Max Plaut,
Jacob Reich,
Gerson Stoppelmann,
Dr. Sigfried Urias.

Syndikus:
Dr. N. M. Nathan,
(Mont., Donnerstag 10—12).

Leitende Beamte:
Martha Samson (Dienstag, Freitag 10—12 Uhr),
Jenny Kauffmann (Montag, Donnerstag 10—12 Uhr).

Gemeindeblatt-Ausschuß:
Rechtsanwalt B. David,
Rechtsanwalt Dr. Ludwig Fränkel,
Direktor Dr. A. Jonas,
Dr. Ernst Kalmus,
Dr. N. M. Nathan,

Finanz-Kommission:
Heinrich Levy,
Dr. Herzfeld,
Dr. Fränkel,
S. Horowitz,
Robert Isaacsen,
Alex. Levy,
Philipp Peine.

Stiftungswesen und Verwaltung der Depositenkasse milder Stiftungen der Gemeinde.

Bankkonto: Norddeutsche Bank in Hamburg, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft.
Dr. Arnold Herzfeld,
Dr. Hermann Samson,
Alex. Levy,
Dr. Urias,
Heinrich Mayer.
Daniel Münden,
Julius Oppenheimer.

Kommission für das Bau- und Grundstückswesen.

Dr. Arnold Herzfeld,
Eduard Berlin,
Bernhard Heinemann,
Siegfried Kallmes,
Dr. Isaac Wohlgemuth.

Gemeindehausausschuß Johnsallee 54.

Hermann Philipp,
Dr. Otto Ascher,
Else Hamlet,

Irma Schindler,
Dr. Tannenwald.
Dr. Marx,
Kurt Nathan.

In dem Gemeindehause Johnsallee 54 sind untergebracht:
der Kinderhort des Jugendamtes,
die Jüdische Berufsberatungsstelle.

Ferner tagen in dem Hause:
Hebräische Sprachschule Iwriah,
Hamburger jüdischer Turn- und Sportverein e. V.,
Jung-Jüdischer Wanderbund,
Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,
Esra,
Jüdische Jugend, Arbeitsgemeinschaft,
Deutsch-Jüdische Jugend,
Lehrlingsverein,
Kadimah,
Religionsschule des Jüdischen Schulvereins Hamburg e. V.,
Deutsch-Jüdischer Studentenbund,
Verein ehemaliger Schüler der Talmud Tora Realschule,
Verein jüdischer Handwerksgehilfen,
Misrachi, Ortsgruppe Hamburg-Altona,
Verein jüdischer Akademiker (V. J. A.).

Anträge wegen Überlassung von Räumen sind an den Vorsitzenden des Hausausschusses zu richten.

Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

(Volks- und Realschule.)
Gegründet 1884.
Carolinenstr. 35, Johnsallee 33.

Vorstand:
Heinrich Levy, Vorsitzender,
Rechtsanwalt B. David, stellvertr. Vorsitzender,
Dr. Martin Auerbach,
R. Bachrach,
Benjamin Bondy,
Carl Ellern,
Rektor J. Feiner,
Frau Siegfried Halberstadt,
Sara Israel,
Direktor Dr. Jonas,
Eduard Mathiason.
Dr. Hugo Meyer,
Anni Bauer.

Direktor:
Dr. A. Jonas (Sprechstunden: Montag und Mittwoch von 12—1 Uhr, Schulhaus Johnsallee 33, Dienstag u. Donnerstag von 11—12 Uhr, Schulhaus Carolinenstraße 33.

Elternrat:
Tilly Zuntz,
Gertrud Benzian,
Frau R. Heilbrunn,
Frau B. Hertz,
J. Emanuel,
Frau T. Jotkowitz,
Anton Bürger,
Margarethe Floersheim,
Frau J. Goldenberg.

Lehrkörper:
Lotte Bachrach,
Dr. Seligmann Bamberger,
Elsa Behrend,
Rebecka Cohn,
*Käte Döpking,
Naphtali Eldod,
Studienrätin Lilli Freimann,
*Dr. Emil Goldschmidt,
*M. Goldschmidt,
Rose Gradenwitz,
Jettchen Heilbut,
*Frau Dr. M. Jonas,
Sara Israel,
*Lea Levie,
Dr. Marianne Liebstein,
Therese Loewenthal,
Alice Loewi,
*Frau Rosa Löwy.
Ida Lothes,
*F. Müller,
Louise Recheles,
Flora Rosenbaum,
Rebekka Rothschild,
*Lea Schlesinger,
Elsa Spiegel,
Hanna Stern,
Blanka Straus,
Ernst Streim.
Henriette Tockel,
Lilli Traumann,
Frau Rebekka Weißmann,
Marcus Wolfermann.

Die Grund- und Volksschulklassen sind schulgeldfrei. Für die übrigen Klassen beträgt das Schulgeld 24 RM. monatlich.

Postscheckkonto 23556.

---

* im Nebenamt.

Israelitischer Mädchen-bekleidungsverein.

Gegründet 1834.

Zweck: Versorgung von Schülerinnen der Israelitischen Töchterschule mit Kleidung, Wäsche und Schuhen.

Vorsitzender:
M. Wassermann.

Mary Marcus-Stiftung.

Gegründet 1908.

Zweck: Unterstützung ehemaliger Schülerinnen der Mädchenschule der Gemeinde.

Vorstand:
R. Bachrach,
Elsa Behrend,
Carl Ellern,
Anna Neustadt,
M. Wolfermann.

Ausschuß für jüdische Bildung, Kunst u. Wissenschaft.

Hermann Philipp,
Heinrich Levy,
Rechtsanwalt David,
Dr. Herzfeld,
Dr. Ernst Loewenberg,
Dr. Edgar Marx,
Dr. Max Plaut.

Jugendamt der Gemeinde.

Alfred Levy, Vorsitzender,
Gertrud Benzian,
Dr. Herm. Bohm,
Jacob Flörsheim,
Waldemar Graetz,
Else Hamlet,
Rabbiner Dr. Paul Holzer,
Rabbiner Dr. Italiener,
Bernhard S. Jacobson,
Direktor Dr. A. Jonas,
Direktor Dr. Ernst Loewenberg,
Recha Lübke,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Ernst Nachum,
Kurt Nathan,
Schulvorsteherin F. Philip,
Raphael Plaut,
Dr. Schwabacher,
Direktor A. Spier,
Sidonie Werner,
Frau Dr. Tilly Zuntz.

Jugendpflegerin:
Schwester Thekla Picard.
(Montag 4-6, Donnerstag 11-1, Sonntag 10-12).

Handfertigkeitskurse.

Grindelhof 30

Leiter:
Zeichenlehrer K. Rothschild.

Hort des Jugendamtes der Gemeinde.

Hortausschuß:
Direktor A. Spier, Vorsitzender,
Gertrud Benzian,
Else Hamlet,
Direktor Dr. A. Jonas,
R. Plaut,
K. Rothschild.

Helene Rieck, Jugendleiterin,
Eduard Schloß, Lehrer,
Rahel Möller, Kindergärtnerin.

Religionsunterrichtskurse des Jugendamtes der Gemeinde.

Lyzeum Lerchenfeld.

Jeden Donnerstag 3½—5½ Uhr.

Lehrerin:
Rebekka Weißmann.

Ritueller Haushaltungsunterricht

für schulentlassene Mädchen.

Carolinenstraße 35.

(Findet zurzeit nicht statt.)

Mädchenwaisenhaus der Gemeinde Paulinenstift.

Laufgraben 37. — H 1 Hansa 7966.

Aby S. Warburg,
Rechtsanwalt B. David,
Wilhelm Cohn,

Frau Dr. Jul. Derenberg,
Else Hamlet,
Dr. Henri Hirsch,
Leo Liebes,
Philipp Peine,
Dr. Plaut,
S. Rosenkranz,
Irma Schindler,
Frau Warburg.

Leiterin:
Gertrud Benzian.

Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde.

Die Bibliothek und Lesehalle der Gemeinde ist aus der jüdischen Bibliothek und Lesehalle, die ehemals ein selbständiges Institut war, hervorgegangen. Als im Jahre 1928 die Gemeindebehörden das Haus Johnsallee 54 erwarben, leitete sie hierbei unter anderem der Wunsch, für die Bibliothek und Lesehalle geeignete Räume zu schaffen und diese selbst zu einer der Bedeutung einer Groß-Gemeinde entsprechenden Gemeindebibliothek auszubauen. Die Bibliothek befindet sich seit Anfang 1929 in dem neuen Gemeindehause Johnsallee 54 und ist jetzt auf mehr als 18 000 Bände angewachsen. Unter ihnen befindet sich die ganze aus rund 5000 Bänden bestehende Bibliothek des Rabbiners Dr. N. A. Nobel s. A.

Die Bibliothek untersteht der Verwaltung des Ausschusses für jüdische Bildung, Kunst und Wissenschaft.

Bibliothekar:
Prof. Dr. J. Markon.

Kommission für das Wohlfahrtswesen.*)

Alfred Levy, Vorsitzender, Rothenbaumchaussee 10 (C 2 Bismarck 4067), H 4 Nordsee 872.

N. H. Offenburg.
Dr. S. B. Bamberger, Rutschbahn 38, H 4 Nordsee 6833.

Anni Bauer, Lenhartzstraße 7, H 4 Nordsee 1249.

Michel David, Heinrich Barth-Straße 11, H 1 Hansa 9107.

Wally Daniel, Hansastraße 65, H 1 Hansa 2178.

Hermann Elkeles, Grindelallee 126, H 1 Hansa 3822 (Hansa 3822).

Jacob Flörsheim, Bieberstraße 12, (H 1 Hansa 4677), Hansa 4677.

Lotte Gurwitsch, Hochallee 27. H 4 Nordsee 7238.

Felix Halberstadt, Blücherstraße 4, H 3 Alster 5369.

Manfred Haurwitz, Isestraße 57, (C 5 Stephan 4993), H 2 Elbe 3979.

Rose Heymann, Lenhartzstraße 7, H 1 Hansa 8663.

Willy Kahn, Husumerstraße 18, H 1 Hansa 8402.

Frau Alfred Levy, Rothenbaumchaussee 10, H 4 Nordsee 872.

Joseph Levy, Parkallee 43, (C 5 Stephan 4263), H 1 Hansa 3262.

Rechtsanwalt Dr. G. Levien, Hochallee 31 (C 4 Dammtor 2721), H 1 Hansa 5799.

Joseph Loebenstein, Parkallee 11. (C 5 Stephan 2671), C 5 Stephan 2671.

Recha Lübke, Isestraße 21, H 4 Nordsee 3289.

Annie Meyer, Eppendorferlandstraße 12, H 3 Alster 2372.

Rechtsanwalt Dr. H. Minden, Grindelberg 70 (C 4 Dammtor 6423), H 4 Nordsee 8486.

Leo Neustadt, Werderstraße 43, (C 4 Dammtor 8751), H 4 Nordsee 9626.

Bernh. Philip, Schlüterstraße 79, (H 7 Roland 1286).

Oscar Ruben, Loogestieg 15, (H 7 Roland 9008), H 3 Alster 5607.

Bernh. Samson, Parkallee 7, (H 7 Roland 3508), H 3 Alster 5125.

*) Die in Klammern gesetzten Fernsprechanschlüsse sind **Geschäftsanschlüsse**, die übrigen private.

Hugo von Son, Hansastraße 38, (C 4 Dammtor 6171), H 4 Nordsee 4581.

Irma Schindler, Nonnenstieg 19, H 4 Nordsee 305.

Gretel Stern, Mittelweg 169, H 1 Hansa 1202.

Gerson Stoppelmann, Rentzelstraße 3, H 3 Alster 4347.

Dr. J. Storch, Paulinenstraße 10, D 3 Holstein 0935.

Adolf Strauß, Schlüterstraße 77, H 4 Nordsee 6859.

John Wigderowitsch, Eppendorferbaum 20, (H 7 Roland 5902), H 4 Nordsee 2749.

Ernst Leop. Wolf, Heilwigstr. 89, (C 3 Zentrum 172), H 1 Hansa 1067.

Walter Wolff, Abendrothsweg 35, H 4 Nordseee 2351.

Dr. Hugo Zuntz, Hallerstraße 9, H 4 Nordsee 2361.

Sprechstunden:

Frl. Martha Samson, Leiterin der Zentrale und Auskunft: Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr; sonst nach Vereinbarung.

Frl. Jenny Kaufmann, Leiterin der Wohlfahrtspflege: Montags, Donnerstags von 10—12 Uhr.

Dr. H. Bohm, Vertrauensarzt, Grindelallee 126, H 4 Nordsee 116: täglich von 8—9 Uhr außer Sonntags.

Geschäftsführender Ausschuß:

Alfred Levy, Vorsitzender,
Bernhard Philip, Siechenpflege,
Michel David, Fürsorgeausschuß,
John Wigderowitsch, Finanzabteilung,
Leo Neustadt, Lebensmittelabteilung,
Dr. Gustav Levien, Rechtsabteilung,
Irma Schindler, Textilabteilung,
Dr. H. Bohm, Gesundheitsgruppe,
Lotte Gurwitsch, Volksküche,
Wally Daniel, Warenhandel,
Recha Lübke, Feuerungsabteilung,
Gottlieb Jacobson, Fürsorge-Ausschuß,
Anni Bauer,
Gerson Stoppelmann.

Kommission für das Wohlfahrtswesen, Abteilung Wohlfahrtspflege.

1. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Joseph Levy.
Pfleger: Frau Alexander Norden, Frau Hermann Pfifferling, Jettchen Nathan, Adolf Kant, Max Schenkolewsky, Salo Walden, Manfred Bauer.

2. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Gottl. Jacobson.
Pfleger: Samson Heckscher, Gustav Heinemann, Arthur Fleischmann, Else van Cleef, Joseph Loebenstein.

3. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Leo Neustadt.

4. Bezirk:

Bezirksvorst.: Bernhard Philip.
Pfleger: Michael Frankenthal, Frau Emma Löffler.

5. Bezirk:

Bezirksvorst.: Jacob Flörsheim.
Pfleger: Dr. M. Joel, Jettchen Salomon, Siegfried Engel, Ernst Streim.

6. Bezirk:

Bezirksvorst.: Felix Halberstadt.
Martin Freundlich,
Rosa Halberstadt,
Meta Hamlet,
Frau Georg Grzymisch.

7. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Joseph Loebenstein.
Pfleger: Frau Albert Meyer, Fränze Jaffe, Bonnette Benjamin, Anni Meyer, Berta Scherbel, Anni Bauer, Walter Wolff, Jacob Haurwitz.

8. Bezirk:

Bezirksvorsteher: Hugo von Son.
Pfleger: Bernhard Samson, Siegmund Silberberg, Elfriede Strauß, Walli Daniel, Jenny Markel, Gertrud Hochfeld, Frau Siegfried Levy.

9. Bezirk:
Bezirksvorst.: Hermann Elkeles.
Pfleger: Willi Kahn, Siegfried Emanuel, Louise Derenberg, Rosa Heymann, Selma Victor, Hadassa Mendel, Frieda Schindler.

10. Bezirk:
Bezirksvorsteher: Recha Lübke.
Pfleger: Hugo Kugelmann, Dr. Alfred Unna, Dr. Kurt Freundlich, Adolf Strauß, Gertrud Katzenstein, Irma Schindler, Frieda Baruch, Johanna Marcus, Ida Meyer.

11. Bezirk:
Bezirksvorsteher: Oskar Ruben.
Pfleger: Martha Holländer, Edith Horn.

12. Bezirk:
Bezirksvorst.: Manfred Haurwitz.
Pfleger: Elsbeth Fraenkel, Hadassa Mendel, Dr. S. Dessau, Frau J. Hildesheim.

13. Bezirk.
Bezirksvorst.: Bernhard Samson.
Pfleger: Moritz Gonsiorowsky, Paula Katz, Luzi Emanuel, Frau J. Schumacher.

14. Bezirk.
Bezirksvorsteher: Dr. S. B. Bamberger.
Pfleger: Moritz Aron, Dr. Jacob Goldberg, Jacob Michael, S. Eschwege, David Goldschmidt.

Siechenpflege:
Siechenpfleger: Bernhard Philip, Frau Willi Jacob, Betty Goldschmidt.

Bergedorf:
Hugo Rosendorff, Ernst Mantius-Straße 5.

Vertrauensarzt: Dr. Hermann Bohm, Grindelallee 126 bis 128, Fernspr.: Nordsee 116.

Fürsorge-Ausschuß:
A. Levy, M. David, J. Flörsheim, Dr. S. B. Bamberger, G. Jacobson, Joseph Levy, R. Lübke, B. Philip.

Finanz-Ausschuß:
A Levy, J. Wigderowitsch, Joseph Levy, Alphons Koopmann.

Lebensmittel-Ausschuß:
Lotte Gurwitsch, Rose Heymann, Leo Neustadt.

Textil-Ausschuß:
Irma Schindler.

Rechtsabteilung:
Rechtsanw. B. David, Rechtsanw. Dr. H. Minden, Dr. Gustav Levien, Frl. M. Samson.

Gesundheitsgruppe:
Dr. J. Storch, Dr. H. Bohm, Rose Heymann.

Speise-Ausschuß:
Lotte Gurwitsch, Irma Schindler.

Waren-Abteilung:
Frau M. Daniel, J. Wigderowitsch.

Feuerungs-Abteilung:
Walter Wolff, Heinrich Heilbut, Heinrich Mayer, Frl. R. Lübke.

Zentrale für Stifte und Freiwohnungen:
John Wigderowitsch, Irma Schindler.

Volksküche der Gemeinde.

Rentzelstraße 13.

Leiterin: Frau J. Gurwitsch.

Altenhaus der Gemeinde.

Sedanstraße 23.

Alfred Levy,
Heinrich Levy,
Alexander Levy,
Jacob Reich,
Arthur Cohen,
Rechtsanwalt Dr. M. Flörsheim,
Otto Joshua,
Otto Meyer,
Frau Hermann Philipp,
Leo Stern,
Else Mainz.

Ehrendamen:
Frau Alfred Levy,
Frau Salo Cohn,
Frau Alexander Levy.

Bankkonto: Vereinsbank.
Postscheck-Konto: Hamburg 16950

Verwalter: H. Kahn.

Pflegeheim der Gemeinde

(ehemals
Siechenheim und Pflegestätte).

Gegründet 1898.

Schäferkampsallee 29.

Heinrich Levy,
Moritz Ezechel,
B. Weißberg.
Frau Jacob Alexander,
Frau Wilhelm Cohn,
Frau Max Daniel,
Phoebe Caro,
Dr. Wohlgemuth,
Max Kronheimer,
Isidor Rosenberg.

Oberin: Schw. Amalie Noafeld.

Kommission für die Fremdenpflege.

Ferdinandstraße 14, C 2 Bismarck 4231.

Clarence Allen,
Henry Chassel,
Dr. Wilhelm Fink,
Simon Gumpertz,
Elkan Hirsch,
Simon Horwitz,
Isaac Moses,
Henry Pels,
Jacob Reich,
Joseph Ritter,
Max M. Warburg.

Daniel Wormser-Haus.

Westerstr. 27. — B 4 Steintor 4334.
Verwalter: A. Halberstadt.

Krankenhausfürsorge der Gemeinde.

Alfred Levy,
Oberkantor Dreiblatt,
Waldemar Graetz,
Ida Goldberg,
Bernhard J. Jacobson,
Isaac Moses,
N. H. Offenburg,
Julius Rosemann,
Frau Schenkolewski.
Gerson Stoppelmann,

Die Krankenhausfürsorge der Gemeinde wird z. T. ausgeübt durch die Soziale Kommission der Agudas Jisroel-Jugendgruppe.

Seelsorge für die jüdischen Untersuchungs- und Strafgefangenen.

Seelsorger:
Lehrer S. Buttenwieser.

Dr. Gottholb-Stiftung.

Jacob Heckscher,
Hermann Philipp,
Hermann Bauer.
Dr. med. M. Caro,
Donat Gotthold (Berlin),
Frau Donat Gotthold (Berlin),
Herbert Gotthold,
Elka Gotthold,
John Gotthold,
Hanna Gotthold,
Dr. med. E. Kalmus.

Kindererholungsheim Wilhelminenhöhe

bei Blankenese.

Begründet von der Dr. Gotthold-Stiftung.

Dr. N. M. Nathan,
Albert David,
Elka Gotthold,
Hanna Gotthold,
Else Hamlet,
Dr. Lilli Meyer-Wedell,
Dr. Hugo Meyer,
Dr. med. Storch,
Irma Schindler,
Frau Dr. Fritz Warburg,
Ernst Leopold Wolf.

Leiterin:
Frau Oberin Philipsberg.
Bankkonto: M. M. Warburg & Co.
Postscheckkonto: Hamburg 15 555.

Abteilung I:

Säuglingsheim und Heim für Kleinkinder, auch für dauernden Aufenthalt, bis zum schulpflichtigen Alter.

Das ganze Jahr geöffnet.
Abteilung II:
Erholungsheim für Knaben und Mädchen von 6 bis 14 Jahren.
Sprechstunde: Montags 5—6 Uhr im Gemeindehause Johnsallee 54.

Marcus Nordheim-Stiftung.

Gegründet 1882.
Schlachterstraße 40.
Verwaltet von der
Kommission für Stiftswohnungen.
Rechtsanwalt B. David,
Robert Isaacsen,
Philipp Peine,
Edmund van Cleef,
Edgar Frank,
Manfred Heymann.

Krankenhaus der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Gegründet 1841.
Eckernförderstraße 4.
Fernsprecher:
D 2 Klopstock 0891—93.
Dr. Fritz M. Warburg,
Ernst Oettinger,
Ernst Bing
Jaques Sonneborn,
Dr. Arnold Herzfeld
Rechtsanwalt Rudolf Samson
Oberin Klara Gordon
Prof. Dr. Levy
Prof. Dr. Rosenthal.

Bankkonten:
Vereinsbank Hamburg.
Commerz- und Privatbank
Abtlg. St. Pauli Creditbank.

Israelitisches Schwesternheim.

Gegründet 1905.
Eckernförderstraße 4.
Vorstand:
Prof. Dr. S. Korach,
Oberin Klara Gordon.
Bankkonto: Vereinsbank.

Israelitisches Vorschuß-Institut.

Rothenbaum-Chaussee 38.
Vorstand:
Alfred Levy,
Salo Back,
S. Cohen,
Dr. M. Flörsheim,
Manfred Heymann,
Bernh. Heinemann,
Otto Joshua,
Robert Isaacsen
Otto Kallmes,
Oscar Ruben,
Martin Samson.
Bankkonto: Vereinsbank.

Jüdische Mittelstandshilfe.

Alfred Levy, Vorsitzender,
Josef Aron,
Rudolf Ascher,
Salo Back,
Dr. H. Bohm,
Bernh. Heinemann,
Otto Joshua,
Leo Katzenstein,
Dr. Gustav Levien,
Dr. Hans Levien,
Paul Mark,
Dr. N. M. Nathan,
R. Plaut,
M. Schlesinger,
John Wigderowitsch,
Ernst L. Wolf,
Bertha Alexander,
Annie Bauer,
Mary Fink,
Else Hamlet,
Minna Magnus,
Lissie Mainz,
Johanna Marcus,
Caecilie Pels,
Anna Levy,
Recha Lübke.

Zentrale für Kur- und Erholungsbedürftige.

Vorsitzender:
Alfred Levy.

Friedhofskommission.

Heinrich Levy,
Oscar Heymann,
Alexander Levy,
Dr. Urias,
Carl Norden,
Joseph Weigert,
Ludwig Joshua.

Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde Chewra-Kadischa.

Gegründet 1811, hervorgegangen aus der Brüderschaft der Dreigemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek.

Traditioneller Ritus.

Vorstand:
Michel David, Vorsitzender,
Ludwig Joshua,
Isaac Moses,
Philipp von Son,
Jacob Heckscher,
Isaac Jacobson.

. . . .

Vertrauenskommission:
S. Buttenwieser,
Martin Levy,
Dr. N. M. Nathan,
Carl Norden,
Ludwig Pels,
Herm. Kugelmann,
Alexander Levy.

Beamte:
M. Josias,
S. Heinemann.

Anmeldungen von Beerdigungen bei dem ersten Beamten M. Josias, Dillstraße 15, H 1 Hansa 5797.

Beerdigungsgesellschaft israelitischer Frauen.

Traditioneller Ritus.

Vorsitzende: Frau Kugelmann.

Finanzkommission der Beerdigungs-Brüderschaft der Gemeinde.

Alfred Levy,
Michel David,
Ludwig Joshua.

Neue Beerdigungsgesellschaft der Israeliten.

Vorsitzender:
Max Marx i. Fa. M. Müller jr., Kaiser-Wilhelmstraße 23/31, C 4 Dammtor 7251.

Anmeldungen von Beerdigungen bei Jacob Simon, Neuer Steinweg 78, C 5 Stephan 4200.

Liturgischer Beamter:
Ignatz Mandl, Isestraße 5, H 2 Elbe 4900.

Israelitische Friedhofsgärtnerei Ohlsdorf.

Max Jacobi,
D 7 Fuhlsbüttel 6137.
Dresdner Bank,
Depositen-Kasse Harvestehude.

Berufsberatungsstelle.

Gemeindehaus Johnsallee 54,
H 3 Alster 1629.

Die Sprechstunden finden wochentäglich von 9—13 Uhr statt, außerdem Dienstags 18—20 Uhr. Schulzeugnisse sind mitzubringen.

Deutsch-Israelitischer Synagogen-Verband.

Büro: Bornplatz 8, im Synagogengebäude. Geöffnet tägl. 9—4 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr. H 4 Nordsee 4457.

Oberrabbiner:
Dr. S. Spitzer, Grindelhof 46 (Sprechzeit 11—12 Uhr vorm., H 4 Nordsee 7344).

Vorstand:
Dr. Hugo Zuntz, Vorsitzender,
Siegfried Levy,
Cäsar Kleve,
Ernst Fink,
Otto Joshua.

Delegierten-Kollegium:
Nath. H. Offenburg, Vorsitzender,
Arnold A. Cohn,
Dr. Raphael Möller,
Herbert Gotthold,
Jacob Heckscher,
Dr. med. Simon Levy,
Dr. phil. Liepmann Schlesinger,
Hermann Warisch,
Berl Weißberg.

Synagogen-Kommission:
Dr. Hugo Zuntz, Vorsitzender,
Siegfried Halberstadt,
Max Schenkolewski,
Joseph Bachrach.

Beamte des Synagogen-Verbandes:
A. Norden, Sekretär,
A. Bürger, Oberkantor,
L. Rosenblatt, Oberkantor,
A. Norden, Kantor u. Balkore,
Jul. Rosemann jr., Küster der Synagoge Bornplatz, H 1 Hansa 1208,
E. Leers, Küster der Synagoge Kohlhöfen, C 5 Stephan 5497,
A. Freimann, Schächter,
H. Lieber, Schächter,
B. Marchbein, Schächter,
L. Redlich, Schächter.

Kommission für die Besorgung der Mazzoth:
M. Cohn,
Jos. Ehrenberg,
John Gotthold,
Siegfried Halberstadt,
Dr. Caesar Heckscher,
W. Levisohn,
Leo Neustadt,
Martin Seligmann,
Berl Weißberg.

Kommission für die Beaufsichtigung der Beschneidungen:
Oberrabbiner Dr. S. Spitzer,
Michel Jacobsen,
Semmi Möller.

Immatrikulierte Mohelim:
Jacob Bachrach, Grindelallee 116,
Arnold A. Cohn, Parkallee 13,
Jacob Flörsheim, Hansastraße 55,
Siegmund Hirsch, Bornstraße 25, H 3 Alster 6788,
Michel Jacobsen, Bornstraße 6,
Benjamin Meyer, Grindelhof 64,
Gottfried Möller, Beneckestraße 24,
Semmi Möller, Bundesstraße 38.

Religionsschule des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes.

Schulleiter:
Lehrer M. Wolfermann, Roonstr. 1, H 2 Elbe 5631.

Verwaltung:
Oberrabbiner Dr. S. Spitzer,
Siegfried Levy,
Caesar Kleve,
Dr. Liepmann Schlesinger,
Hermann Warisch.

Lehrer:
M. Wolfermann,
Ernst Stein.

Unterrichtsstunden:
Bieberstraße 4: Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags 4—5¾ Uhr.

Fortbildungskursus für junge Mädchen:

Schulleiter:
M. Wolfermann, Roonstraße 1, H 2 Elbe 5631.

Lehrer:
Dr. Leo Rothschild.

Unterrichtsstunden:
Montags 7–9 Uhr im Sitzungssaal des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes, Bornplatz 8.

Anmeldungen beim Schulleiter in der Wohnung oder in den Unterrichtslokalen.

Israelitischer Tempelverband.

Oberstraße 118—126.
Fernsprecher: H 3 Alster 2460.
Bürozeit: 10—13 Uhr.
Bankkonto: Vereinsbank, Commerz- u. Privat-Bank.
Postscheckkonto: Hamburg 68760.

Rabbiner:
Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662.
Montags bis Freit. 10—11 Uhr.

Vorstand:
Heinrich Levy, 1. Vorsitzender, Fernspr.: E 2 Winterhude 3977.
Max Frank, 2. Vorsitzender,
Raphael Bachrach,
Adolf Caspary.

Oberregierungsrat Dr. Guckenheimer,
Isidor Hirschfeld,
Max Marx.

Verwaltungsausschuß:

Dr. Felix Abraham,
Dr. Julius Cohn,
Direktor Martin Engel,
Oscar Friedländer,
Adolf Floersheim,
Dr. Arnold Herzfeld,
Gustav Hochfeld,
Richard Liepmannssohn,
Wolfgang Meyer-Udewald,
Daniel Münden,
Carl Scheinberger,
Frau Felix Schönfeld,
J. Salomon,
Carl Samsson,
Rechtsanwalt Dr. S. Urias.

Beamte:

Oberkantor: Leon Kornitzer, Isestraße 47.
Büro-Vorstand: Ignatz Mandl.
Sekretär: Georg Wolff, im neuen Tempel wohnhaft.

Mohel:

Dr. Hans Magnus, Oberstr. 62.

Religionsunterricht:

siehe: Religionsschule des Jüdischen Schulvereins.

Anmeldungen von Sterbefällen:

bei dem Beamten: Jacob Simon, Neuer Steinweg 78, C 5 Stephan 4200.

Jüdischer Schulverein e. V.

Deutsche Bank.

Vorsitz.: Daniel Münden.

Religionsschule des Jüdischen Schulvereins Hamburg e. V.,

Bank-Konto: Deutsche Bank.

Schulleiter:

Rabbiner Dr. Bruno Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662,

Lehrkräfte:

Dr. Alfred Beis, Bornstraße 8, H 4 Nordsee 1737,
Oberkantor Leo Kornitzer, Curschmannstraße 6, H 6 Vulkan 2555,
Georg de Haas, Isestraße 50,
Lehrerin Selma Lehmann, Beim Andreasbrunnen 5.

Unterrichtserteilung:

(Oberrealschule Hegestraße)
Für Schüler von 4—6 Uhr nachmittags.
Für Schulentlassene: Gemeindehaus Johnsallee 54.

Anmeldungen beim Schulleiter Rabbiner Dr. Italiener.

Vorsitzende:

Daniel Münden,
Dr. Ludwig Fränkel.

Rechnungsführer:

David Frischmann.
Direktor Martin Engel.

Schriftführer:

Landrichter Dr. Hermann Feiner,
Frau Dr. A. Israel,
Direktor Dr. Ernst Loewenberg.

Beirat:

Heinrich Levy,
Leop. M. Durlacher,
Wolff Möller,
Carl Samsson.
Oberlandesgerichtsrat Rich. May,
Frau Isidor Schindler.

Rechnungsprüfer:

Prof. Dr. D. Aufhäuser,
Julius Levy.

Neue Dammtor-Synagoge.

Beneckestraße 4.

Sekretariat: Beneckestraße 2, H 2 Elbe 7351.

Rabbiner:

Dr. Paul Holzer, Brahmsallee 12. H 4 Nordsee 9827, werktäglich 10—11 oder nach telephonischer Verabredung.

Verwaltungsausschuß:

Henry Chassel, Vorsitzender,
Jacob Valk jr., stellv. Vorsitzender,

Julius Heckscher, Schatzmeister,
Wilhelm Guggenheim, Schriftführer,
Leo J. Leßmann,
Jacques Sander,
Dr. S. Stiebel.

Repräsentantenkollegium:

W. van Cleef, Vorsitzender,
J. Israel, stellv. Vorsitzender,
Wilh. Haller, Schriftführer,
Dr. Ludwig Baer, stellv. Schriftführer,
Louis Caspary,
Salo Cohn,
Moritz Frank,
Moritz Karlsberg,
Leo Knobloch,
Arnold Marlé,
Jacques Meyer.

Ersatzmänner:

Leo Liebes,
Hermann Schlesinger,
Hugo Heimann,
Albert Usansky,
Friedrich Lagus.

Synagogen-Vorstand:

Josef Silberberg,
Julius Brann.

Beamte:

Herm. Lieber, Oberkantor, Lehrer, Biberstraße.
J. Heinemann, Thoravorleser, Lehrer, Brahmsallee 24, H 2 Elbe 7724,
B. Gelber, 2. Kantor, Chordirigent,
Arnold Rosemann, Oberküster, Beneckestr. 2, H 2 Elbe 7351.

Anmeldung von Trauungen

bei Herrn Rabbiner Dr. Holzer und dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses in den Sprechstunden.

Anmeldung zum Barmizwoh-Unterricht

bei Herrn Lehrer Heinemann, Brahmsallee 24, H 2 Elbe 7724.

Religionsschule der Neuen Dammtor-Synagoge.

(im Gebäude der Helene Lange Oberrealschule, Hansastraße, Ecke Bogenstraße).

Kurse für Anfänger im April u. Oktober. Aufnahme von Fortgeschrittenen jederzeit. Unterricht in Hebräisch, biblischer und jüdischer Geschichte und Literatur, Kalender- und Gesetzeskunde. Arbeitsgemeinschaften und Fortbildungskurse in den Abendstunden. Außerdem Unterricht in: Chasonus, Thorah- und Haftarahvortrag.

Schulleiter:

Rabbiner Dr. Holzer.

Lehrkräfte:

Rabbiner Dr. Holzer,
Lehrer Josef Heinemann,
Grete Holzer,
Oberkantor Herm. Lieber.

Verwaltung:

Moritz Karlsberg, Vorsitzender,
Heinrich Mayer, Kassierer,
Wilhelm Haller, Schriftführer,
Wilhelm van Cleef,
Elsa Hamlet,
Anna Kaufmann,
Erwin Landau,
Dr. med. S. Stiebel,
Dora Usansky,
Hans S. Victor,
Jacob Valk jr.,
Simon Wertheim.

Portugiesisch-Jüdische Gemeinde.

Synagoge Marcusstraße 38.

Vorstand:

J. Assael,
Fr. Luria,
Dr. Pardo.

Beamte:

A. Sarfati, Oberkantor,
S. Lasowski, Küster.

Kelilath Jofi und Agudath Jescharim Vereinigung e. V.

Zweck: Unterhaltung von Synagogen u. Abhaltung der Trauer-Riten für Verstorbene, besonders für verstorbene Mitglieder.

a) Vorstand:

Dr. jur. Caesar Heckscher, Vorsitz.,
Marcus Cohn, Kassierer,
S. Buttenwieser,
Arnold Cohn,
Ernst Fink,
Marcus Emanuel,
Caesar Kleve,
Salo Kahn,
Benni Seligmann,
Elkan Hirsch.

b) Mitglieder-Ausschuß:

Jacob Heckscher,
Felix Strauß,
Ernst Löbl,
Wolf Möller,
Jul. Levy,
Max Bistritzky,
Iskar Emanuel.

Beamte:

A. Joelson, Kantor der Synagoge Heinrich-Barth-Straße, Parkallee 20.
J. Schwarzschild, Kantor d. Synagoge Hoheluft, Schlankreye 17.
Waldemar Wolff, Küster d. Synagoge Hoheluft, Heinrich-Barth-Straße 11, H 4 Nordsee 2775.
D. Oppenheim, Küster d. Synagoge Heinrich-Barth-Straße, Rutschbahn 24.

Synagogen:

Heinrich-Barth-Straße 5,
Hoheluftchaussee 25.

Bankkonto: Vereinsbank in Hamburg.

Ostjüdische Vereinigung Groß-Hamburg.

Hamburg, Johnsallee 54,
Nordsee 1987.
Sprechstunden:
Mittwochs 19—20 Uhr, Sonntags 11—12 Uhr.

S. Weintraub, Hamburg, Rutschbahn 26, Vorsitzender.

Sonstige Synagogen.

Altenhaus, Sedanstraße 23.
Klaus, Rutschbahn 11,
Oppenheimer's Stiftung Kielortallee 22,
Waisen-Institut, Papendamm 3.
Überseeheim.
Pflegeheim.

Talmud Tora Realschule.

Gegründet 1805. — Grindelhof 30.

Sechsstufige Realschule mit Berechtigung, das Zeugnis der Obersekundareife zu erteilen. Der Ausbau zu einer Oberrealschule ist in diesem Jahre bis zur Einrichtung einer Unterprima gediehen. Mit der Realschule ist eine vierklassige Volksschule organisch verbunden. Als gemeinsamer Unterbau für die Real- und Volksschule dient eine vierklassige Grundschule. Neben dem Lehrziel der entsprechenden öffentlichen Staatsschulen ist die gründliche Ausbildung der Schüler in den jüdischen Religionswissenschaften besondere Aufgabe der Schule. Das Schulgeld wird von der Oberschulbehörde festgesetzt. Söhne unbemittelter Gemeindeangehöriger erhalten Freistellen.

Vorstand:

Dr. Hermann Samson, Vorsitzender,
Rechtsanwalt Bernhard David,
Wilhelm Cohn,
John Gotthold,
Jacob Heckscher,
Dr. Ernst Kalmus,
Jacob Katzenstein,
Hermann Philipp,
Otto Ruben,
Oberlehrer Heinemann Schloß,
Direktor Arthur Spier,
Oberrabbiner Dr. S. Spitzer,
Walter Wolff,
Dr. Hugo Zuntz.

Direktor:

Arthur Spier. Sprechstunde tägl. von 10—11 Uhr.

Lehrkörper:

Oberlehrer B. Berner,
Oberlehrer Dr. A. Blau,

S. Buttenwieser,
M. Goldschmidt,
W. Herz,
L. Hirsch,
Oberlehrer Dr. J. Jacobsen,
B. S. Jacobson,
J. Katzenstein,
Oberlehrer J. Klein,
Oberlehrer Dr. M. Lewin,
H. Mandelbaum,
H. Mähl,
E. Mayer,
M. Meyerstein,
A. Morgenroth,
E. Nachum,
Oberlehrer P. Niemeyer,
Zeichenlehrer K. Rothschild,
Oberlehrer Dr. L. Rothschild,
Oberlehrer H. Schloß,
M. Stein,
Oberlehrer Dr. H. Straus,
Oberlehrer Dr. M. Weinberger,
C. Steinhof.

Sekretariat:
A. Morgenroth,
Frl. B. Lanzkron.

Verein zur Förderung der Talmud Tora Realschule e.V.

Paul Mark, 1. Vorsitzender,
Jacob Goldschmidt, 2. Vorsitzender,
John Gotthold, Kassierer,
James Pels, Schriftführer.

Stipendien-Verein für Kinder des Mittelstandes.

Frau Cäcilie Pels.

Verein zur Bekleidung armer Schüler der Talmud Tora Schule.

Gegründet 1808.
Bankkonto: Norddeutsche Bank in Hamburg, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft.

Bernhard Samson, Vorsitzender,
Walter Wolff, Schriftführer,
Harry Wittmund, Kassierer,
Julius Hamlet, Revisor,
Alfred Hirsch,
Jacob Katzenstein.

Gesuche sind an Bernh. Samson, Parkallee 7, zu richten.

Heymann Matthias-Stiftung von 1885.

Zweck: Errichtung von Freistellen u. Gewährung von Stipendien an Schüler der Talmud Tora-Realschule.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen d. Israelitischen Mädchen-Realschule.

Vorsitzende:
Frau Dr. Möller-Bing.

Jeschiwah e. V.

Vorstand:
Jacob Goldschmidt, 1. Präses,
Dr. Caesar Heckscher, 2. Präses,
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Schriftführer,
Michel Jacobsen, 1. Kassierer,
Julius Philipp, 2. Kassierer,
Wilhelm Cohn,
Rabbiner Dr. M. Jacobson,
Josef Loebenstein.

Dozenten:
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach,
Rabbiner Dr. M. Jacobson,
Rabbiner Dr. Lichtig,
Rabbiner Rabinow,
Rabbiner Jaffe,
B. S. Jacobson.

Vereinigte Alte und Neue Klaus in Hamburg.

Zweck: Förderung des Torastudiums und Unterhaltung einer Synagoge. Dauernde Verpflichtungsübernahme zum Andenken Verstorbener.

Lehrsaal und Synagoge
Rutschbahn 11.
Bank-Konto:
Dresdner Bank, Dep.-K. Grindel.
Postscheck: Hamburg 40427.

Vorstand:
Jacob Flörsheim, 1. Vorsitzender, Bieberstr. 12, I., H 1 Hansa 4677, Sprechzeit 10—13 Uhr. Anmeldung daselbst.
Aron Auerbach, 2. Vorsitzender, Hansastraße 63, part.,

Joseph Rendsburg, Kassierer und Schriftf., Grindelallee 25, III.,
Dr. Lippmann Schlesinger, Bogenstraße 11,
W. Möller, Grindelberg 76,
Dr. med. Raphael Möller, Hansastraße 56,
Josef Loebenstein, Parkallee 11.

Rabbiner:

Dr. S. Bamberger.

Beamte:

Küster J. Plaut, Grindelallee 35, H 4 Nordsee 2811,

Kastellan Kroll, Rutschbahn 11.

Levin Salomon(Löb Schaul)s Klaus.

Vorstand:

Berl Weißberg.

Rabbiner:

M. Kaner.
Dr. Immanuel Plato.

D. S. Wallich's Klaus.

Vorstand:

Ben. Enoch,
Elkan Hirsch.

Rabbiner:

Dr. Leopold Lichtig.

Verein Mekor Chajim e. V.

Zweck: Jungen Leuten Gelegenheit zu geben, sich selbsttätig des Torastudiums zu befleißigen. Mitgliedsbeitrag 7,20 Mk. jährl. (§§ 2 und 6 der Satzungen).

Vereinslokal: Grindelhof 46.

Vorstand:

Willi Bialoglowski, Vorsitzender,
Lazar Lanzkron, stellvertr. Vors.,
Bernhard Jacobson, Schriftführer,
Michael Schenkolewski, Kassierer,
Felix Strauß, Revisor,
Hermann Sealtiel, Beisitzer.

Briefe an Bernhard Jacobson, Rappstr. 13, H 4 Nordsee 1524.

Jüdischer Jugendverein Dibbuk Chawerim.

Zweck: Belehrung der Jugend.
Vorsitz.: Zahnarzt Dr. Streim.

Verein Chaje Odom.

Gegründet 1924.

Zweck: Jüdischem Publikum in der inneren Stadt Gelegenheit zum Thorastudium zu geben.
Vereinslokal: Markusstraße 38, pt.
Fernsprecher: H 2 Elbe 4572.
Postsch.-Kt.: Hamburg Nr. 24 024.

Vorstand:

J. Schenkolewski, Vorsitzender,
Chaim Cahn, stellv. Vorsitzender,
Selig Cahn, Schriftführer,
A. J. Sarfaty, 2. Kassierer.

Vereinslehrer:

Rabbiner Kaner.
Schiurim abends von 7¾—8¾ U.
Mitgliedsbeitrag monatlich 1 Mk.

Landesorganisation der Agudas Jisroel in Deutschland.

Zweck: Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Thora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Thora (§ 2 des Normalstatuts).
Vorsitzender: Oberrabbiner Dr. S. Spitzer, Hamburg 13, Grindelhof 46,
Briefadresse: Beim Vorsitzenden.
Postscheckkonto: Landesorganisation der Agudas Jisroel in Deutschland, Hamburg 50 204.

Agudas Jisroel,

Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Mitglied der Ortsgruppe kann jeder Jude (Jüdin) werden, der die Verbindlichkeit der Thora für sich und das jüdische Volk anerkennt.

Vorstand:

Dr. med. Julius Möller, Altona a. E., 1. Vorsitzender,
Jtzkar Emanuel, Hamburg 13, Rutschbahn 11, 2. Vorsitzender, gleichzeitig Briefadresse,
Markus Emanuel, Hamburg, 1. Schriftführer,
Naphtali Jacobson, Hamburg, 2. Schriftführer,
Max Feiber, Hamburg, Kassierer,
Benjamin Denis, Hamburg,
Jacob Katzenstein, Hamburg.

Kommissionen:
Palästina, Keren-Hatorah.

Agudas Jisroel-Jugendgruppe, Hamburg-Altona.

Agudohheim: Bornstraße 2.

Zweck: Die Agudas Jisroel Jugend-Organisation erstrebt im Sinne der Agudas Jisroel Weltorganisation die Lösung der jeweiligen Aufgaben des durch die Thora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Thora.

Vorstand:
Markus Lange, Vorsitzender,
Meier Schenkolewski,
Isi Samson,
Alex Heckscher,
Salo Dankowisz.
Ißkar Emanuel, als Vertreter der Agudas Jisroel-Ortsgruppe, Hamburg-Altona,
Gertrud Lange, als Vertreterin der Agudas Jisroel-Mädchengruppe Hamburg-Altona.

Kommissionen:
Kindergarten-Kommission,
Soziale Kommission: Vorsitzender Julius Rosemann,
Chinuch-Kommission: Vorsitzender Dr. A. Spitzer.

Agudas Jisroel Frauengruppe Hamburg-Altona.

Vors: Studienrätin Lilli Freimann, Hamburg 13, Grindelallee 44,
Lokal: Agudoheim, Hamburg 13, Bornstraße 2,
Briefadresse: Bei der Vorsitzenden.

Landesdirektorium des Keren Hatorah in Deutschland.

Zweck: Systematische Sammlung und Verwaltung aller zur Förderung der Thora erfaßbaren Mittel und ihre Verwendung zur dauernden Verbreitung und intensiven Pflege von Thorawissen und Gesetzestreue, insbesondere bei der Jugend, in allen Volkskreisen ohne Unterschied des Berufes, Standes und Wohnsitzes.

Vorsitzender: Oberrabbiner Dr. S. Spitzer, Hamburg 13, Grindelhof 46,
Briefadresse: Beim Vorsitzenden,
Postscheckkonto: Landesdirektorium des Keren Hatorah in Deutschland, Hamburg 24 753.

Keren Hatorah Kommissariat Hamburg.

Jonas Strauß, Vorsitzender,
Dr. Julius Baer,
Iskar Emanuel,
Michel Jacobsen,
Rabbiner Dr. M. Lewin,
Philipp Peine,
Meier Schenkolewski.
Postscheckkonto: Hamburg 40 953 unter Dr. Julius Baer.

Keren Hatorah Jugend-Komitee.

Meier Schenkolewski, Vorsitzender,
Alex Heckscher.

Esra.

Zweck: Erziehung der jüdischen Jugend zu tradionell gesetzestreuen Juden.
Mitgliedsbeitrag: 40 ₰ monatl.
Führerschaftsleitung:
B. S. Jacobson,
Jonas Cohn, Parkallee 13.
Büro:
Erwin Seligmann.

Jüdischer Chorverein.

Künstlerische Leitung:
Oberkantor L. Kornitzer.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V.,

Hamburg 13, Heinrich-Barth-Straße 25, Fernspr.: H 2 Elbe 534.
Vorsitzender: Salli Sonnenreich, Hamburg, Isestraße 81.

Schriftführer: Hans Gottschalk, Klosterallee 27.

Kassenwart: Kurt Steinhardt, Eppendorferweg 58.

Sportwart: R. van Gelder, Heinrich Barthstraße 25.

Kulturressort: Dr. Edgar Marx, Sievekingsallee 39.

Turnzeiten:

Turnabteilung für Herren:
Mittwoch abends von 8½ bis 10 Uhr im Heinrich-Hertz-Gymnasium, Beim Schlump.

Turnabteilung für Damen:
Mittwoch abends von 8½ bis 10 Uhr im Helene-Lange-Lyzeum, Bogenstraße.

Turnabteilung für Schüler von 13 bis 16 Jahren:
von 6½ bis 8 Uhr im Heinrich-Hertz-Gymnasium, B. Schlump.

Turnabteilung für große Mädchen von 12 bis 16 Jahren:
6½ bis 8 Uhr im Helene-Lange-Lyzeum, Bogenstraße.

Turnabteilung für Knaben und Mädchen im Alter von 9—12 Jahren:
von 5 bis 6½ Uhr, Bogenstraße.

Turnabteilung für Kinder
von 6—9 Jahren von 4—5 Uhr in der Bogenstraße.

Turnabteilung Linkes Alsterufer für Damen und Herren:
Turnhalle Volksschule Amselstraße: von 8½—10 Uhr.

Alle Turnzeiten sind am Mittwoch jeder Woche.

Kleinkindergymnastik
Dienstag vormittags von 10 bis 12 Uhr im Jugendheim, Johnsallee 54.

Leiter des Herren- und Jugend-Turnens ist Herr Henry Rechtern;

Leiterin des Damen-Turnens Edith Koppel, der Abtlg. Linkes Alsterufer Irma Traumann.

Sportabteilungen:
Hockey, Handball, Fußball, Leichtathletik, Faustball, Rudern, Fechten, Tischtennis.

Sportplätze: Rothenbaum, Ulmenallee, Hindenburgsportplatz und eigene Sportplatzanlage in Bramfeld.

Ferner finden regelmäßig statt: Heimabende, Arbeitsgemeinschaften, Singabende, eintägige und mehrtägige Fahrten.

Jugendbund im Bar Kochba:
Bar Kochba Hazair.

Alle Anfragen sind zu richten an das Büro, Heinrich-Barth-Str. 25. H 2 Elbe 534.

Jüdischer Turn- und Sportverein.

e. V.

Geschäftsstelle:
Else Abrahamsjohn, Peterstr. 33b.

Zweck: Körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend durch Turnen, Sport und Wandern.

Turnabende: Damen Mittwochs — Herren Donnerstags — Kinder Mittwochs.

Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle.

Kameraden Deutsch-Jüd. Wanderbund O.-G. Hamburg.

Anschrift: Werner Philipp, Hamburg 37, Hochallee 8.

Verein zur Unterstützung bedürftiger Familien.

Gegründet 1836.

Vorsitzender: Samson Goldschmidt, Moorweidenstraße 14.

Verein der jungen israelitischen Armenfreunde zur Verteilung von Brot und Suppe.

Gegründet 1817.

Vors.: Abraham Heckscher.

Verein von 1871 zur Verteilung von Lebensmitteln.

Vors.: Mathilde Halberstadt.

Verein zur Unterstützung bedürftiger Familien an Sabbath- und Festtagen.

Gegründet 1836.

Verein zur Verteilung von Kleidungsstücken an arme Israeliten.

Gegründet 1863.

Vorsitzender: Dr. C. Heckscher, Feldbrunnenstraße.
Siegfried Halberstadt.

Unterstützungsverein von 1829.

Zweck: Beschaffung von Winterkleidung f. arme Israeliten.
Vors.: Samson Goldschmidt.

Gesellschaft zur Verteilung von Feuerung an israelitische Arme.

Gegründet 1783.

Vorstand:
Ferdinand Rosenstern, Vorsitzender,
Ernst Bing,
Heinrich M. Heilbut,
Franz Lippmann,
Heinrich Mayer.

Heymann Matthias Miete-Stiftung.

Gegründet 1894.

Zweck: Mieteunterstützungen.

Israelitischer Mieteverein von 1828.

i. Liqu.

Oscar Heymann.

Chewra Kadischa Bikur Chaulim Umischmaureth,

Israelit. Verein zur Krankenpflege.
Gegründet 1711.

Vorstand:
Isaac Moses, Vorsitzender, Hallerplatz 4, H 3 Alster 6939,
J. Dreiblatt, Kassierer,
S. Appel,
Moritz Aron,
Benj. Meyer,
Jonas Strauß.

Die Mitglieder stehen im Bedarfsfalle jederzeit zur Verfügung und ist dem Vorsitzenden die betreffende Mitteilung zu machen.

Israelitischer Verein von 1718 „Zorche Keburo".

Ältester jüdischer Verein zur Bestreitung der Beerdigungskosten. Zurzeit beträgt die Leistung 200 Mark, bei Kindern entsprechend. Der Beitrag beträgt für ein Kalendervierteljahr bei einem Eintrittsalter

bis zum 25. Lebensjahr 1,60 Mk.,
bis zum 30. Lebensjahr 1,80 Mk.,
bis zum 35. Lebensjahr 2,— Mk.,
bis zum 40. Lebensjahr 2,50 Mk.

Alle Beiträge gelten für einzelne Personen über 16 Jahre. Ehepaare mit Kindern bis zum 16. Lebensjahr oder ohne Kinder, Witwer oder Witwen mit Kindern bis zum 16. Lebensjahr haben in allen Fällen den zweifachen Beitrag zu entrichten. Für die Aufnahme in die Lebensalterklassen ist bei Ehepaaren das Alter des Mannes maßgebend.

Vorstand:
G. Oppenheim,
Hermann Franck,
Carl Heymann.

Bote des Vereins, bei dem auch Anmeldeformulare abzufordern sind: Jacob Bauer, Heinrich Barth-Straße 3, pt.

Israelitischer Verein für Gebrechliche.

Vorsitzender: Herb. Gotthold.

Dr. Immanuel Ruben-Stiftung für hilfsbedürftige unheilbare Blinde.

Gegründet 1862.

Vorsitzender: Oscar Ruben.

Verein zur Unterstützung kurbedürftiger Israeliten „Theresien-Stiftung".

Gegründet 1893.

Zweck: Gewährung von Unterstützungen zur Ermöglichung einer Kur an einem Kurorte.

Vorstand:
Dr. Fritz Warburg,
Leon Levy,
Manfred Heymann.

Leopold u. Veronica Lieben-Stiftung für Kurbedürftige.

Gegründet 1883.

Joseph Wolff Israel genannt Jos. Wolff und Ehefrau Julie (Judith) geb. Bachrach-Stiftung.

Gegründet 1894.

Zweck: Unterstützung kurbedürftiger Juden.
Vors.: N. H. Offenburg.

Mainz-Lehmann-Limud-Tora-Stiftung

Hallerstraße 55.

Zweck: Sittliche und geistige Pflege der jüdischen Jugend.

Vorstand:
Hugo Mainz, Vorsitzender,
Hermann Gumpertz,
Sally Mainz, Schriftführer,
Julius Philipp.

Dozenten:
Herr Rabbiner Rabinow,
Herr Jacob Katzenstein.

Verein zur Unterstützung armer Greise, Mischeneth Sekenim.

Zweck: Unterstützung armer Männer und Frauen, welche das 60. Lebensjahr erreicht haben.
Alfred Levy, Vorsitzender,
S. Koch, Kassierer.

Israelitischer Humanitärer Frauenverein e. V.

Innocentiastr. 21, H 3 Alster 2068,
Norddeutsche Bank in Hamburg, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse F, Grindelallee.
geöffnet werktäglich von 9—2 Uhr.

Zweck: Zusammenschluß der jüdischen Frauen Hamburgs sowie das jüdische Gemeinschaftsbewußtsein zu stärken, das Erwerbsleben jüdischer Frauen und Mädchen zu erleichtern, die Not der Armen und Bedürftigen nach den Gesetzen planvoller Wohlfahrtspflege vorbeugend, mitgehend und nachgehend zu lindern. Der Verein besitzt ein Kindererholungsheim u. eine Haushaltungsschule in dem Solbade Segeberg, unterhält einen Mittagstisch für den jüdischen Mittelstand, einen Kindergarten für unbemittelte Kinder (s. Kindergarten) und steht in enger Verbindung mit der Gemeinde und hiesigen Vereinen.

Mitgliedsbeitrag von 5 M. an jährlich.

Anmeldungen im Büro u. bei den Vorstandsmitgliedern.

Sprechstunden der Fürsorgeabteilung: Dienstags von 10 bis 12 Uhr, Innocentiastraße 21.

Vorstand:
Sidonie Werner, 1. Vorsitzende, Husumerstraße 1, Nordsee 8812,
Gertrud Katzenstein, stellvertretende Vorsitzende,
Julia Cohn, Schriftführerin,
Fränze Jaffé, stellvertr. Schriftführerin,
Berta Alexander, Kassenführerin,
Marianne Prenzlau, stellvertr. Kassenführerin,
Else Aberle,
Gertrud Bachrach,
Ida Bargebuhr,
Anni Bauer,
Louise Derenberg,
Anny Durlacher,
Betty Engelmann,
Rose Heymann,
Gertrud Hochfeld,
Hedwig Italiener,
Dora Koch,
Anita Luria,
Esther Luria,
Ida Meyer-Durlacher,
Gretchen Salomon,
Bella Stern,
Grete Stern,
Jenni Wolfsberg,
Bertha Zinner.

Büroleitung und Schriftstelle:

Margot Leimdörfer, Innocentiastraße 21, Fernsprecher: H 3 Alster 2068, Bankkonto: Norddeutsche Bank in Hamburg, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Dep.-Kasse F, Grindelallee. Postscheckkonto: Hamburg 11287.

Mittelstandsküche
des Israelitischen Humanitären Frauenvereins.

Innocentiastraße 21.

unter Aufsicht des Hamburger Oberrabbinats.

Heim für jüdische Mädchen u. Frauen, e. V.

Innocentiastr. 19/21, immer geöffnet.

Fernsprecher: Alster 2068.

Mitgliedsbeitrag von 5 M. jährlich an

Vorstand:

Sidonie Werner, 1. Vorsitzende,
Gertrud Katzenstein, 2. Vorsitzende,
Frieda Lissauer, 1. Kassiererin,
Elsbeth Fränkel, Schriftführerin,
Paula Blau,
Mirjam Cohn-Carlebach,
Louise Derenberg,
Rose Heilbut,
Rose Heymann,
Minna Magnus,
Gertrud Levi,
Lilly Beis,
Amalie Wütow,

Angestellte:
1 Leiterin, Hauspersonal.

Frauenverein für Krankenpflege.

Gegründet 1850.

Vors.: Frau Philipp von Son.

Israelitischer Schillingsverein zur Unterstützung armer Witwen und betagter Jungfrauen.

Gegründet 1825.

Vorsitzende: Frau Dr. Gumpertz, Fuhlsbüttelerstraße 675.

Frauenverein zur Unterstützung armer israelitischer Witwen.

Gegründet 1814.

Zweck: Unterstützung armer, unbescholtener, 60 Jahre alter Witwen.

Israelitischer Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen in der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Gegründet 1814.

Sophie Heilbut, Hansastraße 55,
Luise Derenberg, Frauental 9,
Martha Flörsheim, Parkallee 15,
Elka Gotthold, Parkallee 47,
Henrietta Levy, Isestraße 119,
Hedwig Michael, Schlüterstr. 11,
Gertr. Schönfeld, Innocentiastr. 9.
Karl Ellern,
Ferdinand Rosenstern.

Hamburgisches Deutsch-Israelitisches Waisen-Institut.

Knaben-Waisenhaus.
Papendamm 3 — Hansa 3221.

Gegründet 1766.

Zweck: Erziehung verwaister, hilfsbedürftiger Knaben vom 6. Lebensjahre an.

Vorstand:

Max M. Warburg, Vorsitzender,
Moses Levy,
Jacques Sonneborn,
Joseph Süßkind,
Heinrich M. Heilbut.

Deputation:

Dr. B. Bleichröder,
B. Bondi,
Leopold M. Durlacher,
Carl Ellern,

Jacob Hirsch,
Max Kronheimer,
Carl Lipmann,
Herbert Oettinger.

Ehrendamen:

Rosa Beith,
Recha Oettinger,
Constanze Mathiason.

Waisenvater:

Raphael Plaut.
Sprechst.: werktäglich 8—10 Uhr.

Bankkonten:

Vereinsbank Hamburg,
M. M. Warburg & Co.
Postscheck-Konto: Hamburg 21 282.

Verein zur Versorgung schulentlassener Zöglinge des Hamburg. Deutsch-Israel. Waisen-Instituts.

Zweck: Versorgung der schulentlassenen Zöglinge während der Berufsausbildung.

Vorstand:

Heinrich M. Heilbut, Schäferkampsallee 47, Vorsitzender,
Carl Ellern, Parkallee 5, Schriftführer,
Robert Isaacsen, Büschstraße 13, Kassierer,
Heinrich M. Heilbut,
Hermann Bachrach,
Emil Badrian,
Henry Cohn,
Carl Lipmann,
Raphael Plaut,
Joseph Süßkind.

Anschrift: Papendamm 3,

Bankkonto: Commerz- u. Privatbank unter Robert Isaacsen.

Postscheckkonto: Hamburg 8274 unter Robert Isaacsen.

353. Bezirk des städtischen Jugendamtes.

Der Bezirk umfaßt die ganze Stadt.

Bezirksvorsteher:

Jacob Flörsheim, Bieberstraße 12, H 1 Hansa 4677, Sprechzeit: 10—13 Uhr vorm.
Bernhard Philipp, Gr. Burstah 5, H 7 Roland 1286, 2. Vorsitzender,
H. Franck, i. Fa. S. Anker jr., Gr. Burstah 11, H 7 Roland 539, Schriftführer.

Jugendpfleger:

Oberlehrer Badrian, Dillstr. 13,
S. Cohen, Löhrsweg 7,
A. Elias, Wrangelstraße 10,
Joseph Ehrenberg, Hansaplatz 12,
Frau Jacob Flörsheim, Bieberstraße 12,
Otto Jaffé, i. Fa. Seligsohn & Mendelson Nachf., Großer Burstah 36—38,
Frau Recha Lübke, Isestraße 21,
Frau Rina Nadel, Eppendorferweg 187,
N. H. Offenburg, Schmiedestr. 5,
J. Pardo, Eppendorferlandstr. 12,
Frau Bernhard Philipp, Schlüterstraße 79, III.,
Schwester Thekla Picard, Dtsch.-Israel. Gemeinde,
Hermann Teitelbaum, Haynstr. 9,
Jacob Wertheim, Hoheluftchaussee 119,
Dr. L. Weil-Durlacher, Schlüterstraße 80, III.,
Dr. Hugo Zuntz, Weidenallee 63, ptr.

Kindergarten der Agudas Jisroel Jugendgruppe, Hamburg-Altona.

Bornstraße 2.

Wochentags 9—1, Sonntags 9—12.

Zweck: Beaufsichtigung und Beschäftigung noch nicht schulpflichtiger Kinder, vorzugsweise aus unbemittelten Kreisen.

Mitglieder der Kindergartenkommission:

Jacob Katzenstein,
Martha Wittmund,
Gottfried Möller,
Gertrud Benzian, für das Jugendamt der Gemeinde.

Beamte:

Adele Heilbut,
Regina Cohn,
Esther Duckesz.

Schulgeld: monatlich von 10 M. abwärts, erforderlichenfalls unentgeltlich.

Anmeldestelle: Kindergarten Bornstraße 2

Briefadresse Martha Wittmund, Hamburg 13, Verbindungsbahn 5, I., Hansa 1465.

Kindertagesheim des Israelit. Humanitären Frauenvereins.

Barmbeck, Gluckstr. 9.
Geöffnet von 9—5 Uhr.
Meldung bei Frau Else Aberle, Hofweg 8.

Gevatterverein.

Zweck: Übernahme der Gevatterschaft neugeborener Knaben.

Alexander Levy, Vorsitzender,
Samson Goldschmidt, Kassierer,
Elkan Hirsch.

Verein zur Speisung hilfsbedürftiger israelitischer Kinder e. V.

Geschäftsstelle:
Rothenbaumchaussee 38.

Verein zur Gesundheitspflege schwacher israelitischer Kinder e. V.

Vorstand:
Hermann Philipp, Vorsitzender,
Dr. N. M. Nathan, Schriftführer,
Helmuth Mathiason, Kassierer,
Dr. Bleichröder,
Isidor Hirschfeld,
Dr. Kurt Freundlich,
Dr. Ernst Kalmus,
Isaac Katzenstein.

Kinderkrankenkasse von 1883.

Vorstand:
Dr. N. M. Nathan,
Jos. Wechsler,
Frau Georg Fraenkel,
L. Grünberger,
J. Levy.

Hachnassath Kallah.

Ausstattungsverein.
Gegründet 1750.
Martin Levien,
Samson Goldschmidt.

Israelitischer Mitgift-Verein

vormals
Ausstattungs-Verein von 1840.

Vorstand:
Louis David,
Hermann Frank,
Raphael Plaut,
Julius Rosemann,
Veit Hirsch.

Kommission:
Ludwig Pels,
Carl Norden,
G. Stoppelmann,
Josef Wechsler,
Willi Zinner.

Stipendienverein für israelitische Studierende.

Gegründet 1829.
Max B. Hablo,
Dr. Herm. Bohm,
Rechtsanwalt Dr. A. Holländer.

Verein zur Speisung armer Reisender am Sabbath.

Gegründet 1848.
Vorsitzender: Joseph Ritter

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Lehrer und Lehrerinnen Hamburg-Altona.

Vorstand:
Dr. A. Jonas, Vorsitzender,
J. Katzenstein, stellv. Vorsitzender,
Frl. F. Rosenbaum, Schriftführerin,
Dr. E. Goldschmidt, Kassierer,
Frl. L. Freimann,
H. Kahn,
A. Morgenroth,
Dr. Leo Rothschild,
R. Plaut.

Verein der russischen Juden.

Vorsitzender: Dr. Golodetz.

Verein der Posener.

Gegründet 1922.

Vorſ.: Dr. med. Heppner.

Terumath hakaudeſch-Verein zur Unterſtützung armer Iſraeliten in Jeruſalem.

Deutſch-Holländiſche Paläſtina-Verwaltung.

Vorſtand:
Herm. Gumpertz,
Arnold Cohn,
Jacob Feuchtwanger,
Martin Levy,
Jonas Strauß.

Poſtſcheckkonto: Hamburg 66 760 unter Arnold L. Cohn.

Verein ſelbſtändiger jüdiſcher Handwerker und Gewerbetreibender zu Groß-Hamburg von 1906 E. V.

Angeſchloſſen an den Zentralverband jüdiſcher Handwerker Deutſchlands, Sitz Berlin.

Zweck: Der Verein bezweckt die Förderung des Handwerks und des Gewerbes unter den Juden.

Geſchäftsführender Ausſchuß:
1. Vorſitzender: R. Iſaacſen, Büſchſtraße 13,
2. Vorſitzender: Ivan Levy, Kippingſtraße 25, Fernſprecher: H 3 Alſter 6553,
Schatzmeiſter: S. Horwitz, Rutſchbahn 15, H 1 Hanſa 3103,
Schriftführer: S. Weintraub, Rutſchbahn 26, H 1 Hanſa 5040.

Geſchäftsſtellen:
Büſchſtr. 13, C 4, Dammtor 0221 bis 0222.
Weidenallee 38-40, H 4 Nordſee 2852.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 68 505.

Iſraelitiſcher Verein ſelbſtändiger Handwerker und Gewerbetreibender zu Groß-Hamburg von 1928.

Hohe Bleichen 46, I.,
C 5 Stephan 4472 u. Rainowitz.
Hugo Rainowitz, Hohe Bleichen 46, 1. Vorſitzender,
S. Emanuel,
L. Brand, Frickeſtraße 60,
L. Karger,
E. Levy,
Dr. W. Pinner,
A. Grübel.

Verein jüdiſcher Handwerksgehilfen Groß-Hamburgs von 1919.

Vorſitzender:
Paul Seligſohn, Schlump 52, Haus C I.

Zuſammenkunft jeden zweiten Montag im Lehrlingsheim, Weidenallee 38, abends 8½ Uhr.

Jüdiſches Lehrlingsheim,

Johnsallee 54.

Zuſammenkunft jeden Dienstag abend 8 Uhr.

Hamburgiſcher Verein zur Beförderung nützlicher Gewerbe unter den Iſraeliten.

Gegründet 1823.

Vorſitzender: Alfred Levy.

Verein zur Verbreitung und Förderung des Handwerks unter den Juden.

Bezirksausſchuß Hamburg.

Vorſitzender: Emil Lyon.

Verein für Geſchäftserweiterung e. V. Verband der Sabbathfreunde.

Vorſ.: Aron Auerbach.

Israelitischer Stellenvermittlungsverein e. V.

Kostenlose Vermittlung sabbatfreier Stellen.

Büro:

Hamburg 11, Hahntrapp 5, II.
H 7 Roland 7306.

Sprechstunden: Sonntag 11 bis 1 Uhr, Dienstag 5 bis 7 Uhr.

Vorstand:

Michel Jacobsen, Vorsitzender,
Dr. J. Goldberg,
Ludwig Löwenthal,
Jos. B. Sealtiel,
Jos. H. Bachrach.

Jüdisches Gemeinschaftsheim e. V.

Das Jüdische Gemeinschaftsheim veranstaltet im Winterhalbjahr zweimal monatlich literarische und musikalische Nachmittage — in erster Reihe für Minderbemittelte. Das jüdische Moment wird betont. Chanucka und Purim werden besonders festlich begangen. Notleidende Künstler werden bevorzugt.

Im Sommer werden Ausflüge gemacht.

Neu eingerichtet werden zum Winter zwei Arbeitsgemeinschaften. Die eine wird sich mit Bibel-Erklärung unter fachmännischer Leitung beschäftigen, die andere Zeitungslektüre mit nachfolgender Aussprache treiben.

Vorstand:

Mary Fink,
Bertha Scherbel,
Erna Keilson,
Sophie Brill,
Charlotte Gurwitsch,
Bertha Gotthelf,
Paula Lewinnek,
Rose Heilbut,
Mimi Möller,
Paula Berkitz,
Camilla Gembicky,
Regina Moses.

Lazarus Samson Cohn Eheleute- und Levy Joseph Levy-Eheleute-Stiftung.

Neuer Steinweg 77—78.
Gegründet 1877.

Vors.: Alexander Levy.

Lazarus Gumpel-Stiftung.

Schlachterstraße 46—48.
Gegründet 1838.

Vorstand:

Rudolf Schönfeld,
Heinrich Mayer,
Ferdinand Rosenstern.

Zacharias und Nanette Hesse- und Mathilde und Simon Hesse-Stiftung.

Gegründet 1903.

Zweck: Gewährung von Freiwohnungen im Stiftsgebäude Dillstraße 15.

Verwaltung:

Staatsanwalt Leonhard Stein,
Edgar Frank.

Briefadresse: Edgar Frank, Colonnaden 36, Fernspr.: C 4 Dammtor 5075.

Nanny Jonas-Stiftung.

Agathenstraße 3.

Vorstand:

Dr. Hermann Samson,
Harry Wittmund.

Minkel Salomon David Kalker-Stiftung.

Rutschbahn 25.
Gegründet 1878.

Verwalter: Josef Loebenstein.

Hertz Joseph Levy-Stift.

Groß-Neumarkt 34—37.

Ehrenvorstandsmitglied:

Joseph Mathiason.

Vorstand:
Jacob Rosenbacher Levy,
Paul Bauer,
Adolf Warisch,
Jacob Mathiason.

Verwaltung:
Jacob Rosenbacher Levy,
Holsteinischerkamp 82, Nordsee 234.

Louis Levy-Stift.

Bornstr. 22, Durchschnitt 1 u. 8.
Gegründet 1898.

Vorstand:
Emil Elias,
Dr. N. M. Nathan,
Dr. B. Tannenwald.

Samuel Levy-Stiftung.

Bundesstraße 35.
Gegründet 1858.

Vorsitzender: Alfred Levy.

Samuel Lewisohn-Stiftung.

Gegründet 1890
durch Leonard Lewisohn u. Adolph Lewisohn zur Erinnerung an ihren 1872 verstorbenen Vater.

Zweck: Freiwohnung in dem am Kl. Schäferkamp 32 belegenen Stiftungshause, enthaltend vier Doppeletagen à 4 Zimmer, Küche und Mädchenzimmer (8 Familien) an Mitglieder der Gemeinde, die einst bessere Tage gesehen.

Verwaltung:
H. Gumpertz, Vorsitzender,
L. Joshua,
Felix Levy,
Edgar Frank,
Sally M. Mainz, Hausverwalter und Schriftführer, an den Zuschriften zu richten sind.

J. H. May und Ehefrau-Stiftung.

Gegründet 1913. Bogenstraße.

Vorstand:
Martin Heilbut,
Martin Samson.

Oppenheimer's Stiftung.

Gegründet 1868.

Zweck: Gewährung von Freiwohnungen und Unterhaltung einer Synagoge im Stiftsgebäude Kielortallee 22—24.

Verwaltung:
Rechtsanw. Dr. P. Oppenheimer,
Richard Oppenheimer,
Professor Dr. Theodor Plaut,
Edgar Frank.

Briefadresse: Edgar Frank, Colonnaden 36, Fernspr.: C 4 Dammtor 5075.

Synagogenküster:
F. Sinnreich, Kielortallee 24, III.

Achduth, Vereinigung gesetzestreuer Juden in Deutschland,

Ortsgruppe Groß-Hamburg.

Die Achduth ist eine Organisation gesetzestreuer Juden. Sie bezweckt die Zusammenfassung aller auf dem Boden der Einheit der jüdischen Gemeinschaft stehenden Juden Deutschlands zur gemeinsamen Lösung der dem thoratreuen Judentum erwachsenden Aufgaben. Die Organisation ist im Jahre 1923 gegründet und hat ihren Sitz in Frankfurt a. M. Die Ziele der Achduth unterstützt in publizistischer Weise die in Frankfurt a. M. erscheinende Zeitung „Jüdisches Wochenblatt".

Jacob Heckscher, Vorsitzender,
Dr. S. B. Bamberger,
Rechtsanwalt B. David,
Dr. Jacob Goldberg,
Direktor A. Jonas,
Rechtsanwalt Dr. Raph. Lerner,
Alexander Levy,
Hugo Mainz,
N. H. Offenburg,
Raphael Plaut,
Dr. Wohlgemuth,
Sanitätsrat Dr. Franck, Altona,
Rabb. S. Bamberger, Wandsbek.

Geschäftsstelle: Gänsemarkt 35.

Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums.

Vorsitzender:
Herm. Gumpertz, Klosterallee 21.

Verband jüdischer Frauen für Palästinaarbeit.

Margarethe Flörsheim,
Hedwig Möller.

Jüdisch-Literarische Gesellschaft, Lokalkomitee Hamburg.

Vorstand:

Herm. Gumpertz, Präses,
Rabbiner Dr. S. Bamberger, Schriftführer,
B. S. Jacobson, Kassierer.

Briefe an Bernhard S. Jacobson, Moorweidenstraße 24.

Vereinigung für das liberale Judentum, E. V.,

Ortsgruppe Hamburg.

Zweck: Förderung des religiösen Liberalismus unter den Juden sowie Einwirkung auf das Gemeindeleben in Hamburg im Sinne der Bestrebungen der Vereinigung.

Geschäftsstelle:

Robert Isaacsen, Büschstr. 13, 2—3 Uhr, C 4 Dammtor 0221/22.

Mindestbeitrag: 10 M., für Ehepaare 15 M. jährlich.

Vorstand:

1. Vorsitzender: J. Valk, p. Adr. Louis Schröter & Co., Chilehaus C,
2. Vorsitzender: Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15,

Schriftführer: Robert Isaacsen, Büschstraße 13,
Schatzmeister: Ignatz Mandl, Isestraße 5.

Jüdisch-Liberaler Gemeindeverein e. V.

Geschäftsführender Vorstand:

1. Vorsitzender: Paul Koretz, Goernestraße 35, Fernsprecher: E 2 Winterhude 0327,
2. Vorsitzender: Richter Dr. Hermann Feiner,

Schriftführer: Dr. Hans Levien,
Schatzmeister: Oscar Friedländer,

Beisitzer:
Dr. F. Abraham,
Dr. Ludwig Fränkel,
D. Münden,
Frau Gretchen Salomon,
Frau Erna Tentler,
J. M. Valk,
Frl. Sidonie Werner.

Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Vertrauensausschuß Hamburg.

Vorsitzender:

Aby S. Warburg.

Mitglieder:

Frau Oberschulrat Beckmann,
Dr. Andreas Blunck,
Emma Ender,
Landgerichtsrat Dr. R. Hinrichsen,
Senator A. Lattmann,
Senator Dr. A. Nöldeke,
Dr. Herbert Ruscheweyh,
Dr. Hermann Samson,
Justizrat D. F. Waldstein.

Hilfsverein der deutschen Juden.

Ferdinandstraße 14.

Jacob Heckscher,
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach,
Henry Chassel,
M. Deutschländer,
David Frischmann,
Dr. L. Golodetz,
Hermann Gumpertz,
Simon Gumpertz,
Else Hamlet,
Dr. R. Hinrichsen,
Dr. N. M. Nathan,
Irma Schindler,
Dr. Br. Tannenwald,
Max M. Warburg.
Albert Wolff.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Graskeller 3 III, C 6 Nikolas 0741, 9—17 Uhr.

Sitz des Vereins: Berlin.

Vorsitzender:

Justizrat Brodnitz.

Direktor:
Dr. Holländer.

Hamburger Vorstand:
Justizrat Waldstein, Altona, Bahnhofstr. 28, 1. Vorsitzender,
Dr. Urias, Jungfernstieg 14, stellv. Vorsitzender,
P. Mark, Eppendorferweg 183, Schatzmeister,
Anni Bauer, Graskeller 3, Geschäftsführer.

Frauengruppe des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens.

Vorsitzende: Frau Anni Bauer, Lenhartzstraße 7, Fernsprecher: H 4 Nordsee 1249.

Vaterländischer Bund jüdischer Frontsoldaten, E. V.,

Ortsgruppe Hamburg.

Geschäftsstelle: Robert Isaacsen, Büschstraße 13.

Zweck: Zusammenschluß aller jüdischen Frontsoldaten ohne Unterschied der politischen und religiösen Richtung.

Vorstand:
1. Vorsitzender: Dr. S. Urias, Jungfernstieg 14,
2. Vorsitzender: Albert Steinberg, Gr. Bleichen 16—18,
Schriftführer: Robert Isaacsen, Büschstraße 13.
Schatzmeister: Waldemar Graetz, Gr. Bleichen 22.

Vertreter der israelitischen Interessen im Ausschuß der Heldengedächtnishalle in Ohlsdorf:
Robert Isaacsen, Büschstraße 13.

Hamburger Zionistische Vereinigung e. V.

Bornstraße 28, prt. H 2 Elbe 727.
Postscheckkonto: Hamburg 3275.
Bankkonto: Dresdner Bank, Dep.-Kasse Grindel.

1. Vorsitzender:
Dr. Ernst Heppner, Wandsbek, Rennbahnstraße 48.

Hebräische Sprachschule „Ivriah".
Büro:
Bornstraße 28, pt., H 2 Elbe 727.
Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene.

V. J. St. Kadimah Hamburg im Kartell Jüd. Verbindungen
Anschrift: Hans Gärtner, Isestraße 74 bei Dr. Rosenstein.

Misrachi Ortsgruppe Hamburg-Altona
Vorsitzender:
Dr. Rudolf Möller, Hallerstr. 43. C 3 Zentrum 4017.

Zeire Misrachi Hamburg-Altona.
Anschrift: Eugen Michaelis, Schlüterstraße 77. H 2 Elbe 3869.

Brith Hanoar, Gruppe Hamburg-Altona.
Anschrift: Eugen Michaelis, Schlüterstraße 77.

Brith Haolim (Jung-Jüdischer Wanderbund).
Anschrift: Avigdor Scharf, Altona, Kirchenstraße 31.

Jüdische Sozialdemokratische Arbeiter-Organisation. Poale Zion - Ortsgruppe Hamburg.
Anschrift: Dr. N. Costa, Holstenwall 20, D 2 Klopstock 6814.

Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk e. V.)
Büro:
Bornstraße 28 ptr., H 2 Elbe 727.
Postscheckkonto: Dr. Walter Weigert, Hamburg 44 979. — Bankkonto: Palästina - Aufbau Norddeutsche Bank, Dep.K. F.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.)
Büro:
Bornstraße 28 ptr., H 2 Elbe 727.
Postscheckkonto: Jüdischer Nationalfonds e. V., Hamburg 12 517.

Hapoël Hazaïr Ortsgruppe Hamburg.

Anschrift: Dr. S. Stiebel, Osterstraße 138, Tel.: H 2 Elbe 4925.

Misrachi Ortsgruppe Hamburg-Altona.

Zusammenschluß der der misrachistischen Förderation angehörigen Zionisten. Sonderorganisation im Rahmen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland und angeschlossen der Misrachi Weltorganisation in Jeruschalajim.

Ziel: Der Misrachi erstrebt den Aufbau Palästinas im Rahmen des Zionismus und unter Wahrung zionistischer Prinzipien auf Grundlage des jüdischen Gesetzes und seiner Tradition.

Vorsitzender und Briefadresse:
Dr. Rudolf Möller, Hallerstr. 43, Fernspr.: C 3, 4017,

Vorstandsmitglieder:
Recha Ellern,
Ernst Fink,
Erna Goldberg,
Jacob Hertz,
Aron Lanzkron,
R.-A. Erich Michaelis,
D. Schereschewski,
D. Streim.

Zentrale des Zeïre Misrachi für Deutschland.

Briefadresse: Hambg., Hansastr.70
Postscheckkonto: Eugen Michaelis, Hamburg 25 747.

Vorsitzender:
R.-A. Erich Michaelis, Hamburg 37, Brahmsallee 81.

Mitglieder der Zentrale:
D. Schereschewski,
Rich. Lasowski.

Zeïre Misrachi Hamburg-Altona (Misrachi Jugendgruppe)

Briefadresse:
Hamburg, Schlüterstraße 70.
Postscheckkonto: R. Lasowski, Hamburg 84 882.
Heim: Hamburg 37, Hansastr. 49pt.
Tel.: H 6 Vulkan 4752.

Vorsitzender des Arbeitsausschusses:
Richard Lasowski, Hamburg 13, Bogenstraße 25.

Mitglieder:
Eugen Michaelis,
Ew. Baruch,
Ruth Levy.

Brith Hanoar Hamisrachi
ist die Jüngerenorganisation des Zeïre Misrachi. Er steht unter autonomer Verwaltung der Führerschaft.
Führerschaftsleiter:
Eugen Michaelis, Hamburg, Schlüterstraße 70.

Keren Thora wa'Awoda in Deutschland. (Fonds des Zeïre Misrachi.)

Briefadresse: Hamburg 37, Hansastraße 70, Tel.: C 3 Centrum 2516.
Postscheckkonto: Siegfr. Weißberg Hamburg 73 248.
Vorsitzender:
Siegfried Weißberg, Hamburg 37, Hansastraße 70.

Akademisch-Zionistischer Club.

Vorsitzender: Dr. William Unna.

Deutsch-Israelitisches Kinderheim Dietz a. d. Lahn,

für israelitische Waisen aus allen Teilen Deutschlands.

Ortsgruppe Hamburg.
Lokal-Komitee:
Dr. Caesar Heckscher, Vorsitzender,
Sally H. Cramer,
Leopold M. Durlacher,
Martin Engel,
Julius Flaschner,
Edgar Frank,
Oscar Friedländer,
Max Hamlet,
Heinrich Heilbut,
Siegfried Levy,
Franz Lippmann,
Hugo Mainz,
Jacques Sonneborn.

Begräbnisplatz Langenfelde.

Verwaltung:
Rabbiner Dr. S. Bamberger,
Aron Auerbach,

Marcus Cohn,
Michael Flörsheim,
Henry Pels.

Israelitische Beerdigungs-Brüderschaft Langenfelde e. V. zu Hamburg.

Vorstand:

Michael Flörsheim, Vorsitzender,
Wolff Möller, Abteilungsvorsteher,
Jacob Großmann, Abteilungsvorsteher,
Cäsar Kleve, Revisor,
Benjamin Meyer, Benefizienvorsteher,
Philipp Peine, Kassierer,
Jonas Strauß, Schriftführer.

Henry Jones-Loge U. O. B. B.

Präsident: Felix Levy, Schlüterstraße 62,
Vizepräsident: James Pels,
Prot. Sekretär: Ernst Fränkel,
Marschall: Dr. Alfred Beis,
Finanzsekretär: Hugo Cohen,
Wächter: Ignatz Reis,
Mentor: Rabbiner Dr. P. Holzer.

Schwesternvereinigung der Henry Jones-Loge.

1. Vorsitzende: Anna Kaufmann, Abendrothsweg 23,
2. Vorsitzende: Valentine Buckschnewski, Meldorfer Straße 11,
Protok. Schriftführerin: Frieda Baruch,
Korresp. Schriftführerin: Gertrud Aron,
1. Kassiererin: Henny Frank,
2. Kassiererin: Hanna Deutschländer.

Steinthal-Loge U. O. B. B.

Präsident: Dr. Martin Calvary, Hartwicusstraße 1.
Vizepräsident: Richard Levi,
Prot. Sekretär: Dr. Albert Holländer,
Marschall: Emil Mathiason,
Finanzsekretär: Moses Levy,
Schatzmeister: Karl Wolff,
Wächter: Walter Bachmann,
Mentor: Richard May, Oberlandesgerichtsrat.

Schwesternvereinigung der Steinthal-Loge.

Frau Tilly Zuntz, Hallerstraße 9, Vorsitzende.

Nehemia Nobel-Loge U. O. B. B.

Beamtenrat:

Dr. Henry Minden, Grindelberg 70, Präsident,
Walther Wolff, Vizepräsident,
Prof. Dr. Max Kastan, prot. Sekretär,
N. N. Seligmann-Ferara, Marschall,
Wilhelm Haller, Finanzsekretär,
Hugo Henle, Schatzmeister,
Dr. Kurt Freundlich, Wächter,
Dr. Hermann Feiner, Mentor.

Schwesternvereinigung der Nehemia Nobel-Loge.

Frau Paula Wigderowitsch, Eppendorferweg 20, H 4 Nordsee 2749, Vorsitzende,
Frau Trudel Stein, Isestraße 41, H 3 Alster 8529, Kassiererin.

Gesellschaft für jüdische Volkskunde E. V.

Vorstand:

Dr. N. M. Nathan,
Friedrich Adler,
Oberlehrer i R. Emil Badrian,
Rabbiner Bamberger,
Louis Ascher,
M. Deutschländer,
Emil Heckscher,
Ludwig Joshua,
S. Leibowitz,
Alexander Levy

Landesausschuß der jüdischen Jugendorganisationen Hamburg.

(Briefadresse: Hamburg 13, Rappstraße 13, Bernhard Jacobson.)

Ortsausschuß des Reichsausschusses der jüdischen Jugendverbände.

Zweck (§ 2 der Satzungen):

„Der Landesausschuß bezweckt:

1. Die Vertretung gemeinsamer außerhalb der Kulturarbeit liegender Interessen der ihm angeschlossenen Organisationen;
2. Organisierung und Förderung der sozialen Arbeit der Jugend;
3. Förderung der Turn-, Sport- und Wanderbewegung in den einzelnen Organisationen;
4. Mitarbeit bei allen jugendpflegerischen Arbeiten der Deutsch-Israelit. Gemeinde in Hamburg, insbesondere das Recht der Mitbestimmung bei der Aufstellung des Etats und der Verteilung der Mittel zu Zwecken der Jugendpflege."

Arbeitsgebiet:

1. Mitarbeit im Jugendamt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg;
2. Anwerbung von Mitteln für die gesundheitsgemäße Ausgestaltung der Jugendfreizeit (Fahrtenzuschüsse, Landheim);
3. Werbung von Junghelfern für die soziale Jugendarbeit durch Veranstaltung von Kursen und Arbeitsgemeinschaften für die Jugend und durch Vorträge in den angeschlossenen Vereinen;
4. Veranstaltungen für die unorganisierte Jugend der jüdischen Heime durch die angeschlossenen Vereine;
5. Verwaltung der den Jugendvereinen im Gemeindehaus von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Räume: Johnsallee 54;
6. Jugendberatung;
7. Zusammenarbeit mit den Institutionen der Nachbargemeinden.

Vorstand des Landesausschusses:

Alfons Jacobsohn, Vorsitzender, Dillstraße 15,
Alex Heckscher, Klosterallee 25,
Ernst Nachum, Bundesstraße 8,
Erich Eisemann, Kielortallee 12,
Siegfried Weißberg, Hansastr. 70,
Gerd Lichtenstein, Schlachterstr. 28,
Hans Gärtner, Isestraße 57.

Stellvertretende Vorstandsmitglieder:

Dr. Otto Ascher, Grindelberg 90,
J. J. Jacobsohn, Rappstraße 13,
Dr. Max Plaut, Parkallee 26.

Jüdischer Jugendbund.

Gegründet 1896.

Vorsitzender:

Arthur Mannheimer, Eckernförderstraße 89.

Deutsch-jüdische Jugend.

Die deutsch-jüdische Jugend ist die Gemeinschaft junger Menschen, die nach Kultur und Vaterland Deutsche, nach Glaube und Abstammung Juden sind. Sie erstrebt durch Arbeitskurse das Wissen um Wesen und Aufgaben des deutsch-jüdischen Menschen zu vertiefen, durch Wanderungen die Liebe zur deutschen Heimat zu stärken, durch Feste und Ausflüge jugendfrohes Beisammensein zu pflegen. Die Arbeitsabende finden jeden Dienstag um 20¼ Uhr im Gemeindehause, Johnsallee 54, statt.

Die deutsch-jüdische Jugend wird von 7 Führern geleitet:

1. Vorsitzender Dr. Max Plaut, Parkallee 26.

Anschrift: Frl. Senta Meyer, Rothenbaumchaussee 3, H 2 Elbe 2259.

Deutsch-jüdischer Wanderbund Kameraden.

Vorstand:

Kurt Nathan, Gryphiusstraße 5,
Erwin Nachu.n.

Jung-jüdischer Wanderbund.

Vorsitzende: Eva Stern, Bei St. Johannes 10,
Frl. S. Gelber.

Blau-Weiß.

Vorstand:

Robert Mendel, Diagonalstr. 8,
Fritzi Chwolles.

Hechaluz.

Vorsitzender: S. Scheiner.

Misrachi-Jugendgruppe.

Bornstraße 2.

Vorstand:

Ivan Jacobsen,
Dr. Ernst Heppner.

Jugendgruppe der Vereinigung für das liberale Judentum.

Vorsitzender:

Arthur Mannheimer, Eckernförderstraße 89.

Nordwestdeutscher Landesverband deutsch-jüdischer Jugend.

Der Nordwestdeutsche Landesverband deutsch-jüdischer Jugend ist ein Zweckverband, der deutsch-jüdische Jugendgruppen und Persönlichkeiten in etwa 20 Städten Nordwestdeutschlands zusammenfaßt. Sein Sitz ist in Hamburg.

Vorstand:

Dr. Helmuth Nathan, Isestr. 50,
Dr. Max Plaut,
Senta Meyer.

Saxonia.

Studentenverbindung im K. C.

Vorsitzender:

Dr. Lachmann, Dammtorstraße.

Hanseatischer Landesverband des K. C.

Sitz Hamburg.

Adresse: Dr. H. Oppenheimer, Hamburg, Eppendorferlandstr. 44.

Vereinigung jüdischer Akademiker (im B. J. A.)

Der Bund Jüdischer Akademiker (B. J. A.) ist die Gesamtorganisation der gesetzestreuen Akademiker ohne Rücksicht auf ihren jüdisch-politischen Standpunkt.

Ziel des B. J. A. ist die Heranbildung von Persönlichkeiten, die den Geist der Thora in Leben und Lehre verwirklichen.

Devise: Harmonische Vereinigung von Thora mit moderner Wissenschaft und zeitgemäßer Bildung.

Präsidium:

1. Vorsitzender: Hermann Poczter, Hamburg, Rappstraße 11,
2. Vorsitzender: Hermann Freimann, Hamburg, Rutschbahn 24,
3. Vorsitzender: Isaak van der Walde, Hamburg, Rutschbahn 31.

Alte Herrenbesetzung:

1. Vorsitzender: Dr. Ernst Streim, Hamburg, Brahmsallee 34,
2. Vorsitzender: Dr. Sam. Dessau, Hamburg, Husumerstraße 16,
3. Vorsitzender: Dr. Josef Jacobsen, Hamburg, Wrangelstraße 22.

Kadimah.

Studentenverbindung im K. J. V.

Vorsitzender:

Josef Fischler, Mansteinstraße 38.

Zionistisch-Akademischer Klub, Hamburg.

Dr. med. W. Unna, Klopstockstr. 15, Vorsitzender,
Dipl.-Ing. H. Allen, Zesenstr. 13, Schriftführer.

Bezirksverband Hamburg des K. J. V.

(Kartell jüdischer Verbindungen).

Dr. med. W. Unna, Klopstockstr. 15, Vorsitzender,
Dipl.-Ing. H. Allen, Zesenstr. 13, Schriftführer.

Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V. Hamburg.

Bürostunden:
10—13 Uhr, 16—18 Uhr,
Sonntags nur 10—13 Uhr.

Sprechstunde des Sekretärs in der Regel 17—18 Uhr.

Vorstand:

Cohn, Arnold, Vorsitzender
Bachrach, Hermann
Bistritzky, Marcus
Carlebach, Oberrabb. Dr. **Joseph**
Emanuel, Markus
Glückstadt, Max
Gotthold, John
Jaffe, Gabriel
Joshua, Max
Magnus jr., Josef
Weißberg, Berl

Sekretär:

J. Katzenstein.

Auswärtige Vorstandsmitglieder:

David Bloch, Straßburg-Elsaß, Place de l'Université,
S. Erlanger jr., Luzern, Sälistr. 11,
Dr. Alfred Fraenkel, München, Klenzestr. 30,
Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau, Höfchenstr. 104,
Leo Goldschmidt, Frankfurt a. M., Sandweg 16,
Dr. Emil Hirsch, Berlin, i. Fa. Aron Hirsch & Sohn,
Emil H. Lehmann, Frankfurt a. M., Schwanenstr. 11,
Julius Loewenthal, Eschwege, i. Fa. L. S. Brinkmann,
Josef Offenbacher, Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstr. 25,
Jacob Rothschild, Frankfurt a. M., Eschenheimer Anlage 37.
Eugen Weil, Frankfurt a. M., Am Tiergarten 38,

An die jüdischen Eltern Hamburgs!

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde weisen die jüdischen Eltern auf ihre Pflicht hin, ihre die öffentlichen Volks- und höheren Schulen Hamburgs besuchenden Kinder dem jüdischen Religionsunterricht zuzuführen. Kein jüdisches Kind darf ohne Religionsunterricht aufwachsen.

Religionsunterricht wird erteilt in den Religionsschulen:

1. des Synagogen-Verbandes: Bieberstraße 4, Montags, Dienstags und Donnerstags 4—5¾ Uhr, und Uferstraße 3 (Barmbeck), Mittwochs 4—5¾ Uhr. Anmeldungen bei Lehrer M. Wolfermann, Roonstraße 1, H 2 Elbe 5631, oder in den Schulräumen während der Unterrichtsstunden;
2. des Jüdischen Schulvereins E. V.: Oberrealschule Eppendorf, Hegestraße, Montags bis Donnerstags 4—6 Uhr, für jeden Schüler wöchentlich einmal. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662, oder im Schulgebäude während der Unterrichtsstunden;
3. der Neuen Dammtor-Synagoge: Helene Lange-Oberrealschule, Bogenstraße. Anmeldungen bei Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee 12, H 4 Nordsee 9827, nach telephonischer Vereinbarung;
4. des Jugendamts der Gemeinde: Lyzeum Lerchenfeld, **Donnerstags** 3½—4¾ Uhr (Unterkursus) und 4¼—5½ Uhr (Oberkursus). Anmeldungen bei Lehrerin R. Weißmann im Unterrichtslokal, Donnerstags 3¼—3½ Uhr.

Die Unterrichtsleiter erteilen jede weitere Auskunft, namentlich über die Höhe des Schulgeldes, das auf Wunsch teilweise oder auch ganz erlassen wird.

Vorstand und Jugendamt der Gemeinde.

Einrichtungen des Jugendamtes der Gemeinde.

1. **Sprachkurse.**
   Leitung: Lea Levie, Isestraße 29.
   Montag und Dienstag, 8—10, Englisch.
   Mittwoch, 8—10, Französisch.
   Donnerstag, 8—10, Spanisch.
   Honorar je Kursus den Monat 5 Mark.

2. **Kurse für schulentlassene junge Mädchen.**
   a) Leitung: Lehrer E. Streim, Grindelallee 184 I.
   Mittwochs 7½—8½ abends.
   b) Leitung: Lehrerin M. Elias, Rutschbahn 25.
   Werkkursus, Dienstag, 8—9½ abends.
   Literaturkursus, Dienstag, 8—10 abends.

3. **Hauswirtschaftliche Kurse.**
   Leitung: Frau R. Bachrach, Klosterallee 14.
   a) Schneiderkurs: Dienstag 7½—9½ abends.
   b) Koch-, Back- und Anrichtekurse: Donnerstag 6—8 und 8—10 abends.

Die Teilnahme an den Kursen zu 2) ist unentgeltlich. Für die Teilnahme an den Sprach- und hauswirtschaftlichen wird eine monatliche Gebühr von 5 Mark erhoben, die aber auf begründeten Antrag erlassen wird. Bei genügender Teilnehmerzahl werden weitere Kurse eingerichtet. Anmeldungen zu den Kursen bei den Kursleitern an den betreffenden Abenden.

Ritueller Haushaltungsunterricht

für fortbildungsschulpflichtige Mädchen Mittwochs von 8—12 Uhr in der Israelitischen Töchterschule, Carolinenstraße 35.

Johnsallee 54, täglich geöffnet.

Die Kinder werden in der Anfertigung ihrer Schularbeiten beaufsichtigt und im übrigen mit Spielen und Handfertigkeitsarbeiten beschäftigt. Sie erhalten während der Hortstunden Mittagessen und Abendbrot.

Die Teilnahme steht allen jüdischen Schulkindern, auch solchen, welche nichtjüdische Schulen besuchen, offen.

Handfertigkeitskurse für schulpflichtige Knaben,

Talmud Thora-Realschule, Grindelhof.

Montags, 6—8 Uhr: Metalltreiben (Messing). — Dienstags, 4 bis 6 Uhr: Leichte Holzarbeiten. — Mittwochs, 5—7 Uhr: Papparbeiten. — Donnerstags, 5—7 Uhr: Buchbinden. — Die Teilnahme steht jedem jüdischen Knaben zu.

Jugendamt der Gemeinde.

Sprechstunden:

Oberrabbiner Dr. Spitzer, Grindelhof 46, 11—12 Uhr; H 4 Nordsee 7344.

Rabbiner Dr. Italiener, Brahmsallee 15, H 4 Nordsee 2662, Montags bis Freitags 10—11 Uhr.

Rabbiner Dr. Holzer, Brahmsallee 12, Montags bis Donnerstags 6—7 Uhr; H 4 Nordsee 9827.

Direktor A. Spier, Talmud Thora-Realschule, Grindelhof, Sonntags, Dienstags, Freitags von 11—1 Uhr. Das Sekretariat der Schule ist geöffnet: Sonntags 11—1 Uhr, wochentags 12—2 Uhr.

Direktor Dr. Jonas, Mädchenschule der Gemeinde, Carolinenstraße 35, Sonntags 10—11 Uhr, wochentags 11—12 Uhr.

Dienststunden der Büros der Gemeinde und der Kultusverbände der Gemeinde.

Deutsch-Israelitische Gemeinde, Rothenbaumchaussee 38, 9—4 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr. Am letzten Sonntag eines jeden Monats bleibt das Gemeindebüro geschlossen.

Synagogen-Verband, Bornplatz 8, 9—5 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
Tempel-Verband, Poolstraße 12—13, 10—1 Uhr.
Neue Dammtor-Synagoge, Beneckestraße 2, wöchentlich 4—5 Uhr.

Bitte.

Wir bitten die Mitglieder der Gemeinde herzlichst, zurückgesetzte Kleidungsstücke, Wäsche und Stiefel, die nach Ausbesserung — welche wir durch bedürftige Näherinnen, Schneider und Schuhmacher besorgen lassen — noch gebrauchsfähig sind, uns zur Verfügung zu stellen. Die Nachfrage würdiger Notleidenden nach Kleidung ist fortgesetzt groß, und gar vielen wird mit deren Zuwendung sehr geholfen.

Auch um Bettstellen und Betten für Erwachsene und Kinder sind wir sehr verlegen.

Bedenket, liebe Gemeindemitglieder, unsere herzliche Bitte!

Kommission für das Wohlfahrtswesen.

Abholung erfolgt durch mit Ausweis versehene Boten auf telephonischen Anruf — H 1 Hansa 3684—3685, H 2 Elbe 1899 — oder auf schriftliche Aufforderung nach Rothenbaumchaussee 38.

Begräbniswesen der Gemeinde.

Beerdigungsbrüderschaft der Gemeinde (Chewra Kadischa).

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: M. Josias, Dillstraße 15, H 1 Hansa 5797.

Neue Beerdigungs-Gesellschaft der Israeliten.

Anmeldung von Sterbefällen bei dem ersten Beamten: Jacob Simon, Neuer Steinweg 78, C 5 Stephan 4200.

Die Begräbnisplätze

der Gemeinde in Ohlsdorf, am Grindel, in Altona, Ottensen und am Neuen Steinweg 72 sind wochentäglich von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Der Eingang zum Friedhof in der Königstraße in Altona ist in der Blücherstraße 18 in Altona (Jüdisches Altenhaus). Der Schlüssel zu dem Begräbnisplatz in Ottensen ist im Blumengeschäft von E. Lundius, Altona, Bismarckstraße 32, gegenüber dem Begräbnisplatz, erhältlich. Der Schlüssel zum Begräbnisplatz am Neuen Steinweg bei Herrn Beltz, Neuer Steinweg. — An Sabbathen und Festtagen sind die Begräbnisplätze geschlossen.

Instandhaltung von Grabstätten.

Anträge auf Instandhaltung von Gräbern auf dem Begräbnisplatz Ohlsdorf werden im Büro der Friedhofsgärtnerei entgegengenommen. Fernsprecher: D 7 Fuhlsbüttel 6137.

Die Instandhaltungsgebühren betragen für das Rechnungsjahr 1926—27: für ein Reihengrab 6 RM., für jede anschließende Grabstelle 4 RM., für ein Gittergrab 9 RM., für jede anschließende Grabstelle 6 RM., für ein Kindergrab 4 RM.

Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern auf dem Grindelfriedhof nimmt Frau Haarburger, Durchschnitt 34, entgegen.

Mit der Instandhaltung des Begräbnisplatzes Ottensen ist der Friedhofsgärtner des Altonaer Gemeindefriedhofs, Herr A. Karsten, Bahrenfeld, Born-

kampsweg, beauftragt. Aufträge zur Instandhaltung von Gräbern werden dort und im Gemeindebüro entgegengenommen. Außerdem ist Herr Karsten jeden Sonntag von 11—12 Uhr auf dem Friedhofe in Ottensen anwesend. Interessenten, welche Wünsche betr. die Gräber ihrer Angehörigen auf dem Friedhof haben, werden gebeten, sich an Herrn Karsten zu wenden.

Friedhofskommission der Deutsch-Israelitischen Gemeinde.

Mädchenschulorganisation „Beth-Jacob"

erstrebt die Heranbildung der weiblichen Jugend — speziell des Ostens — im Geiste der jüdischen Tradition und des allgemeinen Bildungsideals.

Lokal-Komitee Hamburg.

Vorsitzende: Jenny Baer, Grindelberg 44
Schriftführerin: Elise Lerner
Schatzmeister: Abr. Heckscher.

Lübeck.

Israelitische Gemeinde.

Synagoge St. Annenstr. 13.

Gemeinde-Büro:
St. Annenstr. 11, Fernspr.: 23920

Rabbinat:
Rabbiner Dr. David Winter,
St. Annenstr. 13. Tel. 23952.

Vorstand:
Dr. Leo Landau, Vorsitzender
Alfons Frank
M. Heinberg
Iwan Meyer
Dr. Rothschild.

Ausschuß:
Arnold Adlerstein
Nathan Blumenthal
Carl Camnitzer
Jean Hofmann
Fritz Lissauer
Hermann Schild.

Kommissionen:

Kultus:
Dr. Rothschild, Vorsitzender
Rabbiner Dr. Winter
Alfons Frank
Dr. Landau
Arnold Adlerstein
Nathan Blumenthal.

Armenpflege:
Alfons Frank, Vorsitzender
M. Heinberg
Arnold Adlerstein
Hermann Schild.

Schule:
Dr. Landau, Vorsitzender
Rabbiner Dr. Winter
Dr. Rothschild
Arnold Adlerstein
Jean Hofmann

Finanzen:
Iwan Meyer, Vorsitzender
Dr. Landau
M. Heinberg
Nathan Blumenthal
Carl Camnitzer
Jean Hofmann.
Fritz Lissauer.

Friedhof Moisling und Gebäude:
M. Heinberg, Vorsitzender
Iwan Meyer
Hermann Schild
Fritz Lissauer.

Lebensmittel:
Dr. Rothschild, Vorsitzender
Rabbiner Dr. Winter
Nathan Blumenthal

Delegierte des Israelitischen Frauenvereins zu der Lebensmittel-Kommission:
Frau D. Isaak.

Vertrauensdamen bei der Verwaltung der Mikwoh — des Ritualbades:
Frau Dr. Rothschild
Frau Rabbiner Dr. Winter.

Der Aufsicht des Rabbinats unterstehen:

Der „Mittagstisch" der Frau Rosa Cohn, Beckergrube 33, I., Fspr.: 21526.
Der Fleischverkauf und Wurstverkauf der Fa. H. Stoppelmann, Königstraße 114. Fernspr.: 23028.
Kolonialwarenverkauf der Fa. S. Cohn, Beckergrube 33, I., Fernspr.: 21526.
Die Koscher-Milch-Lieferung der Hansa-Meierei, Fernspr.: 28 380 u. 28 381.

Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:

Gemeinsamer Religionsunterricht für sämtliche Schüler und Schülerinnen, die die öffentlichen städtischen Schulen Lübecks besuchen.

Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter.
1. Lehrer: Georg Lasowski.
2. Lehrer: . . . .

Die Schule besteht aus acht Klassen.

An den Lehrgang der Schule schließen sich Fortbildungskurse für Knaben in Bibel und Talmud und für Mädchen in Bibel und Geschichte an.

Elternbeirat der Religionsschule:

Bernhard Isaak, Willi Mecklenburg, Frau Ellen Meyer, Frau Hannah Rothschild, Frau Berta Zimmer.

Institutionen.

Synagoge: St. Annenstraße 13.
Beth Hamidrasch-Lernzimmer: St. Annenstraße 13, mit Bibliothek.
Religionsschule: St. Annenstraße 13. Schulleiter: Rabbiner Dr. Winter, Fspr.: 23952.
Friedhof: Moisling. Friedhofs-Gärtner: Fedbern.
Mikwoh: St. Annenstraße 11.
Zentralausschuß für Armenpflege: Vors. Alfons Frank.
Chewroh Kadischo der Männer: Gabboim: A. Frankenthal und F. Schermann.
Chewroh Kadischo der Frauen: Frau Dr. Adler.
Lern- und Lehrkurse: Rabbiner Dr. Winter.
Mohel: Jacob Flörsheim, Hamburg, Hansastraße 55, Fernspr.: H 1 Hansa 2183.
Gottfried Möller, Hamburg, Isestraße 49, Fernspr.: H 4 Nordsee 6716.

Vereine.

Lernverein Talmud Thora, Leiter: Rabbiner Dr. Winter.
Asylverein E. V. (Isr. Altersheim), Vorsitzender: R.-A. Dr. M. Meyer.
Esra-Loge U. O. B. B., Vorsitzender: Dr. med. O. Meyer.
Arbeitsnachweis und Bibliothek der Esra-Loge.
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Vors.: Alfons Frank.
Israelitischer Frauenverein, Vorsitzende: Frau Rabbiner Dr. Winter
Jüdischer Frontbund, Vorsitzender: R.-A. Jacobsohn.
Jüdischer Jugendbund.
Jüdischer Turnverein Bar Kochba, Vorsitzender: Hermann Blumenthal.
Ortskommissariat des Keren Hatorah, Vorsitzender: Rabbiner Dr. Winter, Schriftführer: Lehrer Lasowski.
Zionistische Ortsgruppe, Vorsitzender: Dr. Rothschild.
Ortsgruppe des Weltverbandes der Schomre Schabbos, Vorsitzender: Rabbiner Dr. Winter.
Ortsgruppe des Hilfsvereins der deutschen Juden, Vors.: Rabbiner Dr. Winter.
Schwesternbund der Esra-Loge. Vors. Frau Hannah Rothschild.
Frauen-Weltverband für Palästinaarbeit: Frau Charlotte Landau.

Bremen.

Israelitische Gemeinde.

Gründungsjahr: 1803 — Synagoge: Gartenstr. 6 — Gemeindehaus: Gartenstr. 7.

Vorstand:

1. Vorsteher: Max Markreich (Allgemeine Verwaltung und Wohlfahrtswesen).
2. Vorsteher: Nathan Grünberg (Kultus und Ritualwesen).
3. Vorsteher: Max Reisenberg (Finanzwesen).

Oberstes Organ ist die alljährlich tagende Gemeindeversammlung, als deren Permanenz-Ausschuß der Gemeinderat arbeitet. Je ein Vorsteher und vier Gemeinderäte scheiden alljährlich turnusgemäß aus. Der Vorstand, der die Gemeinde nach außen vertritt, ist ausführendes Organ des Gemeinderats, dem die drei Vorsteher mit angehören. Vorstand und Gemeinderat bilden ein Gremium, dem der 1. Vorsteher präsidiert.

Gemeinderat:

Dr. jur. Hugo Abraham, Parkallee 15/17, Hansa 43 164,
Nathan Grünberg, Hohetorsheerstraße 44, Roland 8995,
Dr. med. Paul Hes, Lützowerstraße 48, Roland 6969,
Franz Joseph, Obernstraße 40/42, Domsheide 24 320,
Hugo Levy, Brückenstraße 27, Roland 5074,
Max Markreich, Kohlhökerstraße 66, Domsheide 23 972,
Otto Meyer, Straßburger Straße 56, Hansa 42 924,
Osias Ostro, Faulenstraße 11, Roland 4081,
Max Reisenberg, Blumenthalstraße 12, Hansa 42 740,
Dr. jur. Ignatz Rosenak, Fedelhörem 28, Domsheide 28 086,
Julius Stern, Bauernstraße 3 B, Domsheide 25 981.

Die Amtszeit aller Gewählten erlischt mit Inkrafttreten der neuen Gemeinde-Verfassung.

Gemeindebüro: Gartenstraße 7. — Fernruf: Domsheide 28588.
Büro-Assistent: Gemeindediener M. Steinberg.
Bürostunden: werktags 9—12 Uhr.
Postscheck-Konto der Gemeinde: Hamburg 8083.
Bank-Konto der Gemeinde: Darmstädter und Nationalbank.

A. **Verwaltungs-Ausschüsse:**

1. Schul-Kommission (4 Mitglieder),
2. Disziplinar-Kommission,
3. Steuer-Kommission:
   a) Einschätzungs-Ausschuß (7 Mitglieder),
   b) Revisions-Instanz (11 Mitglieder),
4. Verfassungs-Ausschuß (9 Mitglieder):
   a) Unterkommission zur Schaffung von Geschäftsordnungen (4 Mitglieder),
   b) Kommission wegen Änderung des Steuer-Systems (9 Mitglieder),
5. Inspektion des Gemeindebüros (2 Mitglieder),
6. Rechnungsprüfung (4 Mitglieder).

B. **Ausschüsse für Kultus- und Ritualwesen:**

1. Synagogen-Kommission (5 Mitglieder),
2. Friedhofs-Kommission (3 Mitglieder),
3. Ritual- und Schächt-Kommission (5 Mitglieder),
4. Verwaltung der Ritual-Badeanstalt (3 Mitglieder),
5. Synagogen-Baufonds-Kommission (2 Mitglieder).

C. **Ausschüsse für Wohlfahrtspflege und Jugendwohlfahrt:**
1. Wohlfahrts-Kommission (3 Mitglieder),
2. Fürsorgeausschuß für jüdische Durchwanderer (3 Mitglieder),
3. Kommission für das Auswandererwesen (4 Mitglieder),
4. Jugendbeirat (4 Mitglieder).

D. **Delegationen des Gemeinderats:**
a) Jüdisches Altersheim,
b) Heinr. und Lene Neuberger-Waisenstiftung,
c) Jüdisches Wohlfahrtsamt,
d) Jüdische Jugendvereinigung,
e) Jüdische Beerdigungs-Brüderschaft (nur bei Urnenbestattung).

I. Gemeinde-Institutionen:

1. **Kultus- und Ritualwesen:**

Rabbiner: Gemeinderabbiner Dr. Felix Aber, Am Dobben 121; Fernruf: Hansa 5473. Sprechzeit: alltags 9—11 Uhr.
Oberkantor: Lehrer Jacob Mehrgut, Heerdentorsteinweg 34.
Schächtbeamter: Hilfskantor Is. Bronznik, Donaustraße 71.
Gemeindediener: Max Steinberg, Mindenerstraße 36.
Gottesdienst: täglich morgens und abends.

2. **Religionsschule der Israelitischen Gemeinde:**

Schulleiter: Rabbiner Dr. Aber.
Lehrer: Oberkantor Mehrgut.
Hilfslehrer: Lehrer A. Freund-Delmenhorst.
Unterricht: Montag und Mittwoch nachmittags in der Domschule, Dienstag und Donnerstag nachmittag im Klassenzimmer des Jüdischen Gemeindehauses,
Unterricht der Sonderklasse Donnerstag nachmittag in der Wohnung des Schulleiters.

3. **Jüdisches Wohlfahrtsamt:**

Büro: Gartenstraße 6/7; Fernruf: Domsheide 28 588.
Sprechzeiten: Montag und Donnerstag vormittags 9—12.
Postscheck-Konto: Hamburg 55698.
Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank.
Verwaltung: Max Markreich, Vorsitzender.
Hugo Levy, stellvertretender Vorsitzender.

Das Jüdische Wohlfahrtsamt, gegr. 1920, ist eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus der Wohlfahrts-Kommission der Gemeinde und den Vorständen des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins und des Israelitischen Frauenvereins. — Mitgliederzahl: 12.

Spitzenverband: Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.

4. **Administration des Jüdischen Altersheim:**

Sitzungszimmer: Gröpelinger Heerstraße 167, Ecke Morgenlandstraße. Fernruf: Roland 10 625. — Bankkonto: Bremer Bank.

Mitglieder der Administration:
Julius Stern, Vorsitzender,
Auguste Michel, stellv. Vorsitzende,
Emil Cohen, Beisitzer.

Inspektorin: Rosa Baer.

Anmeldescheine zur Aufnahme sind im Jüdischen Gemeindebüro erhältlich.

5. **Ritual-Badeanstalt (Mikwah):**
Gemeindehaus: Bohnenstraße 3, täglich geöffnet, Dampfheizung, modern eingerichtete Wannen- und Tauchbäder, Wartezimmer — Fernruf: Roland 2954 (über Ebling).
Badewärterin: Frau C. Schillig.
Badekarten sind in der Anstalt und im Jüd. Gemeindebüro erhältlich.

6. **Friedhofs-Verwaltung:**
Gemeindefriedhof an der Deichbruchstraße und am Alten Postweg.
Inspektion: Friedhofs-Kommission der Israel. Gemeinde.
Friedhofs-Aufseher: Friedhofsgärtner Rötsch, Fleetrade 6. Fernruf: Hansa 3246.
Anmeldung von Sterbefällen: Im Gemeindebüro und beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Verein (Chewra kadischa. s. II, 1).
Anträge auf Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen sind auf Formular im Jüd. Gemeindebüro zu stellen.
Antragsformulare betr. Errichtung von Grabdenkmälern, Einfassungen usw. sind ebenfalls im Gemeindebüro erhältlich.
Grabpflege: Nur durch den Friedhofsgärtner.
Zwecks dauernder Grabpflege können Grabpflege-Fonds errichtet werden, die zu Ehren der Verstorbenen entsprechend benannt und alljährlich im Rechnungsbericht erwähnt werden.

7. **Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:**
Abfertigungsstelle: Gartenstraße 6—7. Fernruf: Domsheide 28 588.
Verpflegungsstellen: Pieperstraße 13 (Milchkost), Hermannstraße 101 (Fleischkost).
Leitung der Zentralstelle für jüdische Wanderfürsorge im Bezirk Bremen-Oldenburg-Ostfriesland.
Spitzenverband: Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158.
Gegen Zahlung eines jährlichen Ablösungsbeitrags erhalten Gemeindemitglieder einige Blocks Wohlfahrtsschecks, die den Petenten an Geldes statt auszuhändigen sind.

8. **Bremer Komitee für hilfsbedürftige jüdische Auswanderer:**
Abfertigungsstelle: Büro Rechtsanwalt Dr. Rosenak, Am Dom 6, II. Fernruf: Domsheide 24 270.
Spitzenverband: Hilfsverein der deutschen Juden, Berlin, als dessen Zweigstelle das Komitee gilt.

9. **Jüdische Lehrbibliothek:**
Ausgabestelle: Im Lehrsaal, Gartenstraße 7.
Zurzeit etwa 150 Bände.
Ausgabezeit: Während der Dienststunden des Gemeindebüros und an Gemeindeabenden.

10. **Ritual-Kommission der Israelitischen Gemeinde:**
Büro: Gartenstraße 7. Fernruf: Domsheide 28 588.
Der Aufsicht unterstehen folgende Betriebe:
Wirtschaftsbetrieb des Jüdischen Altersheims, Gröpelinger Heerstr. 167 (Fernruf: Roland 10 625).
Schlachterei und Wurstfabrik Eduard Alexander, Falkenstraße 13 (Fernruf: Roland 6435).
Schlachterei G. L. Burgtorff, Düsternstraße 109 (Fernruf: Roland 1364).
Geflügelhandlung Gebrüder Dahnken, Buntentorsteinweg 624 (Fernruf: Roland 3245).

Schächttag für Groß- und Kleinvieh: Dienstag **vormittags:** Städtischer Schlacht- und Viehhof.
Schächttag für Geflügel: Donnerstag 8—9 Uhr: Schächtraum Gartenstraße 6.

11. **Mohel:**
Dr. med. Paul Hes, Lützowstraße 48. Fernruf: Roland 6969.

12. **Zahlstellen für Gemeindesteuern und Abgaben:**
a) Postscheckkonto: Hamburg 8083.
b) Darmstädter und Nationalbank, Bremen, Liebfrauenkirchhof 4/7.
c) Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstraße 7.

13. **Institutionen der gemeindlichen Wohlfahrtspflege:**
A. Alters-Fürsorge:
a) Adolph Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1000 RM.).
b) Beamten-Pensions-Fonds (Kapital ca. 3500 RM.).
c) Verpflegungsbetrieb des Jüd. Altersheims (Etat ca. 25 000 RM.). Bettenzahl: 22.
Verwaltungsrat: Therese Schragenheim, Anna Grünberg, Jeannette Behrens, Anne Meyer, Martha Nußbaum.
Der Gesamtbetrieb untersteht einer Administration (s. I, 4).

B. Braut-Ausstattung:
a) Ausstattungs-Stiftung für jüd. Bräute (Hachnossas kallah), (Kapital ca. 1300 RM.).

C. Kranken-Fürsorge:
a) Kranken-Wohltätigkeits-Verein, gegr. 1853 (Etat ca. 7000 RM.).
b) Israelit. Frauenverein, gegr. 1872 (Etat ca. 6000 RM.).
c) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege (Marpei Chaulim), (Kapital ca. 3000 RM.).

D. Vorbeugende Fürsorge:
a) Eduard Abraham-Stiftung (Kapital ca. 1500 RM.).
b) Helene Bitter-Stiftung (Kapital ca. 900 RM.).

E. Fürsorge für mittellose Durchwanderer:
Fürsorge-Ausschuß für jüd. Durchwanderer (Etat ca. 3000 RM.).

F. Fürsorge für mittellose Auswanderer:
Bremer Komitee (Lokalkomitee des Hilfsvereins der deutschen Juden), (Etat ca. 5000 RM.).

G. Witwen- und Waisen-Fürsorge:
a) Heinrich und Lene Neuberger-Waisen-Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder (Kapital ca. 2500 RM.).
b) Heinrich und Lene Neuberger-Waisenstiftung, rechtsfähige Stiftung (Kapital ca. 5500 RM.). Verwaltung: Dr. H. Abraham, Vorsitzender, Franz Joseph, Rabbiner Dr. Aber.
c) Witwen- und Waisen-Fonds (Kapital ca. 2200 RM.).

H. Wohlfahrtspflege, spez. Erholungs-, Gefangenen-, Gefährdeten-, Tuberkulose-Fürsorge, wirtschaftl. Beihilfe, Arbeitsnachweis, Kleiderkammer.
Jüdisches Wohlfahrtsamt (Etat ca. 15 000 RM.).

14. **Jüdisches Gemeindebüro:**
Gemeindehaus: Gartenstraße 7. Für das Publikum geöffnet: alltags 9—12 Uhr. Fernruf: Domsheide 28588.

Anmelde- und Zentralstelle für sämtliche Gemeindeangelegenheiten.
Führung der Gemeinde-Kartothek.
Bestell-Annahme für das Jüdische Gemeindeblatt.
Ausgabestelle für Schächtkarten, Ritualbadkarten und Platzkarten.
Aliausbestellungen, Anmeldung für das Jüdische Altersheim, Anmeldungen von Barmizwahfeiern, Bauerlaubnis-Anträge für Errichtung von Grabsteinen, Einfassungen und Inschriften, Eheschließungen, Einsegnung junger Mütter, Erwerb von Nutzungsrecht an Grabstellen, Geburten, Gedächtnis- und Jahrzeitlicht in der Synagoge, Kinder-Ferien-Kolonien, Krankenbesuche, Mizwausbestellungen, Religionsschul-Anmeldungen, Kasualgebete, Spenden, Sterbefälle, Wohlfahrts-Schecks für Durchwanderer, Wohnungsänderungen usw.
Annahmestelle für Gemeindesteuern, Gebühren und Spendengelder.

II. Gemeinde-Vereine.

1. **Kranken-Wohltätigkeits-Verein der Israelitischen Gemeinde,** gegr. 1853 (Chewra kadischa, jüdische Beerdigungs-Brüderschaft).

Vorstand: Hugo Levy, Vorsitzender (Fernruf: Roland 5074).
Sally Rothschild, stellv. Vorsitzender (Fernruf: Roland 1790).
Osias Ostro, Rechnungsführer (Fernruf: Roland 4081).
Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorstehern und im Jüdischen Gemeindebüro.
Bank-Konto: Die Sparkasse in Bremen.
Vereinsarzt: Dr. med. Hes, Lützowerstraße 48; Fernruf: Roland 6969.

Unterabteilungen:
a) Besuchs-Ausschüsse für jeden Stadtbezirk.
b) Taharah-Abteilung.
c) Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege.
(Verwaltung: Eduard Boas, Vorsitzender, Elias Schragenheim, Max Abraham.)
Zwei Siphre Thora in der Haupt-Synagoge und Kleine Lade mit Sepher zur Benutzung im Trauerhause.

2. **Israelitischer Frauenverein,** gegr. 1872.

Vorstand: Dora Körbchen, Vorsitzende (Fernruf: Roland 1320).
Bertha Mehrgut.
Therese Schragenheim (Fernruf: Hansa 715).
Rieckchen Zacharias (Fernruf: Domsheide 26113).
Anmeldestelle für Krankenbesuche und Sterbefälle bei den Vorsteherinnen und im Jüdischen Gemeindebüro.
Im Winterhalbjahr: allmonatlich eine Nachmittags-Vorstellung für Vereinsmitglieder und erwachsene Töchter.

III. Gemeinde-Fonds.

1. Fonds für Verwaltungszwecke:
   a) Harry Koopmann-Fonds (ca. M. 500.—).
   b) Garantie-Fonds (ca. M. 1500.—).
3. Synagogen-Baufonds (ca. M. 3000.—).
3. Jahrzeit-Stiftung:
   Adolph Stern und Frau Frieda geb. Süßholz sel. And.
4. Grabpflege-Fonds, eingetragen auf die Namen:

Mendel Emanuel Stern und Mathilde geb. Wolff	ca.	M.	700.—
Erich Falck (Hamburg)	ca.	M.	560.—
Julius Abraham	ca.	M.	2000.—
Adolph Abraham	ca.	M.	450.—
Ad. Assenheimer	ca.	M.	300.—
Salomon Hammerschlag	ca.	M.	560.—

Eduard Abraham . . . . ca. M. 100.—
Bernhard Cohn und Frau Paula geb. Gütermann . ca. M. 5000.—
Julius Joseph . . . . ca. M. 20.—
Lina Goslar . . . . ca. M. 20.—
Löwenberg-Schragenheim (angemeldet).

5. Grabstein-Fonds, bestehend aus den bei Beerdigungen gesammelten Büchsengeldern, zur Errichtung von Grabsteinen für Minderbemittelte.

IV. **Bremer Organisationen und ihre auswärtigen Spitzenverbände:**

1. Israelitische Gemeinde:
   a) Deutsch-Israelitischer Gemeinde-Bund, Berlin.
   b) Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände zur Schaffung eines Reichsverbandes der deutschen Juden, Berlin.
   c) Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte, E. V., Altona.
2. Jüdisches Wohlfahrtsamt:
   Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin.
3. Jüdisches Altersheim:
   Verband der jüdischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands.
4. Israelitischer Frauenverein:
   Jüdischer Frauenbund, Berlin.
5. Fürsorge-Ausschuß für jüdische Durchwanderer:
   Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise.
6. Bremer Komiteee für hilfsbedürftige jüdische Auswanderer, Berlin:
   Hilfsverein der deutschen Juden, Berlin.
7. Jüdische Jugendvereinigung:
   Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, Düsseldorf.
8. Kaiser-Friedrich-Loge:
   Großloge für Deutschland U. O. B. B., Berlin.
9. Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde:
   Vorsteherbund der jüd. Gemeinden Nordwest-Deutschlands, Bremen.

V. Bremisch-Jüdische Vereinigungen:

1. Gemeinde-Abende:
   Vortrags-Veranstaltungen des Gemeindevorstandes im Winterhalbjahr, zu denen besondere Einladungen ergehen; parallel laufend: Lehrkurse des Gemeinderabbiners.
2. Talmud Thorah-Lernverein:
   Vorsitzender: Nathan Grünberg. Leiter: Rabbiner Dr. Aber.
   Das Lernen findet regelmäßig Dienstags 21 Uhr im Hause eines Gemeindemitgliedes statt (lt. Bekanntgabe am schwarzen Brett der Gemeindeverwaltung).
3. Jüdischer Turn- und Sportverein Bremen:
   Vorsitzender: Adolf Herzberg
   Turnen Montags 19—20½ Uhr für Schüler; 20½—22 Uhr für Erwachsene.
   Turnhalle: Altes Gymnasium, Eingang: Dechanatstraße, hinter der Hauptpost.
   Leitung Turnlehrer Böttger.
   Anmeldung: an den Übungsabenden.
4. Jüdische Jugendvereinigung:
   Vorsitz: Frieda Weinstein.
   Vereinslokal: Gartenstraße 7 (Jüdisches Gemeindehaus).
   Zusammenkünfte: Jeden Mittwoch 20½ Uhr.
5. Jüdische Junggruppe:
   Vereinslokal: Jüdisches Gemeindehaus, Gartenstraße 7.
   Zusammenkünfte: Dienstag abend 20 Uhr, jüngerer Zug; Mittwoch abend 20.15 Uhr, älterer Zug und Mädchengruppe.

VI. Bremer Ortsgruppen auswärtiger Verbände und Vereine:

1. Agudas Jisroel, Ortsgruppe Bremen:
   Vorsitzender: Nathan Grünberg.
2. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Bremen. Geschäftsstelle: Doventorstraße 1.
   Vorsitzender: Julius Bamberger.
3. Hilfsverein der deutschen Juden, Lokalkomitee Bremen.
   Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Rosenak.
4. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Bremen.
   Vorsitzender: H. Liebenwalde.
5. Unabhängiger Orden Bnei Brith (Kaiser-Friedrich-Loge Bremen).
6. Schwesternbund der Kaiser-Friedrich-Loge.
   Vorsitzende: Minnie Rosenak.
7. Jüdisch liberale Vereinigung, Ortsgruppe Bremen.
   Vorsitzender: Ludwig Müller.
8. Zionistische Vereinigung für Deutschland, Ortsgruppe Bremen.
   Vorsitzender: Elias Schragenheim.
9. Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk e. V. in Deutschland).

VII. Bremer Zweigstellen auswärtiger Institute:

1. Gemeinnützige jüdische Ehe-Anbahnungsstelle, Frankfurt a. M.
2. Israelitische Gartenbauschule in Ahlem bei Limmer (Hannover).
3. Verein zur Abwehr des Antisemitismus, Berlin.
4. Verein „Freunde der Taubstummen, Jedide Ilmim", Berlin.
5. Verband für Adoption und Pflegestellen-Vermittlung, Elberfeld.
6. Verein zur Unterstützung ackerbautreibender Juden in Palästina und Syrien, gegr. 1884, Berlin.
7. Jüdischer Nationalfonds (Keren Kajemeth l'Jisrael) e. V., Berlin.

VIII. Korporative Mitgliedschaft der Israelitischen Gemeinde Bremen (außer bereits aufgeführten Verbänden):

1. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Berlin.
2. Verein zur Gründung und Unterhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums, Berlin.
3. Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches, Berlin.
4. Gesellschaft für jüdische Familienforschung, Berlin.
5. Gesellschaft für jüdische Kunstdenkmäler, Frankfurt a. M.
6. Verein für Statistik der Juden, Berlin.
7. Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin.
8. Israelitische Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder, Beelitz.
9. Hilfskasse für Israelitische Kantoren und Kultusbeamte und deren Witwen und Waisen in Deutschland e. V., Berlin.
10. Büro für Schächtschutz, Berlin.
11. Jüdischer Friedensbund, Berlin.
12. Rabbinerseminare.
13. Weltverband für Sabbathschutz, Schomrei Schabbos, Berlin.
14. Jüdischer Friedensbund, Berlin.

Jüdischer Landesgemeinderat im Landesteil Oldenburg.

Landesrabbiner Dr. de Haas-Oldenburg, Vorsitzender.

Mitglieder: Rechtsanwalt und Notar E. Löwenstein, E. Meyer, A. Goldschmidt, L. Bukofzer, Oldenburg; S. Auerhann, M. Lippmann, Delmenhorst; H. Gröschler, Ed. Josephs, Jever; S. Margoniner, M. Kariel, Rüstringen; G. Schwabe, Varlewin-Varel; R. Löwy, Nordenham; E. Gerson, Vechta; M. de Haas, Wildeshausen; G. Willner, Cloppenburg; Dr. L. Koopmann, Berne.

Jüdischer Landesausschuß:

Landesrabbiner Dr. de Haas, Oldenburg, Vorsitzender; Rechtsanwalt und Notar E. Löwenstein, Oldenburg, stellvertr. Vorsitzender, G. Schwabe, Varlewin-Varel, M. Weinberg, Brake.

Landesrabbiner: Dr. Philipp de Haas, Oldenburg i. Oldbg., Moltkestraße 6. Fernsprecher: 5185.

Rechnungsführer der Landeskasse (Rabbinatskasse): Bürodirektor Schreiter im Ministerium der Kirchen und Schulen.

Gemeinsame Kassen der Jüdischen Landesgemeinde:

1. Lehrerpensions- und Reliktenkasse,
2. Central-Unterstützungskasse,
3 Waisenkasse.

Rechnungsführer für 1. und 2.: Bürodirektor Schreiter; für 3.: Vorsteher G. Schwabe-Varlewin-Varel.

Synagogengemeinde Oldenburg.

Rechtsanwalt Löwenstein. — Fernsprecher: 4327.

Synagogengemeinderat: Vorsteher: Rechtsanwalt und Notar E. Löwenstein, Gottorpstraße 6, Beisitzer: J. de Beer, B. Seligmann, H. Hirschberg, L. Liepmann; Stellvertreter: E. Drescher, Benno de Levie.

Lehrer, Kantor und Schächter: M. Meyberg, Peterstraße 6; Fernsprecher 4691.

Synagoge und Religionsschule: Peterstraße 6.

Unterrichtsausschuß: Dr. de Haas, Schulinspektor; A. Goldschmidt, Benno de Levie, S. Parnes, Liesbeth Josephs, Lehrer M. Meyberg.

Verein G'milus Chaßed (Chewra Kaddischah): E. Meyer, Langestraße 53, Vorsitzender; S. Ostro, R. Schwabe.

Israelitischer Frauenverein: Anny de Haas, Moltkestraße 6, Vorsitzende; Cäcilie Steinthal, Helene de Levie, Erna Liepmann.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Oldenburg: Alex Goldschmidt, Gartenstraße 34, Dr. med. G. Rosenthal.

Synagogengemeinde Delmenhorst:

Synagogengemeinderat: Benjamin Eichholz, Cramerstraße 165, Vorsteher. Fernsprecher 2772.

Beisitzer: Eduard Meyer, Siegfr. Auerhann, H. Nenberg, J. Hirschtick. Ersatzmänner: N H. Kuslik, Arnold Meyer.

Lehrer, Kantor und Schochet: Al. Freund, Cramerstraße 20.

Religionsschule und Synagoge: Cramerstraße 20.

Israelitischer Frauenverein: Frau M. Frank, Rosenstraße 7.

Schulkommission: Dr. de Haas, B. Eichholz, B. Teller, E. Cohen, Else Meyer.

Synagogengemeinde Varel:

Synagogengemeinderat: Vorsteher Gustav Schwabe-Varlewin, Haferkampstraße 10. Fernsprecher 33.
Beisitzer: H. Herzberg, Ludw. Frank.
Ersatzmann: E. Visser, Ludw. Weiß.

Lehrer, Kantor und Schochet: D. Bernheim, Osterstraße.

Synagoge und Schule: Osterstraße.

Chewra Kaddischa: Lehrer D. Bernheim.

Israelitischer Frauenverein: Frau Ludwig Weiß, Kirchhofstraße.

Synagogengemeinde Jever:

Synagogengemeinderat: Vorsteher Hermann Gröschler, Albanistraße. Fernsprecher 340.
Beisitzer: Wilhelm Levy, Bernhard Weinstein, Julius Schwabe, Josef Haas.
Ersatzmänner: Karl W. Josephs, Wolf de Taube.

Lehrer, Kantor, Schauchet: Lehrer H. Hartog, Wilhelmshaven, Bismarckstraße 107 (gemeinschaftlich für die Gemeinden Wilhelmshaven-Rüstringen und Jever).

Schulkommission: Dr. de Haas, Schulinsp., H. Gröschler, Siegm. Levy, Bernh. Josephs, Daniel de Levie, Hedw. Gröschler.

Synagogendiener: A. Cohn.

Chewra Kadischah: M. Schwabe.

Israelitischer Frauenverein: Frau Anna Weinstein.

Synagogengemeinde Rüstringen:

Synagogengemeinderat: Vorsteher S. Reisner, Tonndeichstraße 4. Fernsprecher 672.
Beisitzer: H. Korn, M. Berliner, L. Cytryn, J. Fränkel.
Ersatzmann: A. Heller.

Lehrer, Kantor, Schochet: H. Hartog, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 107 (gemeinsam für die Gemeinden Wilhelmshaven-Rüstringen und Jever).

Einrichtungen und Vereine gemeinsam mit der Synagogengemeinde Wilhelmshaven.

Synagogengemeinde Cloppenburg:

Synagogengemeinderat: Vorsteher Georg Willner, Mühlenstraße. Fernsprecher 131.
Beisitzer: Siegfr. Rosenthal, Julius Heyersberg.
Ersatzmänner: Carl Simon, Julius Frank.

Religionslehrer: M. Meyberg-Oldenburg.

Israelitischer Frauenverein: Clara Willner, Mühlenstraße.

Synagogengemeinde Nordenham-Brake:

Synagogengemeinderat: Vorsteher Erwin Levy, Nordenham, Binnenstraße. Fernsprecher: 234.
Beisitzer: Emanuel Pinto-Nordenham, Robert Löwy-Nordenham.
Ersatzmänner: D. Jacobsohn-Einswarden, L. Pinto-Nordenham.
Religionsunterricht durch Lehrer D. Bernheim-Varel.

Synagogengemeinde Berne:

Synagogengemeinderat: Vorsteher Dr. L. Koopmann.
Beisitzer: M. Insel, Gustav Meyer.
Religionsunterricht durch Dr. de Haas-Oldenburg.

Synagogengemeinde Vechta:

Synagogengemeinderat: Vorsteher E Gerson, Klingenhagen 3. Fernsprecher 529.
Beisitzer: M. Marx, Ad. Gerson.

Synagogengemeinde Wildeshausen:

Synagogengemeinderat: M. de Haas, Vorsteher, Westerstraße. Fernsprecher 105.
Beisitzer: Alfr. Heinemann, Bernh. de Haas.

Die Mitglieder der Verbandsausschüsse und der Kommissionen.

1. Geschäftsführender Ausschuß.

R.-A. Dr. W. Victor, Wandsbek, 1. Vorsitzender
Alexander Levy, Hamburg, 2. Vorsitzender
B. Beith, Wandsbek, Kassenführer
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
Leon Cassutto, Hamburg
R.-A. B. David, Hamburg
San.-Rat Dr. L. Franck, Altona
R.-A. Dr. Fränkel, Hamburg
Frl. J. Hagenow, Altona
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg
Bernh. Jacobson, Hamburg
M. Jonas, Kiel
Dr. E. Kalmus, Hamburg
Dr. L. Landau, Lübeck
Max Lehmann, Altona
Alfred Levy, Hamburg
R.-A. Dr. Manasse, Altona
Max Markreich, Bremen
Dr. Julius Möller, Altona

2. Verbandsausschuß.

Alfred Levy, Hamburg, 1. Vorsitzender
S.-R. Dr. L. Franck, 2. Vorsitzender
Rabbiner Dr. F. Aber, Bremen
W. Bachrach, Altona
Rabbiner S. Bamberger, Wandsbek
D. Baum, Elmshorn
B. Beith, Wandsbek
Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Altona
Rabbiner Jacob Cohen, Altona
R.-A. B. David, Hamburg
B. Feldmann, Neumünster
Professor Dr. Adolf Fränkel, Kiel-Jerusalem
Ernst Friedmann, Kiel
H. Heinberg, Lübeck
Dr. Paul Hes, Bremen
J. Hofmann, Lübeck
Rabbiner Dr. P. Holzer, Hamburg
Rabbiner Dr. B. Italiener, Hamburg

Dir. Dr. A. Jonas, Hamburg
M. Jonas, Kiel
Dr. E. Kalmus, Hamburg
Dr. L. Landau, Lübeck
H. Lehmann, Ahrensburg
Max Lehmann, Altona
Alexander Levy, Hamburg
Hugo Levy, Bremen
Fritz Lissauer, Lübeck
A. Loewenthal, Flensburg
R.-A. Dr. A. Manasse, Altona
Max Markreich, Bremen
Ivan Meyer, Lübeck
John Meyer, Elmshorn
Dr. Julius Möller, Altona
Rabbiner Dr. A. Posner, Kiel
Max Reifenberg, Bremen
Dir. A. Spier, Hamburg
R.-A. B. Tannenwald, Kiel
Dr. W. Victor, Wandsbek
Rabbiner Dr. D. A. Winter, Lübeck
Benny Zacharias, Bremen.

Die Kommissionen werden aus folgenden Herren gebildet:

1. Finanzkommission:

B. Veith, Max Lehmann, Fräulein Ida Hagenow, M. Heinberg, Dr. A. Herzfeld, Harry Lehmann, Alexander Levy, Max Reifenberg.

2. Rechtskommission:

Dr. A. Manasse, Dr. Bachmann, Oberr. Dr. J. Carlebach, R.-A. B. David, R.-A. Dr. L. Fraenkel, R.-A. Dr. S. Fürth, R.-A. Dr. Jacobson, R.-A. Dr. Landau, Dr. Julius Möller, R.-A. Dr. Rosenack, R.-A. Dr. W. Victor.

3. Wohlfahrtsausschuß:

Schwester Recha Ellern, Rabbiner E. Duckesz, Frau Dr. Landau, Max Lehmann, Paul Möller, Frau Dr. Oppenheimer, Fräulein M. Samson, Fräulein Sidonie Werner.

4. Kultur-Kommission:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Rabbiner Bamberger, W. Bachrach, Dr. E. Buchholz, S. Horowitz, Rabbiner Dr. Holzer, Rabbiner Dr. Italiener, Dir. Dr. A. Jonas, Prof. Dr. Markon, M. Markreich, Oberlandesgerichtsrat R. May, Dr. Julius Möller, Dr. A. Unna.

5. Kalenderkommission:

Oberrabbiner Dr. J. Carlebach, Rabbiner Bamberger, Rabbiner Dukesz, R.-A. Fränkel, Leo Katzenstein, Dr. Löwenberg, Prof. Dr. Markon, Dr. N. M. Nathan.

Bureau des Verbandes:

Hamburg, Rothenbaumchaussee 38. Telephon: H 1 3684.
Bankkonto: Deutsche Bank in Hamburg.
Postscheckkonto: Hamburg 499.

GEBETZEITEN-TABELLE

Festtage und Fasttage	Datum	Hambg.: Synagogenverbd. Schabbos Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Wchtgs. Morgs.	Abends	Hbg.: Neue Dammtorsynag. Schabbos Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Wchtgs. Morgs.	Abends
Erew Rausch Haschonoh ...	11. 9.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. Tag Rausch Haschonoh	12. 9.	630	600	500	—	—	—	—	700	500	—	—	—
2. » »	13. 9.	732	„	„	728	545	600	630	„	„	728	—	—
Zaum Gedaljoh	14.—18. 9.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	600	600
Schabbos Schuwoh	19. 9.	615	615, 830	100, 500	712	„	„	615	830	640	712	—	—
Erew Jaum Kippur	20. 9.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	615	3)
Jaum Kippur	21.—25. 9.	645	600	—	707	615	600	645	700	—	707	630	600
1. Tag Szukkaus	26. 9.	555	615, 815	100, 500	—	—	—	600	830	100	—	—	—
2. » »	27.9.— 1.10.	654	„	„	653	620	530	650	„	„	653	630	530
Hauschanoh-Rabboh	2.10.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	615	545
Schmini Azeres	3.10.	540	615, 800	100, 500	—	—	—	545	830	100	—	—	—
Simchas Tauroh	4.— 9.10.	638	„, 815	„	636	615	530	635	„	„	636	645	530
Bereschis	10.—16.10.	530	630, 815	100, 430	621	630	500	530	„	550	621	„	500
Nauach	17.—23.10.	515	„	„	606	„	„	515	845	535	606	„	„
Lech-Lecho..................	24.—30.10.	500	„	100, 400	551	„	430	500	„	430	551	„	430
Wajero	31.10.—6.11.	445	„	„	538	„	„	445	„	505	538	700	„
Chajeh-Szoroh	7.—13.11.	430	645, 815	100, 330	525	645	400	430	„	450	525	„	400
Tauldaus	14.—20.11.	415	„	„	514	„	„	415	„	440	514	„	„
Wajezeh	21.—27.11.	400	700, 815	„	506	700	„	400	„	430	506	715	„
Wajischlach	28.11.—4.12.	„	„	„	502	„	„	„	„	„	502	„	„
Wajeschew / **Chanukoh**	5.—11.12.	355	715, 830	„	457	715	„	„	„	420	457	„	„
Mikez / **Chanukoh**	12.—18.12.	„	„	„	456	„	„	„	„	„	456	730	„
Wajigasch	19.—25.12.	400	725, 815	„	457	725	„	„	900	„	457	-	„
Asseroh b'Tewes	20.12.	—	—	—	—	„	459	—	—	—	—	730	459
Wajechi	26.12.-1.1.32.	400	725, 815	100, 330	501	„	400	400	900	425	501	730	400
Sch'maus	2.— 8. 1.	405	„	„	507	„	„	„	„	430	507	„	„
Woero	9.—15. 1.	410	720, 830	„	515	720	„	415	„	440	515	„	„
Bau.........................	16.—22. 1.	425	715, „	„	525	715	„	430	„	450	525	„	430
B'schallach.................	23.—29. 1.	435	„	100, 400	536	„	430	„	845	500	536	„	„
Jissrau	30.1.— 5. 2.	450	„	„	548	„	„	445	„	430	548	715	„
Mischpotim	6. —12. 2.	500	700, 815	100, 430	600	700	500	500	845	530	600	„	500
T'rumoh	13.—19. 2.	515	„	„	613	„	„	515	„	545	613	„	„
T'zaweh	20.—26. 2.	530	„	100, 500	627	„	530	530	„	555	627	„	530
Ki Szissoh	27.2.— 4. 3.	540	„	„	639	645	„	545	„	605	639	„	„
Wajakhel/Sch'ekolim.........	5.—11. 3.	550	645, „	„	650	„	„	„	„	615	650	700	„
Pekude	12.—18. 3.	605	„	„	704	„	600	600	„	630	704	„	600
Wajikro / Sochaur...........	19.—25. 3.	620	645, 830	100, 500	716	630	600	615	830	430	716	700	600
Taanis-Ester................	21. 3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	700	630
Purim	22. 3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	630	725
Zaw / Poroh.................	26.3.— 1. 4.	635	630, 830	100, 530	729	630	630	615	830	655	729	700	630
Schmini / Hachaudesch......	2.— 8. 4.	645	„	„	743	„	„	645	„	710	743	645	„
Tasria......................	9.—15. 4.	655	„	„	757	615	„	700	„	725	757	„	700
Mezauroh / Schabb. Hagodaul	16.—20. 4.	710	615, 830	„, 600	811	—	—	715	„	740	811	„	„
1. Tag Pessach	21. 4.	726	615, 815	„	—	—	—	„	„	100	—	—	—
2. » »	22. 4.	821	„	—	—	—	—	820	„	—	—	—	—
Schabb.Chaul Hamaued Pess.	23.—26. 4.	725	„	100, 600	825	620	700	730	„	100	825	630	700
7. » »	27. 4.	730	615, 800	„	834	—	—	„	„	„	—	—	—
8. » »	28.—29. 4.	834	„	„	836	615	730	830	„	„	836	630	730
Achare-maus	30.4.— 6. 5.	735	615, 815	„	840	„	„	730	„	805	840	„	„
Kedauschim	7.—13. 5.	750	„	„	854	„	„	745	„	500	854	„	„
Emaur	14.—20. 5.	800	„	„	910	„	800	800	„	835	910	„	800
Behar	21.—27. 5.	„	„	„	923	„	„	„	„	850	923	„	„
B'chukaussai	28.5.— 3. 6.	„	„	„	936	„	„	„	„	900	936	„	„
Bamidbor	4.— 9. 6.	„	„	„	947	„	„	„	815	910	947	„	„
1. Tag Schewuaus	10. 6.	„	„, 800	—	—	—	—	„	„	—	—	—	—
2. » »	11.—17. 6.	„	„	100, 600	956	615	800	„	„	100	956	630	800
Nossau	18.—24. 6.	„	615, 815	„	1001	600	„	„	„	925	1001	„	„
B'haalaus'cho	25.6.— 1. 7.	„	„	„	1002	„	„	„	„	430	1002	„	„
Sch'lach lecho..............	2.— 8. 7.	„	„	„	959	„	„	„	„	925	959	„	„
Kaurach.....................	9.—15. 7.	„	„	„	953	„	„	„	„	915	953	„	„
Chukas / Bolok	16.—22. 7.	„	„	„	943	615	„	„	830	905	943	„	„
Schiwoh Ossor b'Tamus....	21. 7.	—	—	—	—	—	—	—0	—	—	—	630	800
Pinchos	23.—29. 7.	„	615, 815	100, 600	931	615	800	805	830	855	931	630	800
Mattaus-Massei	30.7.— 5. 8.	„	„	„	918	„	„	74	„	840	918	„	730
Deworim / Chasaun	6.—12. 8.	750	„	„	902	„	730	„	„	825	902	„	„
Tischo-b'aw	11. 8.	—	—	—	—	1)	—	—	—	—	—	2)	854
Woeschanan / Nachamu	13.—19. 8.	735	615, 815	100, 600	845	600	730	730	830	810	848	„	700
Ekew	20.—26. 8.	725	„	„	828	„	700	715	„	750	828	„	„
R'eh	27.8.— 2. 9.	710	„	„, 530	812	„	„	700	„	430	812	„	630
Schauftim	3.— 9. 9.	655	„	„	754	„	630	645	„	715	754	„	„
Ki Szeze	10.—16. 9.	635	630, „	„	736	„	„	630	„	700	736	„	600
Ki Szowau	17.—23. 9.	620	„	530	718	„	600	615	„	645	718	„	„
Nizowim / Wajelech	24.—30. 9.	605	„	„	700	545	„	600	„	420	700	615	530

1 Abends 900, morgens 610 2) Abends 855, morgens 630 3) 100 Mittags.

GEBETZEITEN-TABELLE

Altona						Wandsbek				Bremen						Kiel			Friedrichstadt
Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		Wchtgs.		Schabbos				Wchtgs.		Schabb.		W.	
Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Morgs.	Mincho	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Mincho	Ausgg.	Morgs.	Abends	Eingang	Morgs.	Morgs.	Nachtzeit d. Fest- u. Fasttage
—	—	—	—	500	—	530	—	—	—	—	—	—	—	600	—	—	—	515	—
630	625	500	—	—	—	630	500	—	—	615	700	645	732	—	—	630	730	—	—
732	600	=	728	600	630	=	=	615	—	645	=	=	730	—	—	700	=	—	731
—	—	—	—	545	630	615	—	—	—	—	—	—	—	615	1)	—	—	—	729
615	830	100	712	—	—	800	530	—	—	630	800	630	713	—	—	615	830	—	716
—	—	—	—	615	100	—	—	615	100	—	—	—	—	600	—	—	—	600	—
645	615	—	707	630	600	630	—	—	—	640	700	—	709	700	630	615	730	—	710
555	830	500	—	—	—	800	500	—	—	545	800	630	657	—	—	600	830	—	—
654	=	=	658	635	600	=		630	—	600	=	=	654	700	630	630	=	—	658
—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	700	550	—	—	615	—
540	815	500	—	—	—	800	500	—	—	630	800	610	640	—	—	530	830	—	649
638	=	=	636	645	530	900	=	—	—	=	=	=	638	700	600	610	=		647
530	845	100	621	=	=	800	—	645	500	530	830	545	624	=	530	530	845		623
515	=	=	606	=	500	=		=	=	515	=	530	608	=	=	515	=		606
500	=	=	551	=	=	=		=	430	500	=	515	653	=	500	500	=		551
445	=	=	538	=	430	=		=	=	450	=	500	511	=	=	445	=		537
430	=	=	525	=	=	=	Siehe Anmerg.	=	=	440	=	445	527	=	=	430	=		524
415	=	=	514	700	400	730		=	400	430	=	430	517	=	430	415	=		518
400	=	=	506	=	=	=		=	=	420	=	=	509	=	=	=	=		504
=	=	=	502	=	=	=		700	=	=	=	=	504	=	=	=	=		458
=	=	=	457	715	=	=		=	=	=	=	=	500	=	=	400	=		455
=	=	=	456	=	=	=		=	=	=	=	=	459	=	=	=	=		454
=	=	=	457	720	=	=	—	=	=	=	=	=	500	715	=	=	=		455
—	—	—	—	=	=	700	400	=	=	—	—	—	—	=	2)	—	—	Siehe Anmerkungen	=
400	845	100	501	=	=	730		=	=	420	830	430	504	=	430	400	845		500
405	=	=	507	=	=	=		715	=	430	=	=	510	=	=	415	=		504
410	=	=	515	=	=	=		=	430	440	=	=	519	=	=	=	=		512
425	=	=	525	715	=	=		=	=	450	=	445	528	=	=	430	=		523
435	=	=	536	=	430	=		=	=	500	=	=	539	=	500	445	=		534
450	=	=	548	=	=	=		=	500	510	=	500	552	=	=	=	=		547
500	=	=	600	700	500	=	Siehe Anmerkungen	=	=	520		515	603	=	=	500	=		601
515	=	=	613	=	=	=		=	=	530	=	530	615	=	530	515	=		613
530	=	=	627	=	530	=		700	530	550	=	545	629	700	=	530	=		627
540	=	=	639	=	=	=		=	=	600	=	600	641	=	600	545	=		642
550	830	=	650	645	=	700		=	=	615	800	610	652	=	=	600	=		651
605	845	=	704	=	600	=		=	=	620	=	620	705	=	=	=	=		705
620	=	=	716	=	=	700	—	645	600	630	800	630	718	700	630	615	845		720
—	—	—	—	=	615	—	—	—	—	—	—	—	—	=	=	—	—		722
630	630	100	720	—	—	—	—	630	100	—	—	—	—	=	3)	630	630		—
635	845	=	729	645	630	700		=	600	645	800	645	730	=	630	=	845		731
645	830	=	743	=	=	=		=	=	700	=	700	744	=	700	600	=		748
655	=	=	757	=	=	=	S.Anm.	=	=	710	=	715	758	=	=	700	=		801
710	=	=	811	630	700	=		=	=	720	=	=	811	=	=	=	=		816
720	815	530	821	—	—	800	500	—	—	715	=	745	821	—	—	715	=		827
821	830	—	—	—	—	=	=	—	—	745	=	=	823	—	—	750	=		—
725	=	530	825	635	700	630	—	630	630	730	=	=	828	700	700	730	=		831
735	815	=	834	—	—	800	500	—	—	=	=	750	834	—	—	755	=		—
834	=	=	836	630	730	=	=	630	630	750	=	800	836	700	700	800	=		841
740	830	100	840	=	=	700		=	700	730	=	=	840	=	=	730	830		849
755	=	=	854	=	=	=		=	=	=	=	815	853	=	=	=	=		901
800	=	=	910	=	800	=		=	=	=	=	830	908	=	=	=	=		920
=	=	=	923	=	=	=	S. Anm	=	730	=	=	840	921	=	=	=	=		932
=	=	=	936	=	=	=		=	=	=	=	850	934	=	=	=	=		945
=	=	=	947	=	=	=		=	=	=	=	900	945	=	=	=	=		959
=	815	—	—	—	—	800	600	—	—	900	=	920	951	—	—	830	=		—
=	=	600	958	630	800	=	=	630	800	920	=	915	953	700	700	=	=	Siehe Anmerkungen	1007
=	830	100	1001	=	=	700		=	=	730	=	=	957	=	=	745	=		1014
=	=	=	1002	=	=	=		=	=	=	=	930	958	=	=	=	=		=
=	=	=	959	=	=	=	S. Anm.	=	=	=	=	=	956	=	=	=	=		1011
=	=	=	953	=	=	=		=	=	=	=	915	950	=	=	=	=		1008
=	=	=	948	=	=	=		=	=	=	=	900	940	=	=	=	=		953
—	—	—	—	=	=	630	800	—	—	—	—	—	—	=	4)	—	—		944
800	830	100	931	=	=	700		630	800	730	800	900	930	700	700	730	830		940
=	=	=	918	=	=	=		=	=	=	=	845	916	=	=	=	=		926
750	=	=	902	=	730	=		=	730	=	=	830	901	=	=	=	=		917
850	615	730	—	—	—	615	730	—	—	—	—	—	—	=	5)	—	6)		900
735	830	100	845	630	730	700		630	730	730	800	815	845	=	700	730	830		855
725	=	=	838	=	700	=		=	700	=	=	750	827	=	=	=	=		834
710	=	=	812	=	=	=	Siehe Anmerkg.	=	=	715	=	730	812	=	=	715	=		816
655	=	=	754	=	630	=		=	=	700	=	710	755	=	=	700	=		757
635	=	=	736	=	=	730		=	630	645	=	700	737	=	=	645	=		739
620	=	=	718	=	600	=		=	=	630	=	640	718	=	600	620	=		723
605	=	=	700	600	=	=		615	600	615	=	620	701	630	=	600	=		702

1) 700 u. 727 2) 430 u. 500 3) 100 u. 721 4) 700 u. 932 5) 700 u. 850 6) Eingang 815, Morgens 645

לוח

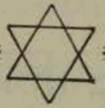
לשנת תרצ״ב לפ״ק.

חמשת אלפים ושש מאות ותשעים ושתים לבריאת עולם.

ח׳ למחזור גדול, ר״ד לחמה, י״א למחזור קטן, ש׳ ללבנה.

סי׳ הקביעות: ז״ש״ה משוב־ת סי׳ הפסקה: דא״ד, שנת ה׳ לשמטה

ימיה: שפ״ה ושבתותיה: נה.



Israelitischer Kalender

für die Gemeinden Schleswig-Holsteins,
der drei Hansestädte
und der Landesgemeinde Oldenburg

für das Jahr der Welt 5692

vom 12. September 1931 bis 30. September 1932

385 Tage – 55 Sabbate

HAMBURG 1931

Das Jahr 5692

ist das 8. des 204. Sonnenzyklus und das 11. des 300. Mondzyklus.

Der 1. Januar 1932 ist am 22. Tewes.

ארבע תקופות השנה.

Mittwoch, 7. Oktober, 21 Uhr	תקופת תשרי: כ״ו תשרי
Donnerstag, 7. Januar, 4½ Uhr	תקופת טבת: כ״ח טבת
Donnerstag, 7. April, 12 Uhr	תקופת ניסן: ר״ח ניסן
Montag, 7. Juli, 19½ Uhr	תקופת תמוז: ג׳ תמוז

יום השאלה: כ״ו כסלו.

Man beginnt טל ומטר einzuschalten

Sonnabend, den 5. Dezember in תפלת ערבית.

סדר הושענות.

ביום א׳ של סכות: אום נצורה.	ביום ד׳ של סכות: אבן שתיה.
ביום ב׳ — למען אמתך.	ביום ה׳ — אל למושעות.
ביום ג׳ — אערוך שועי.	ביום ו׳ — ארון המושיע.

ביום ז׳ של סכות: הושענא רבה.

In dem Kalender sind **vor** der Bezeichnung des שבת die Zeiten angegeben, an denen der Freitagsabend-Gottesdienst in den Hamburger und Altonaer Gemeinde-Synagogen beginnt, außerdem die für Hamburg und Altona gültigen Nachtzeiten. Im übrigen wird auf die Tabellen Seite III bis XIV verwiesen.

Fest= und Fasttage im Jahre 5692

	1932	
Rausch haschonoh	1. u. 2. Oktober	ראש השנה
Fasten G'dalja. . .	3. Oktober	צום גדליה
Jaum Kippur . . .	10. Oktober	יום כפור
Sukkaus	15.–21. Oktober	סכות
Sch'mini Azeres. .	22. Oktober	שמיני עצרת
Simchas Thauroh .	23. Oktober	שמחת תורה
Chanuckah.	24.–31. Dez.	חנוכה
	1933	
Fasten 10. Teweth	8. Januar	עשרה בטבת
Fasttag Esther. . .	9. März	תענית אסתר
Purim.	12. März	פורים
Peßach	11.–18. April	פסח
Sch'wuaus	31. Mai u. 1. Juni	שבועות
Fasttag 17. Taumus	11. Juli	שבעה עשר בתמוז
Fasttag 9. Aw . . .	1. August	תשעה באב

30 Tage. **Tischri תשרי** מזל מאזנים

Sonnabend 10 Uhr 13 7/9 Minuten :המולד

September	Sept. 1931		Tischri	
Nacht 19^{31} Uhr 1. Rausch haschonoh	12	Sonnabend	א	יום א׳ דראש השנה 18^{39}
Nacht 19^{28} Uhr 2. "	13	Sonntag	ב	יום ב׳ דראש השנה
Zaum G'daljoh	14	Montag	ג	צום גדליה
	15	Dienstag	ד	
	16	Mittwoch	ה	
	17	Donnerstag	ו	
	18	Freitag	ז	
Nacht 19^{12} Uhr	19	Sonnabend	ח	שבת שובה **האזינו** 18^{15}
Erew Jaum Kippur	20	Sonntag	ט	ערב יום כפור
Nacht 19^{07} Uhr *Jaum Kippur*	21	Montag	י	**יום כפור** 18^{45}
	22	Dienstag	יא	
	23	Mittwoch	יב	
	24	Donnerstag	יג	
Erew Sukkaus	25	Freitag	יד	ערב סכות
Nacht 18^{55} U. *1. Tag Sukkaus*	26	Sonnabend	טו	יום א׳ דסכות 17^{55}
Nacht 18^{53} U. *2.* „ „	27	Sonntag	טז	יום ב׳ דסכות
	28	Montag	יז	יום א׳ דחול המועד
	29	Dienstag	יח	יום ב׳ דחול המועד
	30	Mittwoch	יט	יום ג׳ דחול המועד
Oktober	1	Donnerstag	כ	יוםד׳ דחול המועד
Hauschano rabboh	2	Freitag	כא	הושענא רבה
Nacht 18^{38} U. *Sch'mini azeres*	3	Sonnabend	כב	קהלת שמיני עצרת 17^{40}
Nacht 18^{36} U. *Simchas tauroh*	4	Sonntag	כג	שמחת תורה
	5	Montag	כד	אסרו חג
	6	Dienstag	כה	
	7	Mittwoch	כו	
	8	Donnerstag	כז	תקופה
	9	Freitag	כח	
Nacht 18^{21} Uhr	10	Sonnabend	כט	**בראשית** מבה״ח. מחר חדש ברכי נפשי
	11	Sonntag	ל	יום א׳ דראש החדש 17^{30}

30 Tage. **Cheschwan מרחשון** מזל עקרב

Sonntag 22 Uhr $57^{5}/_{6}$ Minuten **המולד:**

		Oktober 1931		Cheschwan	
	Oktober	12	Montag	א	יום ב׳ דראש החדש
		13	Dienstag	ב	
		14	Mittwoch	ג	
		15	Donnerstag	ד	
		16	Freitag	ה	
Nacht 18^{06} Uhr		17	Sonnabend	ו	17^{15} **נח** מברכין ״בה״ב
		18	Sonntag	ז	
		19	Montag	ח	תענית שני
		20	Dienstag	ט	
		21	Mittwoch	י	
		22	Donnerstag	יא	תענית חמישי
		23	Freitag	יב	
Nacht 17^{51} Uhr		24	Sonnabend	יג	17 **לך לך**
		25	Sonntag	יד	
		26	Montag	טו	תענית שני
		27	Dienstag	טז	
		28	Mittwoch	יז	
		29	Donnerstag	יח	
		30	Freitag	יט	
Nacht 17^{38} Uhr		31	Sonnabend	כ	16^{45} **וירא** מברכין בה״ב באשכנו
	November	1	Sonntag	כא	
		2	Montag	כב	תענית שני א׳ באשכנו
		3	Dienstag	כג	
		4	Mittwoch	כד	
		5	Donnerstag	כה	תענית חמישי באשכנו
		6	Freitag	כו	
Nacht 17^{25} Uhr		7	Sonnabend	כז	16^{80} **חיי שרה** מב״הח
		8	Sonntag	כח	
		9	Montag	כט	ער״ח וי״כ ק׳ תענית ב׳ באשכ׳
		10	Dienstag	ל	יום א׳ דראש החדש

30 Tage. **Kislew כסלו** מזל קשת

Dienstag 11 Uhr $41^{8}/_{9}$ Minuten :המולד

	November 1931		Kislew	
November	11	Mittwoch	א	יום ב׳ דראש החדש
	12	Donnerstag	ב	
	13	Freitag	ג	
Nacht 17^{14} Uhr	14	Sonnabend	ד	תולדת 16^{15}
	15	Sonntag	ה	
	16	Montag	ו	
	17	Dienstag	ז	
	18	Mittwoch	ח	
	19	Donnerstag	ט	
	20	Freitag	י	
Nacht 17^{06} Uhr	21	Sonnabend	יא	ויצא 16^{00}
	22	Sonntag	יב	
	23	Montag	יג	
	24	Dienstag	יד	
	25	Mittwoch	טו	
	26	Donnerstag	טז	
	27	Freitag	יז	
Nacht 17^{02} Uhr	28	Sonnabend	יח	וישלח 16^{00}
	29	Sonntag	יט	
	30	Montag	כ	
Dezember	1	Dienstag	כא	
	2	Mittwoch	כב	
	3	Donnerstag	כג	
	4	Freitag	כד	
Nacht 16^{57} Uhr *Chanukkoh*	5	Sonnabend	כה	וישב 15^{55} מב״הח. שבת חנוכה השאלה
	6	Sonntag	כו	יום ב׳ דחנוכה
	7	Montag	כז	„ - ג׳
	8	Dienstag	כח	„ - ד׳
	9	Mittwoch	כט	„ - ה׳
	10	Donnerstag	ל	„ - ו׳ א׳דר״הח

29 Tage. **Tewes טבת** מזל גדי

Donnerstag 0 Uhr $25^{17}/_{18}$ Minuten :המולד

	Dezember 1931/32		Tewes	
Dezember	11	Freitag	א	ב׳ דר״ח יום ז׳ דחנוכה
Nacht 16^{50} Uhr	12	Sonnabend	ב	15^{55} מקץ · ח׳ ·
	13	Sonntag	ג	
	14	Montag	ד	
	15	Dienstag	ה	
	16	Mittwoch	ו	
	17	Donnerstag	ז	
	18	Freitag	ח	
Nacht 16^{57} Uhr	19	Sonnabend	ט	16^{00} ויגש
Assoroh b'tewes	20	Sonntag	י	עשרה בטבת
	21	Montag	יא	
	22	Dienstag	יב	
	23	Mittwoch	יג	
	24	Donnerstag	יד	
Weihnachten	25	Freitag	טו	
Nacht 17^{01} Uhr	26	Sonnabend	טז	16^{00} ויחי
	27	Sonntag	יז	
	28	Montag	יח	
	29	Dienstag	יט	
	30	Mittwoch	כ	
	31	Donnerstag	כא	
Januar 1932	1	Freitag	כב	
Nacht 17^{07} Uhr	2	Sonnabend	כג	16^{05} שמות מב״הח
	3	Sonntag	כד	
	4	Montag	כה	
	5	Dienstag	כו	
	6	Mittwoch	כז	
	7	Donnerstag	כח	תקופה
	8	Freitag	כט	

30 Tage. **Schewot שבט** מזל דלי

Freitag 13 Uhr 10 Minuten :המולד

Januar **1932** Schewot

Nacht	Monat	Datum	Tag		
Nacht 17^{15} Uhr	Januar	9	Sonnabend	א	וארא ראש החדש 16^{10}
		10	Sonntag	ב	
		11	Montag	ג	
		12	Dienstag	ד	
		13	Mittwoch	ה	
		14	Donnerstag	ו	
		15	Freitag	ז	
Nacht 17^{25} Uhr		16	Sonnabend	ח	בא 16^{25}
		17	Sonntag	ט	
		18	Montag	י	
		19	Dienstag	יא	
		20	Mittwoch	יב	
		21	Donnerstag	יג	
		22	Freitag	יד	
Nacht 17^{36} Uhr	*Chamischoh ossor*	23	Sonnabend	טו	חמשה עשר 16^{35} בשלח ש׳שירה
		24	Sonntag	טז	
		25	Montag	יז	
		26	Dienstag	יח	
		27	Mittwoch	יט	
		28	Donnerstag	כ	
		29	Freitag	כא	
Nacht 17^{58} Uhr		30	Sonnabend	כב	יתרו 16^{50}
		31	Sonntag	כג	
	Februar	1	Montag	כד	
		2	Dienstag	כה	
		3	Mittwoch	כו	
		4	Donnerstag	כז	
		5	Freitag	כח	
Nacht 18^{00} Uhr		6	Sonnabend	כט	17^{00} משפטים מב״הח
		7	Sonntag	ל	יום א׳ דראש החדש

30 Tage. Ador rischaun אדר ראשון מזל דגים

Sonntag 1 Uhr $54^{1}/_{18}$ Minuten :המולד

	Februar	1932	Ador rischaun	
Februar	8	Montag	א	יום ב׳ דראש החדש
	9	Dienstag	ב	
	10	Mittwoch	ג	
	11	Donnerstag	ד	
	12	Freitag	ה	
Nacht 18^{13} Uhr	13	Sonnabend	ו	תרומה 17^{15}
	14	Sonntag	ז	
	15	Montag	ח	
	16	Dienstag	ט	
	17	Mittwoch	י	
	18	Donnerstag	יא	
	19	Freitag	יב	
Nacht 18^{27} Uhr	20	Sonnabend	יג	תצוה 17^{30}
Klein Purim	21	Sonntag	יד	פורים קטן
Klein Schuschan Purim	22	Montag	טו	שושן פורים קטן
	23	Dienstag	טז	
	24	Mittwoch	יז	
	25	Donnerstag	יח	
	26	Freitag	יט	
Nacht 18^{39} Uhr	27	Sonnabend	כ	כי תשא 17^{40}
	28	Sonntag	כא	
	29	Montag	כב	
März	1	Dienstag	כג	
	2	Mittwoch	כד	
	3	Donnerstag	כה	
	4	Freitag	כו	
Nacht 18^{50} Uhr	5	Sonnabend	כז	ויקהל ש׳ שקלים מב״הח 17^{50}
	6	Sonntag	כח	
	7	Montag	כט	תענית דקבדנים
	8	Dienstag	ל	יום א׳ דראש החדש

29 Tage. Ador scheni אדר שני מזל דגים

Montag 14 Uhr $38^{1}/_{9}$ Minuten המולד:

	März	1932	Ador scheni	
März	9	Mittwoch	א	יום ב׳ דראש החדש
	10	Donnerstag	ב	
	11	Freitag	ג	
Nacht 19^{04} Uhr	12	Sonnabend	ד	פקודי 18^{05}
	13	Sonntag	ה	
	14	Montag	ו	
	15	Dienstag	ז	
	16	Mittwoch	ח	
	17	Donnerstag	ט	
	18	Freitag	י	
Nacht 19^{16} Uhr	19	Sonnabend	יא	ויקרא ש׳ זכור 18^{20}
	20	Sonntag	יב	
Taanis Esther	21	Montag	יג	תענית אסתר
Purim	22	Dienstag	יד	פורים
Schuschan Purim	23	Mittwoch	טו	שושן פירים
	24	Donnerstag	טז	
	25	Freitag	יז	
Nacht 19^{29} Uhr	26	Sonnabend	יח	צו ש׳ פרה 18^{35}
Ostern	27	Sonntag	יט	
”	28	Montag	כ	
	29	Dienstag	כא	
	30	Mittwoch	כב	
	31	Donnerstag	כג	
April	1	Freitag	כד	ש׳ החדש
Nacht 19^{43} Uhr	2	Sonnabend	כה	מב״הח שמיני 18^{45}
	3	Sonntag	כו	
	4	Montag	כז	
	5	Dienstag	כח	
	6	Mittwoch	כט	

30 Tage. # Nissan ניסן מזל טלה

Mittwoch, 3 Uhr 22 1/6 Minuten :המולד

		April 1932		Nissan	
April		7	Donnerstag	א	ראש החדש תקופה
		8	Freitag	ב	
Nacht 19^{57} Uhr		9	Sonnabend	ג	תזריע 18^{55}
		10	Sonntag	ד	
		11	Montag	ה	
		12	Dienstag	ו	
		13	Mittwoch	ז	
		14	Donnerstag	ח	
		15	Freitag	ט	
Nacht 20^{11} Uhr		16	Sonnabend	י	מצורע שבת הגדול 19^{10}
		17	Sonntag	יא	
		18	Montag	יב	
		19	Dienstag	יג	בודקין החמץ
		20	Mittwoch	יד	ערב פסח ערוב תבשילין
Nacht 20^{21} U. *1. Tag Pessach*		21	Donnerstag	טו	יום א׳ דפסח 19^{20}
2. " "	א	22	Freitag	טז	- ב׳ דפסח
Nacht 20^{25} Uhr ספירת העומר	ב	23	Sonnabend	יז	שבת חול המועד 19^{25} שיר השירים
	ג	24	Sonntag	יח	יום ב׳ דחול המועד
	ד	25	Montag	יט	- ג׳ דחול המועד
	ה	26	Dienstag	כ	- ד׳ דחול המועד
Nacht 20^{34} U. *7. Tg. Pessach*	ו	27	Mittwoch	כא	- שביעי דפסח 19^{30}
Nacht 20^{36} U. *8. " "*	ז	28	Donnerstag	כב	- אחרון דפסח
	ח	29	Freitag	כג	אסרו חג
Nacht 20^{40} Uhr	ט	30	Sonnabend	כד	אחרי מות מב״הח פרק א׳ 19^{35}
Mai	י	1	Sonntag	כה	
	יא	2	Montag	כו	
	יב	3	Dienstag	כז	
	יג	4	Mittwoch	כח	
	יד	5	Donnerstag	כט	
	טו	6	Freitag	ל	יום א׳ דראש החדש

29 Tage. # Ijar אייר מזל שור

Donnerstag 16 Uhr $6^2/_9$ Minuten :המולד

		Mai	1932	Ijar	
Nacht 20^{54} Uhr Mai	טז	7	Sonnabend	א	19^{50} קדושים יום ב׳ דר״ח פרק ב׳
	יז	8	Sonntag	ב	
	יח	9	Montag	ג	
	יט	10	Dienstag	ד	
	כ	11	Mittwoch	ה	
	כא	12	Donnerstag	ו	
	כב	13	Freitag	ז	
Nacht 21^{10} Uhr	כג	14	Sonnabend	ח	20^{00} אמור פרק ג׳ מברכין בה״ב
Pfingsten	כד	15	Sonntag	ט	
”	כה	16	Montag	י	תענית שני
	כו	17	Dienstag	יא	
	כז	18	Mittwoch	יב	
	כח	19	Donnerstag	יג	תענית חמישי
	כט	20	Freitag	יד	
Nacht 21^{28} Uhr	ל	21	Sonnabend	טו	20^{00} בהר פרק ד׳
	לא	22	Sonntag	טז	
	לב	23	Montag	יז	תענית שני
Lag b'aumer	לג	24	Dienstag	יח	ל״ג בעומר
	לד	25	Mittwoch	יט	
	לה	26	Donnerstag	כ	
	לו	27	Freitag	כא	
Nacht 21^{36} Uhr	לז	28	Sonnabend	כב	20^{00} בחקתי פרק ה׳
	לח	29	Sonntag	כג	
	לט	30	Montag	כד	
	מ	31	Dienstag	כה	
Juni	מא	1	Mittwoch	כו	
	מב	2	Donnerstag	כז	יום כפור קטן
	מג	3	Freitag	כח	
Nacht 21^{47} Uhr	מד	4	Sonnabend	כט	20^{00} במדבר מב״הח פרק ו׳

30 Tage. **Siwan סיון** **מזל תאומים**

המולד: Sonnabend 4 Uhr $50^{5}/_{18}$ Minuten

	ימי הספירה	Juni	1932	Siwan	
Juni	מה	5	Sonntag	א	ראש החדש
	מו	6	Montag	ב	
	מז	7	Dienstag	ג	ג׳ ימי הגבלה
	מח	8	Mittwoch	ד	
	מט	9	Donnerstag	ה	ערוב תבשילין ערב שבועות
1. Schowuaus		10	Freitag	ו	20^{00} יום א׳ דשבועות
Nacht 21^{56} U. 2. ,,		11	Sonnabend	ז	20^{00} **רות** - ב׳ דשבועות
		12	Sonntag	ח	אסרו חג
		13	Montag	ט	
		14	Dienstag	י	
		15	Mittwoch	יא	
		16	Donnerstag	יב	
		17	Freitag	יג	
Nacht 22^{01} Uhr		18	Sonnabend	יד	20^{00} **נשא** פרק א׳
		19	Sonntag	טו	
		20	Montag	טז	
		21	Dienstag	יז	
		22	Mittwoch	יח	
		23	Donnerstag	יט	
		24	Freitag	כ	
Nacht 22^{02} Uhr		25	Sonnabend	כא	20^{00} **בהעלתך** פרק ב׳
		26	Sonntag	כב	
		27	Montag	כג	
		28	Dienstag	כד	
		29	Mittwoch	כה	
		30	Donnerstag	כו	
Juli		1	Freitag	כז	
Nacht 21^{59} Uhr		2	Sonnabend	כח	20^{00} **שלח לך** מב״הח פרק ג׳
		3	Sonntag	כט	ערב ראש החדש ויום כפור קטן
		4	Montag	ל	יום א׳ דראש חחדש

29 Tage. **Tamus תמוז** **מזל סרטן**

Sonntag 17 Uhr 34 1/3 Minuten **המולד:**

	Juli	1932	Tamus	
Juli	5	Dienstag	א	יום ב׳ דראש החדש
	6	Mittwoch	ב	
	7	Donnerstag	ג	תקופה
	8	Freitag	ד	
Nacht 21⁵⁸ Uhr	9	Sonnabend	ה	20⁰⁰ **קרח** פרק ד׳
	10	Sonntag	ו	
	11	Montag	ז	
	12	Dienstag	ח	
	13	Mittwoch	ט	
	14	Donnerstag	י	
	15	Freitag	יא	
Nacht 21⁴⁸ Uhr	16	Sonnabend	יב	20⁰⁰ **חקת בלק** פ״ק ה׳
	17	Sonntag	יג	
	18	Montag	יד	
	19	Dienstag	טו	
	20	Mittwoch	טז	
Schiw'oh ossor b'tamus	21	Donnerstag	יז	שבעה עשר בתמוז
	22	Freitag	יח	
Nacht 21³¹ Uhr	23	Sonnabend	יט	20⁰⁰ **פינחס** הפטרה דברי ירמיהו פרק ו׳
	24	Sonntag	כ	
	25	Montag	כא	
	26	Dienstag	כב	
	27	Mittwoch	כג	
	28	Donnerstag	כד	
	29	Freitag	כה	
Nacht 21¹⁸ Uhr	30	Sonnabend	כו	20⁰⁰ **מטות מסעי** הפטרה שמעו מב״הח פרק א׳
	31	Sonntag	כז	
August	1	Montag	כח	
	2	Dienstag	כט	ערב ראש החדש ויום כפור קטן

30 Tage. **Ow אב** מזל אריה

Dienstag 6 Uhr 18 $^{7}/_{18}$ Minuten **המולד:**

	August 1932		Ow	
August	3	Mittwoch	א	ראש החדש
	4	Donnerstag	ב	
	5	Freitag	ג	
Nacht 21^{02} Uhr	6	Sonnabend	ד	1950 **דברים** שבת חזון פרק ב׳
	7	Sonntag	ה	
	8	Montag	ו	
	9	Dienstag	ז	
	10	Mittwoch	ח	
Tisch'oh b'ow	11	Donnerstag	ט	תשעה באב
	12	Freitag	י	
Nacht 20^{45} Uhr	13	Sonnabend	יא	1985 **ואתחנן** שבת נחמו פרק ג׳
	14	Sonntag	יב	
	15	Montag	יג	
	16	Dienstag	יד	
Chamischoh ossor	17	Mittwoch	טו	חמשה עשר
	18	Donnerstag	טז	
	19	Freitag	יז	
Nacht 20^{28} Uhr	20	Sonnabend	יח	1925 **עקב** פרק ד׳
	21	Sonntag	יט	
	22	Montag	כ	
	23	Dienstag	כא	
	24	Mittwoch	כב	
	25	Donnerstag	כג	
	26	Freitag	כד	
Nacht 20^{12} Uhr	27	Sonnabend	כה	1910 **ראה** מבוהח פרק ה׳
	28	Sonntag	כו	
	29	Montag	כז	
	30	Dienstag	כח	
	31	Mittwoch	כט	ערב ראש החדש ויום כפור קטן
September	1	Donnerstag	ל	יום א׳ דראש החדש

29 Tage. **Elul אלול** **מול בתולה**

Mittwoch 19 Uhr 2 4/9 Minuten :המולד

	September 1932		Elul	
September	2	Freitag	א	יום ב׳ דראש החדש
Nacht 19^{54} Uhr	3	Sonnabend	ב	18^{55} **שפטים** פרק ו׳
	4	Sonntag	ג	
	5	Montag	ד	
	6	Dienstag	ה	
	7	Mittwoch	ו	
	8	Donnerstag	ז	
	9	Freitag	ח	
Nacht 19^{36} Uhr	10	Sonnabend	ט	18^{38} **כי תצא** פרק א׳ ב׳
	11	Sonntag	י	
	12	Montag	יא	
	13	Dienstag	יב	
	14	Mittwoch	יג	
	15	Donnerstag	יד	
	16	Freitag	טו	
Nacht 19^{18} Uhr	17	Sonnabend	טז	18^{20} **כי תבא** פרק נ׳ ד׳
	18	Sonntag	יז	
	19	Montag	יח	
	20	Dienstag	יט	
	21	Mittwoch	כ	
	22	Donnerstag	כא	
	23	Freitag	כב	
Nacht 19^{00} Uhr	24	Sonnabend	כג	18^{05} **נצבים וילך** פרק ה׳ ו׳
	25	Sonntag	כד	משכימין לסליחות
	26	Montag	כה	
	27	Dienstag	כו	
	28	Mittwoch	כז	
	29	Donnerstag	כח	
	30	Freitag	כט	ערב ראש השנה תרצ״ג

Anmerkungen zu den Gebetzeiten.

1. In Altona und Wandsbek stimmen die Gebetzeiten für Maariv am Freitag abend sowie sämtliche Nachtzeiten überein.

2. In Wandsbek beginnt der Minchogottesdienst am Schabbos: Eine halbe Stunde vor Nacht.

3. In Kiel sind die Nachtzeiten im Sommer 3 Minuten, im Winter 1 Minute später als in Altona.

4. In Kiel beginnt: Der Schacharisgottesdidenst an den Wochentagen:

Am 22. September	6.45 Uhr
vom 23. September bis zum 20. November	7.— Uhr
vom 22. November bis zum 11. Dezember	7.15 Uhr
vom 13. Dezember 1931 bis zum 8. Januar 1932	7.30 Uhr
vom 10. Januar bis zum 29. Januar	7.15 Uhr
vom 31. Januar bis zum 23. September . . .	7.— Uhr
am 25. September	6.— Uhr
vom 26. September bis zum 29. September	6.15 Uhr
am 30. September	5.15 Uhr

Der Minchohgottesdienst an den Wochentagen sowie am Schabbos und an den Festtagen, ferner der Maarivgottesdienst am 2. Tage eines Festes: Im Sommer 6 Uhr, im Winter eine halbe Stunde vor Nacht.

5. In Lübeck differieren sämtliche Gebetzeiten mit denen von Hamburg um ca. 2—3 Minuten.

6. Israel. Tempelverband Hamburg:

Im Winter: Freitag abends 6½ Uhr,
Sabbath morgens 9 Uhr.

Im Sommer: Freitag abends 7 Uhr,
Sabbath morgens 9 Uhr.

Die Festgottesdienste werden im Gemeindeblatt und im Familienblatt angezeigt.

7. Für Flensburg gelten folgende Nachtzeiten:

vom 12. September 1931 bis 1. März 1932: 2 Min. früher als Friedrichstadt,
vom 2. März bis 1. Mai 1 Minute früher als Friedrichstadt,
vom 2. Mai bis 4. Juni übereinstimmend mit Friedrichstadt,
vom 5. Juni bis 23. Juli 2 Minuten später als Friedrichstadt,
vom 24. Juli bis 4. August übereinstimmend mit Friedrichstadt,
vom 5. August bis 30. September 1 Minute früher als Friedrichstadt.

8. Zeit des Chomezverbotes: Hamburg, Altona, Wandsbek, Lübeck: 8.25 Uhr, Bremen 9.15 Uhr, Kiel 8.50 Uhr.

